

Danziger Sonntags-Zeitung



Neue Danziger Zeitung

Danziger Zeitung

Beilagen: „Aus dem Reich der Frau“. „Für den Herrn“. „Das Kraftfahrzeug“. „Sport“. „Danziger Wirtschaftsbeilage“

Erscheint Sonntags, Bezugspreis in Danzig und Vororten durch Boten 1.15 G, durch die Post 1.25 G monatlich. Im Falle höherer Gewalt kann für prompte Lieferung keine Garantie übernommen noch irgendein Ersatz geleistet werden. Abonnements-Abbestellungen werden nur anerkannt, wenn sie 10 Tage vor Monatsende erfolgen. Fernruf Nr. 27551. Fernruf der Redaktion Nr. 27553. Drahtadresse: Kafemann Danzig

Anzeigen nach besonderem Tarif. (Bei Streiks oder Störungen durch höh. Gewalt können Ersatzansprüche nicht geltend gemacht werden.) Rabatt fällt fort bei Zielüberschreitung oder bei gerichtl. Einreichung. Abbestellungen nur schriftlich. Postcheckkonto: Danzig Nr. 816, Berlin Nr. 156 414, Königsberg Nr. 130 40, Stettin Nr. 6114. Für Polen: Poznan Nr. 203 315.

Nr. 11 (15. März)

Es wetterleuchtet

Von Peter von Hohenthal - Berlin

Der Bannstrahl gegen die Nationalsozialisten — Der Kulturbolschewismus vor dem Reichstagsforum — Die Selbstzerfleischung auf der Rechten: Duell Schiele-Hugenberg — Die Wehrdebatte und die Taktik der Sozialdemokraten — Fanfare Groeners gegen Maginot — Flottenfriede zu Rom — Ohrseige für die Nationalsozialisten — Grundfätzliches zum Faschismus — Die Wienfahrt von Curtius Zollnion? — Heinrich von Srbiks Mission

Wenn man dieser Tage die Schlagzeilen der Berliner Boulevardblätter zur alleinigen Unterlage seines politischen Urteils gemacht hätte, so müßte es scheinen, als wenn die Kundgebung der Bischöfe der Kölner Kirchenprovinz gegen die Nationalsozialisten vollkommen nach dem Diktat der Berliner Asphaltpresse erfolgt wäre. Ganz anders aber, wesentlich objektiver, ist der Eindruck, wenn man den Gesamttext prüft. Hier wird ausdrücklich hervorgehoben, wie freudig es vom Standpunkte der katholischen Kirche zu begrüßen ist, daß in den letzten Wochen stärkere nationale Töne in Deutschland zu vernehmen sind. Wir verstehen und begrüßen es, wenn in unserem armen, gemühtigten und gefurchten Vaterland, in unserem von Gegenätzen aller Art zerrissenen Volke, das Zusammengehörigkeitsgefühl deutscher Stammes- und Volksgenossen untereinander allenthalben sich neu belebt. Wir begrüßen es, wenn die Liebe zum Vaterlande, gerade weil es in Not und Leiden sich windet, ganz besonders betont und geübt wird, wenn das eigenartige Gute, das die göttliche Vorsehung dem deutschen Volke, mit seinem tiefen Gemüt, seinem zähen Willen, seinem ursprünglichen Sinn für Trennung und Glauben geschenkt hat, von allen Deutschen geschätzt und ohne Ueberheblichkeit gegenüber anderen Völkern gepriesen und zur Geltung gebracht wird. Ja, wir verstehen und billigen es auch, wenn mehr und mehr gegenüber so mancher Unwahrheit und so manchem Unrecht, die wie ein unheilvoller Dunst der Schleier Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft unseres Volkes zu umhüllen drohen, bei uns sich immer härter ein einheitlicher Abwehrwille

schwächeren Position zu. Es muß jeden gläubigen Katholiken in den letzten Reichstagsitzungen ein Grausen vor der Zukunft überkommen sein, als er sah, wie Kommunisten und Sozialdemokratie geschlossen für die Errichtung der „Gottlosen-Zentrale“ in Berlin eintraten, zum mindesten sie nicht verhinderten. Aus evangelischen Pfarrereisen ist in den letzten Wochen beweglich Klage darüber geführt worden, daß die Organe des sozialdemokratischen Berliner Polizeipräsidenten Gressinzi, und zwar auf evangelischen Friedhöfen, die

Absetzung von christlichen Chorälen

vom Programm des Volkstraurentages kategorisch forderten. Die gläubigen Katholiken sollten doch etwas härter aufstehen, daß der volksparteitliche Abgeordnete, Staatssekretär Schmid, also ein Sohn der alten Nationalliberalen Partei, so ernst die Gefahren der sozialdemokratischen Kulturpolitik unter allgemeiner Aufmerksamkeit des Reichstages schilderte. Die katholische Kirche kann sich unmöglich mit dem falschen Pathos und dem Theaterdonner ihres Reichsinnenministers Dr. Wirth begnügen, dessen Fähigkeiten zur zielbewußten Durchführung seiner hohlrühmenden Worte sofort im Reichstage, wie dies die zahlreichen Zwischenrufe beweisen, bewiesen wurden. Herr Dr. Josef Wirth, der bisher der eifrigste Vorkämpfer des Zusammengehens von Sozialdemokratie und Zentrum gewesen, und wohl — ritardando — noch ist, dürfte die allernüchternste Persönlichkeit sein, gegen die Kulturpolitik von Sozialdemokratie und Kommunismus wirklich entscheidende Schritte zu unternehmen. Sünden gegen den Geist! Man darf auf seine Konferenz der Innenminister sehr gespannt sein.

Gewiß, die Verhältnisse auf der deutschen Rechten werden immer verfahrenere, das Duell Schiele-Hugenberg sehen alle Anhänger gesunder Staatsautorität als höchst betrüblich an. Auch die entheiligen Veröffentlichungen des Grafen Weizsäcker über die Locarno-Politik kann und muß man nur mit großem Schmerz lesen. Allüberall in der Welt gibt es ein naturgemäßes konservatives Staatsgefühl, auch da, wo die Konservativen nicht herrschende Partei sind. In Deutschland hingegen

der entsetzlichen Selbstzerfleischung

der Parteien und Gruppen der Rechten offenbar durch kein Mittel und keinen Appell Einhalt zu gebieten sein. Oder hat das Zentrum seiner Zeit, nach sichtlichem Schwanken, den rechten Augenblick für einen mutigen Schritt zur Rettung des Gedankens der Staatsautorität verkannt? Hat es sich einer politischen Unterlassungsünde großen Stils schuldig zu bekennen? Schwer ist es, in die Geheimnisse der Parteizimmer einzudringen, noch schwerer aber, in die Herzen der Parteiführer zu schauen.

Die außenpolitisch so dringend notwendige innerpolitische Konsolidierung will und will nicht eintreten, so sehr sich alle ernstlichen Politiker gerade um sie bemühen. Die Haltung des Reichslandbundes, der Ausgrabung statt Aufbau zu betreiben scheint, möchte ebenfalls fast hoffnungslos stimmen. Es rächt sich jetzt furchtbar, daß für alle Bestrebungen Rechtsgerichteter keine brauchbare parteipolitische Anstalt vorhanden ist. Oder sollte die Erledigung des Wehretats eine innerpolitische Wendung bringen? Viel spricht man vom Wiedereinzug der Opposition in den nächsten Tagen. Als Sieger? Kaum, es ist inzwischen zuviel Vertrauen zerfallen worden, das kaum durch ein gewisses Propagandaplus aufgehoben wird.

Der Wehrdebatte des Reichstages

hatten weite nationale Kreise nicht ohne gewisse Besorgnisse entgegenzusehen, jedoch nach dem ersten Tage der Ausschüßberatungen konnte man diese Bedenken als unbegründet ansehen, denn sie brachte zwei an sich hocherfreuliche Ergebnisse: Eine kaum erwartete Einheitsfront in der Abrüstungsfrage und eine grundsätzliche Vertretung der Frauenbefragung gegenüber der Reichswehr. Mehrfach ist an dieser Stelle hervorgehoben worden, wie von Jahr zu Jahr sichtbar der Reichswehr den parteipolitischen Kleinkämpfen entzückt und in eine mehr überparteiliche Sphäre emporgeloben wird. Wer noch erhebt hat, wie der Reichswehrminister Gessler um jede Einzelposition seines Stabs mit der Hydra der Parteien höchst verständig ringen mußte, der kann nicht anders, als feststellen: Wir sind hier vorwärtsgekommen, nicht zum letzten dank langer Anstrengung der beiden kampfgeschlossenen Reichswehr-

minister Gessler und Groener. Auch diesmal war die Einführungsrede Groeners eine

bedeutsame außenpol. Kundgebung

die offenbar aus sorgfältigen Kabinettsvorbereitungen hervorgegangen war, und die sich vor allem gegen die vom Standpunkte einer wirklichen europäischen Befriedung ganz untragbaren Kammeräußerungen des französischen Kriegsministers Maginot wendete. Alle Parteien, sogar bis zu den Kommunisten, stellten sich hier in erfreulicher Einmütigkeit hinter Wehrminister und Kabinet, immerhin ein höchst beachtliches Vorzeichen für die große außenpolitische Frage der nächsten Zukunft, die kommenden Abrüstungsverhandlungen. Wenn auch nicht alle Parteien gleich stark die Abrüstungsfreiheit für Deutschland forderten, so bestand



Groener gegen Maginot. Reichswehrminister Groener wandte sich am Montag vor dem Reichstag gegen den französischen Kriegsminister Maginot, der Deutschlands Anspruch auf gleichmäßige Behandlung auf dem Gebiete der Abrüstung bestritten hatte.

doch vollkommene Einmütigkeit in der absoluten Verurteilung des Vertragsbruches der Alliierten und der klaren Rechtsbeugung durch Frankreich. Auch in der Gesamtbeurteilung der Reichswehr war weitgehende Uebereinstimmung festzustellen. Noch vor wenigen Jahren war es für Philipp Scheidemann immer sein größter und schmerzlicher Tag, wenn er seine alten vorkriegsmäßigen demagogischen Tiraden gegen den Militarismus, gegen das doch wahrlich militärisch bedeutungslos deutsche Heer vom Stapel lassen konnte. Die beiden Sozialdemokraten Stücken und Schöpflin haben mit sehr viel mehr Recht jetzt diese trübsüchtigen Parteiführer fallen gelassen, und sie bekennen sich beide, trotz zahlreicher Einzelwünsche, im ganzen grundsätzlich zum deutschen Nachkriegsheer.

Die Einzelberatungen haben den Gedanken der Wehrmütigkeit nicht zerstört, auch nicht die Abstimmung über den kritischen Panzerkreuzer B. Der Sozialdemokrat Schöpflin fand sogar gegenüber kommunistischen Anzuspinnungen des Abgeordneten Streckler wärmere nationale Worte:

„Wenn es sich um das deutsche Volk und das deutsche Vaterland handelte, dann gehe er zehnmal lieber mit Herrn Groener als nur einmal mit Herrn Streckler. . . Er sei nicht nur Sozialdemokrat, sondern auch Deutscher.“ Diese mutigen Worte werden der Sozialdemokratie im künftigen Kampfe mit dem kommunistischen Bruder noch manche schwere Stunde bereiten. Oder waren sie Taktik? Doch die Sozialdemokratie ihre grundsätzliche Zustimmung durch Stimmenthaltung und sozialpolitische Kompensationsforderungen etwas schamhaft verhielt, ändert an der fundamentalen Tatsache der Annahme des Wehretats im Ausschuß nichts. Daß außerdem der Reichswehrminister Groener sein persönliches Schicksal mit der Annahme des für unsere Ostpolitik und den Schutz Dnipruebens unbedingt notwendigen Panzerkreuzer B verknüpfte, bedeutet eine starke Zuspitzung der parlamentarischen Lage, zumal Optimisten schon die Nähe der Aussparungen jetzt vor den Reichstagsoren zu hören glauben. Die verantwortungsbewußten Führer der Sozialdemokraten werden jetzt doch manch unruhige Nacht haben.

Es wetterleuchtet!

Wir brauchen eine Volkseinheitlichkeit in Wehrfragen zur Zeit aufs dringendste. Mit Recht wurde bei der Wehrdebatte gesagt, man solle doch über die Grenzen hinaus schauen. Das bedeutungsvollste Ereignis dieser Tage, das wohl auch innerlich am stärksten bestimmend war für Gang und Haltung der Wehrdebatte, ist die

französisch-italienische Einigung

in der Flottenfrage; für uns wohl das bedenklichste außenpolitische Omen seit langem. In Paris



Gesandter von Nolte im Amt.

Der neue deutsche Gesandte in Warschau, von Nolte, überreichte dieser Tage sein Verlaubigungs schreiben dem polnischen Staatspräsidenten. — Unser Bild zeigt den deutschen Gesandten (in der Mitte) vor dem Empfang im Präsidentenpalast; rechts auf dem Bilde im Diplomatentrakt der Vertreter des polnischen Außenministeriums.

herricht darob eitel Freude, das ganze französische Volk atmet sichtlich erleichtert auf, daß der italienische Ausdruck der Unnahbarkeit für ihn genommen ist. Die Nationalisten, die Camelots du Roy, das „Crox du feu“, die „Action française“, haben deutlich wieder Oberwasser bekommen. Das Konzipient Weingartner ist wohl die tollste Ohrseige, die die deutsch-französische Verständigungspolitik seit langem, und zwar durch die französische Regierung, erhalten hat. Man bereift gewisse deutsche Pazifistenkreise einfach nicht mehr, die, um des Phantoms der deutsch-französischen Verständigung halber, zu allem und jedem Mittel raten, auch zum würdevollsten, der sonst so wackere und charakterlich liebenswerte Reichstagsabgeordnete Joss, noch weniger die Zentrums-Ministerialrätin Weber haben offenbar kein Organ für außenpolitische Taktfragen. Wie dieser plötzliche, überraschende Flottenfrieden von Rom von italienischer Seite im letzten beurteilt wird, ist nicht so einfach zu erkennen. Es scheint, als wenn Italien aus schweren finanziellen Sorgen, besonders Anleihegründen eine Atempause dringend nötig hat. Man tut deshalb wohl gut, statt von einem italienischen Nüchtern besser von einem außenpolitischen

Schachzug des Duce

und des faschistischen Großrates zu sprechen. Die Großmacht, mit der die Franzosen Italien weitgehende Verprechungen unerbittlich andeuten, in Afrika, am Balkan, im Mittelmeer, in den Kolonialmandaten, alles Verprechungen, die sie nicht kosten und die deshalb sehr billig für sie sind, beurteilt man in Italien sicher ebenso realpolitisch wie anderswo. Man weiß sehr wohl, daß der Draht von London nach Rom wichtiger ist als der von Paris.

Der Frieden von Rom ist aber wohl der schwerste Schlag, den die deutschen Faschisten seit langem erhalten haben. So kryptisch man die Haunung der Nationalsozialisten durch den rheinischen Epiphop, also in Wirklichkeit durch die Zentrumsgeverschaften, beurteilen mag, diese außenpolitische Schlappe wird wohl allgemein erheblich peinlicher empfunden werden müssen. Denn als Mussolini deutsche Faschisten in Rom feierlich empfing, war er innerlich offenbar bereits entschlossen, seinen Frieden mit Paris zu machen, trotz aller weitläufigen Worten, mit denen er die Deutschen begrüßte. Man braucht gar nicht, wie dies deutsche Blätter tun, nach dem Preis zu fragen, mit dem der Quai d'Orsay oder Philipp Snowden den Flottenfrieden erkaufte haben, das ist eben nur deutsche Phantasie. In allen Ländern, außer Deutschland, ist der verantwortliche Staatsmann immer in erster Linie der realpolitische rücksichtslose Wähler der Interessen seines Volkes und Staates, und nicht der Vorkämpfer für eine — und sei sie noch so hochwertige — politische Ideologie. Wir haben recht behalten, hier von Anfang an, die mehr oder weniger verschleierte italienischen Bündnisangebote so niedrig wie möglich zu salbieren.

Die deutschen Faschisten tun jetzt wirklich gut, doch einmal ganz nüchtern und ohne innerpolitische Wunschbilder die deutsch-italienischen Beziehungen zu überdenken. Italien kann kein Interesse daran haben, daß der Balkan und seine Staaten politisch erstarken, wie es ja auch von Spaniens politischer Verbindung und innerpolitischer Stabilisierung aus einfachen raumpolitischen Gründen nicht sehr erfreut ist; denn die Mitte, namentlich wenn sie ein so schmales, mit natürlichen Bodenschätzen nicht sehr begabtes Land ist, verliert immer, wenn die beiden Flügel im Osten und Westen erstarken. Deutschlands naturgegebenes Interesse aber liegt auf dem Balkan, und dessen wirtschaftlicher Erschließung. Italien aber fürchtet gerade diese Entwicklung, es fürchtet auch gegenüber des

eigenen Dürftigkeit die Bodenstärke und den natürl...

Unlängst hat nun eine Amerikanerin den Duce über die Weltbedeutung des Faschismus interviewt...

Auf dem spezialisierten ideologischen Boden würde die nationalsozialistische Idee sich in Deutschland wohl behaupten können...

Der deutsche Außenminister Dr. Curtius ist von Wien, von der längst fälligen Erwiderung des Staatsbesuches...

recht gute Figur gemacht

wie gleichfalls auch der Staatssekretär der Reichskanzlei, Dr. Binder. Ueber das, was man aus Wien faktisch heimgebracht hat...

effen Frankreichs wahrzunehmen gibt, spricht Bände; eben eine französische Agenten- und Spitzelzentrale gegen den Anschlussgedanken mehr.

Ein sympatischer Zufall war es wohl, daß zur gleichen Zeit, wo der deutsche Außenminister in Wien weilte...

Spiegel der Weltpolitik

Die Wirtschaftskrise Wie beendigen wir die Vertrauenskrise?

Die folgenden Ausführungen sind der im Verlag S. Fischer, Berlin, erscheinenden Schrift: „Die Wirtschaftskrise“ von Professor Julius Firsich entnommen.

Unsere Not ist hoch über das Maß des Entwicklungsnotwendigen hinaus verschärft durch die Vertrauenskrise. Sie begann mit der Sorge um den Staat von Reich und Staaten...

vor dreierlei zu warnen:

Vor einer Ueberschätzung des Tempos eines möglichen Erfolges, einer Ueberschätzung seines Ausmaßes und dazu vor einem gefährlichen Mißverständnis des Ausmaßes...

Der Weg, auf dem Deutschland sein Recht unter neuen Verhältnissen suchen kann, ist zunächst ein Antrag nicht auf Erlass von Zahlungen...

lich an, daß nicht nur der große Historiker, sondern auch der Sohn des deutschen Bruderlandes umjubelt wurde. Erbihs Ausführungen über die Ziele und Wege einer gesamtdeutschen Geschichtsschreibung...

waren 1930 über 700 Millionen Reichsmark. Die Stundung wird vorerst höchstens im Betrag von 500 bis 600 Millionen Reichsmark in Frage kommen...

das Wort Moratorium

Es versteht darunter etwas völlig Falsches. Dieses Wort ist ihm wohlbekannt. Es weiß aus Polen, Portugal und ähnlichen Ländern, was ein Moratorium bedeutet...

USA-Kapital für Europa innerhalb von 60 Tagen

Bestem Interesse beantrage die Ankündigung, die das Haupt einer der größten Weltkreditbanken machte, daß nämlich innerhalb von 60 Tagen auf dem amerikanischen Markt die Finanzierung fremder Länder wieder aufgenommen werden solle...

„New-York-Times“ bemerken zu dem Vorschlag, der den Stempel wohlinformierter Kreise trägt, daß Eugen Meyer, Junior-Präsident der Federal Reserve-Bank, entscheidende Schritte unternehmen will...

Der Berichterstatter der „New-York-Times“ erklärt, daß eine bemerkenswerte Besserung in letzter Zeit sich im Auslande gezeigt habe. Ueberall, sagt er, betrachte man langfristige Anleihen aus Amerika als geeigneten Schritt zur Wiederbelebung der Weltwirtschaft...

Parallelismus der Ziele Seckt über die deutsch-italienischen Beziehungen?

Generaloberst von Seckt gewährte dem Berliner Vertreter des L'Avore Faschista eine längere Unterredung, in der, nach einer römischen Meldung der „Köln. Ztg.“, er folgendes ausführte:

„Der jüngst abgeschlossene Marinevertrag gibt, wie mir scheint, für Deutschland keinen Grund zur Beunruhigung. Das Abkommen, auf das Italien aus wirtschaftlichen und politischen Gründen eingegangen ist, ist wichtig für die Nation, die es abgeschlossen hat...

Das neue Deutsche Reichs-Adressbuch 1931 M. 9,00 - frei überallhin Postscheckkonto 26517 Rudolf Mosse, Berlin SW 8

meinden bei Privaten aufgenommenen Verpflichtungen hat Deutschland bis zum letzten Goldbesenning, auch in unvergleichlich viel schwerer Zeit bezahlt.

das eigene Vertrauen

Sichtbarste Zeichen dessen wird eine solche Sicherung der Reichs- und Staatsfinanzen sein, daß sie nicht mehr in kurzen Fristen bedroht sind. Dahinter sollte sich endlich eine klare Linie bei Preis- und Lohnpolitik erheben, und entscheidend wichtig wäre es, wenn dabei die Mitwirkung der Letzten, das Erwaschen der Konsumenten, im eigenen Hause die Verschwendung beseitigen lernte...

ter Zeit sich im Auslande gezeigt habe. Ueberall, sagt er, betrachte man langfristige Anleihen aus Amerika als geeigneten Schritt zur Wiederbelebung der Weltwirtschaft.

Was die amerikanische Öffentlichkeit gegen die fremden Anleihen eingenommen hat, waren, abgesehen von dem allgemein gedrückten Stand des Anleihemarktes, die Eindrücke, die die Öffentlichkeit erhielt von Ereignissen, wie den deutschen Wahlen, dem italienisch-französischen Flottenvertrag und den Revolutionen in Südamerika.

Inzwischen ist aber das Vertrauen zum Auslande wieder hergestellt. Die amerikanischen Bankiers merken, daß Mitteleuropa und Südamerika Anleihen brauchen, daß Australien viel Nutzen aus einer Anleihe ziehen könnte, daß Italien fremdes Kapital wünscht.

Wie der Berichterstatter erfährt, wollen die Bankiers warten, bis die Sachverständigen der Regierung sich geäußert haben.

weit man vermuten kann, lediglich ein Mittelmeer- und ein Marinevertrag, der keine Veränderung der allgemeinen Richtlinien der Politik der vertragsschließenden Nationen bedeutet. Das heißt, daß die italienische These „Gleichgewicht der Rüstungen bis zum niedrigsten Niveau“ keine Änderung erfährt. Das gegenseitige Interesse, das Italien und Deutschland in dieser Frage haben, bleibt somit auch nach dem Marinevertrag bestehen. Denn es ist wenig verständlich, welches Interesse Italien an dem ungeheuren Mißverhältnis der französischen und deutschen Rüstungen haben könnte. Deutschland muß auf internationalem Gebiet weiterarbeiten zur Erreichung seiner beiden großen

Verdis „Don Carlos“

Während immer drückender die Ungewißheit über die Zukunft auf den Künstlern der hiesigen Oper lastet, haben sie alle Kräfte zu einer großangelegten Leistung zusammengefaßt, damit gleichsam in letzter Stunde noch einmal darzutun, daß lebendige Wirkungen von der Oper wirklich noch immer ausgehen können, daß die kulturelle Bedeutung des Operninstituts also Tatsache ist, nicht nur eine allmählich etwas verflüchtigte ideale Medensart. Das man aus diesem Anlaß allerdings nicht ein Werk aus dem Schatz der deutschen Operngeschichte gewählt hat, bleibt zu bedauern. Die selbstverständliche erste Aufgabe einer deutschen Opernbühne ist die Pflege der deutschen Oper, und daß man da nicht minder wertvolle und nicht minder dankbare Opern zur Wahl gehabt hätte, ist doch außer Zweifel. Man braucht ja nur an das Jewel unter den komischen Opern, den „Barbier von Bagdad“ von Cornelius zu denken, oder, wenn es darauf ankommt, ausnahmsweise auch einmal ein großes Werk zu bieten, an Webers „Deron“, der schon einmal geplant war, aber wieder aufgegeben wurde. Man muß von diesen Möglichkeiten sprechen, im eigenen Interesse des Theaters, damit nicht gerade jetzt der Irrtum aufkomme, das irgendwie belangreiche deutsche Operninstitut sei ohnehin so weit ausgehöhelt, daß man ruhig eine Zeitlang auf die Wiederholung immer nur derselben paar Werke verzichten könnte. Ein sehr gründlicher Irrtum, dem man entgegenwirken muß. Im übrigen bleibt durch diese notwendigen Erörterungen die Tatsache unberührt, daß der Aufgabenkreis auch die Werke der Meister anderer Nationen einschließt — eine rechte Selbstverständlichkeit — und in einem angemessenen Verhältnis dabei auch für Nebenwerke Platz haben muß. Vor allem, wenn es sich, wie bei „Don Carlos“, um ein entwicklungsgehmäßig durchaus bedeutames Werk eines der größten schöpferischen Genies der Opernmusik handelt, erübrigt sich jeder Zweifel.

Problem der französischen großen Oper genügt gefunden hat, ist gerade von Bedeutung, wenn es auch andererseits mit dazu beigetragen hat, diesem Werk eine gewisse innere Unausgeglichenheit zu geben, die es nach rückwärts gegenüber „Maskenball“ und später gegen die beiden letzten großen Werke zurückstellen lassen muß. „Don Carlos“ darf dabei ganz außer Betracht bleiben, weil diese heitere Oper in jeder Hinsicht aus dem Zusammenhang mit dem sonstigen Schaffen Verdis heraustritt und eine Angelegenheit für sich ist. Auch das der „Don Carlos“ von der ursprünglichen fünfaktigen Fassung in die jetzige von vier Akten umgewandelt worden ist, bleibt ohne wesentliche Bedeutung, denn es handelte sich dabei nur um eine nachträgliche Korrektur des Aufbaues der Handlung, nicht aber um eine eigentlich musikalische Revision.

Mit gutem Grunde ist die Hauptzentrale Verdis' zugehörige Oper denn auch in Italien stets im Repertoire geblieben. Nur in Deutschland hat sie sich nie zu behaupten vermocht. Der Grund dafür liegt wohl nicht allein darin, daß im deutschen Theater die Veroperung des Schillerischen Schauspiels leicht begreiflich nur widerstrebend hingenommen werden konnte, sondern auch zu einem guten Teil an der Musik, die bei allem Reichtum an Schönheiten doch nicht die fünfaktige Melodie von „Maskenball“ und „Aida“ noch die dramatische Konzentration des „Othello“ hat. Verdi ist zu groß, um Genüge zu finden in einer theatralischen Pathetik etwa der Meyerbeer'schen „Hugenotten“, und so leidet sein Werk an dem Mißverhältnis, das sich bei dem Versuch, eine so sehr auf dem Hintergrund geistiger und politischer Auseinandersetzungen beruhende Handlung, wie die des „Don Carlos“ nur vom allgemeinen Menschlichen aus zu durchdringen, unvermeidlich ergeben mußte. Was zunächst gekommen ist, bleibt ein künstlerisch überaus edler, in vielem herrlicher und ergreifender Versuch. Das reitlos Zwingende aber fehlt, mußte fehlen. Wenn bei der Herauslösung der äußeren Handlung gerade das Beste der Schiller'schen Dichtung preisgegeben worden ist, so hat das gar nicht einmal so entscheidende Bedeutung. Der Stoff allein widersteht sich einer so schlagkräftigen Wirkung, wie sie ein Gounod viel leichter und bei erheblich geringeren Qualitäten der Musik bei „Margarete“ erreichen konnte.

Die Aufführung, mit merkwürdig allergrößter Sorgfalt vorbereitet, bedeutete einen glänzenden, über den Alltag hinausragenden künstlerischen Erfolg unserer Oper. Der Musik kam die Grundsätzlichkeit und Genauigkeit, mit der Cornelius nun sich um die Verwirklichung der Anforderungen der Partitur bemühte, sehr zu statten. Es war ein

sauberes und exaktes Musizieren, das einen guten Gesamteindruck ergab, und bei dem, trotz einer gewissen Sprödigkeit in manchem, doch die dramatischen Momente zu kräftiger Wirkung gelangten. Hans Rudolf Waldburg hatte das jenseitige Problem der sieben Akten im Wesentlichen sehr ansprechend gelöst und war auch in der Darstellungsregie dem Werk ein guter Sachwalter geworden.

Von den solistischen Leistungen überragte die Echtheit von Yella Hochreiter. Die junge Krämerleber gab mit der Gestaltung dieser stark dramatischen Partie einen geradezu überraschenden Beweis ihrer großen Begabung, darstellerisch, wie ganz besonders gesanglich. Hanna Kirbach als Elisabeth mußte daneben zurücktreten. In die Gestaltung der Königin in der Oper auch etwas vernachlässigt, so erforderte sie immerhin doch mehr Größe des Ausdrucks, als die Künstlerin, deren beide Qualitäten mehr nach dem Kapriösen, als dem dem Heroischen hinneigen, zu geben vermochte. Dennoch bot auch sie im Rahmen ihrer Eigenart eine sehr respektable Leistung. Fredy Busch behauptete als Infant neben der Echtheit entscheidenden Anteil am Erfolg des Abends, stimmlich frisch und kraftvoll, den Anforderungen der Partie auch dar-

stellerisch gut entsprechend. Den Posa gestaltete Witold Antone, schon durch vorzügliche Erscheinung begünstigt, lebhaft und eindringlich, so daß sich ihm in gebührender Weise das Interesse der Hörer zuwenden mußte. Die Schwierigkeit, zwei führende Partien zu belegen, konnte recht glücklich gelöst werden. Carl Erik Kempendahl bot eine sehr angemessene Verwirklichung des Philipp, die sich dem Gesamtwesen der Aufführung bestens einfügte, und auch Walter Zöllner vermochte der Gestalt des Großinhabers wenigstens stimmlich herbe Kraft zu geben. Im Spiel ist er noch etwas ungewandt. Auch die verschiedenen Nebenpartien wurden gut durchgeführt. Hervorzuheben ist nicht zuletzt auch die vorzügliche Leistung des Orchesters und der unter Leitung von Kurt Söber stehenden, ausgezeichnet studierten Chöre, die in verstärkter Besetzung die wichtigen Chorpatrien des Werkes gut zur Geltung brachten.

Die Aufnahme von Werk und Wiedergabe in der Erstaufführung, die zugleich als letzte Vorstellung für die Theatergemeinde stattfand, beim Publikum entsprach mit lebhaftem Beifall dem besonderen Charakter des Geschehenen.

Hugo Socnik

Der G'wissenswurm

Bauernkomödie in 4 Bildern von Ludwig Anzengruber Stadttheater Danzig

Man wird nicht umhin können, sagen zu müssen, daß für uns, die wir uns auf diesen Abend gefreut hatten, das Ergebnis eine Enttäuschung bereite. Die Dichtung, ein echtes, richtiges Theaterstück zu finden, etwas, das nach der Ueberfülle von Gewohnheiten, das sich uns teils unterhaltend teils problemstiftend darbietet, noch die Ursprünglichkeit, das Einfache, Natürliche, Unkomplizierte bringt und — dies wohlwollende Entgegenkommen anzunehmen wäre — diese Dichtung ist zu Grabe getragen worden, dank der Darstellung.

Außerlich sind ja Anzengruber's Komödien den früheren österreichischen Bauernkomödien und den Volksstücken der Wiener Volksbühne ähnlich. Kein Wunder, denn als Wandertheaterdarsteller hatte er in diesem Milieu „gearbeitet“. Daher vollzieht sich bei ihm die Lösung der Konflikte wie in den Volksstücken: Die Guten werden belohnt, die Bösen gestraft, oder geoffert. Der Unterschied ist jedoch der: nicht der äußere Verlauf der Handlung ist die Ursache des Wandels, sondern das innere Schicksal, das aus den tiefsten ungeklärten Anlagen der Menschen sich herleiten läßt. Seien wir ehrlich: Ent-

gegen aller literarischen Anerkennung und Abstampfung als großer Dramatiker kann Anzengruber nicht unter die Großen gerechnet werden. Er hatte das Wollen, das bleibt spürbar, das findet sich auch ohne die Endgrille philologischer Geistesstärke, aber es fehlt an der Kraft, Gewolltes zu formen. Vielleicht kann es bewußtes Einstränken sein. Ganz verständlich wird er mir, und zu beachtlicher Wirkung geistig, in seinem „Wälder“, dem Bauern- oder Volksstücktheater. Weist man seine Stücke von diesem heimischen Boden, der ihnen Kraft gibt, so sind sie schwächlich und entblättern ihre Schönheit.

Die Stücke müssen im Dialekt gespielt werden. Das ist unerlässlich. Eine schwere Klippe, an der das Willensschiff der meisten Künstler gestern abend zerfiel. Denn man kann es ruhig schlimmer nennen, wenn der größte Teil der Worte, die gesprochen werden, unverständlich bleibt, weil eine Mundart herauskommt, die den Eingeborenen bestimmt veranlassen würde, jeden Anschlussgedanken an Deutschland aufzugeben, uns aber als eine fürchterliche Bestätigung anmerkt.

Ziele, der Abrüstung und der vernünftigen Regelung der Reparationen; diese erdroffeln das wirtschaftliche Leben Deutschlands und müssen nicht einmal den Gläubigern. Mein Staat ist so entschlossen und so entschlossen, wie Deutschland. Wenn wirklich ein Zustand gegenseitigen Vertrauens hergestellt werden soll, so muß Deutschland das Gefühl der Unsicherheit genommen werden, und eine schnelle, entscheidende, tatsächliche und nicht nur scheinbare Abrüstung erfolgen. Geht diese nicht, so hat Deutschland verträglich das Recht, wieder aufzurufen. Erkennt der Völkerbund dieses Recht nicht an, so wäre es für Deutschland besser, Genf zu verlassen. Deutschland kann in seiner Lage keine einseitigen politischen Orientierungen treffen. Seine Politik muß unabhängig bleiben. Das bedeutet aber keine freiwillige Härte und entscheidene Selbstisolierung, denn eine solche wäre Passivität, wenn sie nicht alle deutschen Interessen im Auge behielte. Diese Unabhängigkeit soll der deutschen Politik erlauben, je nach der Zeit, je nach den Umständen und je nach den einzelnen Problemen mehr mit der einen als mit der anderen Partei gemeinsame Sache zu machen, ohne daß dies Feindschaft gegen die andere Partei bedeutete. So wäre auf der Abrüstungskonferenz eine engere Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Italien nicht nur möglich, sondern auch wünschenswert, und dasselbe gilt auch für das wirtschaftliche Gebiet.

Diese Ausführungen Cecells werden, soweit sie Italien betreffen, durch den Bericht unterirdischen und ergänzt, den der Berichterstatter der Kammer über die auswärtige Politik Italiens, der Abgeordnete Poverelli, in der italienischen Kammer verlesen ließ und der zweifellos im Einverständnis mit Grandi und Mussolini aufgesetzt wurde. Darin heißt es wörtlich: Unser Kontinent hat drei Grundzivilisationen, die französische, die italienische und die deutsche. Alle drei haben ein Recht auf Leben in Europa, und zwar auf gleichberechtigter Grundlage. Sie miteinander zu verschmelzen, wäre eine große historische Wohltat für Europa. Eine von ihnen auszuschließen wäre ein schwerer Verstoß. Zwei von ihnen auf Kosten des Dritten zu zerstören, hieße zum Schaden des Friedens arbeiten. Die Italiener, die sich von der antiken Weisheit Roms inspirieren lassen, wissen für alles, was ein Element der Zivilisation ist, ein Recht auf Leben anzuerkennen. Die Härte einiger Verträge, die andauernde Last der Reparationen und der Kriegsschulden, die Teilung der Nationen in bewaffnete und unbewaffnete, die Wiederherstellung militärischer Bündnisse haben Europa lange unglücklich und bewegt gehalten. Trotz der Tätigkeit des Völkerbundes bleibt ein tiefes Mißbehagen bestehen, und es ist noch ein weiter Weg zu durchlaufen, um eine tatsächliche, logische und sichere Wiederannäherung der Völker zu erreichen. Hier liegt der Grund des europäischen Problems.

Deutschland und der Rätebund. Der „Aöfn. Bl.“ wird aus Berlin gemeldet: „Die Verhandlungen, die der Vorsitzende des Rats der Volkskommission des Rätebundes, Malotow, auf dem Bundesratstag über den Stand der deutsch-rätebündlichen Beziehungen getan hat, sind in Berliner politischen Kreisen mit Befriedigung aufgenommen worden. Den Verhandlungen über die Verlängerung des Berliner Vertrags, die in den nächsten Monaten geführt werden müssen, wird es nur förderlich sein, wenn sie in einer völlig ungetrübten Atmosphäre deutsch-rätebündlicher Freundschaft vor sich gehen. Hieran gehört auch, daß die Frage eines rätebündlich-polnischen Neutralitätsvertrags, über die bisher von rätebündlicher Seite widersprechende Mitteilungen vorliegen, geklärt wird.“

Gegen das russische Dumping. „Daily Telegraph“ berichtet, daß ein wichtiger Meinungsaustausch zwischen führenden britischen Banken- und Industriegruppen stattfindet, um dem Sowjeddumping entgegenzutreten.

zwischen Gandhi und Lord Irwin ein sogenanntes Gentlemen-Agreement abgeschlossen wurde. Unter den Bestimmungen dieses Abkommens soll Gandhi sich u. a. verpflichten haben, seine übermäßig starke Betretung des Kongresses auf einer neuen Round-Table-Konferenz zu verlangen. Der Korrespondent meldet weiter, daß Gandhi bereit sei, selbst nach London zu kommen, um an einer Schlußkonferenz über das Indienproblem teilzunehmen. Vorher verlange er aber die Abhaltung einer zweiten vorbereitenden Konferenz in Indien. Baldwin, der Führer der Konservativen, hat zur allgemeinen Überraschung eine Erklärung abgegeben, daß die konservative



Europäische Zusammenschlüsse und europäische Zusammenarbeit

Theoretiker zeigt die praktischen Schwierigkeiten Nicht zu vereinigende Staaten Europas

Professor Guleburg sprach über das Thema „Europäische Zusammenschlüsse und europäische Zusammenarbeit“ im Verein Berliner Kaufleute und Industrieller. Nach einem kurzen Hinweis auf den deutschen Zollverein und die Verhältnisse in den Vereinigten Staaten skizzierte der Redner in großen Zügen

die Voraussetzungen, die erfüllt werden müßten, um das Ergebnis eines europäischen Zusammenschlusses positiv zu gestalten. Eine einheitliche Bankpolitik würde einen Ausgleich der Disparitäten in den verschiedenen Ländern zu schaffen haben, während in der Währungs politik ein stabiles Kursverhältnis der in einem evtl. Zusammenhluß enthaltenen Nationalwährungen Notwendigkeit und Voraussetzung zugleich bedeuten würde. In logischer Folge hätte sich hier eine Vereinheitlichung der Wertschätzung der Waren angeschlossen, die praktisch schon dadurch hinlänglich sei, daß unsere Reichsbank durch die Reparationsbefreiungen zu einer besonderen Tarifpolitik genötigt sei. Daß endlich auch eine einheitliche soziale Belastung in den verschiedenen Ländern vorauszusetzen sei, ergibt sich

zwingend in diesem Gedankengange, ebenso klar ergibt sich aber auch, daß eine auch nur annähernde Verwirklichung aller solcher Voraussetzungen selbst dann noch in weite Ferne gerückt wäre, wenn der Wunsch nach einer europäischen Zusammenarbeit weniger einseitig von Deutschland ausginge, als es gegenwärtig der Fall ist. Nach einer ausführlicheren Erörterung der mit dem ganzen Problem zusammenhängenden Agrar- und Industrie fragen, kam der Redner zu der Überzeugung, daß die bereits angenommene privatwirtschaftliche Zusammenarbeit — wie sie sich in der Gründung internationaler Kartelle wieder spiegelt — der zunächst aus wirtschaftlicher Hinsicht am ehesten in Europa die Voraussetzungen zu schaffen, die eine wirtschaftlich gefundene Zukunft vorbereiten. Und das auch nicht zuletzt deshalb, weil schon die ungeheureliche Verschiedenheit des Lebensstandards, wie sie uns vor allem von großen Gebieten des europäischen Ostens und Südens unterscheidet, jeden andernartigen Versuchs dieser Fragen leicht in Gefahr bringt, durch eine unbedachte Willkür den natürlichen Verhältnissen und der natürlichen Entwicklung nicht mehr gerecht zu werden und damit im Effekt äußerst fragwürdig bleiben.

Englands Heeresstärke.

Der Sekretär Großbritanniens pro 1931 weist Gesamtausgaben von rund 48 Millionen Pfund auf. Hieron entfallen rund 40 Millionen auf die Armee und acht Millionen auf die Luftstreitkräfte. Die Ausgaben für die Armee haben sich gegenüber dem Vorjahr (mit unbedeutendem Prozentsatz) um 25 Prozent erhöht. Die britische Landarmee zählt derzeit 148 000, die Luftstreitkräfte verfügen über 32 000 Mann.

Servit und die Abrüstung. Auf einem Bankett einer Arbeitsbeschäftigtenvereinigung hielt Servit eine Rede, über die Organisierung des Friedens und die Europa-Union. Dabei sprach er von Heeresabrüstungsabkommen und bemerkte, daß Deutschland nicht an ihm teilnehmen, um dann weiter anzugehen: „Man darf nicht glauben, daß man mit dem Berliner Vertrag in der Hand in sicherer Weise auf den Frieden zusteuert. Man soll die Lehren der Geschichte nicht vergessen und daran denken, daß nach dem Frieden von Tilsit, der die Rüstungsmöglichkeiten Preussens beträchtlich einschränkte, Preußen seine Streitkräfte zu verheimlichen verstanden hat. (Dieser lächerliche Versuch — in unserer Zeit richtet sich von selbst, D. Red.) Seien wir nicht unglücklich gegenüber den Einschränkungen, welche den Völkern in einer schwierigen Lage auferlegt werden. Wir werden nur dann Sicherheit und Frieden haben, wenn Deutschland in ein allgemeines Abrüstungsabkommen einbezogen wird.“

Partei auf der von der Regierung vorgeschlagenen Konferenz am Runden Tisch in Indien sich nicht beteiligen würde. Man glaubt, daß der Hauptteil dieser Erklärung auf den Worten „in Indien“ liegt. Wie der Delhi-Korrespondent der „Times“ tabelt, hat Baldwin hiermit dem Kongreß eine gefährliche Waffe in die Hände gegeben. Denn vollkommene Recht könnte jetzt der Kongreß fragen, wer denn nun eigentlich die „Non-cooperation“ betreibt, der indische Kongreß oder die englischen Konservativen.

Abrüstung unmöglich? Bei der Aussprache über den Vorschlag für die Abrüstung der Labour-Kriegsminister Tom Shaw eingehend auf die Abrüstungsfrage ein. Er betonte, er wolle keine geschäftigen Unterredungen zwischen den Nationen machen, aber er bitte doch einen Iden, der ein Interesse an der Sache der Abrüstung habe, einmal an Hand des vom Völkerbund herausgegebenen Handbuchs genau die tatsächlichen Verhältnisse zu studieren. Es ließe außer Zweifel, daß die enorme Minderungsverminderung bei der englischen Armee bei den anderen Ländern keine entsprechende Antwort gefunden habe. Die ganze englische Abrüstung habe nicht in geringem Maße die Größe gehabt, den man für wünschenswert halten müsse. Unter diesen Umständen, sagte der Kriegsminister Shaw, sei es unmöglich, weiterhin die Politik der einseitigen Abrüstung Englands zu empfehlen. Die Jiffen sprachen dagegen, die Erfahrung spräche dagegen und nach seiner Ansicht sprächen auch die Möglichkeiten auf Frieden und Abrüstung dagegen. Die englische Regierung werde alles tun, um den Tag herbeizuführen, an dem die Abkündigungen in der ganzen Welt durch internationale Abkommen herabgesetzt würden. Im Augenblick sei es aber gänzlich unmöglich, eine Vereinbarung vorzuschlagen. Deswegen hielten sie die in dem Vorschlag gemachten Zahlenangaben auf derselben Höhe wie im Vorjahr.

Wer wird Präsident von Frankreich? Dagegen Frankreich nur noch zwei Monate vor der Wahl des Präsidenten der Republik steht, rapt die Definitivheit noch völlig im Dunkel, wer die offiziellen Kandidaten für das Rennen um die Wahl des höchsten Beamten der Republik sind. Die Zeitschrift „Le Monde des Evénements“ hat unter ihren Lesern einen Wettbewerb ausgeschrieben, wobei sie die Frage stellt: „Wer wird Präsident der Republik?“ Die ersten Nennungen sind folgende: Doumergue 94 Stimmen, Briand 93, Doumer 115, Paul Painlevé 94, Senator Lebrou 91, Senator Barthou 76, Kriegsminister Maginot 65, Kammerpräsident Bonifant 65, Maurice Sarrant 59, Tardieu 55, Perriot 53 Stimmen.

Ereignisse der Woche

Dr. Doriens Memoiren.

Aus Spener wird der „Leipz. N. Nachr.“ von besonderer Seite berichtet: In den jüngsten Tagen sind durch die deutsche Presse wiederholt Meldungen gegangen, wonach Dr. Dorien seine Erinnerungen herauszugeben gedente. Er luche einen Verleger. Angeblich hätten einzelne Verlagsanstalten, denen die Entschlüsse angeboten worden seien, eine Verbreitung abgelehnt mit der Begründung, daß es nicht ratsam sei, das Material zu veröffentlichen, weil am separatistischen Beispiel auch Personen beteiligt gewesen seien, die später die Bewegung weit von sich gemessen hätten und heute hohe Posten in Regierungskreisen bekleideten. Dazu wird nun von einer dem ehemaligen Staatsanwalt und Separatistenführer nahestehenden Stelle mitgeteilt, daß Dr. Dorien seine Memoiren unter dem Titel „Strömungen, Gegenströmungen, Unterströmungen“ bereits geschrieben hat. Er ver-

handelte, so wird weiter berichtet, mit einem amerikanischen Zeitungskongress bis Anfang Februar 1931 über den Verkauf der Verlagsrechte seiner Erinnerungen. Daraufhin suchte das französische Außenministerium, das von den Verhandlungen erfahren hatte, die Veröffentlichungen Dr. Doriens zu verhindern. Dr. Dorien wurde von der französischen Regierung 50 000 Franken angeboten gegen die Verpflichtung, daß er von einer Herausgabe und Verbreitung seiner Erinnerungen und seiner Entschlüsse solange abstehe, bis ihm der Daa-Vertrag die Genehmigung dazu erteilt. Das französische Angebot war außerdem von der Drohung begleitet, daß Dr. Dorien im Falle der Ablehnung die französische Staatsangehörigkeit wieder entgegen werde und er mit einer Ausweisung aus Frankreich rechnen müsse. Dr. Dorien ging, wahrscheinlich um seine Existenz nicht zu verlieren, auf das Angebot ein, bekam statt 50 000 Franken deren 75 000 anbezahlt und hat die Herausgabe seiner Erinnerungen auf unbestimmte Zeit verschoben.

Zum ersten Male hatte Donath eine wenig glückliche Hand in der Regieführung. Ich begrüße es, daß er sich fern von jedem Regieexperiment hielt, denn dann wäre es verheerend geworden. Durch diese kluge Beschränkung rettete er vieles. Damit ist aber auch alles zu seinem Lobe gesagt. Er wollte bewußt einfach bleiben. Leider veranlaßte das zu gewissen Rücksichtslosigkeiten im Bühnenbild, die besser unterblieben wären.

Die Einseitigkeit der Darbietung, sonst Donaths rühmenswertes Verdienst, vermehrte ich hier. Die Linie, auf die er sonst seine Interpretationen stellte, blieb aus. Erreulich von den Einzelleistungen blieb der Grillhofer, den Ferdinand Menert, einwandfrei im Dialekt — denn das Oberbayerische hat nun mal sehr starke Anklänge an das Tirolerische — und in der Auffassung gab. An vielen kleinen Zügen zeigt sich die Kunst dieses zuverlässigen unserer Schauspielers. Seine Bewegungen, sein ganzes Gebahren wirkt echt. Er bleibt der Einzige, sieht man von dem kurzen Auftreten von Frida Reginald und Christel Verdste ab, deren Wiege auch da unten stand. Charlotte Verlow lag mit ihrer Auffassung

arg neben dem Möglichen. Was wurde aus der frischen gradherzigen Vorleserles, diesem primitiven einfachen Geschöpf, das alle mitreißt, dem man nicht böse sein kann, das man liebhaben muß! Eine Kombination von Raffiniertheit mit einem Schuß Sympathie, die sich in trampfaste Fröhlichkeit auflöst — und einem einzigen echten Ton, der am Schluß durchbrach. Adolf Walthers Dusterer ließ mir stellenweise daran erinnern, daß Walthers wirklich ein guter Schauspieler ist, wie auch Alfred Kruchen neben der — sprachgeschichtlich wohl recht interessanten Mischung von Rheinisch und Bajorisch — wenig für sich buchen konnte, das man auf die Musikseite der Leistung an diesem Abend zu schreiben hätte. Die Polsterzene, die mir durch eine Aufführung vor zwanzig Jahren als fröhlicher Höhepunkt in der Erinnerung haften geblieben ist, verschwamm in ein Gemisch aus Gesten und Tönen, deren tieferer Sinn mir unverständlich blieb. (Gustav Nord, Heinz Weichmann, Hans Günther)

Und trotz alledem viel Beifall und Blumen. Carl Becker.

Busch — Serkin

Der Kammermusikabend von Adolf Busch und Rudolf Serkin, den die „Philharmonische Gesellschaft“ als ihr viertes Konzert bot, wurde wieder zu einem jener künstlerischen Erlebnisse, wie wir sie nun seit langem schon von diesen beiden Künstlern zu erwarten gewohnt sind.

Den Beginn des Abends bildete die bislang wohl noch nicht im Konzert gehörte zweite Fassung der 6. Sonate für Violine und Klavier, die Bach, wie wir wissen, mehrmals umgearbeitet hat. Die Gründe dafür hat man bei dieser ihrem formalen Aufbau nach ungewöhnlichen, fünfzigigen, Sonate darin zu finden geglaubt, daß Bach von der ersten Fassung nicht voll befriedigt gewesen sei. Wahrscheinlicher ist, daß nur uns nicht überlegere andere Zufälle die Veranlassung zu den Veränderungen gegeben haben. Gerade auch die gezielte zweite Fassung, mit den solistischen Mitteln eine Art Konzert im Konzert, kann nur als Stütze für eine auf die Heranziehung formaler Strupel verzichtende Erklärung angesehen werden. Was die Problemstellungen pflegen jedenfalls in anderer Richtung zu liegen, als im Konzeptsbereich über so einfache Dinge, wie eine gute Saksfolge in einem Duo mit fröhlich aufleuchtendem Gesänge. Busch und Serkin spielten die Sonate vollendet schön im Vortragsstil, nur noch irritiert durch die Saksakustik und daher

klaglich etwas aneinander vorbei. Deito köstlicher war dann auch in dieser Hinsicht zum Schluß Beethovens Es-Dur-Sonate, die dank der prächtigen Wiedergabe in ganz und gar nicht voraussehbarer Weise erkantet zu sein vermochte.

Was die Wirkung dieser Sonate am meisten gefährden mußte, war die unmittelbare Voranstellung der Händelvariationen von Brahms mit ihrer Ideenfülle und der machtvoll und groß gesteuerten Schlußlinge. Serkin spielte das Werk in schöner Brahmscher Herrlichkeit und prächtig konzentriert. Die dem Brahms war Reges mit seiner Chacane für die Violine allein gegenübergestellt, von Busch abgeklärt, edel im Ausdruck und zugleich so schön interpretiert, wie man es bei den Schwierigkeiten dieser Komposition für kaum erreichbar geglaubt hätte. Je besser man das Schaffen Regers kennt — auch die Chacane gehört ja zu den wirklich großen Meisterwerken — desto mehr muß man überzeugt sein, daß die Bedeutung Regers kaum überschätzt werden kann, wenn auch vielleicht erst zu einer Zeit, die auf den Stillmüchigung in der Musik unserer Tage aus gesicherter historischer Perspektive zurückblicken kann, der Weg zu seiner vollen Würdigung frei geworden sein wird.

Jugo Soentk.

Alleinverkauf: „Jka“ Danziger Schuh-A.G. Langgasse 73. Tel. 239 31-32

Zum Besten des Zopp. Ortsvereins vom Roten Kreuz
 Zoppot, Kurhaus, Blauer Saal
 Dienstag, den 17. März, 20 Uhr
Liederabend
Herbert Scheunemann
Ella Mertins am Flügel
 Inhalt: Schumann, Brahms, Ulrich Krüger, Strauß, Ital. Meister.
 Numer. Pl. einschl. Programm u. Liedertexte 1.-G. Vorverkauf: Herrn. Lau, Langgasse; Zoppot: Kieblisch, Markt.

Braune Rabattmarken
 sind gespartes Geld!
Kluge Hausfrauen
 verlangen bei ihren Einkäufen stets braune Rabattmarken.
Rabatt-Sparverein e. V., Danzig, Milchkanneng. 12, 1.

Habe meine Praxis **verlegt** nach
Heil. Geistgasse 143, Ecke Holzmarkt
 (Haus Klekbusch Nachfolger)
Dr. med. Burkhard
 prakt. Arzt
 9-12, 4-6 1/2 Uhr Fernruf 288 65

Zu allen Krankenkassen zugelassen
Dr. med. A. Roszkowski
 Facharzt für Säuglings- und Kinderkrankheiten
 Sprechstunden 9-11, 3-5
Jopengasse 68 Telefon 240 11

Bach-Fest

in der gutgeheizt. **Marienkirche**
 f. den Wiederherstellungsfonds.
 Sonntag, d. 15. März, 12.30 Uhr:
Motette
 mit Werken von Joh. Michael, Christoph, Sebastian, Friedrich, Friedemann Bach.
 Mitwirkende: Domchor, Orgel, auswärtige u. hiesige Gesangs- und Instrumentalkünstler.
 Eintritt 1.- Gulden.
 4.30 Uhr nachmittags:
Kantaten
 O Ewigkeit du Donnerwort — Du Hirte Israel — Süßer Trost mein Jesu — Bleib bei uns.
 Außerdem 6stimmiges großes
Ricercare
 für Orchester.
 8.15 Uhr abends:
Cembalo-Konzert
 in Artushof.
 Montag, d. 15. März, 7 Uhr abds.:
Matthäuspassion
 Karten von 1.- bis 6.- Gulden an den Kassen.

KUNSTKAMMER
 Jopengasse 65 Ausstellung
Prof. B. Hellingrath
 bis 23. März. Auch Sonntags geöffnet. 11 bis 4 Uhr

Zur Steuererklärung
 benötigen Sie das praktische Handbuch
„Steuern und Stempel in Danzig“
 unter Berücksichtigung der neuesten Steuer-Verordnungen. Preis brosch.
Dg. 1.—
Buchverlag
A. W. Kafemann G. m. b. H., Ketterhagergasse 4

Unterricht
Gründl. Ausbildg. f. jg. Mädch.
 im Glatzer Bergland. Küche, Haus usw. Sport, Wandern, Familienanschluss, Refer.
Fr. v. d. Schulenburg, Wölfelsgrund.

Die Schulpflicht blinder und taubstummer Kinder
 Auf Grund des Gesetzes über die Beschulung blinder und taubstummer Kinder müssen alle mit diesen Fehlern behafteten Kinder den in Anstalten für blinde und taubstumm Kinder eingerichteten Unterricht besuchen.
 Die Eltern, Pfleger und Vormünder werden aufgefordert, die blinden und taubstummen Kinder, die bis zum 1. April d. J. das 4. Lebensjahr vollenden, am 18., 19. und 20. März d. J. in den Stunden von 8-10 Uhr vormittags, in unserem Dienstgebäude, Rathaus, Langgasse, 3 Treppen, Zimmer 39 (Schulkontrolle), unter Vorlage des Geburts- und Impfscheines anzumelden.
 Die in den Vorstädten wohnenden Kinder können an denselben Tagen in den Stunden von 8-10 Uhr vormittags in der Volksschule ihres Bezirks bei dem Schulleiter unter Vorlage des Geburts- und Impfscheines angemeldet werden.
 Ueber die Einschulung der zur Anmeldung gekommenen Kinder wird später Bescheid gefasst werden und entsprechende Mitteilung erfolgen.
 Die Unterlassung der rechtzeitigen Anmeldung eines Kindes hat die gesetzlichen Zwangsmaßnahmen zur Folge.
 Danzig, den 11. Februar 1931.
Die Schuldeputation.

Architekt
Wilhelm Zelinsky
 Büro für Entwurf u. Bauleitung
 Baupolizei-Vorlagen usw.
DANZIG-SCHIDLITZ
 Unterstraße 1 Telefon 286 94

Sexta abitur
vorbereitungsanstalt
mensch
 mit internat
 Königsberg schönstr. 18
 ruf. schlossreich 27887
 Sprechst. 12.30 / 14

Gallenkolik
 Leberschwell, Schmerz, unt. d. letzl. Rippe, ausstrahl. Rücken bis l. die Schulter u. Unterleib, kalte Füße, Magendrücken, Völle l. Leibe, Brechreiz sind fast immer Ursachen von Gallenkolik und Gallensteinen.
 entf. schmerzlos nach der Meth. d. Naturpathen Dr. M. Raabe.
pez.-Heilpraxis „Natura“
 für innere Leiden
Langgasse 4
 (früher Goldschmiedegasse)
 Kostenlose Beratung 10-11 u. 3-6 Uhr.
 Aufklärende Schrift über Gallenkolik und Behandlung kostenlos.
 Bitte anschnellden, evtl. walterschan

Heidelberg. Dr. Holzberg's Höhere Lehranstalt!
 Realschule mit Abl. für Gymnasium und Oberschule bis zum Abitur: Prüfungsberechtigung. 15 Lehrer für 80 Schüler.
 Spiel- und Sportplätze. Bootspark. Arbeitsstunden. Gute Erfolge. Aufnahme von Sexta an. Prospekt 10
 Schulleiter

Bädagogium Dr. Reuße, Köslin
 Größte Priv.-Lehranstalt d. dtisch. Ostens. Sexta bis Abitur u. Aufbaufach. Mod. Geb. i. prachtv. gel. Lage, dir. a. Gollenberg. Wald, See. Kl. Klaff. Tägl. Arbeitsid. Eogl. christl. Hausordn. Gesamtztr. 100-115 Km. neu. Ab. neuer illust. Freiprosp.ekt.

Wohlfahrtschule in der Wartburgstadt Eisenach
 Ausbildung in allen Zweigen der Wohlfahrtspflege in 4 Gruppen:
 1. Gesundheitsfürsorge. — 2. Allgemeine Wohlfahrtspflege. — 3. Jugendwohlfahrtspflege. — 4. Wirtschaftl. u. Berufsfürsorge.
 Aufnahmebedingungen nach staatlicher Vorschrift.
 Dauer des Lehrganges 2 Jahre. — Aufnahme Ostern.
 Staatl. Abschlussprüfung. — Eigenes Internat.
 Anschrift und Anfragen:
 Leitung der Wohlfahrtschule, Eisenach, Karolinenstraße 25.

Tanze modern
Charles Horst
 Die Tanzschule der vornehmen Gesellschaft
Einzelunterricht jederzeit
 Langer Markt 15 Tel. 23509
 Sprechzeit 12-2 und 5-8 Uhr

Detektiv
ABRAHAM
 Langgasse 64
 Tel. 25084 Danzig Hundegasse 64

Hundeg. 99
 Tel. 221 38
Flehsig & Weidemann
 Moderne Beleuchtungskörper
 Lampenschirme und Drahtgestelle
 Elektr. Heiz- und Kochapparate
 Licht- und Kraftanlagen — Sanitäre Einrichtungen
 Große Auswahl! Billige Preise!

Der Treff vor wie nach dem Theaterbesuch
Columbus Töpfergasse 33 Bestgepflegte Getränke
Stube Inhaber H. Moser Tel. 264 78 Tadellose Küche
 Elektrola-Konzerte — Bis 2 Uhr nachts geöffnet

Pelze
 Durch den Einkauf der Felle in den Ursprungsländern u. durch die großzügige eigene Fabrikation bin ich in der Lage, gute Waren sehr billig abzugeben
Paul Radtke, Gr. Wollberggasse 11
 Größtes Spezialhaus des Ostens für Pelzwaren

Alle Artikel
 kaufen Sie am besten beim
Fachmann.
OBERINGENIEUR
J. WIEGEL
 KOHLENMARKT 8
 TEL. 227 06

Solinger Stahlwaren
Alpaka und Wellner Silber-Bestecke
 Nickelwaren in größter Auswahl
Richard Meis
 Langer Markt 1 Eingang Matzkausehe Gasse

Stadttheater-Programm
 Sonntag, den 15. März, 19 1/2 Uhr: (Dauerkarten haben keine Gültigkeit.) Preise C (Oper). „Ist das nicht nett von Colette?“
 „Ist das nicht nett von Colette?“
 Musikalisches Lustspiel in 3 Akten. Musik von Willy Rosen.
 Montag, den 16. März, 19 1/2 Uhr: (Dauerkarten Serie I.) Preise C (Schauspiel): „Der G'wissenswurm.“
 Dienstag, den 17. März, 19 1/2 Uhr: (Dauerkarten Serie II.) Preise C (Oper): „Madame Butterfly.“
 Mittwoch, den 18. März, 19 1/2 Uhr: Geschlossene Vorstellung für die Theatergemeinschaft der Beamten.
 Donnerstag, den 19. März, 19 1/2 Uhr: (Dauerkarten Serie III.) Preise C (Schausp.): „Sturm im Wasserglas.“
 Freitag, den 20. März, 19 1/2 Uhr: (Dauerkarten Serie IV.) Preise C (Oper): „Der lustige Krieg.“
 Sonnabend, den 21. März, 19 1/2 Uhr: (Dauerkarten haben keine Gültigkeit.) Preise C (Schauspiel). Vorstellung aus Anlaß des 25jährigen Bühnenjubiläums von Gustav Nord. Zum 1. Male: „Das Konto X.“ Ein Stück von Liebe und anderen unmodernen Dingen in 3 Akten von Rudolf Bernauer und Rudolf Oesterreicher.
 Sonntag, den 22. März, 19 1/2 Uhr: (Dauerkarten haben keine Gültigkeit.) Preise C (Oper): „Ist das nicht nett von Colette?“

Schokolade
ANGLAS
 Kakao
 Grand Prix und Gold Medaille auf den Ausstellungen in Nizza, Florenz u. Brüssel

Mehr als 100
BBC
Drehstrommotoren
 von 0.5 bis 37 PS zu sehr günstigen Preisen ständig am Lager
Transformatoren
Bruno Prehn
 Maschinen- und Elektromotoren-Reparaturwerk
 Tel. 225 66-67, 272 02, Weidengasse 55

Vereins-Drucksachen
 für alle Gelegenheiten in gediegener und geschmackvoller Ausführung prompt und preisangemessen
A. W. Kafemann G. m. b. H.
 Danzig, Ketterhagergasse Nr. 4

„Ekurda“ Sprechapparate
 Unübertroffen i. d. Wiedergabe, 3 J. schriftl. Garantie! Reparaturen schnell u. preiswert.
E. Kurnoth
 Instrumentenmachermeister.
 Töpfergasse 30. Tel. 264 83.
 Großes Ersatzteillager.

Die gute Uhr
 ist für den fleißigen Schüler und zur Konfirmation das beste und praktischste Geschenk und hat bleibenden Wert
Bruno Witt, Uhren / Gold- und Silberwaren / Kristall
 Telefon 255 04 Heilige-Geist-Gasse 8, neben Pa. Mix
Trossert Musik-Instrumente
 Heilige Geistgasse 17

HEINRICHSDORF PIANO
 QUALITÄTSGARANTIE
 HERRSCHER PIANO

Schenkt Danziger Bücher
 aus dem rühmlichst bekannten Verlag
A. W. Kafemann G. m. b. H.
 Danzig, Ketterhagergasse 3/5

Buchhandlung A. W. KAFEMANN
 Ketterhagergasse 4 G. m. b. H. Telefon 275 51

| | | | | | |
|---|---|---|---|--|--|
| Für unsere A-B-C-Schützen Sütterlinfibel 2.00 Danziger Lesekasten 2.00 Bidder, Rechenheft Nr. 1 .. 0.50 | Wegweiser z. Musik, 1. Teil 2.20 Religionsbuch, Teil I 2.50 Lernstoff für den Religionsunterricht 0.40 Ostdeutsches Sagenbuch .. 0.50 Mantau, Heimatkunde, geb. 2.00 Freistaatkarte, bunt 0.90 Deutsche Frömmigkeit ... 1.20 | Bidder, Rechenheft Nr. 6 .. 1.40 Galley-Müller, Sprachheft Nr. II 1.40 Religionsbuch, Teil II 3.60 Lernstoff für den evangel. Religionsunterricht 0.40 Kalweit-Krieschen, Evangel. Schulgesangbuch 2.50 Kirchengesch. d. Weichselgaaues 1.80 Wegweiser z. Musik, Teil II Ostdtsh. Heimatgeschichtsbuch, Heft II bis V .. à 0.50 Bulda, Geschichtsbuch 1.60 Mantau, Heimatkunde, geb. 2.00 | Bunte Bilderbücher Schupo regelt den Verkehr 0.95 Heulpeterchen 0.95 Was wir denken u. spielen 0.95 Unzerreißbar, mehrfarbig Der böse Regenschirm 2.40 Es waren mal 4 Brüderlein 2.40 Vom Heulpeterchen 2.40 Kunterbunt 2.40 | Jugendschriften Wigand, Großmütterchens Truhe 0.90 Preuß, Tiersagen 0.60 Klipp und Klar 1.50 Als der Sultan seinen Pantoffel verlor 3.30 Stanitzke, Heimatsagen .. 1.80 Stanitzke, Heimatmärchen.. 1.80 Hantke, Sagenschatz des Weichsellandes 2.10 Das große Drg. Stadtfest 1.00 | Robert Reinick, Die drei Schwestern 0.30 Trojan, Abenteuer i. Walde 0.30 Treuschwur des Kunrat Letzkau 3.60 Peter von Danzig 1.95 Zacharias Zappio 1.30 Keyser, Danzigs Entwicklung 0.80 Enderling, Wächter i. Turm 0.40 Johannes v. d. Ostsee 0.30 Keyser, Danzigs Geschichte 7.50 |
| Für die Grundschule Haus u. Heimat, Lesebuch.. 1.50 Bidder, Rechenheft Nr. 2 .. 0.50 Bidder, Rechenheft Nr. 3 .. 0.50 Bidder, Rechenheft Nr. 4 .. 0.80 Galley-Müller, Sprachheft Nr. I 1.20 Mein Heimatland. Lesebuch 4.00 | Für die weiterführenden Klassen Lesebuch: Mein Vaterland 5.80 Bidder, Rechenheft Nr. 5 .. 0.60 | | | | |

Ungeheuerliche, phantast. Tatsache

Erzeugung künstlicher Töne im Lautsprecher

Sprache und Ton mechanisch hergestellt

Der junge englische Erfinder G. A. Humphrey hat ein Verfahren ausgetüflicht, nach dem er die Kurven des Tonfilms auf dem Tonfilmstreifen analysieren und selbständig aufschreiben kann.

Wer sich einmal näher mit dem Prinzip des Tonfilms befaßt hat, weiß, daß der Ton — das gesprochene Wort oder die Musik — vom Mikrophon aufgenommen, in einer besonders konstruierten „Zelle“ in Elektrizität umgewandelt und damit als Licht und Schatten

auf das Zelluloidband des Films gebaut wird. Der Tonstreifen eines Tonfilms verhält sich wie ein gewöhnlicher Film, nur daß er statt Bildern hellere und dunklere Kurven, Zacken, Täler und Gipfel einer bald schwächeren, bald stärkeren Linie zeigt.

Bei der Wiedergabe wird — ebenfalls in jener geheimnisvollen Zelle — das Licht des Tonstreifens (der genau wie der Bildstreifen vor einer sehr starken Lampe läuft) in elektrische Schwingungen verwandelt, die die Lautsprecher hinter der Leinwand als Töne wiedergeben. Das gleichzeitige und gleich schnelle (synchrone) Laufen der Bild- und Tonkamera (Recording) ermöglicht die völlige zeitliche Übereinstimmung von Ton und Bild bei der Wiedergabe, so daß der Eindruck entsteht, die auf der Leinwand erscheinenden Schattenbilder sprächen wirklich.

Jeder gute Tonmeister mit längerer Filmerfahrung kann heute schon den Tonstreifen lesen, d. h. er kann aus den Zacken und Kurven auf dem Film erkennen, was zur Aufnahme gehört und was beim Anlaufen der Recording an Geräuschen und Kommandos im Atelier noch „mitgenommen“ wurde. Ebenso kann er besonders charakteristische und immer wiederkehrende Töne aus den Kurven des Tonbildes herausheben, z. B. das Zusammenklappen des „Storchschnabells“, das Anfang und Ende der Aufnahmen angeht, häufig gebrauchte Vokale, Schreie usw. und alles das, ohne den Film abzuhören, sondern einfach, indem er das belichtete Filmband gegen das Licht hält und die auf ihm festgehaltenen Kurven und Schatten studiert.

Dies alles — so phantastisch es dem Laien auch erscheinen mag — ist natürlich lediglich das Ergebnis langer Übung und Erfahrung. Zu einem Mehr — zum Hören ganzer Worte oder ganzer Musikstücke — aber würde monatelanges eingehendes Studium zahlreicher Tonbildstreifen gehören, deren Belichtung genau analysiert werden müßte, bis der Tonmeister

das Alphabet der Töne

einwandfrei beherrscht. Für diese eingehende Arbeit haben aus nahegelegenen Gründen die Techniker der produzierenden Filmfirmen keine Zeit. Sie kann nur durchgeführt werden von Wissenschaftlern, die sich spezialisiert und sich freimachen von jeder anderen Beschäftigung.

Der Engländer G. A. Humphrey hat solches Studium hinter sich, mit dem Ergebnis, daß er heute einen ganzen Tonbildstreifen wie einen Aufsatz lesen kann. Er analysierte die auf dem Zelluloid festgehaltenen (den Kurven des Seismographen nicht unähnlichen) Tonbilder, zeichnete sie vielfach vergrößert auf Karton ab und studierte die einzelnen Kurven, bis ihm die Bedeutung jedes einzelnen Gipfels und Tales für die Zusammenfügung des Tonbildes klar war und er das Tonbild flüchtig lesen konnte. — Von der Deutung der Tonkurven bis zur

Erzeugung künstlicher Töne

war nunmehr nur noch ein Schritt. Der phantastische Vorgang, einen ganzen Satz künstlich zu konstruieren, Worte laut werden zu lassen, die niemals ein Mensch gesprochen hat, kam folgendermaßen zustande:

Humphrey ließ eine Schauspielerin einen kurzen Satz in die Recording sprechen, vergrößerte das Tonbild stark, prägte sich jede einzelne Kurve fest ein und zeichnete dann das Tonbild des Satzes aus dem Gedächtnis auf eine Karte. Diese Zeichnung wurde photographiert und durch die Projektionsmaschine gejagt — und eine künstliche, von Menschen nicht gesprochene Stimme gab den gleichen Satz wieder, dessen Tonbild Humphrey auswendig gelernt hatte.

Bisher sind nur vier Worte analysiert und künstlich hergestellt worden, wozu der Erfinder mehr als hundert Stunden Arbeit aufbringen mußte. Humphrey hofft aber, sehr bald schon

die Elemente der Tonschrift

zu beherrschen, und er glaubt, daß es ihm möglich sein werde, dann jeden vorhandenen und jeden denkbaren Ton künstlich zu schaffen. Seiner Meinung nach müßte es möglich sein, die Stimme des Caruso noch vollkommener zu konstruieren, als Caruso sie je besessen hat. Er will nach seinem System den absolut vollkommenen Sopran schreiben, er will ein riesiges Vokabelnarsarium, mit dessen Hilfe im Tonfilm alle Geräusche künstlich hergestellt werden können. Und schließlich will er eine riesige Schreibmaschine konstruieren, deren Tasten alle wichtigen Töne der Sprache und der Musik als Zeichnung enthalten, so daß man mit ihr ganze Sätze und ganze Musikstücke auf den Tonstreifen des Tonfilms aufschreiben kann.

Die große Frage

bei der Erfindung Humphreys ist es nun, ob sie praktisch irgendwie verwendbar ist. Und da neigen heute noch die meisten Filmpraktiker dazu, diese Verwertbarkeit zu verneinen. Ich sprach einen der bekanntesten deutschen Filmleute, Produktionsleiter der führenden deutschen Firma, der mir sagte, daß seiner Ansicht nach Humphreys System mir dann in Frage kommen würde, wenn man es dazu anwendet, unechte Töne zu revidieren, die schlechte Aussprache eines Schauspielers zu verbessern oder auf bereits abgezeichneten Kopien Umarbeitungen auszuführen. Ein anderer Filmmann, ein bekannter deutscher Regisseur, meinte, daß er dem System des Engländers gar keine Chance geben könnte. Er sehe keine Möglichkeit, es jemals praktisch zu verwerten, denn der künstliche Ton werde niemals den natürlichen Ton der menschlichen Stimme (sei sie noch so fehlerhaft) ersetzen können. Ganz überflüssig aber werde es dann, wenn die Aufnahme- und Wiedergabetechnik des Tonfilms erst vervollkommen sei werde.

Aber ob Humphreys Erfindung praktisch verwertbar sein wird oder nicht, kann uns hier gleichgültig sein. Denn die Tatsache allein, daß es heute möglich ist, menschliche Stimmen etwas lazen und sprechen zu lassen, was niemals aus einem menschlichen Munde kam, ist so phantastisch und ungeheuerlich, daß es wohl lohnt, über diese Möglichkeit und über das Zustandekommen dieses Phänomens ausführlich zu sprechen! Dr. H. W.

war er für seinen Brüdern eine einmütige Anschaffung. Jedoch müssen eventuelle Reparaturen auf Kosten der Firma vorgenommen werden.

Er steht, auch das verdient erwähnt zu werden, auf hoher Bildungshöhe. Er ist, unter uns gesagt, intelligent. Welcher Portier kann von sich behaupten, das Natur zu haben. Ob man es glauben will oder nicht:

er spricht vier Sprachen.

In geschäftlicher Hinsicht ist er allwissend. Man kann sich auf ihn verlassen. Wenn man ihn nach der Abteilung für Niederwaren fragt, schickt er einen nicht erst zu den Silberwaren. Ueber den Weg zur Telefonzelle ist er genau so unterrichtet wie über die nächste Damentoilette.

Unmöglich, sich je über ihn zu beklagen. Er trägt auf der Brust eine Schärpe: Fragt mich was! Natürlich darf man sich nur geschäftlich an ihn wenden. Fragen privaten Charakters legt er grundsätzlich ab. Doch hat er kaufmännischen Instinkt. Wer von ihm zu erfragen wünscht, ob es morgen regnen wird, den verweist er an das optische Lager. Dort verkauft man Barometer.

Doch bei aller Sympathie ist es verfehlt, in ihm die Ueberlässigkeit der menschlichen Arbeit zu erblicken. Wer ihn nämlich genauer kennt, weiß: er ist ein Kind der Radioindustrie. Im Halle hat er einen Lautsprecher und unter dem Rock ein Sendemikrophon. Und oben im Büro sitzt der Angestellte, der ihm die Worte in den Mund legt. Das ist auch der Grund, weshalb er bei seiner Größe eine reichlich dünne Stimme hat.

Eine bestimmte Art der Bestrahlung

Das Geheimnis der japanischen Perlen

Die New Yorker Polizei hat überraschend eine geheime Werkstatt ausgedeckt, wo seit längerer Zeit falsche Perlen in gros erzeugt wurden. Aus dem Laboratorium, dessen zum Teil recht komplizierte Apparate beschlagnahmt werden konnten, wanderten Tausende Perlen auf den New Yorker Markt und wurden dort, wie nunmehr feststeht, als echte zu hohem Preis verkauft. Der Leiter des Laboratoriums, ein fünfundsiebzigjähriger Jnder, wurde verhaftet. Das Seltsame in der Affäre ist wohl die Tatsache, daß viele der in der Werkstatt fabrizierten künstlichen Perlen von den echten auch nicht durch zu diesen Zwecken üblichen Spezialapparate unterschieden werden konnten. Eine ganze Anzahl der im Laboratorium beschlagnahmten Perlen wurde auch mittels Röntgenstrahlen untersucht. Die Untersuchung führte zum überraschenden Ergebnis, daß die falschen Perlen das selbe Röntgenbild aufwiesen wie die echten. Der verhaftete Jnder, der zwei Assistenten beschäftigt hat, heißt Braham Mangun, ein Mann von untersterer Natur, übermäßig beliebt, sein Exterieur ist so verschieden wie möglich von dem Äußeren eines Fakirs. Auch hat er gar nichts Jüdisch-Janberhaftes an sich, höchstens das Geheimnis seines Laboratoriums, das er nicht preisgeben will. Braham Mangun befaßt sich mit dem Inkrativen Geschäft der Perlerzeugung seit seit einigen Monaten; wie einträglich sein Geschäft gewesen sein muß, geht aus der Tatsache hervor, daß er bei einer New Yorker Großbank ein Kontokorrent besaß, auf dem ungefähr eine Million Dollar lag. Soweit bisher festgestellt werden konnte, hat der Jnder in großen Mengen japanische Perlen zusammengekauft, unterwarf dann diese in seinem Laboratorium einem

Veredlungsverfahren, das diesen Perlen das reine Feuer der wirklichen naturerzeugten Perlen verlieh. Einer der Assistenten des Jnders, gleichfalls ein Orientale, ein Perler namens Tsuru, hatte dann die Aufgabe, den Verkauf der Perlen durchzuführen. Die Abnehmer waren meist ausländische Juweliere, insbesondere solche aus London und Paris, die freilich von der Herkunft der Perlen keine Ahnung hatten. Braham Mangun hätte noch viele Jahre sein Handwerk betreiben können, wenn nicht einer seiner Assistenten, der sich geschädigt wähnte, gegen ihn eine Anzeige erstattet hätte. Als die Polizei ins Laboratorium, das sich in einem Hause in der Vorstadt New Yorks befand, eindrang, fand der Jnder noch Zeit genug, um zwei seiner Apparate zu zerlegen. Die Kriminalbeamten fanden immerhin eine große Anzahl Phiole mit verschiedenen Flüssigkeiten, dann zahlreiche physikalische und chemische Instrumente vor. Der Jnder hielt selbst vor seinen zwei Assistenten das Wesen seines Verfahrens geheim. Im Laboratorium selbst gab es ein kleines Kabinett, wohin nur der Jnder Zutritt hatte. Die Tür dieses Kabinetts war mit einem Treibschloß versehen. Die beiden Apparate, die der Jnder noch rechtzeitig vernichten konnte, waren hier untergebracht. Bei seinem Verhör erklärte Mangun, daß er sich seiner Schuld bewußt sei. Es sei ihm geglückt, sagte er, das lange von so vielen vergeblich gesuchte Verfahren zur Herstellung vollkommener künstlicher Perlen zu finden. Er habe nichts anderes gemacht, als seine Erfindung verwerlet. Ueber das Wesen seines Verfahrens verweigerte er zunächst jede Aussage, später gab er so viel zu, daß es sich um eine bestimmte Art von Bestrahlung japanischer Perlen handelte.

Eine halbe Million Rente erhalten

Klage auf Restabfindung von 150 000 Mark

Auf Antrag der Reichsbahndirektion Köln wurde gegen einen jetzt 66jährigen ehemaligen Uhmacher und späteren Werksdirektor wegen eines Rentenverfahrens vor der 12. Zivilkammer Köln verhandelt. Die Reichsbahn wollte damit bewirken, daß die bisher rechtskräftigen Verurteilungen zur Zahlung einer laufenden Monatsrente und Zahlung anderer Entschädigungen aufgehoben werden sollen. Zur Begründung ihres Antrages wurde bei der kurzen Erörterung dargelegt, die Reichsbahn sei nunmehr davon überzeugt, daß der Rentenempfänger den schwereren

für Kurzaufenthalt und dergleichen bewilligt bekommen hatte. Es kam der Reichsbahn darauf an, in diesem Sonderfall der Wahrheit auf den Grund zu gehen und diesen nach ihrer Ueberzeugung geradezu unangehörlichen Betrag aufzuklären. Diese Aufklärung haben auch Reichshauptbahnverwaltung und Reichsverkehrsministerium antaubeißten. In der Verhandlung vor der 12. Zivilkammer wurde nun die Vereinbarung getroffen, daß

der Spruch vorerst ausgefetzt

werden solle, und zwar zunächst einmal bis zur Erledigung eines Verfahrens beim Oberlandesgericht, bei dem der bisherige Rentenempfänger seinen Antrag erneuerte, ihm die Rente weitgehend zu erhöhen bzw. ihm eine Restabfindung von hundertfünfzigtausend Mark zu gewähren. Außerdem will die Kammer abwarten, wie der gegen den Rentenempfänger eingeleitete Betrugsprüfung endet. Eine wesentliche Rolle bei der Klärung der ganzen Angelegenheit dürfte, dem „Kölner Stadtanzeiger“ zufolge, auch die Beobachtung des Mannes auf seinen körperlichen und geistigen Zustand in einer öffentlichen Antalk spielen.

Unfall lediglich vorgeläuscht,

ganze fünfundsiebzig Jahre lang in fortgesetzter betrügerischer Handlung die begutachtenden Ärzte, die Richter und Anwälte über seinen wahren gesundheitlichen Zustand getäuscht und sich dadurch unredlich in den Besitz von nahezu einer halben Million Mark gesetzt habe. Bereits seit August v. J. hat die Reichsbahn diesem Rentenempfänger nichts mehr ausgezahlt, während er bisher monatlich allein an fester Rente 840 Mark erhalten und in jedem Jahr noch weitere Ansprüche

Gerüchte um „City Lights“

Ueber dem neuesten Film Charlie Chaplin's

„City Lights“, schweben Geheimnisse. Ueberall, wo der Film erschien, haben ihn die Kritiker einmütig gelobt, aber die Kasseneinnahmen in einer Reihe von Städten zeigen, daß das Publikum nicht in allem mit der Meinung der Kritiker übereinstimmt. Die Eröffnungswoche in Los Angeles, wo der Film zuerst gezeigt wurde, erbrachte eine Kasseneinnahme von 40 000 Dollars. Schon die dritte Woche brachte nur mehr 18 000 Dollars. Nach nur fünfwöchigem Lauf ist der Film plötzlich zurückgezogen worden, nachdem er etwa insgesamt 140 000

Dollars eingebracht hatte. Große Enttäufung herrscht darüber in Los Angeles. In dem Vertrag, den das Theater abgeschlossen hatte, waren Chaplin 50 Prozent der Bruttoeinnahmen zugesichert. Die Einnahmen waren so gering, daß das Theater keinen Gewinn machen konnte. Von Los Angeles ging der Film nach New York. In der ersten Woche war das Theater ausverkauft. Die Einnahmen betrugen in dieser Zeit nicht weniger als 66 500 Dollars. Darnach ließen die Einnahmen langsam nach. In Seattle wurde der Film gleichzeitig in zwei Theatern vorgeführt. In der ersten Woche meldeten jedes dieser beiden Theater 13 500 Dollars Einnahmen. Die zweite Woche brachte einen derartigen Einnahmestück, daß ein Theater plötzlich nach drei Tagen den Film absetzte. Während dieser drei Tage waren die Einnahmen nur 3800 Dollars. Das andere Theater ließ den Film auf dem Spielplan, meldete aber, daß die Einnahmen nur etwa 7500 Dollars betragen.

Bei Schmerzen in Gelenken und Gliedern,

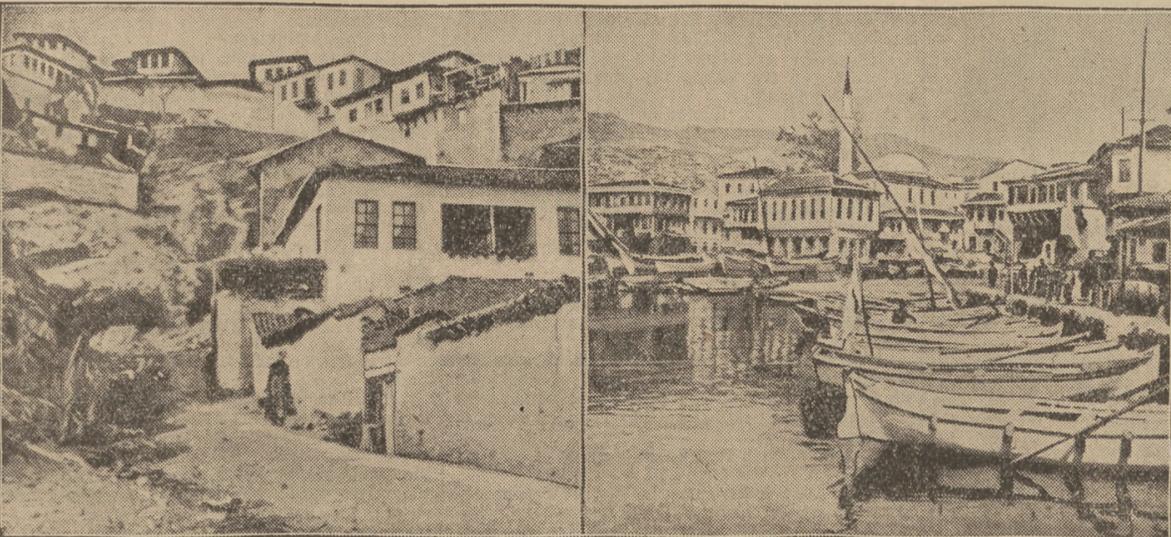
Rheuma, Gicht, Ischias, Erkältungskrankheiten sowie Nerven- und Kopfschmerzen wirken Togatabletten rasch und sicher. Togat hilft nicht nur die Schmerzen, sondern beiläufig die Krankheitsstoffe auf natürlichem Wege, es löst die Harnsäure! Togat geht also direkt zur Wurzel des Übels und ist unschädlich für Magen, Herz und andere Organe. Wo andere Mittel versagen, und selbst bei langjährigem Leiden, wurden mit Togat oft überraschende Erfolge erzielt! Tausende, die von Schmerzen geplagt wurden, gelangten durch Togat wieder in den Genuß ihrer Gesundheit! Allein über 6000 Aerzte-Gutachten! Man besorge sich also auf der nächsten Apotheke eine Packung, bester aber im eigenen Interesse auf Togat, es gibt nichts Besseres! Togat sollte in keinem Hause fehlen, jeder sollte Togat stets bei sich führen!

Inr Erdbebenkatastrophe auf dem Balkan.

Das Bild links zeigt eine Ansicht aus der Ortschaft Doiran, die fast gänzlich zerstört wurde. Rechts: Bild auf Kavala in Griechenland, das ebenfalls stark unter dem Erdbeben litt.

Das Grenzgebiet von Südserbien, Bulgarien und Griechenland wurde von einem schweren Erdbeben heimgesucht, das mehrere hundert Todesopfer forderte.

Der Hauptort des Lebens befindet sich etwa 500 Kilometer südlich von Belgrad. Fast alle im Erdbebengebiet liegenden Eisenbahnhütten sind eingestürzt; die Zahl der zerstörten Häuser soll über 1000 betragen.



Der künstliche Portier

Von Bruno Manuel

Er steht im Vestibül eines schwedischen Warenhauses und macht einen sympathischen Eindruck. Doch ist das nicht das Einzige, was er macht. Er trägt zur reibungslosen Abwicklung der Geschäfte bei. Auch hat er bei der Kundenwerbung erfolgreich seine Hand im Spiel. Er hat (wenigstens so lange er neu ist) eine ungeheure Anziehungskraft.

Der Reklamerod der Firma sitzt ihm ausgezeichneter. Dabei war es gewiß nicht leicht, für ihn zu arbeiten. Ich will damit nicht sagen, daß er verbaut ist. Das Ebenmaß seiner Figur ist durchaus bewundernswert. Höchstens, daß er unterfesten Beinen etwas zu monumental vorkommt. Denn er überragt uns alle um Haupteslänge. Das ist gewiß kein Nachteil insofern, als man ihn unmöglich übersehen kann. Ich bin sogar der Meinung, daß ihn das Warenhaus deswegen genommen hat.

Er hat gegenüber seinen natürlichen Kollegen auch andere Vorzüge. Abgesehen davon, daß in seinen Augen etwas ungemein Seelenvolles liegt, das wir bei Portiers im allgemeinen sehr vermiffen, lächelt er auch in einer Tour. Wo tut das jemals ein Portier! Wir, die wir mit Portiers die denkbar schlechtesten Erfahrungen gemacht

haben, können die permanente Freundlichkeit nur begrüßen. Ferner hat er die Ehre, angebracht zu sein. Nicht, weil man ihn stellen könnte.

Welcher Vernünftige stiehlt Portiers!

Nein, damit er sich nicht fortbewegen kann. Portiers haben nämlich die Eigentümlichkeit, niemals da zu sein. Der künstliche Portier steht immer zu unserer Verfügung. Auch huldigt er keinem Kaiser. Er trinkt nicht, er raucht nicht, auch nimmt er keine Geschenke an. Er macht den Eindruck eines vollkommen charakterfesten Mannes. Auch in anderer Beziehung kann man sich auf ihn verlassen. Er gehört weder einer Gewerkschaft an, noch hat er eine politische Meinung. Es unterliegt gar keinem Zweifel, daß er auf den Achtundzestigsten verzieht. Sogar die Gefahr, daß er jemals freit, ist gering. Es sei denn, die Elektrizitätsarbeiter treten in den Aufstand. Dann wird er automatisch lahmgelegt. Das spielt aber keine Rolle, weil das Warenhaus dann sowieso geschlossen werden muß. Um das Maß seiner Tugenden voll zu machen, darf gesagt werden, daß er auch kein Gehalt beanprucht. Was die pekuniäre Seite betrifft,

In Philadelphia wurde die Eröffnungsvorstellung zu einem großen Erfolg. Der erste Tag brachte 8000 Dollars. Der zweite — Washingtons Geburtstag — brachte sogar 9000 Dollars.

Und nun in London

Der erste Eindruck bei der Eröffnungsvorstellung im Dominion-Theater war so groß, daß alles nur noch von „City Lights“ sprach. Wie ihre amerikanischen Kollegen waren die Londoner Kritiker einmütig begeistert.

Die Einnahmen im Dominion-Theater sind durchschnittlich etwa 1700 Pfund Sterling pro Tag. — Sonntags 1000. Das bedeutet ein gutes Geschäft. Ob es anhalten wird, wird die nächste Woche zeigen.

Was ist die Wahrheit über diesen Film?

Zweifelsohne hat er den Kritikern gefallen. Aber der größte Teil des Publikums ist offensichtlich nicht ganz so sicher. Viele entgegengelegte Meinungen kann man von den Lesern hören, die das Theater verlassen.

Ein Hotel nur für Studenten

Mit 245 Zimmern

Auf dem von der Stadt Berlin zur Verfügung gestellten Gelände in der Frankfurterstraße, ganz in der Nähe der neuen Bauten der Technischen Hochschule, soll nach dem „Berl. Wirtsch.-Courier“ noch in diesem Jahr von der Volkshochschule und Ledigenheim AG ein großes Ledigenheim errichtet werden.

klaren und sachlichen Formen gehalten. Um so große Räume wie möglich zu erzielen, soll viel Glas und wenig Mauerwerk verwendet werden. Der Innenaufbau ist ganz in der Art eines Hotels gehalten.

75 Jahre verheiratet

Der Mann 100, die Frau 98 Jahre alt

In Wuppertal oder, wie es früher hieß, in Barmen-Nittershausen, lebt Kaspar Sudel mit seiner Frau Henriette, geb. Höhle. Die beiden haben im März des Jahres 1856 geheiratet, 1881 konnten sie Silberne Hochzeit feiern.

„Jugendbund“ nennt und dem nur Mitglieder über 75 Jahre angehören dürfen. Diese beiden alten Menschen sind aber noch lange nicht das am längsten verheiratete Ehepaar der Welt.

6 Millionen Pfund Sterling für den Frühling

England gibt tatsächlich pro Woche fast 6 Millionen Pfund Sterling für besonderes Frühlingsschmuck aus. Die Häuser werden innen und außen hergerichtet, neue Schuhe, Strümpfe und tausend andere Sachen werden gekauft.

berühmten Dekorationsfirma sagte: „Der größte Teil unserer Aufträge betreffen Kinderzimmerdekorationen.“

Hellgrün und Rosa

sind die beliebtesten Farben dieser Saison. Die Tierbilder treten gegenüber den Pflanzenmustern zurück. In Weiß, Emaille und Aluminiumfarbe sind die meisten Küchenentwürfe.

ein Schönheitsdirektor:

„Mein Stab arbeitet bis spät in die Nacht, um Cremes und Waschnittel herzustellen. Das ist unsere Saison. In diesem Jahre sind mehr Kundinnen als sonst zu mir gekommen, um sich renovieren zu lassen für den Frühling.“

Ein Statistiker zeigt, wie dieses Geld ausgegeben wird:

Table with 2 columns: Item and Amount. Includes: Für Haushaltdekoration, Neue Bekleidung, Neue Tische, Für den Garten, Gramophone und Pianos, Möbel, Toilettenzimmer.

Der Herausgeber der „Drapers Record“ erklärt: „Der Tuchhandel erwartet im allgemeinen eine Rekordaison.“

In den Tuchläden Englands werden jetzt wöchentlich 1500 000 Pfund Sterling ausgegeben. Der Frühling kommt immer zuerst in Südbengland, deshalb beginnen auch dort die Käufe.

Advertisement for 'reinhigt färbt wäscht' featuring a woman cleaning and a product can labeled 'Max Kraatz'.

Alltagsässiges modernst eingerichtetes und größtes Unternehmen mit fachmännischem Leiter und Personal. Ihre Garderoben, Teppiche, Läufer, Portieren, Gardinen, Bettdecken, Felle, Tischdecken, Lampenschirme usw. bitte abgeben in den Filialen.

Junkergasse 12 Langfuhr, Hauptstr. 118
Matskausche Gasse 6 Hauptstr. 39
III. Damm 6 Oliva, Schloßgarten 23
Langgarten (Ecke Mattenbuden) Zoppot, Seestraße 42
Elsabethkirchengeb. (neb. U.T.) Tetzew und Starogard.
Altstädtischer Graben 48/49

Fabrik Danzig - Ohra, Tel. 285 73/72
Teppichklopferei
Plissebrennerei
Bettfedernreinigung
Neuestes Verfahren für Färberei von Lederjacken, Ledermänteln, Lederbekleidung jeder Art. Chemische Reinigung der Inneneinrichtungen von Automobilen.
Garantie für wertvolle Sachen
Schnellste, bekannt erstklassige Bedienung.



Schwierige Fahrt durch den Panama-Kanal. Das englische Schiffschiff „Nelson“, das mit seinen 29 000 Tonnen zu den größten Kriegsschiffen der Welt gehört, hat es nicht leicht, sich durch die engen Schlenken des Panama-Kanals zu zwängen.

Bei Renoir konnte man die Richtigkeit des Wortes, daß Raffael auch ohne Hand hätte malen können, bestätigen sehen. Die Finger verkrümmten sich nämlich mit zunehmendem Alter. In den letzten Jahren waren seine Hände fast vollständig gelähmt und man mußte den Pinsel an seine Rechte binden und die Farben nach sein Anlagaben mischen.

Tempo! Tempo!

Heirat durch Funktelefon

Von Xankiz

1930. Mister Bill Macdon ist vor seinem kurzweiligen Funktelefonisch. Er dreht den Knopf. „Hallo! Hier Kurzweile 6 1/2. Wer ist dort?“

„Hallo! Hier Kurzweile 4 1/2 Oslo. Karin Fjördsou. Ich auch.“
„Hallohoho! Hallohoho! Pardon, einen Augenblick! Hier Kurzweile 11 1/2 Professor Kinn-Lich-Tschen-Ki aus Tokio!“

„plötzlich früh um 6 Geschrei...“

Kleine Blütenlese aus Schulaufsätzen

Im März-Heft von „Westermanns Monatsheften“ teilt Dr. Paul Dittrich eine Blütenlese aus Schulaufsätzen mit; es sind artige Stil-Furjelbäume kleiner Gymnasialisten.

Freie Erzählungen behandeln oft das Elternhaus oder die eigene Kindheit. Treuherzig erzählt da einer:

„Mein Vater hat schon einen sehr schönen Lebenslauf hinter sich. Im Jahre 19... wurde er zum Sekretär befördert. Er besaß ein gutes Gemüt und einen Spitzbart.“

vorsteht. Uns hat er niemals. Bloß manchmal, wenn es ihm doch zu toll wurde. Sein Handgriff ist kräftig. Wenn er ins Kino geht, hat er eine Brille auf. Er geht viel auswärts. Er trägt Scheitel und ist gelockt...“

„Zwölf Jahre sind vergangen, als mein Vater in R. das Licht der Welt erblickte. Er wuchs immer mehr heran, bis er zur Infanterie Nr. 102 fähig war...“

Mein Vater verdient sich sein Geld durch Zinsen. Er ist kleiner, dafür etwas wider. Weil es ihm in Dr. sehr gefiel, wollte er sich eine Braut suchen.

In einer Beschreibung des Herbstes war folgende naturgeschichtliche Neuheit zu lesen: „Am Spätherbst werden die Blätter lach und fallen schließlich ganz ab.“

Die zwölf Nachtwächter

Kriminalhumoreske von Peter Pong

Bei der Direktion der Chicagoer Wach- und Schliefgesellschaft erscheint abends um 19 Uhr ein gutgekleideter Mann. Er trägt eine Brille und hat einen hochdramatischen Bart.

Der extravagante Mister Brown! Das Geschäft ist auch tagsüber geschlossen!

Jeden Abend um 8 Uhr erschienen die zwölf Nachtwächter. Neugierige Menschen kamen und gingen, um das Nachtwächterregiment zu sehen. Bei Reflektoren und Blitzlicht wurden die Nachtwächter fotografiert und gefilmt.

„Mein Name ist Brown. Ich brauche sofort zwölf Nachtwächter, die meinen Geschäftsladen überwachen können.“

„Zwölf Nachtwächter auf einmal?“ fragte der Direktor erstaunt. „Wenn ich fragen darf, Mister Brown, wie lang ist die Front Ihres Ladens?“

„Der Meter lang.“

„Aber ich brauche zwei Nachtwächter genügen.“

„Aber ich brauche unbedingt zwölf Nachtwächter!“ sagte Mister Brown bestimmt.

„Für wieviel Tage?“

„Mindestens für einen Monat.“

Der Direktor machte schnell ein Kostenaufschlag. 12 Nachtwächter für 30 Tage pro Kopf à 2 Dollar gleich 720 Dollar, 1 Kontrollleur für 30 Tage à 1,50 Dollar gleich 45 Dollar, zusammen 765 Dollar.

„Wenn Sie gestatten“, sagte jetzt Mister Brown. „So werde ich die Kosten für einen Monat sofort voraus bezahlen!“

Und er legte 765 Dollar auf den Tisch. Die zwölf besten und tüchtigsten Beamten der Chicagoer Wach- und Schliefgesellschaft folgten dem seltsamen Besteller.

Die Wettbüros gaben für leidenschaftliche Welter der folgenden Odds: Diamant 8:1, Schäge der Jufas 6:1, Wirtgasflaschen 3:1, Kinoreklame 2:1.

Ganz Chicago wartete auf die Lösung des seltsamen Rätsels.

Elf Tage vergingen.

Als Mister Brown morgens um 7 Uhr vor seinem Laden plötzlich erschien, fand er den Rolladen aufgebrosen. Ein Detektiv stand vor der Geschäftstür.

„Mister Brown! Heute früh, kurz nachdem die zwölf Nachtwächter sich entfernt hatten, hielt plötzlich ein Panzerauto vor dem Laden. Zehn Mitglieder von der Einbrechertruppe Rinaldo Ferraros sprangen vom Wagen, sprengten die Tür und drangen in das Geschäft ein. Als die sofort alarmierte Polizei erschienen war, waren die Diebstahls schon fort. Der Laden ist leider leer, nur die Werkzeuge der Einbrecher sind zurückgelassen.“

Mister Brown geht kopfschüttelnd in seinen Laden, packt die Werkzeuge zusammen und entfernt sich.

Eine Stunde später erhielt die Polizei folgenden Brief:

„Mein größter Gegner, Rinaldo Ferraro, besaß die feinsten Einbrecherwerkzeuge und raffiniertesten Detriche der Welt. Es war stets mein Wunsch, in den Besitz dieser prachtvollen Geräte zu gelangen. Die zwölf Nachtwächter waren nur ein Traid von mir. Ich wußte, daß Rinaldo Ferraro einmal in meinen rätselhaften, aber ganz leeren Laden mit diesen feinsten Werkzeugen einbrechen wird...“

Dr. Brown.

Briefe an die Danziger Sonntagszeitung

Fragen u. Antworten werden kostenlos veröffentlicht. Einwendungen erbitten wir nur auf einseitig beschriebenen Briefbogen möglichst bis Mittwoch jeder Woche. Die Schriftleitung.

Fragen:

Mutterjöhnen?

Ich soll zwischen meiner lieben Mutter, der ich viel viel Dank schulde und einem kleinen Trosttopf, meiner Innigstgeliebten Braut wählen.

Schauen Sie, liebe Leserinnen und Leser, das kam so. Meine Braut, die sehr lebenslustig ist, tanzt gern und bekommt es fertig, häufig hintereinander bis zum Morgen auf dem Parkett zu bleiben. Ich bin auch gerade kein Trauerfloh, sage mir aber, daß dieses Situationswohl etwas viel ist, und hier liegt der Konfliktstoff, ängstigt sich meine herzfranke Mutter sehr, wenn ich nachts von Hause fern bin, und findet nicht eher Ruhe und Schlaf, bis sie mich im Hause weiß. Man kann dies einer Mutter nicht verübeln, denn schließlich hängt ihr ganzes Herz nach dem Tode meines Vaters an ihrem einzigen Sohn. Um meine Mutter nicht unnötig zu ängstigen, hat ich meine Braut, die Ausgänge etwas einzuschränken und früher nach Hause zu gehen. Sie schmollte, gab allerdings widerwillig nach. Inzwischen habe ich einen leitenden Posten erlangt, der es mir ermöglicht, zu heiraten. Ich bespreche die Situation mit meiner Braut und schlag vor, meine kranke Mutter zu uns zu nehmen, was meiner Ansicht nach Sozialespflicht wäre. Meine Braut machte mir aber, entgegen aller Erwartung, eine heftige Szene, nannte die ewige Rücksichtnahme auf meine Mutter Feigheit, ich sei unelbständig und werde nie im Leben ohne das Schürzenband der Mutter auskommen. Sie hätte keine Lust, ein Mutterjöhnen zu heiraten und sich und mich täglich bevormunden zu lassen. Sie stellte mir ein richtiges Ultimatum, ich solle zwischen ihr und meiner Mutter wählen.

Ich bin über den Ausgang unserer Unterredung ganz verärgelt und weiß mir keinen Rat. Meine Braut liebt ich sehr, aber auch meine Mutter verehere und liebe ich, so daß ich beide nicht aufgeben, sondern friedlich vereint mit mir haben möchte, aber wie stelle ich das an? Vor allen Dingen, wenn geben Sie, verehrte Leserinnen und Leser, Recht, meiner Verlobten mit ihrer fast unmenhlichen Forderung und ihrer fast zügellosen Vergnügungssucht,

oder mir, mit der Rücksichtnahme auf meine kranke Mutter. Hans C. P.

Photokurse?

Verehrte Leser der „D. S. Z.“! Gibt es in Danzig Berufskurse für Photoarbeiten? Ich möchte gerne in einer Drogerie oder in einem Photogeschäft solche Arbeiten leisten. Wer könnte mir dazu raten. Ist der Beruf lohnend? Vielen Dank im Voraus. G. H.

Antworten:

„Der ideale Mann?“

Meine Damen!

Ihre Anfrage las ich mit einigem Erstaunen darüber, daß nicht eine von Ihnen dreien Erwähnenen instande ist, sich ein eigenes Urteil über die Beschaffenheit ihres Mannes-Ideales zu bilden, sondern für die Beantwortung einer so privaten Angelegenheit erst die öffentliche Meinung in Anspruch nehmen muß! Dieser Umstand beweist, daß Sie trotz Ihrer wissenschaftlichen Gelehrtheit noch viel zu wenig Erfahrung im Umgang mit Herren haben, um ans Heiraten vorläufig überhaupt denken zu können! Um Ihnen einen ganz kleinen Begriff hiervon beizubringen, will ich ein Weibchen meiner kostbaren Zeit zu einer kurzen Beantwortung Ihrer Frage opfern.

Im besten eignet sich als Ehegatte wohl ein Mann ohne Fehler. Da es indessen schwer sein dürfte, diesen zu finden, empfiehlt es sich bei der Wahl des Ehepartners wenigstens darauf zu achten, daß der Betreffende: 1. Zielbewußt und tüchtig (Intelligenz nicht ausgeschlossen, eher vorteilhaft); 2. treu und 3. kein „Trinker“ ist.

Eine sogenannte „gute Partie“ ist heutzutage leider sehr begehrtesten, bietet aber keine Garantie für eine wirklich gute Ehe. Selbstbewußtsein, das nicht in Selbst-„Eingekommenheit“ ausartet, ist kein Fehler. „Blasiertheit“ dagegen ist eine üble „Beigabe“, und nach meiner Ansicht ein Zeichen von „vorfäulischer“ Klugheit und völliger Unreife für wirklich glückliche Ehe. Auch für diese ist eine besondere Reife beider Teile notwendig, die man sich mit aller wissenschaftlich-theoretischen Gelehrtheit nicht angeeignet, sondern nur auf Grund praktischer Erfahrung.

Im übrigen dürften die Menschen so individuell veranlagt sein, daß ein jeder nur alle in sich

klar darüber sein kann, welcher Ehepartner für ihn speziell paßt. Ich rate Ihnen darum dringend, bei einer derart wichtigen Entscheidung, kein „Trio“ zu bilden, sondern jeder von Ihnen, seine persönlichen Erfahrungen auf diesem Gebiete zu machen, da Sie später jede Ihr eigenes Eheleben führen und Schicksal tragen werden müssen!

Verzeihen Sie eine „unverdächtige“ Frage zum Schluß: Sind Sie Ihrer Sache so sicher, daß auch Sie den geistlichen Herren durchaus zum Heiraten „sympathisch“ sind? Auf alle Fälle: „Heirats-Heil“!

Eine wohlmeinende Ehefrau.

Die zweite Frau ist eifersüchtig.

Die Kinder waren, als Ihre Frau starb, fünf und sieben Jahre alt, konnten also nicht beurteilen, ob Ihre Frau das Essen besser kochte oder die Kleider besser anfertigte. Sie selbst oder die lieben Verwandten waren es, die es den Kindern eingeredet oder in Gegenwart der Kinder den Fall besprochen haben. Die lieben Verwandten können einer Stiefmutter sehr viel zu schaffen machen und die Erziehung der Kinder beeinträchtigen. Auch werden die Ansichten der Verwandten mehr geschätzt als die der Stiefmutter, trotzdem die der letzteren geünder sind.

Wenn Sie an Stelle Ihrer Frau wären und diese würde das Bild ihres ersten Mannes anhängen und an Gedenktagen mit Blumen schmücken und Sie mühten den ganzen Tag das Bild anschauen, wie wäre Ihnen zumute? Die Kinder werden nichts aus sich selbst tun; sie haben den Geburtstag längst vergessen, wenn sie nicht daran erinnert werden. Das Bild kann ja verpackt werden. Die Kinder können es, wenn sie heiraten, in ihrem Heim anhängen, aber dann will es keiner.

Auch das Weiden und Schmücken des Grabes muß seine Grenzen haben. Nicht daß, wenn Sie einmal mit Frau und Kindern spazieren gehen, der Weg immer zum Friedhof führt. Das tut eine Frau wohl einige Male Ihnen zum Gefallen, aber zu oft wiederholt, ist nicht gut. Auch ich habe die Gräber der verstorbenen Frauen gepflegt und sauber gehalten. Die Kinder sind alle erwachsen, aber Antrauf ausziehen und Blumen zum Friedhof bringen, bleibt für die Stiefmutter. Wenn Sie das Grab zu Gelegenheiten schmücken, denken Sie auch daran, daß Ihre Frau sich auch über eine Aufmerksamkeit freuen würde? Meistens haben die Männer dazu kein Geld oder sie haben nicht daran gedacht. Nur den Friedhof werden sie nicht vergessen. Dafür ist immer Geld da, weil es dort die Menschen sehen und darüber sprechen würden, wenn nur „ein“ Bäumchen als Andenken stehen würde. Was die Stiefmutter aber entbehrt und ab-

knappen muß, sieht kein Mensch. Ich habe es durchgemacht.

Ich glaube, Sie gehören auch zu den Vätern, die ihren Kindern nichts unterrichten können. Sie denken, denselben unrecht zu tun, aber begehen einen viel größeren Fehler, wenn die Kinder allen Willen bekommen. Die Vorwürfe späterhin, warum bin ich so erzogen, bleiben, wenn die Kinder groß sind, nicht aus. Auch glaube ich, wenn Sie jetzt zu Ihrer zehnjährigen Tochter im Guten sagen würden, es geht so nicht weiter, ihr müßt auch anders sein, würde sie sagen, du machst es ja auch so. Was Sie gerade in dieser Zeit schon an der Erziehung der Kinder vernachlässigt haben, können Sie nicht mehr einholen.

Das Beste ist, späterhin bei der Berufswahl darauf zu achten, daß derselbe nie ganz aus dem Dämnie fährt, denn es gibt doch keine Achtung der Stiefmutter, auch wenn sie es noch so gut meint.

Stiefmutter sein, ist ein schweres Los; sie ist eben nur die unbezahlte Haushälterin.

Eine dritte Frau.

Zweite Frau und Stiefmutter zu sein, ist nicht leicht, machen doch mitunter noch gute Freunde und getreue Nachbarn die Sache schwieriger. Daß Ihre Kinder die verstorbenen Mutter ehren, ist kein Fehler. Aber deren Vertreterin müssen sie ebenfalls Respekt entgegenbringen und ihr dankbar sein, für die Mühe, die dieselbe an sie verwendet, anstatt in ungezogener Weise zu tadeln und zu mäkeln. Kindern steht eine Kritik nicht zu, solche darf vom Vater auch nicht geduldet werden. Im Gegenteil, gerade Mädchen sollten der zweiten Mutter in der Wirtschaft zur Hand gehen und mithelfen. Ich habe z. B. von zehn Jahren an oft geholfen, ja selbst gekocht und es war gut so. Heute laufen die Kinder häufig nur auf der Straße herum und lernen dort Muhen. Ich würde Ihnen raten, die beiden Mädel für einige Zeit möglichst in eine strenge Pension zu geben, damit sie aus dem Zwiespalt herauskommen, Ordnung lernen und wahrheitslieblich durch den Unterschied lehren werden. Unterlassen hat auch die Frau Zeit, sich zu besinnen, denn es ist oft nicht leicht, eigene Kinder richtig zu erziehen und nun erst Stiefkinder. Sie als Vater dürfen nicht einseitig sein und sich nur auf die Seite der Kinder stellen, die Sie vielleicht unheimlich, sondern Sie müssen auch darauf achten, daß die Rechte Ihrer zweiten Frau gewahrt werden, sonst verliert diese den Mut und die Freundlichkeit ihre Aufgaben zu erfüllen. Nicht dagegen die zweite Frau des Mannes und der Kinder guten Willen, wird sich alles glücken. Es ist durchaus möglich, der Stiefmutter für alles dankbar zu sein, ohne die Verstorbene zu vergessen.

Schwester Auguste.

Zum Groß-Reinmachen

empfehlen wir



..... den

Sachsenwerk-Staubsauger

Fabrik-Verkaufslager: Otto Loeber, Häkergasse 62



Kampf dem Winterstaub und Schmutz

Systematische Einteilung der Hausarbeiten beim Frühjahrs Scheuerfest

Von Dorothea Hartenstein

(Nachdruck verboten.)

Die Familie pflegt erfahrungsgemäß den Umsturz des gesamten Hauswesens mit sehr gemühten Gefühlen entgegen zu sehen. Sie weiß aus den Vorjahren noch zu genau, wie ungemütlich das ge-

Zum Großreinemachen!

Staubsauger, sämstl. Bürsten- und Borstenwaren, Bohner, Bohnerwachs, Wischtücher, Trittleitern u. a. m.

Rudolph Mischke

Langgasse 5 Inh.: Otto Dubke

ganze Heim, wie unwohllich die sonst so gastliche Stätte, wie unerträglich für sie selbst die gestörte Ordnung war. Muß jedoch der große Hausputz die ganze Familie in Mitleidenschaft ziehen? Wir sagen nein, denn bei richtiger Einteilung aller großen und kleinen Arbeiten braucht die Hausfrau von ihrer wichtigen Tätigkeit in dieser kritischen Zeit den Familiengliedern nichts spüren zu lassen. Voraussetzung ist dabei, daß sie selbst bei beschränktem Heim nur immer in einem Raum das Unterste zu oberst lernt und in diesem nach vorrangiger Einteilung alle Arbeiten hintereinander erledigt. Unter schickenden Töchtern kann

der gereinigte Hausrat auch in der Mitte des bearbeiteten Zimmers selbst aufgestellt werden, um das vielfach übliche Belegen der Betten, Polstermöbel, Tische und Kommoden in der ganzen Wohnung zu verhindern und dadurch auch hier die Ordnung stören zu müssen. Ein gutes Eintopfergerüst bei kleiner Gasflamme oder in der Kochkiste sich selbst überlassen, erübrigt alle Küchenarbeit an solchem Tage und das Erhitzen des Badesofens, wo nicht vorhanden, des Waschtisches oder eines großen Wassertopfes verschafft der Hausfrau das nötige warme Wasser zum Hausputz.

Braucht sie eine Hilfskraft zur groben Arbeit, dann lege sie dieser alle Reinigungsarbeiten und Bürsten bereit und sorge dafür, daß alle Putzmittel vorrätig sind, um ungehemmten Fortschritt der Arbeit durch diese zu ermöglichen. Neuester wichtig ist es, wenn die Hausfrau selbst inzwischen die Gardinen waschen, spannen oder bügeln kann, um sie nach vollendeter Arbeit als Krönung des farbigen Zimmers wieder anbringen zu können. Wo das jedoch unmöglich ist, weil sie ohne Hilfe auskommen muß, da sollte sie auf Ersatz-Gardinen bedacht sein, die heute auch in leichten, waschbaren Geweben

Sie bewahrt dann ihren Körper vor Ueberanstrengung und allzu großer Ermattung, die sich vielfach schon nach den gefährdeten Tagen des großen Hausputzes zu einer mehr oder weniger schweren Erkrankung der Hausfrau auswachsen, die dann der ganzen Familie ebenso wie ihr selbst die Freude am gründlich sauberen Heim in das Gegenteil wandelte.

Pflege der Fußböden Zweckmäßige Behandlung

(Ein zeitgemäßes Thema, das jede Hausfrau interessiert.)

Von Wilhelmine Nisch.

(Nachdruck verboten.)

Trotz täglicher Reinigung mit klarem Wasser, bei nicht zu nassem Vor- und gründlichem Nachwaschen, sowie Trockenreiben, bedürfen

gestrichene und lackierte Fußböden doch von Zeit zu Zeit besonderer Behandlung.

Gehaltskürzung u. Lohnabbau

heißt sparen. Die Hausfrau spart unbedingt, wenn sie nur ausgiebige Qualitätsware kauft. Die bekannteste Qualitäts-Bohnerwachs-Marke ist:

Sigella-Edel-Bohnerwachs Sigella-Bodenbeize

(färbendes Bohnerwachs braun und rot)

Hierzu die treuen Begleiter:

Sigella-Mop und Politur

Kaufen Sie Sigella-Bohnerwachs oder Beize nur in Original-Dosen (Schutzmarke mit dem Raben). Sie wissen dann, was Sie für Ihr Geld bekommen.

Siegel & Co. G. m. b. H., Danzig-Ohra

und entzückender Musterung und zu billigen Preisen zu haben sind.

Weiter sollte sie es sich zur Regel machen, nach Fertigstellung eines Zimmers an diesem Tage keinen weiteren Raum in Angriff zu nehmen, da sie selbst, wie ihre Hilfskraft, viel zu erschöpft ist, noch etwas erquickliches zu leisten. Arbeit die Hausfrau jedoch allein, dann sollte sie einem arbeitsreichen Tage einen Ruhetag folgen lassen und an diesem nur die täglichen Hauspflichten erledigen.

Man wasche sie mit lauem, leichtem Salmiakwasser, wobei man auf 1 Eimer etwa 2 Eßlöffel Salmiakgeist rechnet, spüle auch hier mit reinem Wasser nach und reibe nach völligem Trocknen mit wollenen Tücher glänzend. Wird die trockene Reinigung gestrichener Böden vorgezogen, so müssen sie regelmäßig mit gutem Bohnerwachs ein-, und mit Fries oder Bohnerbürste und wollenen Lappen glänzend gerieben werden. Bei der auch hier notwendigen gründlichen Reinigung verwende man Terpentin



Fradro

Gr. Wollwebergasse

zeigt Ihnen neue Artikel der Wohnungs-Säuberung

Wir beraten Sie gerne und kostenlos!

oder -erjäs und wollenen Lappen und reibe möglichst strichweise, um hellere Stellen zu verhüten.

Mosaikböden werden auf die gleiche Weise gereinigt und ebenfalls mit Fußbodenöl eingesetzt.

Fliestenböden, zumeist in Badstuben und „B. C.“ zu finden, werden wieder hell und klar im Aussehen, wenn sie öfter einmal mit Salzsäure und Luffabstuden vorgerieben und mit klarem Wasser nachgewaschen werden. Auch bei ihnen ist ein leichtes Ueberwaschen vor allzu raschem Schmutzwerden.

Glücklich zu preisen ist die Hausfrau, die einen der modernen Staubsauger sein eigen nennt, diese erleichtern die Arbeit ungeheuer.

Sparen ist Gebot der Stunde!

Die sparsame Hausfrau kauft daher nur die anerkannt besten

Mansa-Seifen

Garantiert reine Kernseife Prima Sparkern-Seife 68% Fetgehalt, mit erfrischendem Aroma Schmierseife, naturgekornt



Danzig, Lastadie 4 Telefon 283 66

sendet erstklassiges Personal zum Reinmachen, Waschen, Plätten und Servieren.

Tapeten werden durch mein Spezialverfahren gereinigt.

Ihre Gardinen wäscht und spannt Ihre Teppiche entstaubt und reinigt sachgemäß, schnell und preiswert

Färberei Kraatz Odra-Danzig :: Tel. 285 73

Ein Ereignis auf dem Kreditmarkt

Wochenbericht vom Grundstücks- und Hypothekenmarkt. — Von Isr. Schmidt Söhne, Berlin.

Ein Ereignis auf dem Kreditmarkt dürfte die nunmehr vollzogene Gründung der „Internationalen Bodencreditbank“ in der Schweiz sein.

dungen muß man den Sinn der Gründung darin verstehen, daß mit dieser Aktion ein Ausgleich geschaffen werden soll für die Tatsache, daß der deutsche Pfandbrief ständig weniger in den letzten Jahren als internationale Anlagepapiere in Betracht kam, da das Vertrauen des Publikums, vom Geld auf den Kapitalmarkt zu ziehen — und speziell auf den deutschen Kapitalmarkt überzugehen — ermangelte.

Die deutschen Gründerfirmen dürften nur Einlagen in Höhe von insgesamt 30 % des einzuzahlenden Kapitals zur Verfügung stellen müssen.

oder die bereits von mehreren Jahren vorgenommene Gründung der „Centralbank der Deutschen Industrie“ aufgetaucht ist, an Banken, von denen die eine die Gründeranteile wieder ausgeschüttet, die andere ihre Tätigkeit praktisch noch nicht ausgeübt hat, so wird man doch im Auge behalten müssen, daß hier die Verhältnisse durchaus anders gelagert zu sein scheinen.

Grundstücke - Verkauf

Einfamilienhaus, Lössowd Steegen, maj. 1 Km., Stall, 15 Ar Garten, ab 1. Apr. zu verm. od. zu verk. Anr. an D. Sins, Steegen.

Landbesitz schön am Wald u. Wasser gelegen, circa 70 Mrg. bestes Acker u. Wieseland, mit lebendem u. totem Inventar umfänglich sofort zu verkaufen. Forderung 22.500 Mark, Anzahlung 6000 Mark, Restgeld kann zu 6 % auf 5 Jahre stehenbleiben.

Landwirtschaft 123 Mrg. Acker und Wiesen, gute Gebäude, 6 km Chauff., von Hagenow i. M. entfernt, will ich ohne Inventar sofort für 14.000 Mfr. bei 7000 Mfr. Anzahlung verkaufen.

Wassermahlmühle mit Turb.-Antrieb, neuen Masch., ca. 40 Mrg. Land, gr. Objakt., guter Kundenkreis, konkurrenzlos, hart an Bahnst., in gut. Betriebeleg., eigene Verkaufsstelle, leb. u. tot. Inventar, eigene Lichtanlage u. Wasserleit. in allen Gebäuden. Preis 66.000 Mfr., Anz. 15-20.000 Mfr. Fr. Bräuer, Groß-Hoppenbruch, Kreis Neustettin.

H. Schulz, Magdeburg, Braunschweiger Straße 105.

Waldgut in Steiermark, 8830 Hektar groß, Jagdschloß, erstklassige Jagd: Gams, Fuchs, Rehe, Auer und Birkw., 30 km Fischweier, ist preisw. zu verkaufen durch: Forst-Dir. Anstalt Hermsdorf bei Dresden.

Waldgut in Steiermark, 8830 Hektar groß, Jagdschloß, erstklassige Jagd: Gams, Fuchs, Rehe, Auer und Birkw., 30 km Fischweier, ist preisw. zu verkaufen durch: Forst-Dir. Anstalt Hermsdorf bei Dresden.

Giedlerstellen in Größe von ca. 60-80 Morgen, Anzahlung 4500-6000 Mfr., neue Gebäude, sofort beschärfbar, hat zu verkaufen. Agenten erhalten Provision.

Rittergut Gerstwalde, Nr. Templin U.M., Post Gerstwalde U.M., Schmelz: Haselben (Strecke: Templin-Frenslan U.M.).

Biete an Grundstücke in allen Größen, von 2 Mrg. an bis 150 Mrg., Cafes in bester Lage und günstig. Bedingungen, Landgasthöfe, zu verkaufen und auch zu verpachten. Stelle jeden Suchenden zurückerufen. Nichtporto muß beigefügt werden. Nur ernstgemeinte Käufer wollen sich melden.

Freiz. Siedler, Grundstücksvermittlung, Neudorfshof, Post Schlawa-Land.

2 Landwirtschaften v. 110-200 Mrg., in Pommerellen, zu verk. evtl. Tausch. Guter Boden u. Gebäude, 1. Wirtschaft, m. kompl. Inv. und voll. Ernte, zu günstig. Bedingungen. Off. u. N 25 a, d. Geschäftsst. d. Btg.

Erstklassiges Ackerland f. Gärtnerei, preiswert abzugeben. Willi Weisencid, Friedersdorf, Hauptstraße 33, Kreis Beetzow-Storow.

Kapital für Wohn- u. Geschäftsbau, man durch eine kleine Anzeige in der „Danziger Sonntags-Zeitung“

Hypothek auf mein Geschäftsgut, Grundstück von 2000 Mfr. gesucht. W. Schumacher, Güstrow, Kreis Greifswald.

Heiraten Beamter mittlerer Laufbahn, feste, sichere Position, 30 Jahre alt, evgl. 1,80 m groß, dem an einem häusl. Heim gelegen ist, sucht mangels pass. Bekanntschaft, auf dies. Wege vollständige, wirtschaftl., repräsentable Ehefrau, mit ehrenh. Vergangenheit zwecks Heirat fernemgültigen. Offerten unter N 23 an die Geschäftsstelle d. Zeitung erbeten.

Heirat streng reell u. diskret wünscht mehrere Beamte, Besizer, Bekleidungs- u. a. m. von 18-58 Jahren. Auskunft kostenlos. Schriftl. Antrag, bitte Rückporto beifügen. R. Rühb, Jülicherburg, Gartenstraße 31.

Heirat streng reell u. diskret wünscht mehrere Beamte, Besizer, Bekleidungs- u. a. m. von 18-58 Jahren. Auskunft kostenlos. Schriftl. Antrag, bitte Rückporto beifügen. R. Rühb, Jülicherburg, Gartenstraße 31.

Geschäfte - Verkauf

Kaffee-Restaurant bei Leipzig, hochmodernes Objekt, in denkbar bester Lage, neuzeitlich eingerichtet, mit über 2000 Plätzen, preiswert veräußert, erforderlich 65.000 Mfr. Rentabilität wird nachgew.

Landgrundstück Obst- und Spargelplantage, 9 Mrg., davon 7 1/2 Mrg. am Hause, Wohnhaus, 2 Zimm., maj. Stallung, 400 Obstbäume, Pr. 20.000 Mfr., Anz. 8000 Mfr.

Konditorei-Kaffee mitteldeutsche Großstadt, best. Lage, keine Konkurrenz, Preis 20.000 Mfr., Vorkaufrecht auf Grundst.

Landgut (Neumark) zur Geflügelzucht pass., 14 Mrg. in einem Plan, gute maj. Gebäude, preiswert 16.500 Mfr., Anzahlung 7000 Mfr.

Bäckereigrundstück Dorf Brignitz, ohne Konkurrenz, 4 Mrg. Garten, maj. Geb., 38.000 Mfr., Anzahlung 16.000 Mfr.

Geschäftsgrundstück Lebensmittel, Dorf Vorpomm., maj. Gebäude, 4 Mrg. Land, gute Erntezers., 15.000 Mfr., Anzahlung 6000 Mfr.

Konditorei-Kaffee altsiebel. Geschäft, im Zentr. einer Großstadt, schöne, gedieg. Räume, pr. eingerichtet, volle Konzession, ca. 90.000 Umsatz, keine Konkurrenz, preiswert für 42.000 Mfr. veräußert.

Geschäftsgrundstück Kreisstadt Sachsen, pr. Geb., Laden, gr. Werkst., jede Branche passend, 36.000 Mfr., Anzahlung 15.000 Mfr.

Groß-Bäckerei mit Grundst. Mitteldeutschland, denkbar beste Gebäude, mod. gr. Betriebsräume, mit 2 Doppelzufügen sowie Dreifügen-Einstiehsöfen, Umsatz ca. 3000 Zentner, zur Hälfte Weizen, zu verkaufen oder zu verpachten, erforderl. 25.000 Mfr.

Diele, Kabarett, Bar in leb. Provinzstadt, alleingeführt, beste Lage, wertvolle Einricht., Umsatz 135.000 Mfr., preiswert 35.000 Mfr. veräußert.

Bäckereigrundstück Vorort Stettin, sehr gute Gebäude, Umsatz 14-18 Tsd., Pr. 60.000 Mfr., Anz. 20.000.

Holz-Kohlenhandlung m. Grundst. Kreisstadt Sachsen, Grö. ca. 5000 qm, Weizenanbau, 3 Wohn., gr. Lagergeb., erforderl. 50.000 Mfr.

Bäckereigrundstück mit Kaffee volle Konzession, in märk. Kleinstadt, 20 J. in letzter Hand, gute Gebäude, Umsatz 30.000 Mfr., preiswert 35.000 Mfr., Anzahlung 10.000 Mfr.

Dorfgrundstück m. Gemischtwarengesch. Kreis Lübben, maj. Geb., ca. 15 Mrg., Ackerland, preisw. 18.000 Mfr., Anz. 9000 Mfr.

Kaffee-Konditorei mit Grundst. in Kreisstadt Mitteldeutschlands, beste Geschäftslage, 3100 Wohnhaus, preiswert 26.000 Mfr., Anzahlung 10.000 Mfr.

Landgasthof Brignitz, gr. Dorf, Durchgangsauffahrt, 62 Mrg. Acker, Wiese, Wald, dazu 70 Mrg. Parkacker, gute Geb. m. Saal, Umsatz 100 Td., Tarifstelle, reichl. Invent., Preis 33.000 Mfr., Anzahl. 10.000 Mfr.

Kaffee-Konditorei Stadt 8000 Einw., volle Konzession, 24 J. im Besitz, schönes u. größtes Geschäft, nachweisbar vorz. Erl. Erl. Erl., gediegen eingerichtet, nur wegen Zurückziehung veräußert. Preis 28.000 Mfr.

Hotelgrundstück in belebtem und vielbesuchtem Ort Thüringens, 8000 Einw., id. u. neue Lage, beste Gebäude, mit 15 Fremdenzimmern, 11 Hekt. Wasser, Umsatz 46.000 Mfr., 85.000 Mfr., Anzahl. 25.000 Mfr., veräußert.

Geschäftsgrundstück bei Bad Freienwalde, auch 5 Lebensmittelgeschäft passend, 13 Mrg. Acker, Wiese, 25.000 Mfr., Anzahl. 12.000 Mfr.

Schmiede in Berl. Vorort Autowerkstatt passend, 10 J. letzte Hand, für 5000 Mfr. veräußert.

Schmiede in Berl. Vorort 29 J. letzte Hand, große Werkst., elektr. Betrieb, 3-Zim. Wohn., nur 5500 Mfr.

Schmiedegrundstück Kreisstadt Pommern, Fahrradhandlung, Schlosserei passend, beste Lage, gute Gebäude, 22.000 Mfr., Anzahl. 10.000 Mfr.

Schmiedegrundstück konkurrenzlos in mehreren Dörfern, gr. Dorf, Kr. Jüterbog, gute Gebäude, 14 Mrg. Landereien, 26.000 Mfr., Anz. 10.000 Mfr.

Schmiedegrundstück in gr. Dorf, konkurrenzlos, Umsatz 10.000 Mfr., gute Gebäude, Preis 14.000 Mfr., Anzahlung 6000 Mfr.

Schmiedegrundstück m. Stellmacherei in gr. Dorf Lutzsch, pr. Gebäude, 800 Mfr., Pacht- und Mietannahme, 26.000 Mfr., Anzahlung 10.000 Mfr.

Schmiedegrundstück m. Stellmacherei in gr. Dorf Lutzsch, pr. Gebäude, 800 Mfr., Pacht- und Mietannahme, 26.000 Mfr., Anzahlung 10.000 Mfr.

Landhausgrundstück in Berlin-Rosenthal, Ia maj., 4 Zimm., gr. Stallung, oben noch 3 Zimm., Obstgarten, 27.000 Mfr., Anzahl. 5000 Mfr.

Landhausgrundstück nahe Kreisstadt Bomm., 3 Mrg. am Hause, pr. maj. Gebäude, 3 Wohnungen, 2 Zimm.-Wohnung freierwendend. Preis 10.000 Mfr.

Ländlicher Besitz 6. Rheinsberg, Lag. Geflügelfarm, Pension pass., idyll. Lage, 15 Mrg., 3 Mrg. am Hause, pr. Gebäude, Preis 32.000 Mfr., Anzahlung 10.000 Mfr.

Ländlicher Besitz 6. Rheinsberg, Lag. Geflügelfarm, Pension pass., idyll. Lage, 15 Mrg., 3 Mrg. am Hause, pr. Gebäude, Preis 32.000 Mfr., Anzahlung 10.000 Mfr.

„AGRA“ Heerlein, Schönhauser Allee 106 Fortzugs halber beabsichtige mein

„AGRA“ Heerlein, Schönhauser Allee 106 Fortzugs halber beabsichtige mein

Bärenkrug Alt-Dollstadt

bei Elbing, gutgehendes Ausflugslokal, mit großem Saal u. Garten, bei 15.000 Anzahlung sehr günstig zu verkaufen. Off. u. N 24 a, d. Btg.

la Lebensmittelgeschäft

mit Grundst. denkbar beste Lage, Anzahlung 15-20.000.—, ebenso

Fahrrad- und Motorradgesch.

mit evtl. auch ohne Grundst., verkauft M. Kniebusch, Alt-Landsberg b. Berlin.

Gutgehende

Bäckerei, Konditorei und Kaffee, mit kompl. Einrichtung und elektr. Betrieb, fruchtbringend sofort zu verkaufen. Wöchentliches Mehlverbrauch 9-11 Tsd. Näheres durch Paul Krämer, Falkenberg (Märk.), Hauptstraße 1, Luftkurort.

Obst-, Gemüse-, Kolonialwarengeschäft

mit 2 Zimmern, Küche, Klosett für 2500.— Mfr. sofort zu verkaufen. Scheele, Berlin, Dittmannstraße 7.

Autoreparaturwerkstatt, mod. geb., mit aut. Maschinenpark, Antanlagel., i. Kr. Stadt Prov. Brandenburg, einz. a. Ort. A.D.M.G. Straßen- dienst i. Anst. an Volkshaus, die spät, auch übernom. wird, f. weg. famil. Ausreiseüberf. sof. 3. verpacht. 3. übernom. sind ca. 3500 Mfr. erforderlich. Off. u. N 21 a, d. Btg.

Wollwarengeschäft, Berlin W., konkurrenzlos, gr. Tagesläge, Pr. 9000 Mfr., einz. 4000 Mfr., Ware 2 Zimm., Wohnung tauschlos.

Zigarrengeschäft, Berlin, Bahnhof Zovianplatz, 2 Zim., Küche, Keller, tauschlos, 100 Mfr. Tagesläge, 4 J. in letzter Hand, Miete 244 monatl. Preis 5500.

Friseurgeschäft, Zentrum Berlins, Umsatz 4/5 jährl. 6000 Mfr., Miete 387 Mfr. monatl., sehr gute Einricht. Pr. 5500.

Friseurgeschäft, Spandau, B. Herren- und Damen-Salon, at. Tagesläge, Zim., Küche, Bad, konkurrenzlos, Miete 120 monatlich, 5-Zim. Mietbetrag, tauschlos. Preis 1600.

Friseurgeschäft, Spandau, B. Herren- und Damen-Salon, at. Tagesläge, Zim., Küche, Bad, konkurrenzlos, Miete 120 monatlich, 5-Zim. Mietbetrag, tauschlos. Preis 1600.

Friseurgeschäft, Spandau, B. Herren- und Damen-Salon, at. Tagesläge, Zim., Küche, Bad, konkurrenzlos, Miete 120 monatlich, 5-Zim. Mietbetrag, tauschlos. Preis 1600.

Friseurgeschäft, Spandau, B. Herren- und Damen-Salon, at. Tagesläge, Zim., Küche, Bad, konkurrenzlos, Miete 120 monatlich, 5-Zim. Mietbetrag, tauschlos. Preis 1600.

Friseurgeschäft, Spandau, B. Herren- und Damen-Salon, at. Tagesläge, Zim., Küche, Bad, konkurrenzlos, Miete 120 monatlich, 5-Zim. Mietbetrag, tauschlos. Preis 1600.

Friseurgeschäft, Spandau, B. Herren- und Damen-Salon, at. Tagesläge, Zim., Küche, Bad, konkurrenzlos, Miete 120 monatlich, 5-Zim. Mietbetrag, tauschlos. Preis 1600.

Friseurgeschäft, Spandau, B. Herren- und Damen-Salon, at. Tagesläge, Zim., Küche, Bad, konkurrenzlos, Miete 120 monatlich, 5-Zim. Mietbetrag, tauschlos. Preis 1600.

Offene Stellen

Ich suche General-Vertreter f. d. Kleinverkauf auf eigene Rechnung meines internationalen Metallo-Plast

Böten famit. Metalle ohne Feuer, ohne Kollidieren. Kein Kitt. Angebote unter M. N. 4435 an Schömannen, Wilhelm-Ruhr, Schloß-Str. 55.

Fabrik chem.-technischer Artikel in Hamburg sucht für Bezirk Danzig eingeführten Provisionsvertreter zum Besuch technischer Geschäfte, Drogen, Photobänder usw. Offerten an Veno-Fabrik Hamburg 15, Frankent. 32.

Für solv. Hausier - Firmen, Kolonnen- u. Versandgesch., Firmen mit Privatverks.-Organis., Hausiergeschäfte aller Art, Händler u. s. w. u. s. f. Pat. gesch. Artikel Sensation. - Verdienst Hervor. Universal - f. Jedermann - Vkr. weltumt.M.1. - Besondere Allverks. (aber nur eig. Rechng.) Keine Ladenbef. - Orig. Muster 60 Pfg. Briefm. (and. zweckl.) C. F. Miller & Cie., Ulm-Do., Reformwerk

Bomben - Artikel Sensation. - Verdienst Hervor. Universal - f. Jedermann - Vkr. weltumt.M.1. - Besondere Allverks. (aber nur eig. Rechng.) Keine Ladenbef. - Orig. Muster 60 Pfg. Briefm. (and. zweckl.) C. F. Miller & Cie., Ulm-Do., Reformwerk

Privatreisende, Reisende Vertreter gesucht. Ausb. c. neuen Erfr. Chem.-tech. Gebrauchsart., jeder Käufer. Sober Verdienst. Nach Probemonat feste Zuschüsse bzw. festes Engagement. Fortt. Georg, Chem. Fabrik, Chemnitz, Stollberger Straße 2a.

Friseurgehilfe unter Rosen u. Haarschneider, als Mitinhaber mit gleichm. Verdien u. Pflichten, mit ca. 2500 Mfr. in gut. Salon sof. gef. Damenfriseurinnen kann erlernt werden.

Marie Böhl, München, Baaderstr. 53, Friseursalon.

Gesucht! Warenabpater, Adressennotierer, Prospektverleier. Schriftl. Angeb. m. Rückporto 5 R. Lemke, Lindenwalde b. Berlin, Schieferling 5.

Hallo! Reisefrauen heraus! Suche allerorts tüchtige Verkäuferinnen zum Besuch der Privatwirtschaft. Zahlr. höchste Provision. Bevorzugte sofort b. Aufträge. Intellig. organisationsfähige Damen erhält. Berücksichtigung. Nach nicht gereichte Damen verb. bestens angeleitet. Großverhandlung. M. Säger, Magdeburg, Bahnhofstraße 40.

Lehrling m. gut. Schulbildung, zu Dieren gebild., für meine Eigenwaren- sowie Kolonialwaren- u. Fein- stoffhandlung suche zum 1. April

Carl Menn, Neustädt. Streif-Alt Kolonialwaren und Getreide. Für meine Eigenwaren- sowie Kolonialwaren- u. Fein- stoffhandlung suche zum 1. April

1 Lehrling Sohn achtb. Eltern. Freie Station im Hause. Suche für sofort tüchtige

Friseur Paul Krebs, Christburg. Suche für sofort tüchtige

Friseur Geemann werden? Ang. sämtlicher Heuerstellen sowie Einzell.-Verb. der Reichs- und Handelsmarine. Seemannbüros Austerlitzbüro Frankfurter a. Main.

Diverses Gewäschene u. ungewäschene Kreuzungs-Wolle läuft zu höchsten Tagespreisen. J. Brillung, Rastenburg, Telephon 124.

Bezirksvertreter

werden für Danzig, Prov. u. Randst. m. 90 Mfr. Sicherheit u. Verkauf neuer Feuerlösch- und Alarmapparate D.M.P. bei hohen Verdien u. Garantiefremium gef. „Sulfanus“ Verkaufsl. W. Uhlke, Königsberg, Bordenroßgarten Nr. 46. Telephon 364 42.

Zum Betrieb ein. II. Apparat. d. v. jed. Schuhmach. gef. w., suche ich c. fleißigen Herrn, d. bei intens. Arb. viel Geld verdient. C. F. Soffmann, Ditteldorf 19, Köhler Straße 16.

Bäckerlehrling f. Brot- u. Feinbäck. stellt s. 1. April ein. Gleichj. suche f. m.

Bäckergehilfen 21 J. fleißig und ehrlich, v. sofort od. später Stellung. Felix Quast, Neulangenlo b. Weidau (Ostbahrn).

Das Kinderheim des Wiesbad. Krippenvereins stellt nach eigene Schülerrinnen a. Erl. d. Säugl. u. Kind. Pflege ein. Prakt. theoret. Aus- bildung. Einz. Lehr- zeit. Auzgl. Abst. -Prüf. April, monatl. 40 Mfr. Kap. b. d. Verwaltung, Wiesbaden, Gabelsbergerstr. 3.

Stellenges. Junges, tüchtige Stiefenfe sucht Stellung. Angebote an Emmy Wittig Torgelow, Breite Straße 6.

Kriegsw. 40 J. Barockschloß, sucht Stelle Anf. Wat als Hausdame a. Führ. d. Haushalt. b. alleinst. ab. Herr, wo ich mögl. d. Ferien ihren 14j. Sohn bei sich hab. darf. Hilfe f. gr. Arb. erw. Anr. m. Geh. an Fr. Dr. Franz, Wm., Großen-Bud. 05b.

Landwirt, Mitte der 30er, sucht Stellung auf einem größeren Gute als

2. oder Unter-vertreter Habe längere Jahre größeres Gut selbstständig verwaltet. Emil Hache, Schweidnitz, Kreis Herford i. W.

Suche vom 1. 4. Stellung als

Rochlehrling Hotelkette bevorzugt. Otto Toussaint, Spigen, Kreis Fr.-Holland Ostpr.

Suche für sofort oder später

Lehrstelle Manufaktur oder Lehnst. Bin 18 Jahre. Bis jetzt im Büro. Ang. evtl. Walter Wolpert, Waldhof-Templin, Udermark.

Die Lokomotive erzählt

Von Wolfgang Briegerl

Zahlen, Zahlen, seltsame Buchstaben, Ortsbezeichnungen, Namen, höchst sauber poliert in Messing oder Kupfer schmücken die Seitenfront der Lokomotive.

Auf kleinen Strecken und Privatbahnen findet sich zudem in verdruckter Schrift der Taufname des Dampfzuges an: Erta, Veitken, Marieluise, Schwalbe oder Blüch.

Die Reichsbahn aber ist davon abgesehen, die Maschinen mit Namen und Titel zu versehen und überläßt diese Neugierigkeiten der alten, ehrlichen Seefahrt. Das hindert nicht, daß insgeheim jeder Lokomotivführer seinem Fahrgenossen einen Privatnamen gibt.

Außällig bleibt zunächst eine recht groß gezeichnete Nummer 33612.

Das könnte, das erwägt man, eine Nummer aus der Gesamtzahl der deutschen Lokomotiven sein. — Weit gefehlt! Die ersten Ziffern: 33 bezeichnen eine Klasse von Dampfzügen (große, kleine, mittlere,

Schnellzug oder Güterzug usw.). Und erst die Zahl 612 nennt die Betriebsnummer. 33 gehört zur Klasse der Personenzüge.

Ein anderes Schild nennt die Heimstation der Lokomotive. Etwa: Dagen. Diese Stadt gehört zum Eisenbahndirektionsbezirk Oberfeld. Also kann man auf einem weiteren Schild die Worte: Rbd. Oberfeld lesen. Dann kommt

ein rätselvolles Schild

Man liest: P 39,24. Das P ist die Bezeichnung für Personenzug-Lokomotive. Außerdem gibt es die Zeichen S für Schnellzüge, G für Güterzüge, L für Lokalbahnen, Z für Zahnradmaschinen, u. a. m. Die Zahlen bezeichnen die gekuppelten Achsen, und den Druck der Achsen. Es bedarf ausführlicher mathematischer Kenntnisse, um aus diesen Zahlen zugleich die Leistungsfähigkeit der Maschine zu errechnen.

Was dem Laien nüchterne Zahlen sind, bedeutet für den Fachmann die Erklärung für Arbeit, Geschwindigkeit und technische Möglichkeiten eines Dampfzuges.

Was gibts Neues in der Welt?

Hier das Interessanteste der Woche

Heilmittel gegen Bronzkrankheit?

Der Professor der Biochemie an der Sackeburger Universität Dr. Albert Szentgyörgyi hat die Ursache der sogenannten Addison'schen Bronzkrankheit entdeckt. Sie liegt nach seinen Feststellungen in dem Mangel eines Stoffes der Nebenniere, die die im Organismus sich bildenden Farbstoffe einfarbt, beziehungsweise zum Verschwinden bringt. Diese Stoffe vermochte Professor Szentgyörgyi zu isolieren und zu kristallisieren. Auf Grund der bisherigen Forschungsergebnisse besteht die Aussicht, diese von Dr. Szentgyörgyi entdeckten Stoffe im Falle der Bronzkrankheit als wirksames Heilmittel zu verwenden. Das augenfällige Symptom der Bronzkrankheit besteht darin, daß am ganzen Körper bronzefarbene Verfärbungen auftreten. Zwei hervorragende Wiener Kliniker, Edmund v. Neusser und Josef Biesel, haben sich viele Jahre lang mit dieser Krankheit beschäftigt. Die Krankheit wurde im Jahre 1855 vom englischen Arzt Addison zum ersten Mal beschrieben, der bereits wußte, daß es sich um eine Erkrankung der Nebennieren, insbesondere des Nebennierenmarkes, handelt. Das Charakteristische an dieser Krankheit ist die merkwürdige bronzefarbene Verfärbung, die besonders an den dünnen ausgezehnten Körperstellen auftritt, also am Gesicht, den Augenlidern, am Hals, an den Händen. Aber auch unbedeutende Körperregionen werden von dieser bronzefarbenen Verfärbung heimgesucht. In schweren Fällen kann es zu einer Verfärbung des ganzen Körpers kommen. Die Addison'sche Krankheit ist gewöhnlich ziemlich selten. Sie geht mit allgemeiner Schwäche, Erschöpfung und Abmagerung einher.

Er wollte Briefträger spielen.

In Hampstead in England hatte ein Kinderreich einen großen Standa zur Folge. Der sechsjährige Sohn eines höheren Kavallerieoffiziers hatte von einigen Tagen den Einfall, Briefträger zu spielen. Dabei fiel ihm eine umfangreiche Korrespondenz seiner Mutter mit einem „Hausfreund“ in die Hände; bei seiner eifrigen Suche nach allem, was einen Briefumschlag trug, hatte er sie aus einem verdeckten Winkel hervorgeholt und verlas nun damit wohllos die Briefe der Nachbarin. Der Erfolg war kräppend: Schmähbriefe, verleumdete und offene Andeutungen prasselten auf die Bedauernswerte nieder. Alle Damen von Hampstead schwärmen von den phantastischen Liebesbriefen des Hausfreundes — aber dem Herrn Gemahl blieb nichts übrig, als die Scheidungsfrage einzureichen.

Arbeitslose gewannen 50 000 Mark.

Nachdem bekannt geworden war, daß der Hauptgewinn der Preussisch-Süddeutschen Klassenlotterie in der einen Abteilung nach Mainz zu fließen war, verbreitete sich die Kunde, daß in der andern Abteilung der Hauptgewinn nach Frankfurt gekommen ist. Das große Los ist in Aktien geteilt worden, deren Besitzer bis auf einen, der in Darmstadt ansässig ist, alle in Frankfurt oder in Frankfurt Vororten wohnen. Alle Gewinner, die je 50 000 Mark erhalten, sind Leute, die das Geld sehr gut gebrauchen können; nicht weniger als drei von ihnen sind Arbeitslose. Auch die Mainzer Gewinner. Besitzer von Birtellose, waren fast sämtlich Arbeiter oder Arbeitslose. Einer der Gewinner ist ein 60jähriger Mann, der erklärte, er stelle seinen Gewinn von 100 000 Mark für die Erziehung seiner Kinder zur Verfügung.

Millionenerbchaft eines Gemeindevorstehers.

Aus Mexiko wird gemeldet: Der Gemeindevorsteher der lutherischen Kirche in Mexiko namens Ben, der in den nächsten Tagen verstorben werden sollte, weil er den Jins für seine armenhafte Hilfe nicht mehr bezahlen konnte, hat vom Bürgermeister die Mitteilung erhalten, daß er von einem vor Jahren nach Mexiko ausgewanderten Better 500 000 Dollar geerbt habe. In Erwartung der Klärung der Erbfrage lebt Ben einseitig in zu benennen.

Raketenschiff in Italien.

Der bekannte italienische Segelflieger Dr. Cattaneo bereitet ein Raketenschiff vor. Er hat einen Eindecker mit 19 Meter Flügelbreite gebaut, der durch die Explosion der Rakete zum Fliegen gebracht wird und eine höhere Geschwindigkeit erlangen soll, als die mit einem Motor angetriebenen Apparate. Die ersten Probeflüge werden in der nächsten Zeit erwartet.

Statt D. A. C. — Reichs-Auto-Club.

Auf seiner in Leipzig abgehaltenen Generalversammlung hat sich der Deutsche Auto-Club (D. A. C.) mit der durch das bekannte Urteil des Kammergerichts geschaffenen Sachlage beschäftigt und den Beschluß gefaßt, den Club in „Deutscher Reichs-Auto-Club“ (D. R. A. C.) umzubenennen.

Hochzeit eines Mörders.

In der Nähe des vierzehnten Pariser Arrondissements erliefen ein von zwei Genossen eskortierter geflüchteter Mann und wurde in die Kanzlei des Standesbeamten geführt. Es war Henri Bauer, der im Januar dieses Jahres in Saint-Denis die Brüder Chapuis ermordet hatte, um sie zu erben. Der Mörder hatte den Wunsch geäußert, seine Geliebte Pauline Durieux zu heiraten. Zusammen mit der Braut trat er vor den Standesbeamten. Nachdem das traditionelle „Ja“ ertönt war, betrat man den Bräutigam von den Handfesseln, damit er im Trauungsregister unterschreiben. Nach der

Feier wurden ihm die Fesseln wieder angelegt. In einem Autotaxi wurde er ins Sanitäts-Gefängnis zurückgeführt. Das Schicksal der Eheleute entscheidet.

Erich Wassmann gestorben.

In Falkenberg ist der bekannte Forscher Erich Wassmann im Alter von einundfünfzig Jahren gestorben. Er war als Naturforscher ebenso bekannt wie als Mitglied des Jesuitenordens und hat seit 1886 einige hundert wissenschaftliche Abhandlungen veröffentlicht. Seine Schriften betrafen hauptsächlich mit vergleichender Psychologie.

Was erzählen die Fingernägel?

Die Fingernägel des Menschen sind jetzt auch von der Wissenschaft als wichtige Erkenntnisquelle zur Beurteilung der körperlichen und geistigen Entwicklungsmöglichkeiten der Menschheit erkannt worden. Professor Dr. Otto Müller-Zübingen hat eine Methode ausgearbeitet, um die feinsten Hautgefäße, die sich am Fingernagel befinden, sichtbar zu machen. Diese Hautgefäße haben für die Beurteilung der Kinder eine große Bedeutung, und aus diesem Grunde sind kapillarmikroskopische Untersuchungen in Berliner Volksschulen an 10 000 Kinder vorgenommen worden. Es handelt sich dabei um die Feststellung, ob die Kapillaren überall die erwartete Entwicklung durchlaufen haben. Man kann nämlich aus einem nicht normalen Verlauf der Entwicklung bestimmte Schlüsse auf geistige und körperliche Hemmungen ziehen, die unter Umständen Aufklärungen über das Erbliche ergeben werden. Man will auf diese Weise zu den tieferen und vergraben Schichten der menschlichen Seele vordringen, so daß sich gewisse Aussagen aus den Fingernägeln Prophezeiungen über die zukünftige Entwicklung der Menschheit machen lassen. Die Berliner Untersuchungen werden von dem Hauptgesundheitsamt zu Berlin bearbeitet.

— In medizinischer Hinsicht dienen die Fingernägel schon jetzt als Zeichenangeber für verschiedene Krankheiten oder Mängel. Wenn sie z. B. rissig oder harig werden, dann konnte man mit Sicherheit darauf schließen, daß irgendeine Krankheit sich im Körper entwickelte oder daß ein wichtiger Aufbaustoff fehlt. Bei Nierenleiden werden derartige frühe Anzeichen auf den Fingernägeln beobachtet. Die Beziehungen, die zwischen Gehalt und Veränderungen der Nägel an Fingern und Zehen einerseits und dem körperlichen Zustand andererseits bestehen, sind in jüngster Zeit auch von der Wiener medizinischen Schule erkannt worden. Es wurden nämlich ganz eigenartige Verbindungen zwischen den Nägeln und den Gefäßsträngen ermittelt, die bei Abnormalität auftreten. Nach derartigen Anfällen machen sich auf dem Zehennagel besondere Zeichen bemerkbar. Sie sind gewissermaßen ein Warnungssignal.

Bemerkenswerte amerikanische Luftzahlen.

Nach Angabe der amerikanischen Luftfahrt-Handelskammer wurden in den Vereinigten Staaten im Jahre 1929 insgesamt 3224 Flugzeuge hergestellt und zugelassen. Davon waren 2235 Zivilflugzeuge, 710 Militärflugzeuge, 250 Maschinen wurden angefertigt. Der Rest von 29 Flugzeugen verteilt sich auf verschiedene Versuchsbauwerke. Im Vorjahr wurden 3337 Zivil- und 677 Militärflugzeuge hergestellt. Demnach ist ein Rückgang in der Fertigung von Zivilflugzeugen um 53 v. H. zu verzeichnen, wogegen die Militärflugzeuge um etwa 8 v. H. gestiegen sind. 650 Militärflugzeuge werden Ende Mai an den großen Luftmanövern teilnehmen, die über Newport und andere Stadien der Küste der Vereinigten Staaten verankert werden. Eine beachtenswerte Zahl, wenn man bedenkt, daß Deutschland lediglich über 650 Sport- und Verkehrsflugzeuge verfügt.

Röntgen-Kontrolle der Ungeborenen.

Seit einigen Tagen findet man in verschiedenen amerikanischen Blättern Berichte über den Gesundheitszustand der Mrs. Wandersbild, die einer Niederkunft entgegengeht, und ihrer beiden Kinder, die also noch gar nicht geboren sind, es handelt sich, wie man ebenfalls schon ermittelte, um zwei Mädchen, die etwa in einem Monat das Licht der Welt erblicken dürfen. Es ist das erste Mal, daß derartige Versuche mit Röntgenstrahlung angestellt und solche neuartige Krankheitsberichte über eine Dame der amerikanischen Gesellschaft herausgegeben werden.

Meine Männer gefragt.

Das Männerideal der Frauenwelt war in früheren Zeiten stets der große, kräftige, breitschultrige Held, der schon durch die gebieterische Würde seiner Erscheinung Achtung und Liebe einflößte. Es scheint, daß man heute nicht mehr so unbedingt Wert auf dieses große Format legt wie in früheren Zeiten, wenigstens beschränkt dies eine amerikanische Psychologin, Elsie Mae Cormick, die in der „Memorial World“ die Wandlungen und Varianten der Mode begleitet. Wenn man auch ihre Ausführungen nicht ganz ernst nehmen darf, so sind sie doch immerhin ein Beitrag zu den Aufschauungen, die sich in der amerikanischen Frauenwelt herauszubilden scheinen. Die Verfasserin geht davon aus, daß Körperkraft und Körpergröße in der modernen Dichtung beim Manne nicht mehr betont wird. Jüngere, feinerweiche Erscheinungen, die sich von der modernen Frau verabschieden lassen und damit ihrem Unterbewusstsein entgegenkommen sind oft aufstrebende Lieblinge der modernen Literatur. „Die Weiblichkeit des kleinen Mannes“, schreibt Elsie Mae Cormick, „hängt aus zweifellos mit der Größe aber vielmehr mit der Schönheit der modernen Frau zusammen und in einem Zeitalter, in dem man in Vagabunden föhrt. Miniaturgigant und Echtenheit spielt, gehört ein Hüpp-Gatte eigentlich zur ganzen Einrichtung.“

Pflanzen, die Tuberkelbazillen töten.

In neuester Zeit hat sich ein Hamburger Arzt, Professor Much, der Aufgabe unterzogen, das Verhalten lebender Pflanzen gegen Tuberkelbazillen, die man den Gewächsen eingespritzt hatte, zu beobachten. Hierbei ergab sich, daß die Widerstandskraft der einzelnen Pflanzenarten den Tuberkeln gegenüber sehr verschieden ist. In manchen Gewächsen kommen die Tuberkeln ganz gut fort, während sie in anderen nicht wolle merklich vermehren. In den Pflanzen, in denen die Tuberkeln vollständig vernichtet werden, gehören der Nachschatten, Tabak, Salat, Knoblauch und Zwiebel.

Umwälzung in der Wetterprognose?

Der amerikanische Physiker A. F. Moore, der dem Smithsonian Forschungsinstitut in Washington angehört, befaßt sich derzeit mit sehr interessanten Experimenten. Moore, der bereits seit Jahren sich mit dem Studium des Zusammenhangs zwischen der Sonnenstrahlung und der Wettergestaltung beschäftigt, erklärte kürzlich, nach dem Gelingen seiner Experimente werde es möglich sein, die atmosphärischen Zustände an einem bestimmten Ort nicht nur auf acht Tage, sondern auf vier bis sechs Wochen im Voraus zu bestimmen. Seine Beobachtungen, die er seit langer Zeit fortsetzt, dürften noch in diesem Jahr ihren Abschluß finden.

Moore ist bestrebt, die Wärmeintensität zu messen, die die Sonnenstrahlen in einem gegebenen Augenblick etwa auf einen schwarzen Körper von einem Quadratmeter Oberfläche ausüben, wenn sich dieser schwarze Körper an der Grenze der Erdatmosphäre befindet würde. Freilich besteht die große Schwierigkeit dieses Experiments darin, daß wir einen schwarzen Körper mit keinem Mittel bis zur Grenze der Atmosphäre befördern und dort die Messung ausführen können. Wohl sind schon viele Versuche gemacht worden, in Gummiballoons Registrierinstrumente bis in eine Höhe von 35 Kilometer hinaufzubringen. Die Ballons, die an einer Drahtseilbahn befestigt waren, konnten

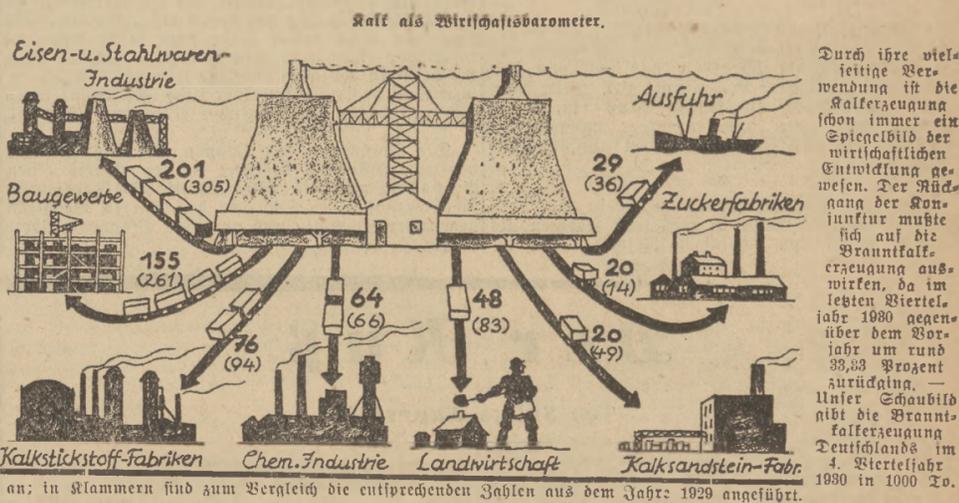
ten nach einiger Zeit zurückgeholt und von den Registrierinstrumenten das Ergebnis der Messungen abgelesen werden. Alle diese Versuche lassen sich jedoch nicht ohne unvermeidliche Fehlerquellen durchführen. Moore glaubt, mit seinem neu konstruierten Apparat auf einer Gebirgshöhe von nur drei Kilometer verlässlichere Daten erhalten zu können, als dies mit den bisherigen Instrumenten in der gebirgigen Höhe möglich wäre. Bekanntlich ist außer Rastmorn bis in sehr hohe Regionen hinauf ständig von Stahlseilen durchzogen, die die Messwerke der Sonnenstrahlen stark modifizieren. Eine noch größere Rolle spielt der ständig vorhandene Dampfgehalt der Atmosphäre, der große, eingestrahelte Wärmemengen verdrängt. Moore hat nun eine kleine Insel im Atlantischen Ozean gefunden, die sowohl durch ihre Lage wie durch ein Gebirge, das sich dort 2500 Meter hoch erhebt, besonders geeignet erscheint, die Fortsetzung seiner Versuche zu ermöglichen.

Explosion im gehobenen Unterseeboot.

Vor einigen Tagen war das italienische Unterseeboot „Pulino“, das im Weltkrieg in der östlichen Adria auf eine Mine gelaufen und von seiner Besatzung verfehlt worden war, gehoben und nach Pola abgehleppt worden. Während der Unterwasserarbeiten erfolgte plötzlich eine starke Explosion, wodurch vier Personen verletzt wurden. Man nimmt an, daß sich im Motorenraum des Unterseebootes während der letzten Jahre Naphtal-Gase gebildet haben, die sich entzündeten, als ein Arbeiter den Motorenraum mit brennender Kerze betrat.

Fluggesuche nach Wegener?

Eine in Kopenhagen vorliegende Nachricht besagt, daß der deutsche Luftfahrer von Gronau versprochen habe, im Sommer mit seinem Dornier-Wasserflugzeug von der Küste Grönlands aus Flüge über das Festland bis an unternehmen, um nach Professor Wegener und seinen Expeditionsbegleitern zu suchen.



8000 Fragen an die Angeklagten

Ein Monster-Prozess in Paris

Mephisto und Falschmünzer

Aus Paris wird uns geschrieben:

Wenn in den Straßen von Marseille auf den Plakatsäulen der Name Martin zu lesen war, so bedeutete das eine besonders feierliche Aufführung in der Oper. Der Sänger Martin war der glanzvolle Mittelpunkt des musikalischen Lebens dieser Stadt. Von den Berühmten wurde er nach Verdien und Wert geschätzt, und das Volk vergötterte ihn mit der südländischen Leidenschaft für eine schöne Stimme und schöne Gestalt. Er war das Idol der jungen Mädchen, die sich in seine Augen, seine pechschwarzen Haare, seine vollendete „Politesse“, die durch ein bißchen Steifheit der Haltung eine besondere Würde bekam, verliebten. Eine Zusammenkunft der vornehmen Gesellschaft war ohne seine Teilnahme nicht denkbar. Er ließ sich bei solchen Anlässen nicht lange bitten und verwendete freigebig die Schätze seines Gehirns. In der Konversation zeigte er sich vielseitig, kenntnisreich, witzig und in allen künsterlichen Fragen sehr feinsinnig. Sein Privatleben war nach außen hin von einwandfreier bürgerlicher Korrektheit. Er hatte eine Frau, eine Freundin und zwei Töchter. Sonst wußte man ihm nichts nachzuzagen. Die Verwaltung der Stadt Marseille erwog schon seit langem, ihm die Leitung der Oper zu übertragen.

Seine berühmteste Rolle

war der Mephisto.

Der Pariser Polizei waren gefälschte Baus der „Défense Nationale“ in die Hände gefallen. Die Spur führte nach Marseille.

Ueber die Urheber der Fälschung hatte man nicht einmal Vermutungen. Deshalb mußte sich die Polizei damit begnügen, die kleinen Winkel druckereien, die sich in den alten Gassen des Hafens befanden, unbemerkt zu überwachern.

Einmal fanden zwei verkleidete Polizisten vor einem alten Haus, das in seinem Hinterhof einen bei der Polizei nicht gerade gut angeschriebenen Druckerladen verbirgt. Die beiden Auspazier hatten sich vergewissert, daß niemand drinnen war und warteten, jemand eintreten zu sehen, als auf einmal Martin auftauchte, der große Martin. Er war wie immer mit der ihm eigenen Eleganz gekleidet, schwarzer Mantel und Anzug und weißem glänzenden Nachhemd. Was wollte, der zukünftige Direktor des Opernhauses in dieser üblen Schwarzdruckerbude? Etwa den Druck von Programmen beauftragten? Es war kaum denkbar, daß die Oper ihre Vorstellungen in dieser Gegend vergrüßte. Die Polizisten schlichen nach, verbergen sich, doch so, daß sie die Vorgänge im Innern verfolgen konnten.

Sie sehen nun, wie Martin seinen eleganten Anzug ablegt, die schönen schwarzen Haare vom Kopf nimmt, einen beschmierten Arbeitsanzug anzieht und dem Gesichts noch einige Fettschmied durch Schminke erteilt. Nach dieser Verwandlung beginnt er dann mit dem herbeigekommenen Besitzer der Druckererei, dem den Polizisten gut bekannten Interlagia, an den Setzmaschinen zu arbeiten.

In den Hafensichtener waren die beiden gut bekannt, Interlagia und sein Gehilfe Martini. Sie

spielten miteinander und unterließen es keinen Nachmittag, wenigstens zweimal am „Zinc“ einen Anis zu trinken. Mein Mensch hatte jemals in Martini den berühmten Martin erkannt. Sie hatten auch noch einen Freund im alten Hafen, den Darmann Delgado. Dieser wurde als erster verhaftet. Durch seine Hand gingen die falschen Baus, die die beiden andern fabrizierten.

Als Markin verhaftet wurde,

gestand er, daß die gefälschten Wertpapiere von Paris aus, durch Vermittlung eines Bankiers, der in der Nähe der Börse intalliert war, in Umlauf gesetzt wurden. 6 Millionen Francs hatte dieses Geschäft bereits abgeworfen, wovon Markin, wie er enttäuscht der Polizei mitteilte, nur 200 000 Francs als Anteil erhalten hatte.

Witterweise wurden noch etliche Komplizen festgenommen. Abwechslend gestanden und leugneten sie. Die Untersuchung wurde zur Farce und arzierte in eine Hängelei des Richters aus. Diese Marscheller Spitzbuben hatten es sich in den Kopf gesetzt, da sie nun schon einmal ertrappt waren, wenigstens bis ans Ende Alfortia zu treiben. Markin erinnernte sich, daß er, ehe er seine glorreiche Sängerkarriere beschritten hatte, als Komiker am Pariser „Alcazar“ engagiert gewesen war. Er identifizierte jetzt das Richterzimmer mit seiner früheren Wirkungsstätte und lieferte dem Richter Proben seiner komischen Begabung, die ihm jeder Theaterdirektor teuer bezahlen würde.

Den Herstellern der edlen Baus der „Défense Nationale“ schlug Markin Verbesserungen ihres Druckes vor.

„Ich kenne mich aus“,

meinte er.

Wenn die Rede auf die Motive seiner verbrecherischen Fälschungen kommt, wird er erst und pathetisch. Sein Gesicht nimmt den Ausdruck der Leidenschaft an. Er wollte Marseille für das Geld die größte Oper Frankreichs schenken! Sechs Jahre lang hatte er an den Vorarbeiten zu den Plakatsäulen gearbeitet. Jeden Nachmittag hatte er sich aus dem Sänger, Martin in den Buchdrucker Martini verwandelt. Sechs Jahre lang war sein Doppelleben unbemerkt geblieben, selbst von seiner Familie.

Mitte März dieses Jahres soll der Prozess vor den Riffen der Seine zur Verhandlung kommen. Seine Dauer ist mit vierzehn Tagen vorgesehen. Schon seit Monaten ist der Verteidiger Martins damit beschäftigt, die extravaganten Dokumente dieses Prozesses zu studieren. 8000 Fragen an die Angeklagten sind vorbereitet, die Akten füllen ein raues Zimmer. Die renommiertesten Rechtsanwälte des Pariser Barrens werden plaudern, drei Zeugen, die wegen ähnlicher Delikte früher einmal verurteilt wurden, werden eigens aus dem Bagno zur Aussage geholt, die Angeklagten selbst gedenken wohl, sich mit Energie und Schlaueit zur Wehre zu setzen — kurz, es ist eine schöne, eine sehr schöne „affaire“ in Aussicht, die allerdings Marseille um das schönste Operntheater Frankreichs gebracht hat.

Das Chlorodont-Mundwasser

Ein vollendetes Edelprodukt, hochkonzentriert und parfüm. Wenige Spritzer genügen zur Bereitung eines wunderbar erfrischend schmeckenden Mundpülvers. Originalflasche mit Spar-Spritzverschluss G. 240. Eßt in allen Chlorodont-Verkaufsstellen.

Frauen / Liebe / Ehe

Von Dr. Max Kemmerich

Max Kemmerich, der die berühmten „Kultur-Kuriosen“ schrieb, nimmt Liebe und Ehe in seinem neuen Buch „Unter der Lupe“ gehörig unter seine scharfe Lupe. Kristallklares Licht leuchtet in Kemmerichs Instrument — aber ein wärmendes, kein eisiges Licht. Mit Erlaubnis des Verlags Albert Langen, München, bringen wir im Folgenden eine Reihe seiner scharfsinnigen Bemerkungen.

Viele bis dahin korrekten Beziehungen gehen in die Brüche, sobald das vertrauliche „Du“ an die Stelle der formellen Anrede trat. Nunmehr glaubt man einen Freibrief auf Rücksichtslosigkeit und das Berühmte „Die Wahrheit sagen“ zu haben. Mehlisch läßt sich oft der korrekte Bräutigam gehen, sobald er als Ehemann die Frau zu besitzen glaubt. Ihm scheinen nunmehr Rücksichten nicht mehr vorzuziehen: Je besser wir mit jemand stehen, je häufiger und intimer wir mit ihm verkehren, desto mehr sind Höflichkeit und Wahrung der Form, Rücksichtnahme und eine gewisse Distanz angezeigt, am meisten in der Ehe. Denn das Zusammenleben schafft Beziehungen, die nur in dieser Weise gemildert werden können. Unsere Rücksicht hat nicht in erster Linie Fremden und Fernstehenden zu gelten, aus der Eitelkeit, wohlherzogen zu erscheinen, sondern gerade unseren Intimen. Aber wie wenige vertragen diese Befreiungsprobe der guten Erziehung! Wie viel leichter ist es doch, korrekte Verbeugungen zu machen, als sich im täglichen Umgang der Selbstkontrolle mit ihren kleinen, aber unüberwindlichen Dornen zu unterwerfen! Und doch scheitern daran viel mehr Ehen, als an der Untreue.

Nur selten lieben wir einen Menschen auf Grund seiner wirklichen Eigenschaften. Zumeist sind es nur die fiktiven Vorstellungen, die wir uns von ihm bilden, denen unsere Leidenschaft gilt. Tritt dann mit Notwendigkeit die Enttäuschung ein, dann grübeln wir aber nicht unserer mangelhaften Menschenkenntnis, sondern ihrem unschuldigen Gegenstande.

Nur ganz wenige Frauen verübeln uns ein Versehen um ihre Günstigkeit in gehörigen Formen als Verstoß gegen den schuldigen Respekt. Die er-

drückende Mehrheit findet das Gegenteil viel un-verzeihlicher.

Eifersucht ist mit Liebe zum andern Geschlecht untrennbar verbunden, und zwar in beiden Formen: der des Verzagens und der des Verstandes. Wer sich über die Eifersucht erheben dünkt, hat entweder keinen Grund oder er liebt nicht. Denn andernfalls müßte er den Verlust der geliebten Person beklagen. Gewiß ist Eifersucht ein Minderwertigkeitsgefühl, aber wer verbürgt, daß nicht ein Wertvollerer kommt?

Eifersucht ist oft eine Liebenswürdigkeit, die wir einer Dame erweisen.

Verliebendlich schütteten wir Frauen ihr Herz aus in tiefer Reue über ihre übereilte Scheidung. Eine Freundin oder Schwester hatte sie auf einen Seitenprung ihres Mannes, mit dem sie in glücklichster Ehe lebte, aufmerksam gemacht. Im ersten Zorn und wohl auch, um der Mitwisserin gegenüber groß dazustehen, hatten sie sich scheiden lassen. Aber der Zorn verblaßte, die Erinnerungen an die glücklichen Jahre gemannen die Oberhand. Sie trauernten ihrer ersten Liebe nach, selbst wenn sie inzwischen eine zweite Ehe geschlossen hatten. Darum prüfe in ähnlicher Lage sich jede möglichen leidenschaftslos, bevor sie um einer flüchtigen Laune ihres Mannes willen ein dauerndes Glück von sich wirft.

Die Forderung der Frauen auf Gleichstellung mit den Männern bedeutet in der Praxis einen Verzicht auf ihre Ritterlichkeit. Sie geben also die Vorzüge ihrer Schwäche dem starken Geschlecht gegenüber freiwillig und ohne die Tragweite überblicken zu können, auf.

Der Kuß

Von Selma Lagerlöf

Ein Erinnerungsbuch „Aus meinen Kindertagen“ von Selma Lagerlöf ist soeben in der Uebersetzung von Pauline Kather-Gottschau im Verlag Albert Langen, München, erschienen. Wir veröffentlichen aus dem neuen Werke der schwedischen Dichterin, deren „Gösta Berling“ zu den seltensten Kostlichkeiten der Weltliteratur geworden ist, nachstehenden Abschnitt. Die junge Erzählerin Alina und ihren Geschwistern aufgeben — an gelblich, weil die Kinder einer gründlicheren Unterweisung bedürfen, dem sie sich nicht gewach Alina eine tiefe Zuneigung zu Selmas Onkel

Nein, wie erkantet bin ich, als Anna mir das alles mitteilt! Ich kann kein Wort herausbringen, und deshalb fährt Anna mit ihren Erklärungen fort.

„Und ich glaube auch, daß Mutter und Tante Georgina mit Onkel Christoffer ein wenig über Alina gesprochen haben“, sagt sie, „und er hat ihnen gewiß zugehört, denn er war ja jetzt im Sommer so ganz besonders lebenswürdig gegen Alina. Und ganz gewiß war auch Alina darum so ausgelassen, weil Onkel Christoffer so lebenswürdig war, ja, bis zu seiner Abreise. Denn Onkel Christoffer ist schon imstande, ein junges Mädchen in sich verliebt zu machen, sobald er nur will.“

Und da Anna schon fünfzehn Jahre ist, versteht sie ja das alles viel besser als ich, denn ich bin erst zwölf. Ich habe noch nie daran gedacht, daß sich jemand in Onkel Christoffer verlieben könnte, und ich sage das auch zu Anna.

„Aber bedenkt doch, wie schön er malt!“ erwidert Anna, „und wie schön er Klavier spielt und wie angenehm er ist und wie viel er von Deutschland und Italien zu erzählen weiß! Und er ist durchaus nicht alt, nur ein paar Jahre älter als Daniel.“

Und als Anna das sagt, fallen mir plötzlich ein paar Sachen ein, die ich vorher nicht richtig beachtet habe.

Es war am Sonntag, am 25. August. Den Tag feiern wir Tante Lovisa zu Ehren immer mit einer Theateraufführung, denn damit macht man ihr die allergrößte Freude. In dem Jahr hatten wir den „Besuch der Geister“ aufgeführt. Das Stück ist von Frau Kemmerich in fünf Akten, und es war alles ungeheuer gut gelungen. Alina war der Probst gewesen und sie sah fabelhaft aus, so sehr hatte sie sich ausgekostet, und auf ihrem Kopf irug sie eine große wollene Perücke. Und Onkel Christoffer war die Gräfin gewesen, in einem langen seidernen Schleppe, einem weißseidenen Schal und einem geschlossenen Hut mit einem weichen Schleier darauf.

Onkel Christoffer hatte sich jedoch einen Vollbart wachsen lassen, während er in Düsseldorf Bilder malen lernte, und der Vollbart war durch den Schleier hindurch sichtbar. Aber es war ganz merkwürdig: sobald der Onkel den Kopf zurückwarf und sich hoch aufrichtete und die Finger stierlich spreizte, glaubten wir alle miteinander, er sei eine richtige Gräfin, und vergaßen den Bart vollständig.

Als alles zu Ende war und Alina und ich uns im Kinderzimmer umkleideten — denn ich hatte auch mitgespracht — da fragte ich Alina, ob sie nicht gefunden habe, daß Onkel Christoffer sehr komisch gewesen sei.

„Komisch“, sagte Alina, „ja, da hast du sehr recht. Er ist ja der geborne Schauspieler.“

Und das sagte sie überaus heftig, mir wurde ganz angst und ich wagte nichts mehr zu fragen.

Aber Alina fuhr fort: „Ich meine ja, er ist furchtbar komisch, und ihr kinnert euch um nichts weiter, als daß er sich immer als Possenreißer aufspielt, nur damit ihr recht lachen könnt. Aber ich sage dir, das ist sehr unrecht, denn dein Onkel ist ein Genie. Er kann ein großer Maler werden oder ein Komponist oder ein Schauspieler, was er nur will. Aber darum kümmert ihr euch nicht. Er soll nur immer euer Hanswurst sein. Kein einziges von euch hat jedoch für ihn übrig, daß es sich darum kümmert, wieviel Schönes er in sich trägt.“

Ich dachte damals noch lange darüber nach, wie großartig Alina ausfiel, als sie das sagte. Aber jetzt erst kam mir der Gedanke, es könnte ja auch bedeuten, daß Alina Onkel Christoffer liebt.

„Jrgend etwas ist im letzten Augenblick das zwischen gekommen“, sagt Anna, „aber wir verstehen eben nicht, was es ist; denn sie liebt ihn doch gewiß.“

Am Abend, so zwischen fünf und sechs Uhr, ist meist kein Mensch im Kinderzimmer. Ich gehe also hinauf, nehme ein Schulbuch heraus und lese mich so hin, wie wenn ich lernte; aber eigentlich tue ich nichts weiter, als immerfort an Alina denken.

Nach einer Weile kommt das Kindermädchen Maja herein, um die Betten für die Nacht zurechtzumachen. Sie ist gewiß erstaunt, weil ich dasise, nur in ein Buch hineinstare und gar nichts tue.

„Was hast du denn heute abend, Selma?“ fragt sie, „hast du eine Strafaufgabe?“

„Nein“, sage ich, „ich bin nur betrübt, weil Alina von uns fortgeht.“

Ei, das hat Maja noch nicht erfahren, obgleich sie sonst immer alles weiß. Sie stimmt mir bei, ja, es ist sehr schade, daß Mamsell Alina fortgeht, „denn“, sagt sie, „sie war ein Mensch, den man geradezu liebhaben mußte.“

Darauf schweigt Maja einen Augenblick, sagt aber dann doch, sie könne auch gar nicht verstehen, warum unsere Mutter Mamsell Alina gekündigt habe.

„Ach, Mutter hat ihr sicher nicht gekündigt“, erwidere ich, „sondern sie ist es, die gekündigt hat. Mutter begreift nicht einmal, warum sie weg will.“

Maja schweigt wieder eine Weile. Sie macht Annas Bett zurecht und sieht ganz grüblerisch aus, zuletzt sagt sie: „Ich hatte auch gedacht, daß Mamsell Alina bald gehen wird, aber ich meine, ganz wo anders hin.“

„Wohin meinst du denn, Maja?“

„Ja, siehst du, ich war überzeugt, daß sie deine Tante werden würde.“

Darauf erwidere ich nichts, denn es gefällt mir nicht recht, daß Maja alles von uns allen weiß.

Maja beschäftigt sich weiter mit den Betten, dann sagt sie mit einem tiefen Seufzer: „Wirklich ist es am besten so. Es ist nicht sicher, ob das etwas für sie gewesen wäre.“

Aber nun fühle ich mich für Onkel Christoffer gekränkt.

„Warum sollte Onkel Christoffer nicht für Alina paßsen?“ frage ich.

Jetzt wird Maja ganz eifrig, sie läßt die Betten stehen und kommt zu mir her.

„Ich will dir etwas sagen, Selma, was ich am 17. August gesehen habe“, sagt sie.

Ich habe noch keine Frau kennen gelernt, die nicht an sich selbst irgendeine Schönheit oder doch einen Reiz entdeckt hätte. Mit diesem wird dann fokettiert, und set es das Pösterchen auf einem Finger. Nur wirklich schöne oder sehr geistreiche Frauen verzichten darauf, weil sie sich ihrer Wirkung bewußt sind.

Frauen bewundern an andern Frauen fast nur, was sie an sich selbst finden. Denn damit lenken sie das Augenmerk auf diesen ihren eigenen Reiz.

Das Pochen auf Tugend und Prinzipien ist fast immer nur eine höfliche Form der Ablehnung eines nicht erwünschten Bewerber's.

Der Maskenball

Von Ossip Dymov

(Nachdruck verboten.)

„Mama, gehst du heute wieder auf den Maskenball?“ erkundigte sich die zehnjährige Marie.

„Ja, heute ist großes Maskenfest. Es kommen sicher eine Unmenge Leute — alle in schönen Kostümen. Was meinst du — was soll ich anziehen?“

„Geh doch mal als Spanierin“, schlägt das Töchterchen vor.

„Eine Spanierin braucht einen langen Schal und ein Paar Kastanetten. Die Kastanetten können wir uns schließlich aus Muffschalen machen.“

„Aber wo nehme ich den Schal her?“

„Ginge vielleicht meine rote Decke?“ stellte Marie in Erwägung.

Im letzten Frühjahr hatte Maries Papa Frau und Kind schmählich verlassen und war nicht wieder gekommen. Er hauste jetzt, wie man hörte, mit einem dralleh, lustigen Mantelärmel mit blondem Wuschelkopf zusammen. Maries Mama hatte dünnes, schwarzes Haar, und Matternarben verzierten, namentlich um die Nase herum, ihr Gesicht. Die Mama und Marie hatten jetzt eine Zweizimmerwohnung im vierten Stock inne, unmittelbar unter dem Boden. Wenn die Hausfrauen da ihre Wäsche zum Trocknen aufhängten, hörte es sich von unten an, als trampelten Elefanten umher.

Marie besuchte die Schule und hat ihre kleinen Freundinnen. Ihre Mutter hockt tagelang allein zu Hause; sie arbeitet mit Sähere und Nadel und zeichnet Bänder für große Geschäfte. Wie sie selbst oft sagt, würde sie den Verstand verlieren wenn sie nicht immer noch ihre alten Bekannten hätte. Die

russische Gräfin Merenskaja, die Baronin von Staal, Frau Geheimrat Kunzow-Brudorf und viele andere laden sie umständig immer wieder ein. Sie tun das nicht nur, weil sie die Mama besuchzen und sie wirklich gern haben, sondern auch um dem Vater zu zeigen, daß alle auf der Seite der Mama stehen, und ihn samt seiner neuen Lebensgefährtin gesellschaftlich boykottieren. Die „Five o'clock“ der Frau Geheimrat zu besuchen, hat seine Schwierigkeiten für Mama. Da muß jedesmal ein neues, schuler- und armeres Kleid sein! Mama war zweimal da und hatte sich blendend unterhalten. Sie hatte einen berühmten Kinochauspieler kennen gelernt und ihn scheinbar erheblich beeindruckt. Doch kann sie sich nicht entschließen, Frau Geheimrats Einladungen weiter Folge zu leisten: alle kennen bereits ihre zwei Kleider.

Eine ganz andere Sache sind die von Frau Barontin von Staal an jedem zweiten Samstag des Monats in ihrer Villa veranstalteten Maskeraden. Dazu sagt man sich ganz nach Belieben anziehen, und immer wieder Eindruck machen.

„Außerdem“, hebt Marie hervor, „unter der Maske ist nicht zu sehen, daß dein Haar an den Schläfen schon ein ganz klein bißchen grau wird.“

„Du, der Kinochauspieler hat mir gesagt — das gestehe ihm gerade“, entgegnete Mama und lächelte verächtlich.

Marie mußte auch lachen und moht:

„Verplappere dich aber um Gottes Willen nicht, daß du eine Tochter bist.“

„Nun gut. Ich verschweige dich einweilen“, verspricht die Mutter.

„Und laß ihn ordentlich zappeln“, rät Mariechen.

„Alle Männer reizt das Geheimnisvolle.“

„Ich werde ihn zappeln lassen“, sagt die Mutter zu.

„Du, ich denke, ich geh' heute mal als Zigeunerin.“

Mutter und Tochter widmeten sich eifrig der Verteilung des roten und grünen Papier auf den schwarzen Kleiderrock, den Mutter bei dem „Five o'clock“ der Frau Geheimrat getragen hat, und Marie bestellte ein Paar Schuhe mit Goldpapier.

„Sieh mal, ist das nicht hübsch?“ fragte sie.

„Alle werden ganz entückt davon sein.“

„Aber sei vorsichtig. Die Schuhe hat mir noch dem Papa geschenkt“, mahnt sie ängstlich die Mutter.

„Das Papier geht leicht wieder ab. Es runiert die Schuhe nicht“, beruhigte die Tochter sie. „Du, denk mal, Mamsachen, — du laust also mit deinem berühmten Kinochauspieler, — da plötzlich kommt ein Mann mit einer Maske vor dem Gesicht, er spricht dich mit dumpfer, verkellter Stimme an, macht dir fürchterlich den Hof, bringt dich schließlich nach Hause — und, mit einemmal, ist es Papa!“

„Nein, nein, nein! Der Papa kommt nicht!“

wehrte die Mutter ab. „Aber wenn er käme — wie sollte er mich unter meiner Maske erkennen?“

„Er kennt doch meine Bettdecke! Und unseren Lampenschirm! Weißt du, ich hab' unseren Lampenschirm auf den Kopf, Mama! Der steht dir großartig. So, jetzt bist du eine riesig interessante Zigeunerin!“

In schwarzer Halbmaske, mit goldenen Schuhen, den schönen Lampenschirm auf dem Kopf und die rote Decke als Schal um die Schultern geschlagen, wirkte die Mama wirklich geradezu interessant. Mariechen lacht laut vor Begeisterung.

„Wenn du vom Ball nach Hause kommst, schlafe ich gewiß fest“, bemerkte Marie noch. „Bitte wach' mich nicht. Morgens früh erzählt dir mir dann alles ganz genau. Amüsiere dich gut!“

„Geh schlafen, Mariechen. Nimm dir einweilen meine Decke. Ich will mich recht amüsiieren.“

Die beiden künftigen sich herzlich, dann verließ die Mutter die Stube. Draußen blieb sie einen Augenblick stehen und hörte gepannt, was Marie tat.

Die Mutter stieg eine Treppe höher, zur Bodenstiege hinauf. Sie öffnete leise mit dem heimlich mitgenommenen Schlüssel und, behutlich jedes Geräusch vermeidend, betrat sie den stoffinierten kalten Boderraum.

Mit dem Lampenschirm auf dem Kopf und der roten Decke um die Schultern stand sie in der Finsternis, zwischen hausem Bettzeug, und machte keinen Schritt mit ihren goldenen Schuhen zu tun, damit Mariechen unten nichts hörte. Sie malte sich innerlich einen Maskenball aus, bei irgend einer Baronin Staal. Ein Türke mit einem krummen Pappiäbel tritt ein und kommt auf sie zu. Er macht eine tiefe Verbeugung und spricht langsam: „Weshalb weinst du, schöne Zigeunerin? Ich würde, daß du hier ein würdige — deshalb kam ich...“

Unterdessen liegt Marie unten im Bett, bis über den Kopf in Mamas Decke eingemummelt, und spricht zu ihrem Kopfkissen: „Liebe, liebe, liebe Mama! Ich weiß ja — du bist jetzt oben, auf dem Boden... im Dunkeln. Ich bin ja so froh, daß ich dir meine Decke mitgegeben habe. Die ist schön warm. Mama! Arme, liebe Mama!“

Marie ringt die Hände — dann gibt sie sich Mühe rauch einzunehmen. Sie weiß — in einer halben Stunde, vor Mitternacht, bebend vor Herzwach, kommt die Mutter vom Boden zurück. Sie wird ihr ins Gesicht gebläsen, wird sie sanft streicheln — und sich dann neben ihr niederlegen.

Und am nächsten Morgen in der Frühe wird sie berichten, wie interessant, wie lustig es auf dem Maskenball bei Frau Baronin Staal gewesen ist.

Hummer dreizehn

Erst jetzt kommt die schreckliche Geschichte heraus. Da bekommt der junge Herzog von York, der Bruder des Prinzen von Wales, eine Tochter. Der zukünftige Erbprinz ist Glamiis in Schottland. Was aber stellt das entsetzliche Elternpaar dort fest? Das Kind sollte die Nummer 13 bekommen. Was tun? Man entschloß sich zu warten. Wochenlang wartete man. Aber letztendlich: der ganze Bezirk Glamiis krete. Schließlich half es nichts, das kleine Mädchen mit der Herzogstowe mußte daran glauben und bekam die Zahl 12. Aber die Tade des Schicksals zeigte sich erst jetzt, nach unüberzähliger erfolgter Registrierung: innerhalb der nächsten drei Tage starbten nicht weniger als sechs neue Erbenbürger an. Und die bekamen, wie es gleichfalls nur recht und billig ist, im Register die Ziffern 14 bis 20.

PANROPA

ROMAN VON GEORG GUNTSCHKE COPYRIGHT 1930 BY GILDE-VERLAG G.M.B.H. KÖLN

Der Ingenieur D. Maurus hat mit seinem Mitarbeiter Kollo im Jahre 1929 ein Projekt zur Entwässerung des Mittelmeers und zur Bewässerung der Sahara angearbeitet. Das Ausland ist an den Plänen interessiert, Burton und der Japaner Takami wollen in ihrer benachbarten. In Deutschland interessiert sich der Industrielle Verschueren für die Durchführung des Projektes. Seine Töchter sind Gäste des Präsidenten der Afrikanischen Union, Mao-Sai.

Tiefer ist verlobt in Adelgard, der ältesten Tochter Verschuerens. Beim Abschied verspricht er, die beiden in Europa zu besuchen. Inzwischen steht das gigan-

tische Projekt auf einer internationalen Konferenz zur Debatte.

Aber es kommt zu keiner Einigung, und Verschueren und Dr. Maurus, denen sich der geheimnisvolle Japaner bei seiner Jagd nach den Plänen noch einmal in Erinnerung gebracht hat, reifen nach Genf. Aber alle Versuche der Deutschen, das Projekt zu vermitteln, scheitern an dem Widerstand des englischen Vertreter. So wird die Sitzung ergebnislos abgebrochen. Die beiden Töchter Verschuerens luden ihren Vater in Genf ein und erzählen von dem afrikanischen Präsidenten, von dem sie wissen, daß er die Sahara bewässern möchte — wenn seine Ingenieure es verüben.

Das Geschick slog mir so haarig am Kopfe vorüber, daß es brannte. Sind Sie überzeugt, daß es Takami war?

„Wer sonst? Eine recht verzweifelte Tat, die besagt, daß er mit seinem Latein so ziemlich am Ende ist. Trotz teilweiser Erfolge hat er es nicht hindern können, daß das Projekt nun doch begonnen wird. Er las es in den Zeitungen und greift nun zu ganz groben Mitteln.“ Welche schien es, daß der Inspektor wieder von seinem rein sachmännlichen Standpunkt aus Bedauern empfand, doch hütete er sich, deutlicher zu werden.

Jetzt ermahnte sich auch Verschueren. Er war außer sich, daß in seinem Hause sich derartige Dinge ereignen konnten, entschuldigte sich und war drauf und dran, Dienerschaft und Polizei zu alarmieren, die — er schaute dabei wie zufällig nach dem Inspektor — dem jüdischen Attentäter nachjagen sollten.

Clarrett schüttelte den Kopf und lehnte die Verfolgung als zwecklos ab. „Takami hat Besser und Hilfsmittel zur Hand, er beherrscht das Terrain und ist gewiß schon weit fort. Lassen Sie sorgfältig die Fenster abblenden! Dindo mag vor ihnen wachen. Um Sie zu beruhigen, will ich noch einmal den Park durchgehen.“

In seiner Abwesenheit suchte Mao-Sai den Ge-

heimrat durch den Hinweis zu beruhigen, daß auch in jenem Palast ein Attentat versucht worden wäre und weder Wachen noch Dienerschaft es hätten hindern können. Niemals — sein Auge glühte düster auf — würde er es ertragen haben, wenn Miß Adelgard dabei ernstlichen Schaden genommen hätte.

„Ich möchte mich dem Arzte, der sie rettete, von Herzen gern erkenntlich zeigen. Was könnte ich da tun, Excellenz?“

„D, er wurde schon genügend belohnt.“ Mao-Sai lächelte rätselhaft. „Von Miß Adelgard selbst.“

„Wie das?“

„Möchten Sie nicht die Ladies befragen, Herr Geheimrat?“

Wieder stieß Verschueren auf die unsichtbare Mauer, die ihm auch bei den Töchtern begegnet war, so daß sich ihm nachgerade der Verdacht aufdrängte, alle drei verheimlichten ihm absichtlich etwas. „Beide schweigen darüber, Excellenz. Wenn ich auf die Schlangengeschichte zu sprechen komme, sind sie stumm. Ich habe den Eindruck, daß Sie dabei eine gewisse Rolle spielen. Wollen Sie mich nicht aufklären?“ Sie sagten, der Arzt sei von Adelgard belohnt worden?

„Nicht der Arzt, sondern ihr Netter.“

„Aber die Vergünstigung sieht nur das Geisse der Situation, nicht, daß sie in Todesgefahr geschweht hat und weiß den Präsidenten mit Worten, wie „Schmücker Neger“, aus dem Zimmer. Die beiden Damen reifen ab — zwischen ihnen und dem schwarzen Präsidenten ist eine Klüft aufgerissen, die sich kaum überbrücken läßt. Otto Maurus ist über das Festhalten der Mission äußerst verstimmt. Aber ein Ereignis wendet seine Kräfte: der schwarze Präsident ist nach Europa gekommen und will dem deutschen Ingenieur helfen, das Werk zu vollenden. Die beiden sind Freunde geworden und die ersten Besprechungen nehmen ihren Anfang.“

„Ach! Demnach rettete sie also ein anderer? Ja, wer denn?“

„Ich kann Ihnen darüber keine Auskunft geben. Wenn Miß Adelgard darüber schweigt — sie ist die einzige, die es kann und darf.“

Verschueren wagte einen Vorstoß. „Sie sind es gewesen, Excellenz, nicht wahr? Und Adelgard...“

Dem Präsidenten kam der Wiederertritt Clarretts sehr gelegen. Dieser trug eine kurze, karibinerartige Prefektbüchse und legte sie auf den Tisch.

„Im Fliehen weggeworfen. Modell B. N. 68 der Henderson Works in Seiffel.“

„War es Takami?“ — „Ja, der Fund bedeutungslos.“

„Miß Gruff Takamis — daß er an der Arbeit ist, sonst nicht.“

Zweiter Teil

Was nur einem Manne von der Bedeutung und Machtvolle J. P. Verschueren gelingen konnte: Noch war die Woche nicht zu Ende, so verammelte sich in Genf im Palast des europäischen Kongresses zum andern Male eine glänzende Gesellschaft. Diesmal waren die Präsidenten sämtlicher europäischen Staaten anwesend, viele Minister, die führenden Köpfe der Politik, Wirtschaft, Technik, Wissenschaft, Finanz, des Herwiesens, die Kongressmitglieder ohne Ausnahme, und nie noch hatte die kleine Schweizer Stadt solch eine Elite an Namen und Geist in ihren Mauern gesehen, nie noch war auch gleich Gewaltiges verhandelt worden, und nie noch, solange Europa zurückzubringen vermochte, hatte es etwas getan oder hatte es etwas gegeben, was die Gemüter so gepackt und aufgeregelt hätte, wie die Takamis, daß es nun doch Wahrheit wurde mit dem soviel besprochen und verläuterten „Panropa-Projekt“. So hatte ein jünger Kopf den Plan des Ingenieurs Maurus getauft, und sofort prägte sich diese Bezeichnung als Schlagwort den Köpfen ein.

Panropa! Nicht größerer, sondern neuer, mit Afrika ver-

einiges Europa! Nicht größerer, sondern neuer, mit Afrika vereinigt Europa! „Panropa“ von dem Augenblick an die Tageslosung, wo Mao-Sais Europareise, seine Konferenzen mit Geheimrat Verschueren und Otto Maurus in der Presse kommentiert wurden. Bis dahin schlecht oder gar nicht informiert, teilweise auch aus persönlicher Einstellung Feindsinn oder Gegner des Projektes, hatte man es in der Öffentlichkeit nicht ernst genommen und verspottet. Plötzlich sprach man von „Panropa“, „Panropa“ — was bedeutete das? Eine Idee, ein Programm, technische Riesentat, Verbindung zweier Erdteile, Auspumpung eines Meeres, die Wüste ein Garten, aus dem Meer eine neue Welt! Ja, das war ja doch ungeheuer großartig, fabelhaft, überwältigend! Und davon hörte man jetzt erst? Wo alles doch so selbstverständlich war, in der Luft lag, sozusagen — sonderbar, daß man nie selbst darauf gekommen war! Und nun? — Umhüllung: Mao-Sais Hand ließ den Steuerhebel in die andere Richtung, seine Milliarden zwangen das Schwungrad Europas in entgegengekehrte Drehung. Die öffentliche Meinung bekannte sich begeistert für „Panropa“, die Staatenlenker beeilten sich, in offiziellen Interviews zu versichern, daß sie nie an der Ausführbarkeit des Projektes gezweifelt hätten oder dagegen gewesen seien, im Gegenteil alles tun würden, um ihrerseits zum Gelingen beizutragen, und die Presse vollends, alles, was über Drucker-Schwärze gebot, schrieb das bedeutungsvolle Wort auf sein Papier und zog mit fliegenden Fahnen voran — Pioniere der Zeit, des Weltgeschehens, der Zukunft.

Skizzen? D nein, damit war es jetzt nichts mehr. Technische Artikel waren Trumpf, Artikel, die irgendwie das Panropa-Projekt behandelten, ausführliche Berichte darüber brachten, Leitartikel sogar. Kein Blatt mehr in Europa und Afrika, in Asien und Amerika, das nicht den Lebenslauf des deutschen Ingenieurs enthalte und sein Projekt gewürdigt hätte — diese in bewundernden Ausdrücken über die Größe und Genialität des Werkes, Otto Maurus als bedeutendsten Ingenieur aller Zeiten preisend, jene jählich, gedämpft, ein wenig lauerfüßig, aber auch sie von einer technischen Großtat sprechend. Sein Bild und das seines Freundes Walter Kollo sowie die Bilder Verschuerens und Mao-Sais prangten schon vor der Genfer Tagung in immer neuen Variationen in den illustrierten Zeitchriften.

Kein Wunder, daß sich vor dem Kongressgebäude in Genf dicke Menschenmassen drängten. Die Berichterstatter aus Amerika und Asien waren zweifelhaft, weil das Palais mit einem doppelten Militärring umschlossen war und nur europäische und afrikanische Kollegen — auch die nur in beschränkter Zahl — Zutritt erhielten. Sie waren

Groteske im Varieté

Von Erich Rohde

Joita, der exzentrische Clown hatte eine schwere Auseinandersetzung mit dem Direktor. Die Nacht war ein Brief, den Joita morgens empfing. Sein Sohn, der in Berlin studierte, bat darin um einhundertundfünfzig Mark zur Begleichung einer Ehrenschuld. Er brauche das Geld bis morgen früh — telegraphisch. Andernfalls müsse er sich entschließen. Joita verstand zwar nicht viel von der Ehre, wenn sie aber seinen Sohn das Leben kosten konnte, mußte sie schon etwas Wertvolles sein.

Der Direktor, der sich eben ausgerechnet hatte, daß er bei den schlechten Geschäften sein Unternehmen in zwei Monaten aufgeben mußte, zeigte seinem Clown die Schultern, und Joita sagte dann sehr müde: „Schön wenn kein Vorstoß, dann eben Skandal! Ich werde heute abend vom Trapez fallen, mir das Genick brechen... und Ihr Unternehmen wird von der Polizei geschlossen.“

„Du fällst jeden Abend vom Trapez“, sagte der Direktor ungeduldig und ging an Joita vorbei zur Tür hinaus. Der blieb stehen... und wußte nicht, was er anfangen sollte. Als er an seinen Sohn dachte, wurde ihm Angst vor dem Alleinsein. Er schlich fort und grub sich in den Gedanken, sein Trost wäre es, gemeinsam und am gleichen Tage mit seinem Sohn dem Leben ein Ende zu machen.

Die Abendvorstellung war nur mäßig besucht, wenigstens in den vordersten Reihen waren aber

die Stühle einigermaßen besetzt. Joitas Auftritt in der Maske halb Kump, halb Frackavalier brachte ihm den üblichen großen Lacherfolg. Heute dankte er aber nicht, sondern dachte entsetzt an seinen Todessturz vom Trapez.

Joita turnte, Joita verlor eine Hoje nach der anderen, je mehr er sich anstrengte und schwitzte, um so verweirter wurde sein Vermögen, der ihm flatternden Kleider Herr zu werden. Das Publikum amüsierte sich glänzend. Ein Mädchen in der vordersten Reihe, allerhöchstens fünfzehn Jahre alt, lächelte, wie nur ein Kind lachen kann — und hielt immer dann erschrocken den Atem an, wenn Joita zu hüpfen drohte.

Der exzentrische Clown Joita sah dieses Mädchen... und wurde aufmerksam, daß es sich um ihn sorgte. Er sah ein glückliches Kind, das eine der schönsten Stunden seines Lebens durchlachte und plötzlich mußte er: Er durfte nicht vom Trapez hüpfen. Immer war er den Mädchen gut gewesen, und sein letztes Zusammentreffen mit ihnen sollte keine Bosheit sein — keine Bosheit gegenüber einem glücklichen Kind.

Während er programmäßig vom Trapez hüpfte und sein Körpergewicht wie einen Gummiwall fühlte, dachte er, daß er seinem Sohn heute Nacht folgen würde. Niemand würde ihn hindern können — im Wasser ging alles sehr schnell.

Der Neue

Von Ossip Dymov

Das ganze Büro sah interessiert auf. „Guten Morgen“, trat der junge Mann lachend ein. „Ist hier die Orientalische Tabakverwertungs-gesellschaft?“

„Ja.“

„Kann ich den Chef sprechen?“

„In welcher Angelegenheit?“

„Ich trete heute hier ein. Ich bin der neue —“

„Wo lohnär. Ich weiß, der Chef hat es mir schon gesagt“, unterbrach ihn der Proturist zurechtweisend, „lehen Sie sich einzuweisen und verhalten Sie sich ruhig!“

Der junge Mann setzte sich auf einen Stuhl.

„Können Sie ihn nur brummen!“ winkte der Lehrling frech. „Er hat ja sonst hier nichts zu sagen. Wir hören überhaupt nicht auf ihn. Der Alte würde ihn längst entlassen haben, aber er weiß zu viel vom Betrieb. Als ob wir nicht auch schon alle gemerkt hätten, wie der Alte seine Steuern vermindert und daß der Pelz für seine Frau als Einkaufszettel unter Geschäftszweigen verbucht wurde!“

Das blonde Schreibmaschinenmädchen lächelte: „Werden wir uns vertragen? Sie sind doch ein besserer Herr. Wenn Sie Lust haben, gehe ich Sonntag mit Ihnen aus. Aber hüten Sie sich vor der Kullide, der Sekretärin! Erst macht sie sich an alle Männer ran und dann geht sie beim Chef. Mit dem will sie auch schon einmal etwas gehabt haben, dabei ist das purer Schwindel, wie mir der Alte selbst erzählt. Gestern hat sie sich gar die Haare färben lassen, weil der Chef einen Teilhaber aufnehmen will. Aber bevor die Kullide ihn einfügt, zapfelt er längst bei mir.“

Zwischen trat auch der Buchhalter hinzu: „Bestalten, Siegfried Schlemann. Sie werden sich hier wohlfühlen. Besonders in unserem Büro kluh.“

„Hüroklub?“ fragte der junge Mann. „Was ist denn das?“

„Das haben wir hier eingerichtet. Unter der

Decke: keine Arbeit, wenn der Chef den Rücken leckt! Die Schreibmaschine hat ein Grammophon, und so wie der Alte hinaus ist, wird gekannt. Mit-

woch und Freitag kann jeder seinen Schatz mitbringen. Da ist der Alte auf Tour, die Kullide singt die neuesten Schlager, und wir Männer spielen dann einen Satz. Im Vertrauen, der Kassierer verliert immer. Vorige Woche habe ich ganze sechzig Mark von ihm gewonnen.“

„Hat er denn ein so hohes Gehalt, daß er sich das leisten kann?“

„Reine Ahnung, er zahlt auch nicht aus seiner Tasche. Das wird alles aus der Geschäftskasse genommen, und er verbucht es in Einzelbeträgen für Porto, Telefon und so.“

„Was sagt denn der Proturist dazu?“

„Was soll er sagen? Er spielt doch mit, und dann holt er immer die dicksten Zigarren und den Kognak vom Chef.“

Da klingelte das Telefon.

„Gang den Hörer ab, Kurt!“ rief das Schreibmaschinenmädchen dem Lehrling zu. „Wir werden uns doch jetzt nicht durch dumme Geschäftsangelegenheiten stören lassen. Sehen Sie, junger Mann“, wandte sie sich wieder an den Neuen, „das habe ich hier eingeführt. Wenn der Alte nicht da ist, wird das Telefon einfach abgehängt; dann können die Kunden anrufen, soviel sie wollen.“

Der junge Mann schüttelte erantant den Kopf: „Das ist ja hier ein netter Betrieb!“

„Nicht wahr?“ — In dieser Minute gab der Lehrling vom Fenster das Signal: „Achtung! Der Alte!“

Jeder eilte auf seinen Platz. Die Tür öffnete sich. Der Chef trat herein.

Sofort ging er auf den Neuen zu und gab ihm die Hand: „Entschuldigen Sie, daß ich Sie habe warten lassen!“

Der junge Mann verbeugte sich leicht.

Da sagte der Chef: „Meine Damen und Herren! Ich stelle Ihnen hiermit meinen neuen Teilhaber vor, der heute in meine Firma eintritt. Er übernimmt mit mir die Leitung des Geschäfts und hat in erster Linie die Personalabtei-

7. Fortsetzung.
Die Direktoren empfahlen sich nach der Unterzeichnung, und auch das schwarze Gefolge des Präsidenten suchte die Gostäume auf, die ihm im Palais eingeräumt worden waren. Mao-Sai und Doktor Maurus, Verschueren und Doktor Kollo blieben zurück und begaben sich in ein behaglich eingerichtetes Kabinett, um da noch weniger formell bei einer Zigarre die nächste Zukunft zu besprechen.

Ein Diener trat ein und übermittelte dem Geheimrat leise eine Meldung. Dieser nickte und erklärte: „Inspektor Claret ist aus London zurück. Er wünscht dringend eine Unterredung. Ich denke, wir sind ihm dankbar.“ — Er sah Doktor Maurus fragend an, der dem Detektiv sofort entgegenkam und abschieds mit ihm ein kurzes Gespräch hatte. Sie schüttelten sich die Hände, dann stellte ihn der Ingenieur dem Präsidenten als seinen zweiten Vorgesetzten vor.

„Zweiten?“ erkundigte sich der Inspektor überrascht, während er sich niederließ.

„Ja, Herr Inspektor. Seine Excellenz hatte die Beweidwürdigkeit, mir einen baumstarken Schwarzen als persönlichen Schutz zuzugeweiht. Vielleicht, daß er Ihnen behilflich sein kann?“

Clarrett blieb darauf die Antwort schuldig. Er entnahm seiner Mappe ein Paket Zeitungen und entfalte die Titelseiten. Zeitgedruckt leuchteten da sensationelle Überschriften über kurz erläuterten Texten: „Der afrikanische Präsident reist überraschend nach Europa.“ — „Mao-Sai, der Präsident der Afrikanischen Union, besucht Geheimrat Verschueren, den Industriemittler Deutschlands.“ — „Mao-Sai mit zwei Ministern und einem Stab afrikanischer Ingenieure bei Doktor Maurus, dem Ingenieur der Mittelmeerentung.“ — Und die letzte: „Das Mittelmeerprojekt des deutschen Ingenieurs auf dem Mariede!“

Der Detektiv schob sie über den Tisch und fragte lakonisch: „Was sagen Sie dazu? Von London bis München reizen sich die Leute auf den Straßen darum, und in Asien und Afrika wird es nicht anders sein.“

Mao-Sai lächelte. „Was doch Ihre Zeitungen schnell bei der Hand sind, wenn es sich um Begebenheiten handelt, die einen sensationellen Begegnung haben.“

Auch Verschueren schmunzelte. „Sehr interessant! Sie freuen sich auch darüber, Herr Inspektor?“

„Im Gegenteil, ich ärgere mich. Ich habe mich nur gefreut, solange die Zeitungen das Projekt verpörrten und bekämpften. Natürlich von meinem Standpunkt aus“, beilichte er sich auf die besprechenden Blätter zu erklären, „denn solange es die Presse nicht ernst nahm, befahte sich auch die Öffentlichkeit nicht damit. Das wird nun anders, Sie werden sehen. Die Presse, wenigstens die großen deutschen Mütter, sind jetzt für das Projekt. Das ist an sich sehr schön, aber unsere Widersacher bekommen dadurch vorzeitig Wind von dem günstigen Umstimmung, und sie werden uns neue, viel schwierigere Hindernisse in den Weg legen. Auch das werden Sie bald zu spüren bekommen. Ich werde zwar mein Möglichstes tun, um sie zu bekämpfen, aber ich bin auch nur ein Mensch, und meine Aufgabe ist mir nun zehnfach erschwert.“

„Das ist wahr, aber es läßt sich nicht vermeiden. Wir können unendlich bis zuletzt die Öffentlichkeit ausschließen.“

„Ich sehe das wohl ein, Herr Geheimrat, nur ändert es nichts an meinen Befürchtungen. Ich möchte größte Geheimhaltung und Vorsicht überall da empfehlen, wo neue Entschlüsse oder Aenderungen beschender vorgenommen werden. Takami und seine Leute...“ sein Blick, nach dem offenen Fenster gerichtet, bekam etwas Stares: er schenkte sich mit einem halbbrecherischen Satz vom Stuhl weg nach der Wand und drehte gedankenschuell das Licht aus... zugleich, vielmehr unmittelbar nach einem trockenen Knacken vor dem Fenster, dem ein harter Aufschlag gegen die Wand im Stubeninneren und das Herabstießen seines Wörtels folgte. Doktor Maurus stieß einen unterdrückten Aufschrei aus, der überlaut wurde von einem zornigen Schrei vor dem Fenster — zwei Menschen kämpften da — dann enteilende, sich schnell in der Ferne verlorende Schritte, und nach einer Zeit, in der alle gekannt unter der jähen Ueberaschung sich nicht rührten, eine Stimme im Fenster, bei deren Klang sie befreit antworteten und der Detektiv das Licht aufstrahlen ließ: Dindo!

Der Neuen frückte sich mit beiden Armen breit auf den Fenstersims und lächelte, daß es ihn schüttelte. „Erfahren Sie, Gentlemen!“ beruhigte er in seiner gebrochenen Sprechweise und ließ dabei gutmütig grünelnd sein prächtiges Gebiß schimmern. „Alles schon vorbei. So eine kleine Japanese!“ Er hielt die Hand nur so oben hin über den Sims. „Fort ist er. All away!“ Er lächelte wieder, breit und gemühtlich.

„Du bist ein Dummkopf, Dindo!“ Der Präsident zürnte, da er den Zusammenhang sofort erfakt hatte. „Warum hast du den Welschen nicht festgehalten?“

„Nief fort, wie Schafal, excellency. Armes Aff, Dindo beinahe zerdrückt ihn.“

„Hättest du es nur getan!“ Auch der Inspektor war zornig, denn für ihn stand es fest, daß niemand anders als Takami dagewesen war. Er kam von der Wand zurück, in die er mit dem Messer gehöhrt hatte, und ließ aus seinen Fingern einen kleinen Gegenstand auf den Tisch fallen: ein zoll-langes Stahlschloß. „Das war für Sie bestimmt, Herr Doktor! Um ein Haar — ich sah zufällig die Mündung am Fensterrande. Sind Sie nun überzeugt, daß ich doch nicht ganz überflüssig bin?“

„Ja, Herr Inspektor, und ich danke Ihnen.

Otto Hückstedt Nachf.

DANZIG-OLIVA Telephon Nr. 41701

Anlagen u. Unterhaltung von Gärten
Bepflanz v. Blumenbeeten u. Balkons

Gemüse- u. Blumenpflanzen, Stauden u. Ziersträucher.
Verkauf von holländischen Blumenzwiebeln

PANROPA

ROMAN VON GEORG GUNTSCHKE COPYRIGHT 1930 BY GILDE-VERLAG G.M.B.H. KÖLN

11. 8

Beilage zur „Danziger Sonntags-Zeitung“

15. März

auf die Nachrichten angewiesen, die nach ihrer Meinung viel zu spärlich aus dem Innern fließen: „Durchführung des Niesenprojektes als „P.L.“, Panropa-Unternehmen, im Auftrage und unter Garantie der Regierungen Europas und Afrikas beschlossen“ — „Doktor Maurus Oberleiter, Doktor Kollo Direktor der Arbeiten am Gibraltar-Damm, J. P. Verhueren kaufmännisch-technischer Organisator“ — „Mobilmachung der europäischen, der afrikanischen, lebenden Heere zu Arbeitszwecken“ — „Die europäischen Staaten schenken Doktor Maurus einen modernen Passagierdampfer. Die „Panropa“ das schwimmende Büro, von dem aus der Ingenieur mit seinem engeren Stabe die Arbeiten im Mittelmeer leitet“ —

Den Witzbegierigen vor dem Palais genügte das nicht. Man wollte viel mehr wissen, alles, was drinnen geschah; am liebsten hätte man es gesehen, wenn die führenden Männer des Unternehmens und der afrikanische Präsident zu der Menge gestiegen hätten. Die Erregung wuchs, und das Spermmittel hatte Mühe, die Aufregung zu beschwichtigen. Sie wurden immer wieder nach den öffentlichen Rappho- oder auch den älteren Radiopalästen der Stadt verwiesen, wo sie sehen und hören konnten, wie kürzlich es in der Kongreßhalle gung. Jene Rapphotheater waren aber buchstäblich so vollgepfropft, daß kein Mensch mehr Platz fand — in ganz Genf und überall. Nur wer sich den Luxus des teuren Rapphogerätes leisten konnte, der kam allerdings voll auf seine Kosten.

Stürmisch — war von den Vorgängen im Innern gelagert worden. Nicht etwa, weil die Meinungen in bezug auf das Projekt geteilt oder gar gegenläufige gewesen wären — nein, darüber war eine seltene Einmütigkeit vorhanden. Nur, wie es ausgeführt werden sollte, darüber ergaben sich zeitweilige Differenzen.

Den Anfang machte Sir Chester Maschad, der den afrikanischen Präsidenten angriff und Zweifel äußerte, ob er oder sein Land über die erforderlichen Mittel verfüge.

Mao-Sai gab darauf bereitwillig jene Staats- oder Großbanken bekannt, denen er rund 200 Millionen Pfund hatte überweisen lassen. Die anwesenden Generaldirektoren, je ein Deutscher, Engländer, Franzose, Italiener und Spanier, bestätigten es. Geheimrat Verhueren, als Zeuge aufgerufen, daß aus seinem Konzern namhafte Summen angewiesen seien, nicht sehr vernünftig zu dem verärgerten Engländer hinüber.

„Ich könnte“, betonte Mao-Sai mit einer Schlichtheit, die nicht ganz frei von Ironie war, „das ganze Unternehmen finanzieren, wenn es sich nötig erweisen sollte, denn Afrika ist reicher als Amerika, und ich bin es dank einer gütigen Vorsehung auch. Wir sind nach reichlicher Ueberlegung davon abgekommen. Das „P.L.“ soll die Beteiligung europäischer Finanzkreise sehen, staatlicher je privater, allerdings nur mit Bezug auf Europa. Afrika sorgt für sich. Ergibt sich für Europa ein Defizit infolge ungenügender Zeichnung, so treten Afrika und ich in jeder beliebigen Höhe dafür ein, überzeugt und froh, ein derart sicheres und ideales Arbeitsfeld für unsere statt angehenden Kapitalisten zu wissen. Jedem Zweifler“ — er neigte sich lebenswützig gegen den englischen Rabob und redete ihm ins Gesicht — „bin ich bereit, soviel Einbild in Afrikas Reichum zu gewähren, als ihm nur immer beliebt. Vor mir liegen die Zeichnungslisten. Ich erlaube mir, für Europa 200 Millionen Pfund zu zeichnen. Ich zeichne ein zweites Mal dieselbe Summe. Niemand, auch Ihnen nicht, Sir Chester, nehme ich es übel, wenn er mich ob dieses Betrages beschämt.“

Was sollte der Engländer, derart in die Enge getrieben, machen? Es löste ihn Mühe, nicht merken zu lassen, wie es in seinem Innern aussah. Er erhob sich und nahm an Mao-Sais Stelle den Platz am Pult ein. Alle erwarteten eine Entgegnung, viele einen sensationellen Zusammenstoß, doch ließ es Sir Chester nicht dazu kommen. Er sagte kein Wort. Seine Kaumuskeln arbeiteten emfiger als sonst, und sein goldener Füllfederhalter fuhr freudig über die ganze Seite der Liste. Schweigend, freibeinig, hatte er als goldene Mumie aus dem Saal.

Hatte er wirklich gezeichnet? Wieviel? Eine Anzahl bevollmächtigter Minister näherte sich in etwas rebellischer Hast dem Pult. Ein Duzend Köpfe gleichzeitig darüber, und eine vor jatter Genugtuung sich überschlagende Stimme: „400 Millionen Pfund!“

Aufrührerisches Wogen im Saal, lebhaft anschwellendes Stimmengewirr. Mao-Sai schaute erheitert auf seinen Freund Maurus, und auch Verhueren sah amüsiert zu, wie jetzt um das Pult ein heftiger vornehmener Gedämpftheit stillenerig ge-führter Kampf entbrannte.

Die europäischen Staaten zeichneten unerwartet hohe Summen, viel höher, als man bei ihrer Verschuldung und früheren Zurückhaltung hatte mutmaßen können. Sie konnten das, wenn sie auch nicht darüber sprachen, weil es immer noch eine gab, von dem sie alle lebten — wenigstens in diesem Falle zu leben gedachten: Deutschland! Die deutschen Reparationsanforderungen, über ganz Europa verbreitet, bildeten gewissermaßen den eisernen Bestand der verschiedenen Staatskassen, ihr jeweiliger Besitz war maßgebend für die gezeichneten Garantiesummen.

Wie gesagt — keiner ließ sich über diese „Transaktionen“ etwas anmerken, noch erörterten sie sie untereinander. Deutschland sollte, nach dem nächsterwähnten kaufmännischen Grundgesetz, „mein Schuldner in Höhe seiner Schuld auch für meine anderweitigen Verpflichtungen aufzukommen hat“, wieder einmal, wie sooft schon in der Vergangenheit, das Mädchen für alles sein. Die Tatsache war also gegeben, gezeichnet und gegengezeichnet, daß sämtliche noch laufenden deutschen Verpflichtungen da aufgeführt standen und Deutschland derjenige sein würde, der — unfreiwilliger Geldgeber Europas — alles bezahlte. Wie, das war seine Sache.

Und das war nur peinlich, daß Verhueren mit seiner großen Diktaturkraft in den jarten Schleier dieses sein ausgeklügelten Diplomatengehirns

griff und ihn zerlegte. Er stand plötzlich mit der Glattigkeit eines Dreißigjährigen auf, streckte, ge-bieterisch Ruhe fordernd, den Arm aus und schmet-terte los, daß es wie Fanfare zur Altade klang. „Die europäischen Staaten sind erfreulicherweise mit so hohen, vielmehr „den“ Summen versehen, wie ich das — es überreicht Sie, Gentlemen? — er-wartete. Die gezeichneten Millionen, Milliarden insgesamt, stimmen nach flüchtigem Vergleich, mit den Forderungen überein, die noch heute aus einer Vergangenheit ungeligen Angebens auf Deutschland laften. Sie wünschen also“ — sein graues Haar, seine blühenden Augen, das gerötete Gesicht — alles an ihm war ein einziger Triumph: „daß Deutschland für Sie zahlt! Gut! Ich bin Kaufmann und verstehe das. Aber gerade, weil ich das bin, so habe ich vorgezogen, indem ich die deut-sche Industrie seit zwei Wochen rastlos Tag und Nacht für die Verwirklichung des „P.L.“ arbeiten lasse — genau solange, als mir gleich Ihnen Kunde von dem Projekt wurde, Sie sich aber zu keiner entscheidenden Tat aufraffen. Ich nahm das Risiko auf mich, ich sicherte meinem Vaterlande einen Vor-sprung, den Ihre Industrie nicht einholen wird, ich

Darauf erst ungläubiges Staunen, Verblüffung und schließlich sich verstärkendes Füßeicharren, ge-fährliches Murren. Rufe: „Unfair!“ „Rang ab-laufen!“ „Betrug!“ und ähnliches schwirren dar-aus hervor. Am aufgeregtesten gebärdeten sich ein kleiner Italiener und ein graubhaariger, militärisch aussehender Franzose: die „Verbündeten“ Conte Gerino und General Faidcamp, die mit wild gestikulierenden Armen und allem ihnen zu Gebote stehenden Temperament protestierten.

Gefahr im Verzug! Mao-Sai hatte sprechen wollen, aber er überließ dem um wenig älteren Freunde den Vortritt.

„Gentlemen!“ Die kraftvolle Gestalt des deut-schen Ingenieurs, sein allen wohlbekanntes Ge-sicht, seine erst mahnende Stimme wirkten wie Des- auf schäumende Flut. Es wurde ganz still im Saal. „Vergessen Sie nicht: Wir Deutsche bringen Ihnen das Geschenk dieses Projektes! Ohne daß wir uns davon irgendwelchen Gewinn versprechen. Sie gewinnen, an Land, Kraft, Wohlstand, Reichum ja-gar — Deutschland soll nichts bekommen und dafür die Kosten des Ganzen tragen dürfen. Wir, nur

Schreier schämten sich jetzt, ein warmer und aufhal-tender Beifall dankte Otto Maurus, niemand, der jetzt noch gegen die glatte, reiflose Annahme des Projektes gewesen wäre.

Der Sprecher des Hauses stellte es fest. Er for-dernte, als kein Widerspruch erfolgte, mit einer kurz-zen rejmierenden Allgemeinrede zur Signatur der Urkunde auf, die während seiner Ansprache geschäft-liche Dienerhände vorbereitet hatten.

Eine Tafel, mit Jahrentüchern aller europäischen Staaten behangen. Ein prächtig in Gold ornamen-tierter, gewaltiger Schweinslederband prangt dar-auf, Gehecht der vereinigten Genfer Uhren- und Schmudgewerbe-Zünfte; die wichtigsten Daten des Panropa-Unternehmens sollen darin eingetra-gen werden, damit er historischen Wert erlangt. Die akademische Jugend der Schweiz, vertreten durch ihre Senioren in überlieferter studentischer Fest-tracht, marschiert mit blühenden Schlägern und bun-ten Fahnen auf. Sie bildet das Ehrenpatro, durch das alle Garantien des Panropa-Unternehmens zu dem goldenen Buch schreiben, um Name und Staats- flegel darin zu verewigen. Ein einziges Mal flühen die Schläger zu einem funkenprüdenden Dach zu-sammen, und die Fahnen rauchen hitzigend zu Boden: Otto Maurus naht, das Antlitz vor Er-griffenheit und Dankbarkeit gerötet, wie er in soviel jugendlich frische, von der hohen Bedeutung der Stunde durchglühete Gesichter schaut. Herzlich nicht er jedem einzelnen zu.

Viele bedeutende und wohlbekannte Namen, sonderbare alte Wappensiegel schmücken die Seiten, als die Namen „Otto Maurus, Dr.-Ing.“ und „Mao-Sai, Präsident der Afrikanischen Union“ hinzukommen.

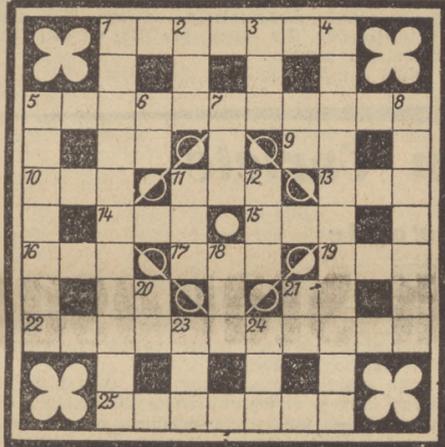
Von den Behörden Genfs und den Staaten-delegierten, den „Gastgebern“ gewissermaßen, war als Krönung des Ganzen ein feierlicher Schlusssatz vorgelesen worden, in dem der älteste Präsident Doktor Maurus in einer feierlichen Ansprache ehren sollte.

Ein Bläserchor eröffnete mit heldischen Fan-farenklängen des Altmeisters Wagner diesen Akt; als man sich danach aber nach dem deutlichen In-genieur umsch, entstand Unruhe und Enttäufung: Otto Maurus war nicht mehr da. Auch Geheimrat Verhueren und Walter Kollo waren verschwunden, so daß, da die Feierlichkeit ernstlich gefährdet schien, Mao-Sai als letzter des Vierbundes sich zu einer Erklärung entschloß.

„Mein Freund, Doktor Maurus, läßt die ehren-werten Herren herzlich grüßen und Ihnen durch mich seinen Dank aussprechen. Er und seine Helfer sind schon unterwegs nach ihren Arbeitsstätten, um ungefäumt an ihre große Aufgabe zu gehen. Lassen Sie uns ihnen nachsehen, Gentlemen! Tun auch wir nur das Unrige, damit das Werk ein Ganzes, der schöne Lohn ein verdienter werde!“

Raten Sie gern?

Kreuzworträtsel.



Die Wörter bedeuten von oben nach unten: 1 Kranhafte Bildung in der Galle, 2 Kurzer Wind-stoß, 3 Lotteriesettel, 4 Rheinwein, 5 Reinigung, 6 Einfacher Singant, 7 Nebenfluß der Donau, 8 Teil des Atlantischen Ozeans, 11 Bergwiese, 12 Teil des Harnes, 18 Zeitmesser, 20 Rästelhafte Ausstrahlung des menschlichen Körpers, 23 Lebens-gemeinschaft, 24 Nichtblei.

Von links nach rechts: 1 Wandteppich, 5 Berühm-ter Feldherr des 18jährigen Krieges, 9 Feldmah, 10 Gewässer, 11 Klostervorsteher, 13 Engl. Anrede, 14 Fluß in Afrika, 15 Himmelsrichtung, 16 Ton-stufe, 17 Fluß in der Steiermark, 19 Weltberühmtes deutsches Bad, 21 Nahrungsmittel, 22 Europäischer Staat, 25 Teil der Tiernahe.

Silbenrätsel.

Aus den Silben: a, a, an, bel, ber, bi, bis, bur, ce, de, di, dril, du, e, e, e, e, ex, ga, gel, nei, he, horn, i, in, kie, kie, kra, la, le, lek, ei, ling, mehl, men, mi, nat, nau, naum, ne, ne, neiz, ni, nig, no, non, nung, o, pa, pfer, ra, rin, sche, ich, je, stel, stin, tau, te, ter, tra, tu, u, um, ur, vier, sind 25 Wörter zu bilden, deren erste und dritte Buchstaben, beide von oben nach unten gelesen, einen Spruch ergeben.

Die Wörter bedeuten: 1 Vogel, 2 Zeitungs-anzeige, 3 Nordpolfahrer, 4 Berühmter Wasserfall in Amerika, 5 Zeitabschnitt, 6 Kirch, Vobgelang, 7 Dreiläniges Gewehr, 8 Bundesrepublik in Rus-land, 9 Negativkönigin, 10 Heiltsant, 11 Hand-werkervereinigung, 12 Berg der Allgäuer Alpen, 13 Oper von Mich. Strank, 14 Waffnerarbeiten, 15 Baum, 16 Mehliger Ueberzug auf Pflanzen.

erhielt von Mao-Sai, dem Präsidenten Afrikas, für die deutsche Industrie die jahrzehntelangen Lieferungen, die Afrika zur Durchführung seines Projektanteils und zur Erschließung der Sahara benötigt. Keine Industrie in Deutschland, ob sie Eisen verarbeitet oder Maschinen baut, ob sie sich Wasser, Erde oder Luft als ureigenstes Arbeitsfeld erdort, die nicht schon in diesem Augenblick einzig auf das „P.L.“ eingestellt ist. Was ich an vollendem und schwimmendem Material auf die Weine bringe und bereitstellen konnte, ist jetzt schon als Vor-trupp da, wo es gebraucht wird — am Mittelmeer. In diesem Augenblick löschten drei deutsche Flotten zu je 500 000 Tonnen ihre Labungen vor Tarifa-Tanger, an den Darcanellen und im Syrtengolf. Ihre Truppen werden beim Eintreffen an ihren Arbeitsstätten alles vollständig und in bestem Zu-stande vorfinden; wie man einstmal jagte: vom Kalter bis zum Gamashenkopf. Gedanken Sie dabei zweier Sätze, die meines Vaterlandes Lich-tigkeit und Papierkeit ehren: „Made in Germany“ und „The Germans to the front!“ Wie solid und wahr beides, werden wir Ihnen beweisen. Wir Deutsche gewinnen kein Land, aber unsere Freiheit wollen wir zurückerobern, frei und stolz soll Deutschland aus dem Kampfe hervorgehen, den wir mit dem Meere, mit den Winden, mit Fels und Sand: mit den Elementen aufzunehmen uns an-schiden. Will's Gott, so gibt es dann endlich ein-mal wieder bei uns neben einer aktiven Handels-bilanz und einem Plus im Staatsvermögen auch ein zufriedenes und lebensfreudiges Volk. Das ist mein Herzenswunsch!“

17 Kupfermünze, 18 Titel für Kardinal, 19 Nurebe vornehmer engl. Damen, 20 Berühmter preußischer General, 21 Schlange, 22 Gleichwort für Autor, 23 Prüfung, 24 Stadt a. d. Saale, 25 Unkraut.

Silbenrätsel.

Aus den Silben: an, bahn, ber, chi, con, der, di, dou, e, e, e, ei, en, fan, hahn, hül, hut, im, in, in, ka, la, le, li, li, li, lin, ma, mi, mo, oz, plet, ra, ram, rett, ri, ri, rie, ia, jen, jee, jim, ion, ituz, te, ten, ti, trut, um, vi, war, za, zu, sind 20 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, ein Wort von Horaz ergeben.

Die Wörter bedeuten: 1 Militärkrankenhaus, 2 Waffengattung, 3 Verkehrsmittel, 4 Bedeutender Komponist, 5 Blume, 6 Schweizer Getreidemah, 7 Poffentied, 8 Ort der Verdammten, 9 Fischgriff auf dem Kreuze Jesu, 10 Besieger der Philister, 11 Hühnervogel, 12 Heidekraut, 13 Teemaischne, 14 Geometrischer Körper, 15 Politische Ummäzung, 16 Käse, 17 Name ägyptischer Könige, 18 Salat-pflanze, 19 Ital. Wein, 20 Deutscher Humanist.

Auflösung des Kreuzworträtsels.



Auflösung der Silbenrätsel.

1 Jäslund, 2 Melone, 3 Sirius, 4 Tabernakel, 5 Einöde, 6 Keech, 7 Eskorte, 8 Nelson, 9 Wallis, 10 Epiturf, 11 Keinede, 12 Delphi, 13 Exzellenz, 14 Nota, 15 Nyjol, 16 Ismael, 17 Equipage, 18 Gobi, 19 Tamburin.

Der Spruch lautet: Im steten Werden liegt des Lebens Reiz allein.

1 Dortmund, 2 Erdbeere, 3 Nhabarber, 4 Ver-trug, 5 Ulme, 6 Ghianti, 7 Sirius, 8 Talent, 9 Aquarum, 10 Barbarossa, 11 Ebner-Eichenbah, 12 Trompete, 13 Dlzident, 14 Exil, 15 Lanthe, 16 Erwerb, 17 Tanaente, 18 Aquamarin, 19 Vadbord, 20 Fiomliß, 21 Neling.

Der Spruch lautet: Der Buchstabe tötet, aber der Geist machet lebendig.

wir sollen bezahlen! Ich frage Sie: Womit? W r nur wir sollen bezahlen! Ich frage Sie: Womit? Wir müssen vorzugsweise verdienen, denn nur dann können Sie es. Deutschland als erstes Industrieland der Welt soll sich hauptsächlich auf Lieferungen beschränken, daß es da Außerordentliches leistet, wird Ihnen zugutekommen. Wer hat da die Stern von Betrag zu reden? Auch Ihre Industrien werden voll auf zu tun bekommen. Die Arbeitskräfte werden aus den Heeren aller europäischen Staaten befehen, der große Stab in Marjeille und der eigentliche Ingenieurstab auf der „Panropa“ werden intereuropäisch zusammengeleitet sein, jeder soll anteilig seines Könnens und seiner Bedeutung her-angezogen werden. Ich unterschreibe Wort für Wort das, was Geheimrat Verhueren sagte. Gön-nen Sie uns aber gar nichts — nun, so bin ich ent-schlossen, noch heute meine sämtlichen Pläne und Be-rechnungen zu veröffentlichen, und auch für meinen Freund Mao-Sai glaube ich aufzagen zu können, daß er zurücktritt.“ (Mao-Sais prompte Zusim-mung.) „Wir sprechen offen, auch Geheimrat Ver-hueren tat es. Vertrauen Sie uns und lassen Sie kleinliche Eiferjüchteleien beiseite! Sie haben im Rahmen des Panropa-Projektes, das der Mensch-heit einen Schritt empör bedeuten soll, wirklich keinen Raum.“

Sein gerades Wesen, das Bezwingende, das von ihm ausging, verfehlten ihren Eindruck nicht. Die-fer beiseitene deutsche Ingenieur, gab er nicht das vornehmste Beispiel für Uneigennützigkeit und Lau-terkeit in Handeln und Gesinnung? Die lautesten

II
Wer in diesen Zeiten als Fremder nach Europa kam, mußte wirklich glauben, Krieg stehe bevor, und die allgemeine Mobilmachung sei angeordnet. Tag und Nacht, konzentriert von den äußersten Grenzen Europas, folgten die Züge zum Mittel-meer. Sie ächzten aus den finsternen Schluchten des Armenischen Hochlandes und des Kaukasus, schnau-ten durch die dumpfigen Waldgebiete der Wolga und die nördlichen Moossteppen Nordlands, sie kamen aus seltsam Schrägenwirr skandinavischer Pofoten, schottischen Hochlanden, irischen Grünflächen, sie durchbrannten die fruchtbaren Tiefen des Osmanenreiches, die Weidestächen des Balkans, deutsche Gaue, französische Weingebiete, mühten sich in den Tälern der Alpen nach Süden, durch die Pyrenäen, die Apenninenkette, die Riviera entlang, quer durch Spanien... Wie ein Niesenmagnet die Eisenpant an sich zieht, so gierig saugten die Brempenpant des „P.L.“ — Suez, Dardanellen und besonders die Gibraltarmeerenge — diese ununter-brochene Folge von Zügen an, die die Stammteile der europäischen Armeekorps ebenso unerwähnt zum Mittelmeer schleppen, wie es — weniger widdewent, aber nicht minder ernst und gewichtig — auf dem afrikanischen Festlande geschah. Es war eine neue, militärische Völkerveränderung, wichtig, eindrucksvoll, erschütternd im Gleichmaß des ge-meinsamen Willens, verwirrend in ihrem Uniform- und Sprachenbürgenander. Endlose Ketten von Güterzügen leuchten voraus oder heften nach, alle mit einem Ziel: Mittelmeer, um so stärker in Er-scheinung tretend, vervielfacht, zu bedrohlichen Massen anschwellend, je näher sie ihrem Bestim-mungspunkt kamen.

In den großen Häfen Europas, in Leningrad, Hamburg, Antwerpen, London, Liverpool, Le Haue, genau so wie in denen Afrikas eine erhöhte Ge-schäftigkeit, Gewinnel von Schiffen aller Staaten, Flottillen von Truppentransport- und Material-dampfern: mit Musik, Flaggen- und Tüderwinken hinaus, an fremden Küsten entlang — Mittelmeer! Die Menschen, die Maschinen, die Gebirge von Pan- und Verpflegungsgegenständen ans Land ge-worfen, leer zurück, neue geholt. Auf russischen, deutschen, holländischen, englischen, französischen Anlandkanälen die langen Züge tiefhängender Schleppzillen, die Fischerskotten der Küstengewässer ebenso im Dienste des „P.L.“ wie der moderne 70 000-Tonner, der dreckige Frachtkahn und der elend flattrige Radkasten: unermüßlich Menschen, Holz, Eisen, Werkzeuge, Dynamit, Maschinen, Ver-pfleguna, unzählige nötige Dinge zum Mittelmeer schlepend. In den Großstädten Europas, den Ge-neralkonstabgebäuden der Staaten, bei den höheren Kommandostellen, die für den Stabendienst des Hinterlandes verantwortlich sind, in Parlaments-, Akademies-, Verwaltungsgebäuden und bei den Behörden ein nervöses Saften aus geruchloser Be-schaulichkeit aufgeschredder Menschen.

Fortsetzung folgt.

Lodix der beste Schuhputz

Danziger Ereignisse u. Interessen

Zahlen Sie

bitte die Bezugsgebühren für unser Blatt nur an unsere Träger gegen Auslieferung einer ordnungsmäßigen, vordruckten Quittung mit Kontrollnummer. Sie bewahren sich vor Schaden.

Der Verlag.

Der Gesundheitspaß

Die Idee ist gut. Aber . . .
Was ein Danziger Arzt sagt.

Wir haben einen Danziger Arzt über den Gesundheitspaß befragt und dabei die Möglichkeiten erörtert, ob auch für Danzig die Einführung des Gesundheitspasses in Frage kommt. Die Idee an sich ist gut, wurde uns erklärt, und man könne der Anregung durchaus sympatisch gegenüberstehen. Die Verwirklichung des Planes aber würde auf ungeheure Schwierigkeiten stoßen, die zu allererst auf finanziellem Gebiet liegen. Der Gesundheitspaß soll vor allen Dingen dazu anregen, daß in der Kindheit die Eltern, später der Pächter selbst in bestimmten Zeitabständen gesundheitliche Fragen überlegen und sich selbst darüber Rechenschaft ablegen. Mit der Selbstbeobachtung ist das aber eine eigene Sache. Meist kündigt sie nur Krankheitsfurcht und unberechtigte Krankheitsgefühle groß. Der Paß hätte nur Sinn, wenn Eltern überhaupt in der Lage wären, Symptome der Krankheit, Krankheitsverlauf, Krankheitsende, jezeitliche Neuerungen usw. bei sich oder ihren Kindern genau festzustellen und festzulegen. Schließlich darf man nicht vergessen, daß, wie jeder Paß,

auch der Gesundheitspaß gefälscht werden kann und daß dabei natürlich wieder die Ehrlichen am schlechtesten wegkommen.
Soll jeder Pächter seinen Paß in der Taide tragen dürfen? Wird aber dadurch nicht die Möglichkeit geschaffen, auf Grund eines erklärenden Gesundheitspasses zungunsten eines anderen sich die Arbeit seines Kollegen zu beschaffen, um diesen aus der Arbeit zu drängen? Also dürfte nur der Arzt die Eintragungen vornehmen und auch er nur dürfte unter Berücksichtigung der Schweigepflicht Einblick in den Gesundheitspaß erlangen, um schnell und sicher eine Diagnose stellen zu können. Das aber legt wiederum die Schaffung eines Zentralpächters vor, aus dem ungeheure Kosten verursachen würde. Zum andern wären die Schreibeereien und Wege, die der Arzt haben würde, um sich in den vorübergehenden Besitz des Gesundheitspasses zu bringen, wiederum so umständlich, daß die Ärzte hierzu kaum Zeit finden dürften. Vielleicht gibt es noch andere Möglichkeiten, die Volksgesundheit zu überwachen, als die Einführung des Gesundheitspasses.

Fremdsprachlicher Unterricht

Berufsberatung

Die Vereinigung der Elternschaft an den Danziger Schulen beschäftigte sich in ihrer letzten Sitzung hauptsächlich mit dem Unterricht in den Fremdsprachen. Frau Dr. Stremme gab den einleitenden Vortrag. Von besonderer Wichtigkeit sind augenblicklich die Fragen „Sollen die Schüler Latein lernen, und wann lernen sie Latein“. Vortrag und Aussprache führten zu dem Ergebnis, daß, wenn überhaupt Lateinunterricht gegeben wird, dieser als erster fremdsprachlicher einzuführen hat, da diese Sprache in ihrer Fremdartigkeit besonders gründliche Denkarbeit voraussetzt, somit eine vorzügliche geistige Schulung für den jungen Schüler bringt, dessen noch unentwickeltem Gedächtnis sich ungewohnte Formen und fremde Wörter leicht einprägen. Da Latein und Deutsch Grundlagen der meist gelehrten neueren Sprachen sind, so erleichtert die Kenntnis des Latein deren Aneignung ungewöhnlich und erhöht die Möglichkeit, durch Vergleich der verschiedenen Sprachformen den Unterricht überaus festhaltend zu gestalten.

Ein gut Teil der Beliebtheit und der Vorzüge des humanistischen Gymnasiums beruhen auf seiner gründlichen Durcharbeitung des Latein. Die Elternvereinigung wünscht also diesen Unterricht hauptsächlich als Hilfsfach, das nicht übermäßig, und nicht bis in die Oberstufe hinein betrieben werden muß, und stimmt hierzu in ihrer Auffassung mit erfahrenen Pädagogen überein. Die heutige Methode, mit Englisch anzufangen, dann Französisch zu lernen, und schließlich noch Latein zu übernehmen, geht nicht nur entwicklungs-geschichtlich den Krebsgang.
Die englische Sprache erscheint zwar im Anfang überaus leicht, die Schreibweise allerdings unerträglich, Französisch bedeutete für sie früher eine gute Vorbereitung.
Lateinunterricht als dritter fremdsprachlicher

bedeutet eine übermäßige und unnötige Belastung, er fällt in die Schuljahre, in der die Schüler auch ohne ihn reichlich beschäftigt sind, und hat dann nur für die geringe Zahl derer Wert, die ihn für späteres Studium brauchen. Für diese findet sich aber an den Universitäten leichte Möglichkeit, etwa Versäumnis einzubringen. Diese Gründe sollten bei der Einrichtung neuer Klassen besonders für Mädchen mitbestimmend sein. Da heute das Abiturientenexamen für so viele weibliche Berufe notwendig geworden ist, bei denen Latein völlig überflüssig ist — freilich auch ein gut Teil Mathematik, Physik und Chemie.
Allgemein wurde gewünscht, daß in Langjahr lateinlose Oberklassen eingerichtet würden.
Oberlehrer Sprunz sprach über Berufsberatung in der Schule. Er lehnte besonders den Rat an die Schüler, die Schule frühzeitig zu verlassen ab, da es Sache der Eltern sein müsse, diesen Zeitpunkt festzustellen, und leicht ein Gegenüberarbeiten von Schule und Haus entziehen könne. Während der Inflationszeit sei mancher Schüler auch auf Rat von Lehrern in den Kaufmannsberuf übergetreten, der jetzt arbeitslos zu Hause sitzt.
Bei der jetzigen Ueberweigerung der Anforderungen an die Schulbildung bliebe aber vielen Eltern nichts übrig, als mit allen Mitteln das Abitur für ihre Kinder zu erwirken.
Aufsatzthemen mancher Art würden wie erwähnt und dabei gewünscht, daß wieder mehr Sachlichkeit herrschen möge. Im Leben verlangt man schnelleres Auffassen von Zusammenhängen, auf bestimmte Ziele gerichtete Sichten gegebener Stoffe. Dieses bereitet den heutigen Aufsatz wenig vor.
Schließlich wurde noch die Ferienordnung besprochen. Unbegreiflich erscheint, daß von der Regelung des Vorjahres, die verlängerte Sommerferien gab, ohne Angabe eines Grundes wieder abgewichen werden soll.

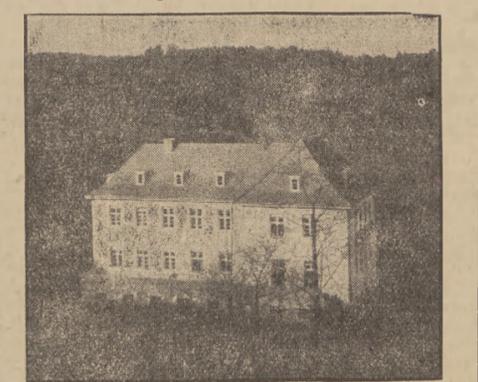
Kann man nicht abtauen?

Alles Schnee in Schnee!

Kann man sich vorstellen, daß in sechs Tagen u. Frühlingssanfang ist, wo wir mit jedem Tag dem Winter näherkommen als dem Sommer? Stadt- und Landstraßen sind verweht, Straßenbahnen und Autos kommen nicht weiter — nur die Stiefel sind voll Begeisterung über die Fülle des Schnees. Wo der Fußgänger bis über die Knöchel einsinkt, wo er auf verwehten Straßen im Freien nicht weiterkommt, wo auf dem flachen Lande jeder Verkehr unmöglich ist — da laufen sie mit ihren Brettern über die weiten Schneefelder, als sei es eine Selbstverständlichkeit!
Die Schneestürme wüsten am schlimmsten Mittwoch und Donnerstag und lähmten auch den Verkehr in der Innenstadt aufs empfindlichste. Durchschnittlich lag der Schnee auf den Straßen bis zu einem halben Meter, an manchen Stellen war er durch die Verwehungen auf zwei Meter angewachsen. Die Straßenbahnen kamen nicht weiter und blieben im Schnee stecken, ebenso wurde der Autobusverkehr nach Roppot eingestellt, weil es selbst diesen schweren Wagen nicht möglich war, sich durch den Schnee durchzuwinden. Auch der Post-

autobusverkehr auf der Strecke Marienburg—Elsing wurde eingestellt.
In der Stadt und auf allen Höfen wird die Frage besprochen: wohnen wir mit dem Schnee? Wenns taut, stehen die Straßen und Läden und Keller unter Wasser.
Vor kurzem kam nun aus Königsberg die Nachricht, daß man dort mit gutem Erfolg sogenannte „Schneetauer“ eingeführt hat. Das sind Wagen, deren Oberteil aus einem großen Bottich besteht, und in denen sich unten ein Gefäß für Kohlfener befindet. Der Schnee wird gleich von der Straße in den Bottich gehaufelt und dort bis zum Tauen erhitzt. Den geschmolzenen Schnee läßt man dann einfach in die Kanalisation laufen und ist in einem Arbeitsgang los.
Das Abtauen des Schnees durch warmes Wasser läßt sich auch bei Dächern und Höfen durchführen unter Verwendung von größeren Kanonen warmen Wassers.

Ein Kinderparadies



Umgeben von einem herrlichen Wald liegt in Pelonken auf dem 4. Hof das Ueberrnachtungshaus der Kinderwolverholungsstätte, über dessen Eröffnung und Einrichtung wir bereits in unserer vorigen Ausgabe berichtet haben.

Schönste Ausstellung. Am Sonntag, den 22. d. M., findet von 11.30 bis 13 Uhr in der Aula der Staatlichen Oberrealschule, Weidengasse 1, eine Ausstellung der in den städtischen Schülerwerkstätten gefertigten Arbeiten statt. Für die Schulbesuche, die Schulleiter und Lehrkräfte für die Anschauung bereits von 11 Uhr ab besichtigt. Gleichzeitig werden die in den Lehrertagen angefertigten Arbeiten ausgestellt. Wir weisen empfehlend auf den Besuch dieser Ausstellung hin.

Zeugin, wie alt sind Sie?

Ein heikles Thema

Die Frage des Richters nach dem Alter der Zeugin stellt besonders für Frauen, zumal wenn sie nicht mehr sehr jung sind, eine Prozedur dar. Das der Verhandlung beizuhörende Publikum ist meistens nicht so sehr an den Angaben interessiert, vielmehr ist es aber die engere und weitere Bekanntschaft, die mit häßlicher Freude die Enthüllung des Alters einer Zeugin erwartet. Unter Umständen können aber ganz bedeutende praktische Folgen von der Offenbarung des Alters abhängen, z. B. die Frage, ob eine Stellung erlangt oder verloren wird. So ist die Geheimhaltung des Alters einer Schauspielerin oft ihr größtes berufliches Interesse.
Wenn auch nach den geltenden Bestimmungen für den Richter keine Möglichkeit besteht, von dieser Frage abzusehen, so dürfte es immerhin von Interesse sein, zu unteruchen, ob die Feststellung des Alters für die Beweisaufnahme notwendig ist. Denn schließlich würde sich durch eine Erneuerung der Befragungsvorschriften auch hier eine Aenderung ermöglichen lassen.
Ein Berliner Richter behauptet nun, daß die Altersangaben der Zeugen dem Verfahren nichts nütze, dem Zeugen aber oft schade. Sie könne nur den Zweck haben, die Identität des Zeugen sicherzustellen, hierzu reiche sie aber nicht aus, dann müßte sich schon die Befragung auf den Geburtsort und Ort erstrecken. Eine falsche Altersangabe werde aber häufig zur Anzeige wegen Meineides gegen den Zeugen benutzt.
Leider erscheint nun diese Frage nicht so überflüssig, wie hier angenommen wird. Die genaue Altersangabe ist unbedingt erforderlich, wenn der Zeuge nicht von dem die Hauptverhandlung führenden Richter, besonders wegen seines fern vom Gerichtsort liegenden Wohnsitz oder aus anderen Grün-

den von einem anderen Gericht (ersuchten oder beauftragten Richter) vernommen werden muß. Es besteht dann nicht einmal für das erkennende Gericht die Möglichkeit, sich schätzungsweise über das Alter des Zeugen zu orientieren. Die Altersangabe ist aber zweifellos für die Beurteilung des Wertes der Aussage von Bedeutung. Es ist hierbei durchaus nicht gleichgültig, ob der Zeuge 16 oder 40 Jahre alt ist. Somit wäre das Gericht, wenn es den Zeugen infolge auswärtiger Vernehmung nicht zu Gesicht bekommt, nicht einmal in der Lage, sich ein Urteil darüber zu bilden, ob der Zeuge die zur Beurteilung der oft besonders in Straf- und Eheachen recht verwickelten Lebens- und Wirtschaftsverhältnisse erforderliche geistige Reife und Lebenserfahrung sowie die für eine objektive Aussage nötige Unbefangtheit und Unabhängigkeit besitzt. Dies ist aber ganz besonders bei der Abwägung der Beweiskraft von einander widersprechenden Aussagen notwendig, denn die Aussage einer Sechzehnjährigen muß mit größerer Vorsicht betrachtet werden, als diejenige einer älteren, lebenserfahrenen Person.
Schließlich erscheint auch für die Beweisaufnahme vor dem erkennenden Gericht selbst die genaue Altersangabe der Zeugen notwendig, weil sich die Befragung des Gerichts ändern kann und weil auch das Berufungsgericht ein Interesse daran hat, das genaue Alter der in erster Instanz vernommenen Zeugen zu erfahren.
Wenn nun auch zugegeben werden soll, daß vielleicht nicht immer die Altersangabe notwendig ist, so wird sich doch bei der Vernehmung des Zeugen noch nicht übersehen lassen, ob von diesem Erfordernis abgesehen werden kann.
Dr. König.

Miniaturen aus dem Danziger Gerichtssaal

Ernas mißglückte Verlobung

Des Meeres und der Liebe Wellen schlugen in Brüden doppelt stark an Rudolfs weites, ach . . . so weites Herz. Die Uniform paßte, der Schuppenhelm saß ordentlich und gerade, und die zwei Augen, na — ganz schimmer Mann, der Herr Wachtmeister, hörte er oft hinter sich die kleinen Mädchen jammern. . .

Ein Sonntag war's, sommerlich-schön, sonnig-warm, ein Tag, an dem man sich nach Liebe sehnt; viele Mädchen führten die Schiffsjude zwischen See und Wald spazieren. Da naht ein netter, kleiner Kaiser, unkomplizierte Natur, ohne Greta-Garbodor, das war Rudolfs Typ! Und Arm in Arm umherschauen . . . die beiden durch die hochgeschwellte Sommernacht. . .

Es passierte einiges. „Wie heißt du eigentlich, Lieblich?“ fragt Erna zärtlich und voll Hoffnung. Aber Rudolf hat seine Ansichten hierüber. Name ist Ebal und Rauch, philosophiert er vor sich hin und jagt mit durchgeistigtem Lächeln: „Ob ich Woffli oder Plomfi oder Willusti heiße . . . weißt du, das ist doch alles gleich.“ Die Kleine hatte Woffli behalten, also hieß ihr Liebster Woffli . . . und hatte er ihr nicht zugesichert, er ginge nicht zum Sport mit ihr und wolle sich mit ihr verloben? E, wach ein glücklicher Sommerachtsraum . . .

Als sie sich das nächste Mal trafen, wollte er zum Geburtsstag fahren. Aber er hatte „keinen Draht“, und so mit ohne Geld kann man nicht gut unter die Leute gehen. Erna war ein aufgewecktes Kind. Sie verstand. Und pumpte ihn zehn Gulden. Hatte er sie darum gebeten? Hatte sie ihm den Pump angetragen? Beide stehen zu ihren Behauptungen. Jedenfalls für Rudolf mit Ernas zehn Gulden zum Geburtsstag.

Und dann war bei einer „netten“ Gelegenheit von zwei Gulden die Rede. Er wollte sie nicht haben, er meinte etwas ganz anderes. Aber das Mädchen gab ihm zwei Gulden — na, was soll man machen, wenn einem das Geld so aufgedrängt wird? Natürlich hatte das auf die goldene Zukunft keinen Einfluß. . . Wenn er sich heiratet, dann ist's ja egal, dachte Erna und besprach mit ihrer Mutter die Verlobungsfeier. Hat er nicht gesagt, zu Weihnachten fährt er mit mir zu seinen Eltern und stellt mich als seine Braut vor. . . ?

Wofflis Liebe erkaltete. Oder nicht? Erna hörte nichts von ihm. Und als sie ihn anrief, sagte man ihr, es gebe keinen Woffli auf dem Revier, wohl aber einen Plomfi. . .

Nach vielen Irrungen und Wirrungen wurde aus dieser Liebesgeschichte eine reale Angelegenheit, es kam die Vernunft und der Wunsch, die verpumpten zwölf Gulden wiederzubekommen.

Aus diesem Wunsch erwuchs ein peinliches Ende; die beiden Liebenden sahen sich vor Gericht wieder. Er heißt weder Woffli noch Plomfi noch Willusti (zwei seiner Kameraden tragen die ersten Namen), und er ist verheiratet und Vater eines Kindes. Er hat zwar die zehn Gulden inzwischen abgegeben und befreit auch die Heiratsverpflichtung. Aber . . . da taucht ein anderer Fall auf . . . ein anderes Mädchen hat dem Hauptmann des Pionier-Woffli eine Beschwerde überbracht, die sehr viel Ähnlichkeit mit der Tragödie der Erna hat. . . Deswegen mußte die Verhandlung vertagt werden; Lisa, das andere Mädchen, das um einen größeren Betrag angepumpt worden ist, soll auch vernommen werden. Rudolf sagt zwar, mit Lisa sei alles ganz harmlos gemeint, alte Bekannte und so, und die Erna schwandte das Blaue vom Himmel herunter. . .

Die einzig Bodauerwerte ist die Frau des ungeratenen Rudolf.

Ehefrau wider Willen

Eine Frau steht vor Gericht. Sie ist Russin. Der Dolmetscher muß geholt werden, damit ihre Vernehmung möglich ist. Eigenartige Geschichte, die da zum Vorschein kommt, sie beweist, welche Wege gefunden werden, um sich Geld zu verschaffen. Da war ein Seemann, der diese Frau lieb hatte. Sie zog ein zusammen und bald stand sie völlig unter seinem Einfluß. Sie wurde krank und mußte ins Krankenhaus geschafft werden. Der Freund besorgte alles. Ging zum Wofffahrtsamt, zur Krankenkasse, verhandelte mit dem Krankenhaus. Und gab diese Frau als seine Frau aus. Er trug die paar Pfennige Unterstützung ein, die sie erhielt, und als die Frau gesund wurde, war er verschwunden.

„Ich habe ganz unter seinem Willen gestanden“, sagt die Frau dem Dolmetscher. „Ich wagte im Krankenhaus nicht zu sagen, daß ich nicht den Namen meines Freundes trug. Aber sonst wußte ich von seinem Manöver nichts. Ich habe ihn ja nun auch verloren. . .“
Das Gericht sprach sie frei — der Seemann ist nicht zu finden.

Der Brunshofer Weg wird aufatmen

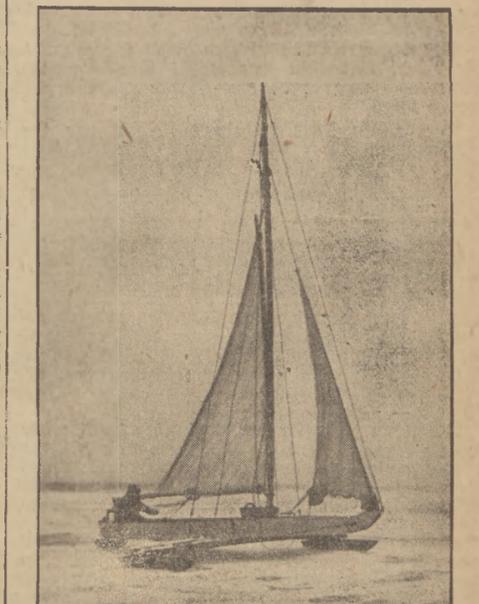
Um 1/7 Uhr abends, wenn die Mädel's aus den Geschäften kommen und nach Danze gehen, begegnete ihnen im Brunshofer Weg ein Mann, der sie belästigte. Er hatte seine Freude daran, den Mädel's einen Klops zu geben. Wochen hindurch ging es, ohne daß man ihn greifen konnte. Einmal erickte ihn aber doch der Schupo und nun sollte er vor dem Richter Farbe bekommen. Natürlich wußte er von nichts. Die anderen lügen, wenn sie so etwas von ihm behaupten, und wenn . . . na, er habe die Angewohnheit, mit dem Arm zu schlenkern, und sollte er wirklich mal . . . so sei das aus Versehen geschehen. Das Strafregister dieses Mannes kannte aber schon ähnliche Fälle und so traf ihn eine Strafe, die ihn überraschte, die aber gewiß nicht zu scharf war. Die Mädel's im Brunshofer Weg werden aufatmen. . .

Kimbeerfajt

Sie trafen sich, wie immer, jeden Sonntag nachmittag um zwei Uhr an der Ecke. Wenn einer von den vier sich verspätete, gingen sie vor dessen Haus und pfffen, bis er die Treppe herunterkam, ein wenig böse, nicht über die Freunde, sondern über

Segelschlitten

auf dem Frischen Baff.



Der Segelschlitten gehört einem Gasthausbesitzer auf Vogelsang (Frühe Nehrung), der ihn selbst hergestellt und mit ihm die Strecke Vogelsang—Elsing (Ditr.) in etwa 12 Minuten zurückgelegt hat. Bei günstigen Witterungsverhältnissen kann man mit dem Segelschlitten eine Stunden-geschwindigkeit von ungefähr 100 Kilometer und darüber erzielen.

Das Steuern eines solchen Schlittens bei diesen Geschwindigkeiten erfordert viel Erfahrung und Sicherheit, denn oft genug müssen schnell auftretende Hindernisse umgeklert werden, andernfalls die Gefahr für Schlitten und Besatzung nicht gering ist. Mit dem Schlitten können etwa 1000 Kg. Nutzlast befördert werden, was bei der sonst manichhaften Verbindung zwischen der „Frühen Nehrung“ und dem anderen Häufiger von großer Bedeutung ist.
B. Gafmann.

Larten
Leint,
sammeltweiche
Haut
verleihen

BERGERS
Colbreiring
Toilette-Seifen

J. BERGER AG DANZIG

den Anoten in der Kravatte, der nicht hatte sitzen wollen und über den Krakenkopf, den das Baby der Familie unter den Meiderichsrank geworfen hatte.

„Was saugen wir nun an? Ja, das Wetter...“ Es sah so dießig aus, konnte regnen, und Paul sah auf seine Jacke, die ersten von dem zusammengeparten Entkommen, auf Grund seiner Tätigkeit als Lehrling.

„Na, denn geh' wir mal 'n Bierchen trinken.“ „Herr Wirt, bringen Sie uns noch 'n Weizen mit dem Funel.“ Verdammt junge Leute, dachte der Wirt, aber einer wird den Jungen nichts schaden. hatten sie zwei oder drei oder vier getrunken, als das Geld alle war und sie auf der dunklen Straße standen? 30 Pfennig waren übrig geblieben. — Otto holt noch fünf Biere. So standen sie, beinahe zu Hause, und rauchten die Stäbchen. Angedrohter Abend, was fängt man an, wenn man siebzehn oder achtzehn ist, den Kopf voll Alkohol und dummen Jungensstreichen?

„Wirst ich, Vater Krause hat in seinem Keller Flaschen stehen, vielleicht ist da was zu holen?“ Tatsächlich, sie standen noch da. Selbstgebrannter Schnaps? Wolln mal sehen! Wie zufällig fand sich ein Dietrich... und auf einmal fanden sie alle im Keller von Vater Krause. Bittere Enttäuschung... es war nur Himbeerjast. Die erste Pille, die zweite, die dritte... die zwölfte, die vierzehnte... jede wurde unterrichtet... Pech! Was nun? Ist es nicht unter der Würde eines jungen Mannes, Himbeerjast zu trinken? Weg damit! Und statt die verschmachten Himbeerjast-Flaschen zurückzustellen, geh man den Stolz und die Freude der Frau Krause in den Gullu...

Mutter Krause machte einen fürchterlichen Krach und ließ zur Polizei. Was half es den Jungen vor Gericht, daß ihre Rechtsanwältin auf das Dumme-jungen-Alter hinwies?

„Ehr, sehr nachdenklich gingen sie vom Gericht nach Hause. Drei Monat Gefängnis wegen schweren Diebstahls hatte ihnen die dumme Geschichte eingebracht... zwar mit Bewährungsfrist, aber war ihnen da nicht für immer ein Klotz ans

Wein gefunden, wird es ihnen nicht schwer fallen. Stellungen zu bekommen mit diesem Urteil in der Tasche? Gerade jetzt, wo überall so viele Bewerber auf einen Posten warten...?

„Bitte brechen Sie bei mir ein!“

Mit großen Hoffnungen war Oskar in das neue Unternehmen gegangen. Er hatte eine kleine Kneipe erworben und wollte sein Glück machen. Aber der Laden ging nicht recht. Die Gläubiger bedrängten ihn. In schlaflosen Nächten wurde die Panikfeste lebendig. Sie ließ einen Gedanken reifen, der mit dem Strafgesetzbuch nicht übereinstimmte. In einer besessenen Stunde wurde der Fall besprochen. Max, sein unbeschriebenes Blatt mehr, sollte getötet werden... „Mio abgemacht, morgen lassen Sie das Feuer auf, ich breche bei Ihnen ein, schaffe ein paar Flaschen raus, mache große Unordnung... und dafür bekomme ich von Ihnen 300 Gulden und einen Anzug.“

Der Wirt ging in dieser Nacht aus, um sich ein Mißbot zu verschaffen, und als er heimkam, stand ein Schupo vor seinem Laden und machte ihn auf den Einbruch aufmerksam. Sofort wurde der Schaden mit 1600 Gulden angegeben und die Versicherungsgesellschaft aufgefordert, ihn zu ersetzen. Vielleicht wäre die dunkle Geschichte niemals herausgekommen, wenn jener Einbrecher auf Bestellung, nach der Tat verschunden wäre. Aber Max kam und verlangte Geld. Den Anzug hatte er weg und ein paar Gulden auch, aber er wollte mehr. Oskar hatte die Versicherungssumme noch nicht bekommen und ärgerte sich über seinen Freund. Schließlich verbot er ihm das Lokal. Damit hatte er kein Glück. Max wollte Schnaps. So kam es zu einem Krach, und Max machte dunkle Redensarten. Oskar wurde es zu bunt, er wollte den unverschämten Kerl endlich los werden... und plötzlich krachte ein Schuß... Max landete mit einem Beinbruch im Krankenhaus. Wegen verübten Betruges mußte Oskar zwei Wochen Gefängnis und für die gefährliche Körperverletzung einen Monat Gefängnis hinnehmen. Gesetz.

Notstandsbeihilfen und Unterstützungsbeträge den preußischen angulichen. Hierdurch werden besonders die unteren Beamten bei Krankheit und in sonstigen unverhofften Notfällen wirtschaftlich in ihrer Existenz auf schwerer gefährdet.

Die wirtschaftliche Not

weiterer Kreise der Danziger Bevölkerung war der Gegenstand mehrstündiger Beratungen unseres Stadtparlaments. Es wurde über eine Winterbeihilfe für Erwerbslose gesprochen, die aber keine Ausnahme fand, da nach Erklärung des Regierungsvertreters die hierfür nötigen Gelder nicht aufzubringen sind. Dagegen wurde ein Antrag des Zentrums angenommen, den Senat zu ersuchen, für die Arbeiter, wie im Monat Februar, so auch im Monat März 35 000 Gulden auszusahlen (Die Kommunitäten hatten 50 000 Gulden beantragt). Ein kommunikativer Antrag auf Arbeitsbeschaffung für langjährige Erwerbslose und hierfür zwei Millionen Gulden auszuwerfen, wurde abgelehnt, von Regierungseite wurde aber erklärt, daß im Staatsetat für Notstandarbeiten eine Million Gulden eingelegt sei neben den für diese Zwecke bestimmten Summen aus der Wohnungsbaubausgabe. Eine Entschließung des Zentrums fordert die Förderung

Gegen Rote der Hände und des Gesichts sowie unzählige Hauterkrankungen aber bei dem so häufigen Zutritte der Haut, verwendet man am besten die schönweiße Creme-Loodor „Feinweiß“ (rote Packung), „feinweiß“ (blaue Packung), gleichzeitig auch als vorzüglich: Wundermittel für Herren gemäß einer Empfehlung der Creme Loodor (Feinweiß) auf die Haut geschickt zur Erhaltung der Schönheit der Haut. Tube G. 0.85 und G. 1.50, wo man unterhält durch Loodor-Gesellschaft, Bild G. 1.50, in allen Chlorodont-Verkaufsstellen zu haben

des öffentlichen Wohnungsbaus durch Aufnahme einer Anleihe, Unterstützung der privaten Bauaktivität und Erteilung von Aufträgen an die Danziger Industrie und das Danziger Handwerk. Senator. Dr. Althoff ergriff bei Besprechung dieser Angelegenheit das Wort und betonte u. a., daß der Senat der Erwerbslosigkeit mit allen Mitteln zu Hilfe geben werde. Der Senat habe zu ihrer Milderung bereits praktische Schritte unternommen. Es bestehe die Absicht, eine Wohnungsbauanleihe herbeizubekommen, so daß man hoffen könne, in diesem Jahre tausend Wohnungen zu bauen. Wesentlich handelt es sich hier um Kleinwohnungen, deren Mietpreis etwa um 30 bis 35 Gulden liegen soll. (D. Red.) Die Versammlung stimmte schließlich der Gewährung einer höheren Mietbeihilfe an Erwerbslose, und einem sozialdemokratischen Antrag auf Verabfolgung eines Frühstücks mit warmer Milch an Kinder von Erwerbslosen und solchen, deren Eltern sich in ärmlicher Lage wie die Erwerbslosen befinden, zu.

Danziger Politik und Parlament Neues Defizit

Um Danzigs Finanzen

„Danzig geht nicht unter, wenn es nicht untergehen will.“ Mit diesen Worten schloß am Mittwoch im Danziger Volkstag der Finanzsenator Dr. Hoppenratz seine Rede, die den Luftstich bildete zu der zweiten Beratung der Haushaltspläne in der Vollziehung. Das zuversichtliche Bekenntnis des Finanzsenators kann man werten als einen farbenfreudigen Schimmer auf einer Wand, auf der alles grau in grau gemalt ist. Bekanntlich hat der Senat, der am 9. Januar die Regierungsgeschäfte übernahm, einen Schuldbetrag von 8,9 Millionen Gulden vorgefunden.

Dieser Schuldbetrag setzt sich nach den Angaben des alten Senats im wesentlichen aus folgenden Posten zusammen:

- a) erhöhte Dotierung des Erwerbslosenunterstützungsfonds wegen des dauernden und stärkeren Anstiegs des Erwerbslosigkeitsrd. 1 500 000 Gulden;
b) geringerer Anfall bei den Zöllen — eine Folge der polnischen Ausfuhrmaßnahmen, bei denen erhebliche Exportprämienbeträge gewährt werden, die Polen aus dem gemeinschaftlichen Zollanfallkommen leisten, — rd. 8 500 000 Gulden;
c) geringerer Anfall bei der Branntweinsteuer, rund 2 200 000 Gulden;
d) Schuldendienst, Mehrbedarf rd. 1 600 000 Gulden.
Der Zins- und Tilgungsdienst des Staatsanteils des Überbrückungskredits für das erste Jahr beträgt rund 1,6 Millionen Gulden.

Der Finanzsenator legte nun dar, wie die neue Regierung nach ihrem Sanierungsplan die Lage zu schaffen, diesen Schuldbetrag aus der Welt zu schaffen. Eine Überprüfung sämtlicher Staats erträge von 1,7 Mill. Gulden. Unter den weiteren Maßnahmen, die getroffen werden oder noch getroffen werden sollen, um die Ausgaben einzufrieren, hob der Finanzsenator die Verwaltungserreform durch Verminderung der Aufgaben des Staates hervor. Nach diesen Maßnahmen könne die Regierung den Etat 1931 mit gutem Gewissen als ausgeglichen bezeichnen, was auch für den Etat der Stadt Danzig gilt. Ebenso wie im Staatshaushalt die Sparmaßnahme oberer Grundlast werden soll, appellierte Dr. Hoppenratz auch an die gesamte Danziger Bevölkerung, sparsam zu sein. Der Finanzsenator zeigte die Hauptursache der Wirtschaftskrise, nämlich die Weltwirtschaftskrise, insbesondere der Landwirtschaft,

Arbeitslosigkeit, Wirtschaftskrise in Polen und im Deutschen Reich, polnische Wirtschaftspolitik und polnisches Zollsystem, Östingen. Diese Ursachen und noch manche andere haben auf die Danziger Wirtschaft in der unglücklichsten Weise eingewirkt, so daß weite Kreise der Bevölkerung sich in niegekannter wirtschaftlicher Not befinden. Der Finanzsenator beleuchtete dann die Frage der Exportprämien und der Zollankommen und betonte zum Schluß seiner Rede, daß sich unter der Bevölkerung eine starke Einheitsfront der Arbeit gegen die Untergrabung der Lebensarbeits und der Lebensnotwendigkeiten der deutschen Stadt Danzig bilden wird.

Nach der Staatsrede wurde in die allgemeine Ansprache und alsdann in die Besprechung der einzelnen Etats eingetreten. Nur die Oppositionsparteien sprachen zu den einzelnen Etats. Allerdings verhielten sich die Kommunisten durch namentliche Abstimmungen die Beratungen in die Länge zu ziehen. Eine Erklärung der Regierungsparteien, die der Abgeordnete P. H. H. abgab, unterstrich die hohe Bedeutung eines nicht nur auf dem Papier, sondern tatsächlich ausgeführten Staatshaushalts. Die Regierung habe das Schwerste auf die Verminderung der Ausgaben gelegt, da die Erfahrungen früherer Jahre lehren, daß durch überpannte Ausgaben nichts erreicht werde.

Die zweite Beratung der Etats dauerte am Donnerstag und zwölf Stunden, erst morgens um 8.30 Uhr gingen die Abgeordneten nach Hause. Hätte man vorher nicht noch die Redezeit stark beschränkt, so wäre man selbst in zwölfstündiger Sitzung mit der Lösung fertig geworden. Die dritte Lesung findet in der kommenden Woche statt.

Der Danziger Beamtenbund

Gegen die Heraushebung der Festsoldatensteuer.

Der Danziger Beamtenbund hat folgende Entschließung angenommen und sie dem Senat sowie den Fraktionen des Volkstages zugestellt:

Der am Montag, dem 9. März 1931, zusammengetretene Geschäftsführende Ausschuss des Beamtenbundes erhebt scharfsten Einspruch gegen die soeben erfolgte Heraushebung der Festsoldatensteuer für die Beamten und gegen den Fortfall der zugehörigen Anlehnung der Notstandsbeihilfen und Unterstützungsbeträge an die preußischen. Die Maßnahmen bedeuten eine neue ganz einseitige Belastung der Beamten und einen Bruch der Zusage, die

Holzschnitt

von Erich Heckel:

„Badende am Strande“

Unser Stadtmuseum im Franziskanerkloster besitzt eine stattliche Sammlung von originalen graphischen Blättern des 19. Jahrhunderts und der bedeutendsten heute lebenden Künstler. An ihnen läßt sich die Entwicklung der letzten Jahrzehnte gut verfolgen und ein Querschnitt durch die Kunst der Gegenwart ziehen. Wenn es um stille Versenkung in die Natur zu tun ist, der Natur bei der älteren Generation, bei Leibl, Thoma, Dalm, Plätter von sorgfältiger Durchsicht, freier Beobachtung und poetischer Befechelung der Natur. In eine andere Welt verleben bereits die deutschen Impressionisten, unter denen wir mit Stolz drei Namen nennen, denen die Franzosen an blutvoller Kraft nichts an die Seite zu setzen haben: Louis Corinthe, Max Liebermann und Max Slevogt. Hier sind köstliche Blätter vorhanden, in denen der Natureindruck mit wahrer Lebhaftigkeit festgehalten ist. Der Impressionismus ist der vitalste unter ihnen, ein Meister, der in seinen späten Waldsee-Landschaften, in manchen Köpfen mit der Natur die Wirklichkeit für sich zu reist. Ihn kann man getrost noch den großen Geistes der alten deutschen Schule nennen.

Vandlhaufen und Köpfe bilden das Hauptthema des Impressionismus und bleiben es auch in der neuesten Zeit, festeres Zeichen dafür, daß wir noch immer in der Grundstellung des Idealismus leben. Nur selten wagen die Künstler, Menschen untereinander und mit der Natur zu idealen Kompositionen zu vereinigen, oder — einfacher gesprochen — in harmonischer Verknüpfung zu zeigen. Wie bilden einen Holzschnitt Erich Heckel, „Badende am Strande“ ab, in dem dieser Versuch gemacht ist. Die drei nackten Gestalten sind frei in den Raum gestellt und doch bildmäßig gehalten, indem sich die Baugerichte und Seckrechten ihrer Körper den Bildtafel angeschlossen.

Scharf und eindeutig prägen sich die verschiedenen Individualitäten in den Blättern aus, und vor sich die Natur nimmt, mit unvoreingenommenem Auge und Sinn ein Blatt nach dem andern zu betrachten, der erhält die sichere Auskunft über die Befähigung der heutigen Künstler und damit unserer Gesamtkunst. Greifen wir einige Blätter heraus: Hans Meißner, der die Züge der Bäume biegen wie Nadeln — ein Watteau des 20. Jahrhunderts. Der Danziger Felix Meißner schafft Verhältnisse von fremdem und makellos reinem Strich, eine verschlossene frühmorgige Natur. Franz Mare und Emil Wolde lassen die aufgeregte Zeit des Impressionismus wieder aufleben. Von Mare gibt es märchenhafte, entrückte Szenen, Menschen in ekstatischen Bewegungen,



aber daneben auch wundervoll beobachtete Tiere, Pferde, Meerschweinchen, Tiger — alles eingezeichnet in Kurven, die an die Zeit des Jugendstils erinnern. Expressionistisch sind weiter Holzskulpturen von Lyonel Feininger, wie seine visionären Stadtsichten, in denen die Wirklichkeit auf einfache geometrische Grundformen gebracht ist. Ein solcher Bestand an Naturstudien und Lithographien der Künstlergerichte Meißner, unter ihnen die Illustrationen zu Gerhard Hauptmanns Webern, leben in der Welt der sozialen Revolution am Ende des 19. Jahrhunderts, aber das menschliche Erlebnis und die künstlerische Gestaltungskraft ist so groß, daß die Blätter auch heute noch erschüttern.

Alle diese Künstler und weiter noch Max Beckmann, Otto Dix, Max Klee, Oskar Kokoschka haben groß gefundene Porträts geschaffen. Max Klee, Klee und Klee in mir, wie scharf durchdringend kalter Adel die Umrisse betonen, die sich mit zündenderen Linien streng an die Form halten, Kokoschka mit fröhlichen Strichen auf Ausdruck und Weisheit hinarbeitend. In eine heitere behagliche Welt verlegt Richard Schickel, der mit lässigen weichen Kurven Tiere in der Landschaft zeichnet, so die drei Schweine im Dorf oder die Regen auf der Alm. Tiere mit Menschen stellt auch die Bildhauerin Nene Sinter in dar, aber in einfachem Umriß von herber Schönheit. Noch von einem anderen Bildhauer sind graphische Blätter vorhanden, von Ernst Barlach. Wie mit dem Döhlstein gräbt er aus dem Holzstück kleine Wunden aus und formt seine schwerfälligen massigen Figuren, in den Erdgebundenheit und Dumpfheit zur Monumentalität gesteigert ist.

Das ist nur ein Auschnitt aus den reichen graphischen Beständen unseres Museums, die jeden, der für moderne Kunst interessiert ist, zu Genuß und Vertiefung einladen. Das Verzeichnis des Museums ist täglich von 9-3 Uhr geöffnet, und dem Kunstreisenden werden gern die gewünschten Blätter und Mappen vorgelegt.

Was ich sah und erlebte

Zwischen Herz und Verstand

Vierzig Pfennige

Wie mag es in dem Herzen dieses Jungen aussehen, von dem hier nur wenig erzählt werden kann? Was mag er denken — was erlebt er den ganzen Tag?

Der Junge stand in einem Winkel vor dem Markthallengebäude, seine Hände, die vor Kälte ganz rot waren, hielten einige Bündel Holz umklammert. Sein Anzug war arm, aber sauber geputzt — die blaue Mütze hatte er ganz über die Ohren gezogen. Die Augen darunter suchten gewiss den Platz vor der Halle ab, auf dem die Frauen ihre Waren vor einem plötzlich aufkommenden Schneeschauer schützen mußten. Dem Jungen schien dieses Wetter für sein Vorhaben aber gerade recht zu sein. Mit schnellen Schritten kam er aus dem Winkel heraus, trat zu einer der Frauen, die zusammengekauert dastand und sagte leise: „Kaufen Sie doch Kleb — gut für das Feuer. Kostet nur zehn Pfennige. Kaufen Sie doch — ich — habe Hunger —“

Die Frau schüttelte den Kopf, aber dabei reichte sie dem Jungen schon ein Stück Kuchen von ihrem Frühstück und sagte zumittelt: „Weshalb mal Kleb Kleb — kann ich nicht gebrauchen. Ich mal das Stück Kuchen!“ Der Junge nahm das Stück Kuchen, sah es an... und blieb stehen. Sein hungriger Blick kam nicht von dem Gesehen los, aber er besann sich noch immer. Er machte sich das Nachgeben schwer. Mit einer ablehnenden Gebärde legte er der Frau dann ein Bündel Kleb auf ihren Tisch und sagte: „Ich will nichts annehmen — das Bündel müssen Sie behalten!“ Zwei Schritte später war das Stück Kuchen schon zur Hälfte in seinem Munde verschwunden.

Der Junge ging... plötzlich wurde sein Rücken frumm. Er kannte dieses Gefühl, das ihm die Schultern einzog — er wußte, was jetzt kam. Es war ja nicht zum erstenmal so. Umzusehen brauchte er sich gar nicht, er fühlte, daß hinter ihm der Schritt der Polizei war.

Der Schulpolizist rief: „Halt!“ und sah den Jungen mißbilligend an. Das dauerte nicht lange, aber für den, der angehalten wird, verlieren solche Augenblicke die Grenzen der Zeit. „Du darfst doch hier nichts verkaufen!“ sagte der Schulpolizist endlich... und wieder gab es eine Pause. Der Junge hätte jetzt ja gehen müssen, daß er ja gar nicht gehen habe, aber er wußte, daß er es wollte — er hatte

ja noch immer seine vier Bündel Kleb in der rechten Hand. So schwieg er und sah zu Boden. Unversehrt sprach der Schulpolizist das erlösende Wort: „Geh doch fort — ich darf Dich hier nicht sehen. Ich will Dich auch nicht wieder erwischen!“

Der Junge richtete sich auf. Diesmal war es also noch gut gegangen. Während der Schulpolizist weiterschritt, entwich er nach der anderen Seite, sah nach einem vorrätigen Blick zurück einen kühnen Wogen... und kam wieder in seinen Winkel am Markthallengebäude. Da hielt er und zog sich in die äußerste Ecke zurück. Unter der blauen Mütze lauerten seine Augen über den Platz, der vor ihm lag — in seiner rechten, rotgefrorenen Hand hielt er die vier Bündel Kleb. Bis zum Mittag war noch Zeit, vierzig Pfennige dafür zu erhalten. Jetzt stand er hier — und mußte solange warten. Wie mag es in dem Herzen dieses Jungen aussehen? Was denkt er vom Leben?

Der Denker

Es ist schön, einen Bekannten zu haben, der über alles tief und ernst nachdenkt. Es müßte jedenfalls schön sein, denn man braucht den Mann in schwierigen Angelegenheiten nur zu befragen... und würde sich nach dem Ergebnis seiner Selbstarbeit richten. Leider ist es mit dem Denker, den ich kenne — und wohl mit dem meisten anderen auch — anders. In erster Linie denkt der Mann nur über Sachen nach, die außerhalb des praktischen Lebens liegen. Der Denker könnte sich etwa der Aufgabe nähern: Weshalb ist es nicht möglich, zu einem Menschen freundlich zu sein, ohne daß er dir zu nahe tritt, daß man glauben müßte, er sei der Konkursverwalter der angeborenen Zurückhaltung? Das löst aber der Denker nicht, sondern er widmet sich etwa der Unterjochung des Daiselus einer Zimmerfliege in ihrer Einwirkung auf die Mitbewohner menschlichen Geschlechts.

Eine wahnsinnige Arbeit! Am ersten Tage sagt der Denker: „Die menschlichen Charakterunterschiede, aus den bewußten oder unbewußten leidenschaftlichen Lebensäußerungen und Handlungen erkennlich...“ Weiter hört man nicht hin. Zwei Tage später ist er noch immer dabei: „Meberlegt man sich die Größenverhältnisse von Fliege und Mensch, muß man die wahnsinnige Erzeugung bewundern...“ „Ach auch!“ sagt man und steht. Und so kommt es leider, daß man die Denker,

die so nüchtern sein könnten, nicht ansieht, sondern ihnen strahlenweit aus dem Wege geht. Besonders im Winter, wo man leicht kalte Füße bekommt. Typisch, daß daran die Denker gar nicht denken, wenn sie stundenlang erzählen. Das ist nur das gemeine Leben!

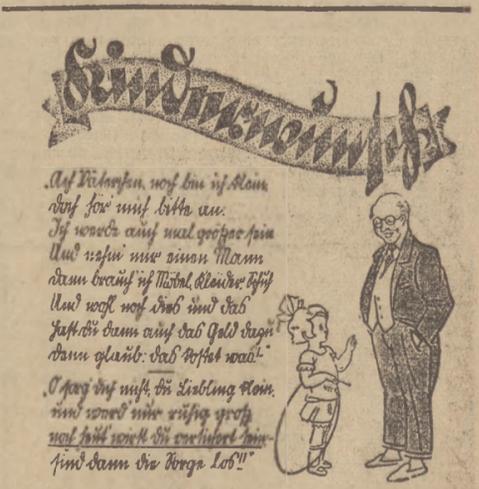
Schienen...

Die Schienen, die Seitenprüge verboten, hielten den Straßenbahnfahrer Kanter nicht davon ab, von seiner verantwortungsvollen Tätigkeit vollkommen überzeugt zu sein. Gleich dem Kapitän eines Deamandampfers, der sein Schiff sicher durch die Wogen nach Amerika bringt, hielt er die Kurbel des Wagens fest in der Hand, blidte frei und fromm geradeaus... und steuerte seine Wagen heil und munter ihren Meeren entgegen. Der Straßenbahnfahrer Kanter hatte einen Jungen, in heimlichen Wünschen gleichfalls für den Beruf des Vaters bestimmt, aber der Bengel befanderte wenig Achtung für diese Tätigkeit und äußerte sogar, daß das Führen von Straßenbahnen ebenigut gefährlos kleinen Kindern überlassen werden könne. Da wäre der Strom, der ein- und ausgehakt würde — und da wären die Schienen. Imponieren könne ihm die Straßenbahn samt Vater überhaupt nur, wenn der liebe, alte Papa eines Tages mit dem Wagen den Schienenweg verlassen und frei und kühl durch alle Straßen fahren würde.

Diesen Befähigungsnachweis konnte noch wollte der alte Kanter selbstverständlich erbringen. Er hielt mit bewährten Händen die Kurbel seines Wagens und sah mit trübren Augen den Sohn dem geliebten Beruf fern und ferner rücken. Kanter's Sohn wurde auch nicht Straßenbahnfahrer, sondern warf sich auf die Politik. Er fand eine Partei, er sprach tüchtig mit und kam auch ganz schön vorwärts. Da es aber nur schon immer so in der Welt war, daß das Vorwärtskommen einmal aufhört, ging der Kesch auch an Kanter's Sohn nicht vorbei. Er sah auf seinem Posten... und blieb dort sitzen. Er heiratete, wie sein Vater es auch getan hatte, er bekam einen Sohn... und kam in das Alter, in dem man über seinen Platz im Leben nachzudenken anfängt. Hugo — so hieß des alten Kanter's Sohn — war nicht recht zufrieden... Wieder vergingen zwei Jahre, und Hugo war so vernünftig geworden, mit seinem Vater, der immer noch ruhig und sicher die Kurbel hielt, über diese Dinge zu sprechen. Der alte Kanter nickte und seufzte. Dann sagte er: „Du müßtest sehen, daß du an dem elektrischen Strom der Politik selbst ein wenig schalten dürftest.“ „Ja, mein Vater“, antwortet Hugo — „die Richtlinien der Partei sind doch festgelegt...“

„Ich weiß“, meinte der alte Kanter — „das sind die Schienen, du müßtest sie verlassen, du müßtest frei feuern!“

„Das geht doch nicht“, sagte Hugo. Noch einmal sah der alte Kanter seinen Sohn, der ihm so viel Schmerz bereitet hatte, an, dann öffnete er freundlich die Arme und sagte mit glücklichem Lächeln: „Komm an mein Herz, mein Junge — wenn ich es mir überlege — eigentlich bist du ja auch Straßenbahnfahrer geworden...“



Töchter-Versorgungsversicherung bei der Lebensversicherungsanstalt Westpreußen. Gemeinnützige Körperschaft des öffentlichen Rechts im Verbände öffentlicher Lebensversicherungsanstalten in Deutschland. Danzig, Silberhütte.

erleichtern, plant die Regierung eine Herabsetzung der Frachttarife für Holz, doch steht noch nicht fest, ob diese Ermäßigung nur für Exportholz oder auch für den inländischen Verbrauch gewährt werden wird.

Amerika für langfristige Anleihen
Wie die „New York Times“ melden, ist man in Amerika bereit, das langfristige Anleihegeschäft in nächster Zukunft wieder zu tätigen.

Gewisse Belebung unverkennbar
Von den Hamburger Warenmärkten

(Von unserem Sonderberichterstatter.)

Der Umstand, daß die Lagerbestände im allgemeinen doch in ziemlich enge Grenzen gegangen waren, machte sich in der abgelaufenen Woche im Zusammenhang mit dem bevorstehenden Osterfest geltend, daß leicht vermehrte Bezüge am Hamburger Warenmarkt vorgenommen wurden.

Auf dem internationalen Getreidemarkt
traten die Ausfuhrländer Argentinien und Australien mit stärkeren Angeboten hervor, auch Kanada bemüht sich weiter, Ware abzustößen, da die Banken auf Rückzahlung der Vorschüsse drängen.

An den deutschen Getreidemarkten
hatte Weizen zunächst einen Abschlag als Rückwirkung der vorherigen erheblichen Preissteigerungen erfahren, doch konnte sich im Verlauf wieder eine Erholung durchsetzen, und die Preise waren schließlich wenig verändert.

Auf dem Kolonialwarenmarkt
blieb das Geschäft in Kaffee klein, auf Deckungen und brasilianische Stützungskaute konnte sich eine leichte Preis-erholung durchsetzen.

Auf den Getreidemarkten
blieb das Geschäft in Kaffee klein, auf Deckungen und brasilianische Stützungskaute konnte sich eine leichte Preis-erholung durchsetzen.

Auf dem Kolonialwarenmarkt
blieb das Geschäft in Kaffee klein, auf Deckungen und brasilianische Stützungskaute konnte sich eine leichte Preis-erholung durchsetzen.

Um den deutsch-polnischen Handelsvertrag

Der Wert des Abkommens für Polen — Normalisierung der deutsch-polnischen Wirtschaftsbeziehungen — eine wichtige Voraussetzung für den Wirtschaftsfrieden in Mitteleuropa und für erhöhte Anleihebereitschaft des Auslandes gegenüber Polen

Dr. F. S. Unter merkwürdigen Umständen und nach Ueberwindung einer ganzen Reihe von Hindernissen wurde im Auswärtigen Ausschuss des Sejm die Ratifizierung des deutsch-polnischen Handelsvertrages mit großer Mehrheit gegen nur acht Stimmen der Nationaldemokraten und der Bauernpartei beschlossen.

Die Gefahren, die breite Kreise der Wirtschaft, in erster Linie natürlich die polnische Industrie noch immer von einem Inkrafttreten des Handelsvertrages befürchten, erscheinen, objektiv betrachtet, übertrieben.

der Zollkrieg nicht ewig dauern
könne und der Augenblick für eine Ratifizierung des Handelsvertrages gegenwärtig um so günstiger sei, als die un-

rechnen die Großbanken in den USA. Innerhalb von 60 Tagen. Allerdings wird die Höhe dieser langfristigen Anleihen nicht beträchtlich sein.

Danziger Privat-Actien-Bank

In der am 12. März abgehaltenen Sitzung des Verwaltungsrates der Danziger Privat-Actien-Bank wurde die Bilanz nebst Gewinn- und Verlust-Rechnung per 13. Dez. 1930 vorgelegt und beschlossen, der auf den 26. März d. J. einberufenen Generalversammlung die Verteilung einer Dividende von 5% auf die Stammaktien und ebenso von 5% auf die Vorzugsaktien vorzuschlagen.

am Hamburger Kolonialwarenmarkt
In RM für 50 kg, alles verzollt: Maisstärkepuder 24—25, Kartoffelmehl 13½—15, Sagomehl 44—48, Tapioka 44—49, Reis Birma 13—14, Rangoon 13—14½, Mouline 19½—21, Bassein 16—18, Valencia 15—16, Patna 23—29, Java 29—34, Blue rose 22, Carolina 28—34, Bruch 17—21, Reisstärke 30 bis 50, Aepfel getr. 48—67, Birnen kalif. 46—66, Aprikosen 60—125, Pfirsiche 50—64, Pflaumen bosn. in Kisten 40—41, Pflaumen kalif. 25—59, Pflaumen im Ursprungsland gepackt 39—60, Mischobst kalif. 36—55, Kirschen getr. 41—55, Rosinen Sultana 52—87, Rosinen kalif. 35, Korinthien 34—42, Sukkade 80—100, Mandeln süß 100—210, bitter 120—135, Kokos gerastelt 30—40, Pfeffer weiß 145 bis 175, Pfeffer schwarz 105—140, Piment 110—140, Kardamom 375—465, Muskatnüsse 140—215, Kanel ganz 200 bis 220, gemahlen 170—280, Kümmel 32—45, Gelbsen 32—45, Kaffee roh Santos 150—172, roh Guatemala 178—215, gebrannt Guatemala 249—320, Tee 240—650, Speiseöl 38 bis 65, Schmalz amerik. 56—57, dänisches 58—60.

Oele und Fette
die Preise zum Teil unverändert: Leinöl RM 50 (— 1), Rübbil RM 72 (unv.), Palmkernöl RM 33 (— 2), Palmöl RM 40—34 (unv.), Kokosöl RM 59, Sojaöl RM 45 (+ 1), Rizinusöl RM 74—62 (unv.), alles für 100 kg.

Chemikalien
hatten ruhiges Geschäft, auf Basis letzter Preise: Bromkalium RM 2,20, Zitronensäure RM 2,40, Jodkalium RM 36, Phenacetin RM 8,50, Salizylsäure RM 3, Vanillin RM 24, Weinsteinäure RM 2,30. Das Geschäft in Exportchemikalien hielt sich in engen Grenzen, es sind teilweise Preisrückgänge zu verzeichnen in den nicht syndizierten Artikeln, bedingt durch die starke Konkurrenz der ausländischen Lieferanten.

Auf dem Textilienmarkt
war die Nachfrage für Baumwolle seitens der Industrie etwas zurückhaltender, was einen Abschlag von 25 Punkten auf 12,17 Dollarcent für ein engl. Pfund in Bremen bewirkte. Dagegen blieb ostindische Baumwolle in Hamburg gefragt bei unveränderter Notierung von 4,55 d für feine Oomra Standard 1. Wolle kam aus den Erzeugungsländern fest, so daß Nachfrage für verfügbare Partien bestand. Trotz erheblichen Angebots auf der am 10. März in London eröffneten Auktionserie sind Verkäufer recht zuversichtlich. Jute begehrt weiter nur geringem Interesse, der Preis ging wieder um ¼ auf 15 d für erste Marken Februar/März zurück.

Der Wert des Abkommens für Polen — Normalisierung der deutsch-polnischen Wirtschaftsbeziehungen — eine wichtige Voraussetzung für den Wirtschaftsfrieden in Mitteleuropa und für erhöhte Anleihebereitschaft des Auslandes gegenüber Polen

regelten Wirtschaftsbeziehungen Polens zu Sowjetrußland und Deutschland das polnische Wirtschaftsleben ungünstig beeinflussen. In diesen Zusammenhang gehört auch die wachsende handelspolitische Spannung zwischen Polen und der Tschechoslowakei.

Natürlich lassen sich die Vorteile und Nachteile des Handelsabkommens für beide Partner nicht im Vorhinein ziffernmäßig genau festlegen. Man wird hierbei gut tun, zunächst das Inkrafttreten des Vertrages abzuwarten, der, sobald er einmal zu laufen anfängt, seine wirtschaftsnützliche Kraft am besten erweisen wird.

Polen steht heute, wie es aus der Wirtschaftskrise endlich einmal herauskommen, vor der Alternative: entweder weitere gewaltsame Importdrosselung bei gleichzeitiger Exportförderung — das eine wie das andere wäre mit bedeutender volkswirtschaftlicher Opfer und Verlusten verbunden — oder aber Aufnahme einer größeren, langfristigen und billigen Auslandsanleihe zur Stärkung seiner inneren Kaufkraft und Konsumfähigkeit, die, verglichen mit westeuropäischen Verhältnissen, sich auf einem recht niedrigen Niveau bewegt, und zur Hebung und Exploitation seiner bedeutenden, noch gegenwärtig stark unaus-

genützten Bodenschätze. Eine der ersten Voraussetzungen für die Erlangung einer Auslandsanleihe bildet aber die Herstellung des Wirtschaftsfriedens mit Deutschland.

In der Plenarsitzung des Sejm

am Mittwoch hat Außenminister Zaleski die Gründe dargelegt, die die polnische Regierung zur Unterzeichnung des Wirtschafts- und Liquidationsabkommens mit dem Deutschen Reich und zur Unterbreitung dieser Verträge zwecks Ratifizierung veranlaßt haben. In der Erkenntnis, daß lediglich auf dem Wege einer aktiven internationalen Zusammenarbeit die Mittel zur Meisterung der bestehenden Wirt-

schafschwierigkeiten gesucht werden können, habe die polnische Regierung den Kammern letzters mehrere Handels-Bilateral-Abkommen vorgelegt. Die Regierung Polens nehme sehr aktiven Anteil im Wirtschafts- und Finanzkomitee des Völkerbundes, an der Paneuropäischen Konferenz und an den Arbeiten des Blocks der Agrarstaaten. Sie konsequent nach dieser Politik richtend, habe die polnische Regierung mit dem Deutschen Reich ein Handels- und Liquidationsabkommen abgeschlossen, von denen das Wirtschaftsabkommen die Grundlage für eine normale Zusammenarbeit zwischen den beiden Ländern gebe.

Wochenrückschau
Für eilige Leser

Großer Bankenskandal in Paris.

Ein neuer Bankkrach von riesenhaftem Ausmaß ist durch die Zahlungsschwierigkeiten der Compagnie Générale Aero Postale entstanden. Nach einer Meldung des „Paris Mid“ haben die hinter der Luftverkehrsgesellschaft stehenden Kreditinstitute der Gruppe Bouilloux-Lafont, dessen Aufsichtsratsvorsitzender ein Bruder des Abgeordneten gleichen Namens ist, ihre Schalter geschlossen. Es handelt sich um den Crédit Foncier de Bresil, dessen Aktienkapital 200 Millionen Franken beträgt und der Forderungen von über 50 Millionen an die Aero Postale hat, um die Caisse Commerciale et Industrielle (Aktienkapital 22 Millionen Franken) und um die Privatbank Bouilloux-Lafont Frères. Der Zusammenbruch der Gruppe ist offenbar dadurch herbeigeführt worden, daß die von der Regierung vorgeschlagenen Sanierungspläne für die Aero Postale wiederholt von der zuständigen Kammerkommission abgelehnt worden sind, so daß die Flottnachung der Luftverkehrsgesellschaft sich verzögert.

70 Prozent Garantie.

Zu den Industrier Verhandlungen mit Rußland verläutet, daß für die zusätzlichen russischen Aufträge im Werte von 300 Mill. RM eine Reichsgarantie von 40% und eine Garantie der Länder von 30% angestrebt wird.

Danziger Börse

Table with columns: In Danzig, Gelden wurden notiert für, 12. 3., Brief, 13. 3., Brief. Includes entries for Scheek London, Banknoten, and various currencies.

Antliche Wertpapierkurse in Danzig.

Table with columns: In Danziger Gelden wurden notiert für, 12. 3., 13. 3. Includes entries for Emschlag der Stückzinsen, Danziger Privat-Actien Bank, and other securities.

Fremde Münzwerte

Die Besserung der deutschen Mark auf den verschiedenen Börsen veranlaßt hat in Danzig kleine Veränderungen, ohne die Geschäftstätigkeit zu beleben. Für Pfund Scheek London wurde G 25,01¼ gegen 25,00¼ und für telegraphische Auszahlung London G 25,01¼ gegen 25,00¼ bezahlt.

Wertpapiere

An den deutschen Börsen verhält man sich abwartend. Die Werte haben kaum Veränderungen erfahren. Die bisherige ruhige Entwicklung der deutschen Innenpolitik wirkt günstig. Dagegen ist der anhaltend ungünstige Arbeitsmarkt bedenklich. An der Danziger Börse fanden nur geringe Umsätze statt.

Getreide

Weizen: Die Nachfrage bei den Mühlen hält an. 130pfündiger polnischer Weizen wurde mit Zl. 27,50 = G 15,90 bezahlt. 128pfündiger Weizen bringt Zl. 27, — = G 15,60. Für Weißweizen ist Zl. 1, — bis 1,50 mehr zu erzielen. Am Weltmarkt ist für Weizen keine Besserung eingetreten. Die am Platze bezahlten Preise lassen deshalb zur Ausfuhr keine Rechnung. Solange das Angebot von den Mühlen aufgenommen wird, können sich die hohen Preise halten.

Der Umschlag in Danzig, Gdingen und Dirschau von Freitag, den 6. März 1931, bis Donnerstag, den 12. März 1931

Large table showing trade statistics for Danzig, Gdingen, and Dirschau, including export and import data for various goods like coal, grain, and sugar.

Um 0,8 Prozent gestiegen.

Die Preisindexziffer der „Metallwirtschaft“ stellte sich am 4. März 1931 auf 77,5 gegen 76,9 am 25. Februar 1931 (Durchschnitt 1909/13 = 100), stieg also um 0,8%. Für die einzelnen Metalle wurden nach dem Preisstande vom 4. März 1931 folgende Einzelindexziffern errechnet: Kupfer 75,8 (25. Februar 74,2), Blei 89,1 (90,6), Zink 53,4 (54,4), Zinn 65,2 (65,0), Aluminium 118,1 (118,1), Nickel 107,7 (107,7), Antimon 89,7 (84,5).

Die Silbergewinnung im Jahre 1930

zeigt gegen die letzten Jahre einen erheblichen Rückgang. Es wurden insgesamt 211,43 Mill. Unzen Feinsilber gegen 227,88 Mill. Unzen im Jahre 1920 und 222,37 Mill. Unzen im Jahre 1928 gewonnen.

Zinnhause.

Der Londoner Zinnpreis ist in letzter Zeit auf 123¼ Pfd. Sterl. per Tonne gestiegen. Es liegt nunmehr eine zustimmende Erklärung des britischen Kolonialamtes zum Restriktionsplan vor, allerdings unter der Voraussetzung, daß die Verhandlungen mit Bolivien und Niederländisch-Indien erfolgreich beendet werden, woran nicht mehr ge zweifelt wird. Auf diese Meldungen hin hat sich die Spekulation stark eingedeckt.

Roggen wird ebenfalls nur wenig angeboten. Die Mühlen bezahlen bis Zl. 22,75 = G 13,50. Auch in diesem Artikel ist zur Zeit keine Ausfuhr möglich, weil die an den Markt kommende Ware nur für den Danziger Eigenverbrauch ausreicht.

Gerste: Die Aufwärtsbewegung ist in diesem Artikel zum Stillstand gekommen. Sie war anscheinend durch Deckungskäufe verursacht. Einige in Danzig lagernde Partien haben ihren Besitzer gewechselt.

Für guten Hafer legt man gern Zl. 23, — = G 13,25 an.

Hilfsfrüchte: Die Umsätze sind unbedeutend. Gute Viktoria-Erbsen und gute grüne Erbsen bringen Mk. 14,50 = G 17,75. Bessere Nachfrage zeigt sich für Futtererbsen, für die G 13, — bis 13,50 bezahlt wurden. Feischken wurden mit Zl. 40, — bis 41, — = G 23, — bis 23,60 frei deutsch-polnischer Grenze gehandelt. Ackerbohnen sind fester geworden. Man bietet Zl. 29, — = G 16,75. Für Taubenbohnen ist Zl. 1, — mehr zu erzielen. Für geringen Gelbsen wird \$ 4,50 = G 23,20 bezahlt. Feinstwert \$ 6,75 = G 34,70.

Das Geschäft von Rumänien ist sowohl in Sonnenblumenkuchen als auch in Gerste sehr klein, weil die rumänischen Forderungen erheblich höher sind, als man hier anlegen kann. Für Sonnenblumenkuchen wurde Mark 105, — = G 128, — geboten.

Die starken Schneefälle verhindern zur Zeit jede Feldbestellung. Infolgedessen ist der Bezug von Kleesaat zurückgegangen. Die Preise sind aber für Rotklee und Weißklee ziemlich unverändert geblieben. Gut gefragt ist Serradelle, für die man \$ 9,50 = G 46, — anlegen will.

Futtermittel sind fester geworden. Polnische Roggenkleie kostet Zl. 19, — = G 10,95, Weizenkleie Schale Zl. 19, — = G 10,95, grobe Zl. 18,50 = G 10,70 und mittelgrobe Zl. 18, — = G 10,40.

Posener Effekten vom 13. März. Konversionsanleihe 48,75—50, Dollarbriefe 89,50, Dollaramortisationsbrief in Gold 85, Posener konvertierte Landschaftsbriefe 37,50, Roggenbriefe 16,50, Investitionsanleihe 93, — Tendenz unverändert.

Warschauer Effekten vom 13. März. Bank Handlowy 108, Bank Polski 134,50, Cukier 29, Wegiel 32, Starachowice 11,75—12,00, Investitionsanleihe 95, 5proz. Konversionsanleihe 49,50, Dollaranleihe 75, Stabilisierungsanleihe 82, Eisenbahnanleihe 104.

Devisen: Amer. Dollarnoten 8,92¼ bezahlt, 9,94¼ Brief, 8,90¼ Geld, Holland 337,79 bezahlt, 358,69 Brief, 256,89 Geld, London 43,36¼ bezahlt, 43,47 Brief, 43,25¼ Geld, Neuyork 8,918 bezahlt, 8,938 Brief, 8,898 Geld, Paris 34,93¼ bezahlt, 35,02 Brief, 34,85 Geld, Prag 26,44¼ bezahlt, 26,51 Brief, 26,38 Geld, Schweiz 171,75 bezahlt, 172,18 Brief, 171,32 Geld, Italien 46,76 bezahlt, 46,88 Brief, 46,64 Geld.

Im Freiverkehr: Berlin 212,44 bezahlt.

Berliner Produktenbericht

Berliner Produktenbörse vom 13. März. Weizen, märk., prompt, ab Station 294—95, März 305—04, Mai 308—7¼, Juli 307¼—07, Tendenz matt, Roggen, märk., prompt, ab Station 185—87, März 204—203, Mai 204—3¼, Juli 201¼—200, Tendenz matten, Brangeter ab Station 220—230, Futter- und Industrieerger 294—220, Tendenz ruhig, Hafer, märk., prompt, ab Station 156—63, März —, Mai 177—76, Juli 185—83, Tendenz matt, Mais

Weizenmehl, ruhig, 35—41¼, Roggenmehl, 0,60proz., prompt, ruhig, 26¼—30, Weizenkleie, etwas teuer, 13—13¼, Roggenkleie 12—12¼, Viktoriaerbsen 25—28, kleine Speiserbsen 22—24, Futtererbsen 19—21, Pelusken 24—27, Ackerbohnen 17—19, Wicken 22—24¼, Lupinen blau 13—15, gelbe 21—24, neue Serradelle 54—59, Rapskuchen, Basis 38% 9,80—10,20, Leinkuchen, Basis 37% 15,60—16,00, Trockenschrot 7,10—30, Soyaextraktionsschrot, Basis 45% 15,20—16,30, Kartoffelflocken 14,50—15,00.

Posener Viehmarkt vom 13. März. Aufgetrieben waren 7 Rinder, darunter 2 Ochsen, 8 Bullen und 17 Kühe, ferner 143 Käber, 11 Schafe sowie 284 Schweine, insgesamt 455 Tiere. Die Notierungen fielen infolge geringen Auftriebs aus.

Verlag: A. W. Kafemann, G. m. b. H., Danzig. Verantwortlich: Verlagsdirektor Hermann Jatzke. Verantwortlich für Politik, Handel, Wirtschaft, Schiffahrt, Feuilleton und Allgemeines: Hermann Jatzke, für den städtischen und freistaat. Teil, für Ostdienst: Ernst Zelusta, für den Ostsport: Erich Rohde, für den Anzeigentel: Paul Vanselow.

Ost-Sport

Sport-Vorschau: Was bringt heute die Ballenmeisterschaft?

Vier wichtige Punkte

werden in den beiden heutigen Kämpfen um die Fußballmeisterschaft des Baltischen Sportverbandes vergangen. Die Kämpfe begannen für Danzig mit einer Niederlage des Danziger Meisters in Elbing. Nachdem nun aber Elbing am vergangenen Sonntag bewiesen hat, daß auch andere Mannschaften an diese Mannschaf Punkte abgeben müssen, geht der Danziger Meister 1919 Neufahrwasser heute vielleicht etwas zurechtlicher in den schweren Kampf in Königsberg. Der Gegner, Verein für Bewegungsspiele Königsberg, bedeutet für die Danziger

Da die jetzige Jahreszeit öfters erst Spielverlegungen und -absagen in letzter Minute bringt, werden unsere Leser auf die letzten Sportnachrichten im Lokalen Teil hingewiesen. Sofern uns Abfragen erreichen, werden wir sie, wie auch am letzten Sonntag anlässlich des abgesetzten Spiels Prussia Samland — 1919 Neufahrwasser gesehen, dort veröffentlicht.

ein harter Prüffstein, darüber kann auch die Niederlage gegen Elbing nicht täuschen. Wir hoffen aber, daß 1919 Neufahrwasser wieder einmal seine Kampfkraft in die Waage wirft, wir hoffen, daß besonders der Danziger Sturm ehrgeizig von der ersten bis zur letzten Minute spielt. Es wäre verfehlt, in diesem Kampf „Nerven“ zu haben. Nach seiner Niederlage gegen Elbing wird der alte Ballenmeister sicher auch nicht ganz ruhig und sorglos sein.

Ostpreußens Sportwart schreibt zur heutigen Begegnung: Die letzte Danziger Niederlage gegen Elbing kann man doch nur schlecht zum Vergleich heranziehen und darf auch nicht vergessen, daß die Danziger bei ihren zahlreichen Spielen gegen die Elbinger stets nur knapp abgeschnitten haben; bald siegten, bald verloren... Auf jeden Fall muß der B. f. B. auf der Hut sein, um nicht eine ähnliche Enttäuschung zu erleben, wie am letzten Sonntag. Gerade Neufahrwasser pflegt in den Baltenspielen Vorberechnungen mit besonderer Konsequenz über den Haufen zu werfen. Es müßte aber, darüber besteht bei uns kein Zweifel, doch etwas komisch zugehen, wenn unserer Ostpreußenmeister sich noch einmal überumpeln läßt.

Und in Elbing? Wird der Polizei-Sportverein auch den zweiten Ostpreußenvertreter Prussia Samland schlagen können? Zweifellos geht Prussia Samland einen schweren Gang, denn der Platz in Elbing pflegt dem Grenzmarkmeister ganz besonders zu liegen. Aber, — ja, vielleicht kommt es auch zu einem „Aber“, denn Prussia Samland ist nicht zu unterschätzen.

Wieder: Fuß- und Handball-Ferien

Schon am Donnerstag hatte der Kreisfußballauschuß alle Spiele für den Sonntag infolge der hohen Schneelage abgelehnt. Man wollte aber wenig-

stens versuchen, das eine Spiel zwischen dem Sportverein Schutzpolizei und Preußen unter Dach und Fach zu bringen. Leider hat die plötzlich einschlagende Witterung auch durch dieses Vorhaben einen Strich gemacht, das Tauwetter macht es zur Unmöglichkeit, auf dem Schupplatz zu spielen.

Was für den Fußball unabänderlich ist, gilt auch für den Handball — auch die Handballspiele sind sämtlich abgesetzt worden.

Wir müssen schon lange Jahre zurückdenken, um uns an ähnliche unbeständige Witterungsverhältnisse zu erinnern. Noch niemals hat das Danziger Fußballpublikum so lange auf einen Sonntag warten müssen, an dem endlich wieder gespielt werden kann. Hoffentlich hat diese erzwungene Entballtamtzeit wenigstens für die Zukunft ihr Gutes und wirkt sich in einem gesteigerten Besuch der Spiele aus.

Jugendspiele fallen aus

Der Jugendausschuß bittet uns, mitzuteilen, daß die für heute angelegten Jugendspiele alle ausfallen.

Gedania in Posen

Der S.C. Gedania trägt heute in Posen das Rückspiel gegen Warta aus. Warta wird diesmal die vollständige Mannschaft zur Stelle haben und die Danziger werden Gutes leisten müssen, um ehrenvoll zu bestehen.

Gegen Frankreich

Im ausverkauften Stadion von Colombes wird heute der Fußball-Länderkampf Deutschland gegen Frankreich vor sich gehen. Tausende von Deutschen werden dem Kampf in Frankreich beiwohnen. Selten hat ein Länderspiel Deutschlands im Ausland so viel Anteilnahme gefunden, wie gerade dieser erste Kampf nach dem Kriege gegen Frankreich. Frankreich hat seine Elf in zwei Länderspielen gegen hervorragende Nationalmannschaften erprobt. Beide Spiele gingen zwar verloren, das erste gegen Italien gar 0:5, am besten wird man aber wohl doch der französischen Spielfärke gerecht, wenn man das letzte 1:2 gegen die Tschechoslowakei in Rechnung stellt. Deutschland tritt zu diesem Kampf, der von dem englischen Schiedsrichter Crew (Leicester) geleitet wird, in folgender Aufstellung an: Kreck, Schülz, Weber, Müngenberg, Leinberger, Knöpfle, Bergmaier, Lachner, Hergert, N. Hofmann, L. Hofmann. Bemerkenswert ist, daß ein Käufer den Sturm führt. In Reserve stehen Blind (Hamburg), Stubbs (Frankfurt), Welker (München) und Haringer (München).

Hockeyes gegen Frankreich

Nach den letzten trübten Erfahrungen des Länderspiels gegen Holland, hat der Deutsche Hockeybund für den am kommenden Sonntag in

Paris stattfindenden Kampf gegen Frankreich folgende Mannschaften aufgestellt: Binde (B.S.B. 92); Demmann (B.S.C.), Zander (B.S.B. 92); Ueberle (Uhlenhorst), Theo Haag (Frankfurt 92), Gardeland (Dannover); Mehlis (B.S.B. 92); Müller und Weß (beide B.S.C.), Echerhart (B.S.B. 92), Bollner (Leipziger S.C.).

Gerner und Dobermann

zwei deutsche Leichtathleten, die zur Zeit in Südamerika leben, errangen bei einem Sportfest in Sao Paulo schöne Erfolge. Gerner (Stettin) gewann den Stabhochsprung mit 3,57 Meter, Dobermann (Köln) siegte im Kugelstoßen mit 14,66 Meter.

Manitoba siegt weiter

Die kanadische Eishockeymannschaft Manitoba ist von dem Kontinent nach England gefahren. Sie trat bisher viermal an, siegte selbstverständlich und erzielte ein Torverhältnis von 22:2.

Tennis an der Riviera

Die internationalen Tennismeisterkämpfe der Riviera in Mentone brachten dem Ungarn von Kehrting einen großen Erfolg. v. Kehrting scheint jetzt seine Formschwankung, die auch bei seinem vorjährigen Spiel in Poppo eintrat, vollkommen überwunden zu haben. Kehrting gewann das Einzel gegen den Spanier Tracia 6:2, 6:3, 6:1. Mit dem Fren Rogers gewann er auch das Doppelspiel 6:2, 6:2, 9:7 über Schäfer-Kukuljevic und siegte schließlich mit der Deutschen, Fräulein Nuhem, im Gemischten Doppel über Mathilu-Meschmann 6:4, 6:4.

Berlins große Tennishalle

befindet sich in Schwierigkeiten. Es ist noch nicht abzusehen, ob man die Halle wird ihrem Zweck erhalten können. Man hofft wenigstens noch den vom 27. bis 29. März abgeschlossenen Städtekampf gegen London durchführen zu können.

Robinson schlägt Walsh

Die Polin Walajeniowicz (Walsh), die bei der Frauen-Olympiade in Prag drei Meisterschaften gewann, wurde jetzt in Amerika von der Olympiasiegerin Robinson in der Halle über 100 Yards in ihrem Siegeszug gestoppt. Fr. Robinsons Vorrang betrug einen halben Meter.

Armbinde des Goldenen Bären

Beim Berliner Säbelfturnier bewarben sich elf der besten deutschen Fechter um die Armbinde des Goldenen Bären. Als Sieger des Wettbewerbs, der in einer einfachen Runde ausgetragen wurde, ging Knoch vom F.C. Rannena Berlin hervor. Er war Verteidiger der Binde.

Luftfahrt

Vom 15. bis 31. Mai findet in Stockholm eine Internationale Luftfahrt-Ausstellung statt. Fast alle Länder, die über eine Flugindustrie verfügen, sind vertreten — Deutschland selbstverständlich besonders stark.

Die Berliner Kanuausstellung

wurde gestern in der „Neuen Welt“ eröffnet. Die Ausstellung wird sicher wieder einen großen Erfolg haben, denn die Zahl der Kanu- und Kajakbootsfahrer wächst von Jahr zu Jahr. Im Deutschen Kanuportverband sind bereits mehr als 50000 Wasserporttreibende vereinigt.

Amateurringer

Zu den Internationalen Ringermeisterschaften in Prag wird Deutschland nach den letzten Ausschreibungsergebnissen folgende Mannschaften entsenden: Leucht (Münster), Seering (Göppingen), Sperling (Dortmund), Krämer (Duisburg), Möchel (Köln), Bogedes (Dortmund) und Gehring (Ludwigs-hafen).

Betrifft Schließung von Sportplätzen

Die starken Streichungen, die im diesjährigen Etat für Verbesserungen vorgenommen worden sind, stellen die Städtische Geschäftsstelle für Leibesübungen vor die Frage, zwei große Sportplätze — den Heinrich-Ehlers-Platz und die Bahn-Kampfbahn — vollkommen zu schließen. Der Kreis Danzig im Bezirk Grenzmark im Baltischen Sportverband hat inzwischen gegen diese Maßnahme Protest erhoben, und auch wir müssen uns diesem Protest mit allem Nachdruck anschließen. In der heutigen Zeit, die besonders kritisch ist — Jahre, in denen die Lebensbedingungen außerordentlich schlecht sind — kann eine solche Maßnahme nur noch schneller zur Zerrüttung und Zerstörung der Abwehrmaßnahmen beitragen. Dem Staat wird es nicht unbekannt sein, daß fast die gesamte Sportpflege überall von Männern geleitet wird, die sich uneigennützig und ehrenamtlich in den Dienst der Sache gestellt haben. Von allen Seiten sind große Opfer gebracht worden — Opfer aus Ueberzeugung und Eingabe an den Gedanken, dem Staat nach bestem Wissen und Gewissen zu dienen. Der Staat kann jetzt diese Arbeit zum Wohle des Volksganzen nicht so danken, daß er alle, die mit unermüdlicher Freude und wenig Lohn gearbeitet haben, im Stich läßt. Er kann nicht beide Augen zudrücken und sagen: Es geht eben nicht — es wird schon wie werden!

Der Einwand, daß die Schließung von zwei Sportplätzen der Bewegung nicht den Tod bringen wird, kann nicht gelten. Abgesehen davon, daß was mit zwei Sportplätzen heute geschieht, morgen mit den nächsten drei erfolgen kann, nimmt jeder Rückgang einmal seinen Anfang. Und dieser Rückgang muß kommen, wenn auch nur zwei Plätze geschlossen werden. Es kann den verantwortlichen Stellen ja nicht nicht unbekannt geblieben sein, daß schon jetzt immer Platzschwierigkeiten bestanden, es gab schon

seit langem in Danzig eine größere Anforderung an Spielgelegenheiten, die nicht befriedigt werden konnte. In Neufahrwasser liegen die Dinge z. B. so im argen, daß von uns mehr als einmal um dringende Abhilfe gebeten worden ist. Es kam dann der Plan, eine Zentralsporplatzanlage in der Nähe von Neufahrwasser zu schaffen. Jetzt ist nicht nur die Durchführung dieses Planes in nebelhafte Fernen gerückt, man will sogar noch Plätze in Danzig schließen. Es geht nicht an, daß man in Danzig so sportfreundlich wie in Poppo wird und den Wagnisplatz schließt, um darauf Moien zu pflanzen. Den verantwortlichen Stellen ist aber auch noch eine Tatsache mit aller Deutlichkeit vor Augen zu halten: Wahrscheinlich ist man hier der Ansicht, daß in den verflochtenen Jahren der Sport schon so stark gefördert wurde, daß seine Entwicklung durch gewisse Einschränkungen keinen Schaden mehr nehmen kann. Diese Annahme ist irrig. Den verantwortlichen Stellen ist es sicher nicht bekannt, wie schwer heute die Verbände um geringe Erhöhungen ihrer Mitgliederzahlen zu kämpfen haben, wie schwer es heute ist, mit Erfolg zu werden.

Verkennt man heute von Staats wegen wirklich so die Arbeit, die geleistet worden ist; verkennt man, wie schwierig es ist, das Erreungene zu erhalten... und will die Finanzen des Staates auf Kosten sportlicher Unterstützung gesunden, so wird man schon in kürzester Zeit erkennen müssen, daß man dem Volksganzen einen Vordienst erwiesen hat. Sparamkeit auf Kosten der Gesundheit ist eine Ausgabe, die eines Tages weitaus teurer bezahlt werden müßte, als sie jetzt vielleicht einbringt. Den besten Dienst tut sich der Staat selbst, wenn er alles versucht, die Schließung der Sportplätze zu verhindern! Erich Rohde.

Sport auf dem Lande

Der Sport im Kreise Danzig Land, dessen erfolgreichstes Jahr das verfloffene war, regt sich halb zu neuem Leben. Der Winter stellt die Vereine hier naturgemäß noch vor schwierigere Aufgaben — bald wird aber doch die Zeit gekommen sein, zu der Spiel und Leichtathletik zu neuem Leben erwachen. Am 12. April beginnen die ersten Spiele der Fußballfrühjahrsrunde. In der Meisterklasse spielen: Dirschau 1862, S.V. Hohenstein, S.V. Neuteich, BfB. Tiegenhof und S.V. Schönwarlung. Im Landring Werder Nord spielen 4, im Landring Werder Süd I. Klasse 7 und im Landring Werder Süd II. Klasse 4 Mannschaften. Landring Werder Süd III. Klasse 3, Landring Hohenstein 4, Landring Höhe-Niederung 5, Landring Stralich 3 und Landring Wartsch 4 Mannschaften. Insgesamt sind also 49 Mannschaften beteiligt — das heißt über 300 aktive Spieler mit Ausnahme der Schiedsrichter, Linienrichter usw.

Der Waldlauf findet auf dem Lande am 10. Mal statt. Bierzehn Tage später folgt dann das Große Pfingsttreffen der Stadt mit den Landisportvereinen. Zur Förderung und Werbung neuer Jugendmitglieder wird der Kreis Danzig Land im Mai eine Jugend-Fußballrunde ausrichten. Meetings sind bis zum 1. April an die Geschäftsstelle des Landkreises zu richten. Auch die Schiedsrichterarbeit wird auf dem Lande weiter gefördert. Nach Kurien in Bohndack und Hohenstein (zur Zeit noch im Gange), wird jetzt wieder ein solcher vom 28. März bis 2. April in Tiegenhof abgehalten werden.

Zwei neue Vereine

Konnten aufgenommen werden: Ballspiel und Eishockeyverein Tiegenhof und S.V. Damyan (Kreis Großes Werder). Die Werbearbeit hat also wieder einmal gute Erfolge zu verzeichnen.

Danziger Reiterverein

Der Danziger Reiterverein hielt seine Generalversammlung ab. Der Verein verlor im Laufe des verfloffenen Geschäftsjahres durch den Tod seines ersten Vorkämpfers, Fabrikbesitzer Dr. Paul Escherz, und seinen

langjährigen, verdienstvollen Schatzmeister, Kaufmann Emil Grundmann, in dessen Stelle sein Sohn, Dr. Grundmann, trat. In beiden Männern hat der Verein einen schwer ersetzbaren Verlust erlitten. Während Dr. Escherz und auch seine Familienangehörigen selbst eifrige Freunde des Pferdesportes waren, hat Grundmann in finanziellen Dingen dem Verein unerschöpfbare Dienste geleistet. An Stelle Dr. Escherz wurde Senator a. D. Dr. Frank zum ersten Vorsitzenden gewählt. In den sieben Monaten des verfloffenen Jahres wurde fast ausnahmslos sehr guter Sport geboten. Die unerfreuliche wirtschaftliche Lage gelangte auch durch den von Dr. Grundmann erstatteten Jahresbericht zum Ausdruck, unter der auch die Einnahmen des Totalisators erheblich litten, und zwar um etwa 10 Prozent gegen früher. Den Geschäftsbericht erläuterte der Generalsekretär, Major Schönbald-Poppo. Für dieses Jahr sind wiederum sieben Reintage festgesetzt, deren Programm sich im gleichen Rahmen wie der Reintage des vergangenen Jahres bewegen wird. Für die Reintagearbeit zu der neuen Reintage sind schon eine beträchtliche Anzahl Pferde in Arbeit gegeben. Am 22. und 23. August ist ein Turnier auf dem Reintageplatz bei Poppo in Aussicht genommen.

Ostpreußische Turniere

Der Westkreis I der deutschen Heresverwaltung wird auch in diesem Jahre, und zwar am 30. und 31. Mai in Königsberg wieder eine Turnierveranstaltung vornehmen. — Der Turnier- und Reiterverein in Jüterburg beabsichtigt sein Frühjahrsturnier am Himmelfahrtstag (14. Mai), das Sommerturnier am 21. Juni abzuhalten. Die Ostpreußische Turnierwoche soll am 18. September mit dem traditionellen Trakehner Reintag eröffnet werden und sich bis zum 20. September erstrecken. Im Niederschlesischen Reintage der Samlandische Reiter- und Jägerverein zwei Turniere, und zwar am 18. und 19. bzw. am 25. und 26. Juli abzuhalten. Daneben finden noch kleinere Turniere in verschiedenen ostpreußischen Orten statt.

Brandenburgs Fußballmeisterschaft

sieht diesmal bekanntlich auch Stettin mit im Wettbewerb. Die Endkämpfe beginnen am heutigen Sonntag mit der Begegnung des Abteilungsmeisters B. Tennis Borussia — Potsdamermeister B.S.B. 92. Weiter nehmen an der Meisterschaft, die in einer Doppelrunde ausgetragen wird, teil: Meister der Berliner Abteilung A (Hertha oder Viktoria 89), und der Stettiner Meister (Stettiner S.C. oder Polizei S.B.).

An die Jugend!

Wieder ist die Zeit gekommen, zu der eine große Reihe junger Menschen den Weg aus der Schule ins Leben gehen. Oftern ist nicht mehr fern — der Schulschluß steht vor der Tür. Es ist anders geworden als früher, die Jugend, die jetzt die Schule verläßt, hat bereits in jungen Jahren mit Sport, Spiel und Turnen innige Freundschaft geschlossen, sie weiß, wach guter Kamerad ihr die Leibesübungen stets gewesen sind.

Leider ist es häufig so, daß mit dem Schulschluß auch dieser Kameradschaft Lebenslust gefaßt wird — die guten Stunden werden schnell und leider sehr leicht vergessen, allerbötestens bleibt das Interesse für passiven Freundschaft. Vielfach reicht es aber nicht einmal mehr dazu. Seltener, wie schnell der Mensch seinen guten und besten Freund vergißt!

Querschnitt der Woche

Vorzug der Schutzpolizei — Fußball-Ballenmeisterschaft — Erste Freistaatmeisterschaften im Tischtennis — Turnen.

Nachdem Sparta Berlin in Königsberg 11 : 5 gewonnen hatte, mütet das 9 : 7 Ergebnis, das die Schutzpolizei über die Wäite errang, vielleicht etwas hoch an. Da es aber in keinem Kampf ein Fehlurteil gab, darf man den Berlinern nur ihren vorausgegangenen Kampf in Königsberg zugute halten. Jedenfalls ist das Ergebnis für Danzig ein Beweis mehr, daß die Vereinsmannschaft der Schutzpolizei die stärkste im Osten ist — kein Beweis scheint der Sieg aber dafür, daß die Schutzpolizei nicht weit mehr als bisher um die Heranbildung guten Nachwuchses besorgt sein sollte. In den unteren Klassen errang Danzig durch Köntze und Lenst, der taktisch glänzende Kämpfe, sichere Punktfolge. Strahl war seinem Gegner Rietzdorf, der ausgezeichnet trainiert war und ein fabelhaftes Tempo durchstam, nicht gewachsen. Der Schiedsrichter brach den Kampf in der dritten Runde ab. Gut wieder Bnowski, der ausgezeichnet diente. Krause kämpft noch immer zu dezentiv — sein Schlagrepertoire ist überaus klein. Er verlor nach Punkten. Dunkel scheint wieder nach vorne zu kommen, sein Unentschieden gegen Kott war eine gute Leistung. Arndt traf auf einen Gegner, der auch nur schlug — da gewannen er sicher. Für ihn heißt es: Reichtum besser werden! Ueber Kromath, der für Naase antrat, läßt sich zur Zeit noch nichts sagen. Sein Gegner hatte großes Uebergewicht, war aber sehr hilflos. Das Unentschieden war gerecht. Jedenfalls hat der Danziger noch eine Menge zu lernen.

Der Polizei-Sport-Verein Elbing hat die erste wirkliche Sensation in die Ballenmeisterschaft gebracht. Viele Danziger werden 1919 Neufahrwasser nach der 5 : 2-Niederlage schon zum alten Elben gelegt haben — dieser 1 : 0-Sieg über den B. f. B. Königsberg wird auch die

jeltam, wie er plötzlich etwas freiwillig entbehrt, was ihm bisher so viel Freude bereitet.

So darf und soll es aber nicht sein. Die schul-entlassene Jugend, die ja heute weitaus stärker als früher schon mit den Sorgen des Lebens bekannt wird, sollte eine Freude und einen wichtigen Wachstumsfaktor im harten Lebenskampf nicht leichtsinnig beiseite schieben; sicher kommt eines Tages die Stunde, wo man einen solchen Entschluß bedauert. Meistens ist es aber dann schon zu spät, das Veräumte nachzuholen. Man wird so leicht bequemen, denn die Bequemlichkeit bietet gern und freudig die Hand.

Nein, so soll es gewiß nicht sein! Die Jugend, die jetzt schulentlassen wird, weiß, daß die Sport- und Turnvereine auf sie warten. Möge sie diesem Ruf folgen und dem Herzen recht geben, so lange es noch den Wunsch hat. Schön wäre es, wenn man schreiben könnte, daß ein aktiver Entschluß in der heutigen Zeit zur Selbstverständlichkeit gehört. Er.

Danziger Fußballfreunde davon überzeugt haben, daß der Weg zu Ballenmeisterehren heute schwieriger denn je ist. Die Verteidigungslinie der Elbinger hat auch den Sturm des B. f. B. lahmgelegt (im Danziger Spiel gegen Elbing schloß beide Tore der Mittelfeldler Elke) — und das will allerhand heißen. Ob Elbing sich auch weiter durchsetzen kann, muß allerdings erst die Zukunft, zu der auch schon der heutige Sonntag laut Spielplan gehört, beweisen. Zur Zeit hat die Tabelle folgendes Aussehen: B. f. B. Elbing 4 : 0 Punkte, B. f. B. Königsberg 2 : 2, 1919 Neufahrwasser 0 : 2, Prussia Samland Königsberg 0 : 2 Punkte.

Die ersten Freistaatmeisterschaften im Tischtennis, die von der Schutzpolizei durchgeführt wurden, zeigten, daß dieser Sportzweig in Danzig schon viele Freunde gefunden hat. Das Turnier richtiger in den Wunsch, daß auch in Zukunft der Pflege dieses Spiels seine volle Aufmerksamkeit schenkt. Ergebnisse: Herreneinzel: Sieger Kronenberg (Bar Kochba), Dameneinzel: Sieger Haffner (Bar Kochba), Herrendoppel: Sieger Kronenberg-Triest (Bar Kochba), Gemischtes Doppel: Schichtmann-Kronenberg (Bar Kochba). Im Mannschaf-kampf gewann die erste und zweite Mannschaft von Bar Kochba gegen die Schutzpolizei, ebenso gewann Bar Kochba gegen die Technische Hochschule.

Ein interner Gerätewettkampf des Turnvereins Odra, bei dem es recht gute Leistungen gab, hatte folgende Ergebnisse: Männer 1. Klasse, Tischtennis: Raube, Männer 2. Kl. Gahr, Jugend A: Peters, Jugend B: Mazath, Frauen, Sechskampf: Maschinski, Weib. Jugend: Tschew,

Danziger Ereignisse u. Interessen

Lebenskunde und Erziehung

zur Hausfrau

Da werden unsere Kinder von der Schule in den sogenannten „Ernt des Lebens“ entlassen. Doch mag auch hier und da ein Mädel über die goldene Freiheit frohlocken, die nun mit dem Eintritt in das Berufsleben zu winken scheint, so muß es bald merken, daß eben

Vehrsjahre keine Herrenjahre

sind. Auch der überwunden geglaubte Schulzwang kriegt die Mädel wieder beim Kragen, soweit sie nicht vorher 1½ Jahre eine Städtische Handelsschule oder die Gewerbe- und Haushaltungsschule im vollen Tagesunterricht besucht haben, denn alle müssen zur Mädchenberufsschule gehen, die Lyzeal- und Mittelschülerinnen sowohl wie die Volksschülerinnen. Hier werden sie je nach der Art ihres Berufszweiges entweder den kaufmännischen Klassen (für Kontoristinnen und Verkäuferinnen), den handwerklichen Klassen (für Schneiderinnen, Fußmacherrinnen, Weißzeugnäherinnen, Friseurinnen

u.ä.) oder den hauswirtschaftlichen Klassen für Arbeiterinnen und Kaufmädchen zugeführt.

Es ist eine bekannte Tatsache, daß viele unserer Schulentlassenen vor dem 18. Lebensjahr oft schon eine Lehrstelle finden können, weil die Arbeitgeber Kräfte bevorzugen, die nicht zweimal in der Woche wegen des Schulbesuchs der praktischen Arbeit entzogen werden. Aber es muß in Betracht gezogen werden, daß die durch die Berufsschule vermittelten wertvollen Kenntnisse ja in erster Linie der praktischen Berufstätigkeit der jungen Mädchen zugute kommen. Alle Berufsklassen gemeinsam führen die für unsere Mädchen so wichtigen hauswirtschaftlichen Fächer wie Handarbeit, Säuglingspflege, Krankenpflege, Plätten und Kochen, denn die Berufsschule hat ja nicht allein die Aufgabe der erwerbsberuflichen Ertüchtigung, sondern auch der

Erziehung und Vorbereitung

für den Urberuf aller Frauen, den einer Hausfrau und Mutter. Namentlich die hauswirtschaftlichen

Stunden machen ihnen Spaß, das Kochen und Backen, sowie die künstergerechte Behandlung der zwei allerliebsten Modellbärens. Das allgemeine Lieblingsfach scheint aber Lebenskunde zu sein, die anfangs Gesundheitslehre, Hygiene umfaßt, dann später tiefe Lebensprobleme beleuchtet und ein enges, kameradschaftliches Band um Lehrerin und Schülerinnen schlingt.

Etwa 2500 bis 3000 Mädchen

besuchen jährlich die Pflichtklassen. Neben Jugendpflegeabenden, an denen die Schülerinnen nach freier Wahl sich in der Aneignung feiner Handarbeiten üben, turnen und singen können, laufen dann noch freiwillige Abendkurse für berufstätige junge Mädchen in Kochen und Backen. Viele unserer jungen Danziger Hausfrauen, die bis zur Hei-

rat im Erwerbsleben stehen mußten, verdanken ihre Kochkunst einzig und allein den vorzüglich geleiteten, billigen Abendkursen an der Mädchenberufsschule.

Erwähnenswert ist noch die Einrichtung der sogenannten „Vorklassen“, die gewissermaßen eine praktische Lösung des Problems des vielerörterten 9. Schuljahres darstellen. In diesen im April jeden Jahres beginnenden Vorklassen haben sich beispielsweise dank großzügiger Unterstützung der Stadt viele Kriegswaisen ihre gesamte Aussteuer anfertigen können. Diese Vorklassen sollen in erster Linie den Schulentlassenen Gelegenheit geben, neben Vertiefung und Befestigung des bisher Gelernten sich über ihre persönlichen Eignungen und Neigungen für einen späteren Beruf klar zu werden. Vorgelesen ist eine kaufmännische, eine hauswirtschaftliche, eine handwerkliche Vorklasse und eine für Kinderpflegerinnen.

Alles in allem dürfen die Danziger recht zufrieden sein, was hier von der Mädchenberufsschule unter zielbewusster Leitung ihrer Direktorin M. Grotz innerhalb eines Zeitraumes von rund 10 Jahren für die weibliche Jugend erreicht worden ist. Gerda Spiek.

Gemäldeausstellung Berthold Hellingrath

Der bekannte Danziger Radierer Berthold Hellingrath, dessen Heimatbilder uns immer wieder die Schönheit Danzigs erschlossen, zeigt jetzt in einer Ausstellung in der Kunstgalerie in der Jopengasse moderne Gemälde. Wenn auch die Radierung immer Professor Hellingraths Souveräne bleiben wird — die Danziger haben ihn in seiner Art lieb gewonnen und schätzen gelernt —, wird man diesen malerischen Arbeiten doch mit aufrichtigem Interesse entgegen treten, da sie unaufbringliche Beweismittel zur deutschen Landschaft und ihrer Schönheit sind. Wie Hellingrath sich mit Motiven der Nordsee, aus Tirol und Westdeutschland befreundet, ist sehr reizvoll. Gewiß, auf den ersten Blick kommt uns dieser Hellingrath unbekannt und fremd vor — die großflächige Anlage und Komposition entführt uns die Dinge aus der Wirklichkeit. Es fällt schwer, Beziehungen zu den Bildern zu finden. Aber die trotz ihrer Zurückhaltung warmen Farböne, die eigene und fesselnde Auseinandersetzung mit dem Motiv und die Erkenntnis, daß hinter allem die Hand der heißen Liebe zur Sache steht, wird bei eingehender Betrachtung gewiß. Eine Besichtigung der Ausstellung in der Kunstgalerie wird dem Besucher auf jeden Fall einen wertvollen Eindruck geben. Erich Rohde.

Wie wird das Wetter?

Das Wetter der Woche

Wärmelust, die der Adria entstammt, ist in der Strömung um das Ostseegebiet in den höheren Luftschichten bis über unser Gebiet gekommen und hat zu verbreiteten Niederschlägen Anlaß gegeben. Auch ist die Temperatur etwas angezogen. Die ganze Wetterlage spricht dafür, daß spätestens sich in drei Tagen allgemein Tauwetter durchgesetzt hat, wobei es gelegentlich noch zu Niederschlägen kommt und vorübergehend die Winde etwas aufrischen. Das Ostseegebiet verlagert sich in nordöstlicher Richtung, hat aber den Höhepunkt seiner Entwicklung überschritten.

Hamburg, den 12. März 1931.

Deutsches Wetterdienststelle Hamburg.

28 192!

Die Kurve der Arbeitslosen hat auch im verflohenen Monat den Scheitelpunkt noch nicht erreicht und sich weiter in aufsteigender Linie bewegt. Die Zahl der bei den Arbeitsvermittlungstellen des Landesamtsamts Danzig gemeldeten Arbeitsuchenden stieg um 1111 auf insgesamt 28 192.



Blick in die Arbeitsräume der Mädchenberufsschule

Ein Blick in den Lehrbetrieb der Danziger Mädchen-Berufsschule: 1. Klasse der Weißzeugnäherinnen, 2. Kochstunde.

- Antiker Barock - Dielenstrahl
Aufbaum, Museumstück.
- Antiker runder Tisch, Empire
Aufbaum mit Bildtafel, Durchmesser ca. 1,25 m.
- Antik. Bridgetisch, Chippendale
massiv Mahagoni, Klappmechanik.
- Original holländ. Barockspiegel
Aufbaum, Prachtstück.
- Perferteppich, 3,5 x 5 m, Moissul
bronzefarbener Grund, sehr gut erh., Niedermeiermöbel in Mahagoni und Birke, engl. Porzellan und vieles mehr aufbeord. preiswert verkauft
- Rubergs Kunsthaus,
Jopengasse 15, part.

Danziger unterstülzt Danziger Staatsbürger!

Färben - Reinigen - Waschen

Filialen: Danzig, Stadtgraben 13, Ecke Kassub. Markt. Tel. 261 26
Langfuhr, Hauptstraße 127, Tel. 452 48

Durch langjährige Tätigkeit bei hiesigen ersten Firmen wird für fachmännische, sorgfältigste Bearbeitung in kürzester Zeit Gewähr geleistet.

Färberei Klafki & Seemann
Danzig-Ollva, Zoppoter Straße 74, Telefon 452 48.

Garagen

Halbe Allee, Ziegelstraße 18, mit Heizung, Licht, Wasser, sofort zu vermieten.

Sadbarth, Ziegelstraße Nr. 32, Telefon 214 31.

Flamingo
LICHTSPIELE
Finkenstraße 7 Tel. 280 22

Morgen Montag letzter Tag!

Die seltsame Vergangenheit der Thea Carter

Dieses selten spannende Filmwerk zeigt wie durch Intrigen und böswillige Verleumdung „gute“ Freunde eine Frau in den Schmutz gezogen wird, in den Hauptrollen:

Olaf Föns
Jane Marlowe
Ernst Stahl-Nachbaur
Camilla v. Holley
und die kleine reizend spielende **Inge Landgut**
Um stets etwas besonderes zu bieten:

Illusion
„Drei um eine Frau“
Ein lebenswahres Bild von Glück und Leid eines Artisten mit dem großen Schauspieler **Conrad Veidt** und **Mary Philbin**

Wochentags bis 6 Uhr
Sonntags bis 4 Uhr
alle Plätze **50 Pf**

Frühjahrs-Neuheiten

Kleiderstoffe

Eine Fülle auserlesener Neuheiten des In- und Auslandes für Kleider, Complots, Mäntel und Jackenkleider, die sich durch vollendeten Geschmack, hervorragende Qualität und Preiswürdigkeit besonders auszeichnen

Beachten Sie bitte unsere Schaufenster!

Walter & Fleck A. G.

Hallo! Sie hören Europa!

Das Danziger Programm erscheint in der Zeitschrift „Für den Herrn“
Das Wichtigste aus dem Programm der kommenden Woche

Wellenlängen der Sender:

| | |
|-------------------------------|---------------------|
| Berlin: 419 m. | London: 356,3 m. |
| Breslau: 225 m. | Oslo: 1071 m. |
| Frankfurt: 389,6 m. | Wien: 516 m. |
| München: 522,3 m. | Kattowitz: 408,7 m. |
| Königswusterhausen: 1634,9 m. | Krakau: 312,8 m. |
| Hamburg: 372,2 m. | Posen: 334,8 m. |
| Mühlacker: 360,1 m. | Warschau: 1411,8 m. |
| Kallundborg: 115,8 m. | Motala: 1348,5 m. |
| Rom: 411,2 m. | Moskau: 1304 m. |
| Riga: 324,5 m. | Bukarest: 394,5 m. |
| Straßburg: 352,2 m. | Budapest: 550,5 m. |

Was die Woche bringt

SONNTAG:

11.50: 700 Jahre Thorn (Königswusterhausen).
16.00: Fußball: Deutschland—Frankreich (Frankfurt).
19.15: Chöre (Motala).
20.00: „Don Carlos“, Oper (Berlin).
20.15: Nationalabend (Budapest).
20.40: „Fascino Azzurro“, Operette (Rom).
20.45: Bunt (Frankfurt, Mühlacker).

MONTAG:

20.00: „Patrizierhochzeit“ (München, Königsw.).
20.00: Lanner—Mühlacker—Suppe (Hamburg).
20.30: Lanner—Strauß (Berlin).
20.45: „Verum Nobile“, Oper (Warschau).
22.05: Kabarett (Oslo).

DIENSTAG:

19.30: Uebertragung (Kattowitz, Krakau, Posen, Warschau).
19.30: Fragmente aus „Faust“ (Budapest).
20.00: „Caccilie“, Oper (Wien).
20.00: „Aida“, Oper, 1. Akt (London).
20.45: „Tannhäuser und die Jockey“, Hörspiel (Mühlacker).
20.45: Operübertragung (Rom).
20.58: „Aida“, Oper, 2. Akt (London).
21.55: „Aida“, Oper, 3. Akt (London).

MITTWOCH:

19.10: „Der Bettelstudent“, Operette (Breslau).
20.00: Arien (Wien).
20.00: „Mephistopheles“, Oper (Motala).
20.05: „Iwan der Schreckliche“, Oper (München).
20.15: Saxophonkonzert (Frankfurt, Mühlacker).
21.55: Bunte Stunde (London).
22.45: Kabarett (Breslau).

DONNERSTAG:

19.40: Die Don-Kosaken singen (Breslau).
20.00: „Karten, Klatsch und Kaffeesatz“, Hörspiel (Königswusterhausen).
20.00: Liederabend (Wien).
21.00: Revue (Oslo).
21.30: Kabarett (Riga).
21.30: Lieder von Brahms (Posen).

FRITAG:

19.03: „Don Casar“, Operette (Riga).
19.30: „Die Walküre“, Musikdrama (Budapest).
20.15: „Madame Butterfly“, Oper (Breslau).
21.00: „Reihe 13, Platz 13“, Spiel (Königswusterh.).
21.00: „Alcina“, Oper (Mühlacker).
22.45: Winterhilfe (Berlin, Königswusterhausen).

SONNABEND:

19.03: Heiteres (Riga).
19.30: Kabarett (Motala).
20.00: Operübertragung (Bukarest).
20.30: Heiteres (Berlin).
20.50: Oesterreichischer Abend (München).
20.45: Operübertragung (Rom).
21.30: Heiteres (Breslau).

SONNTAG:

Berlin: 8.50: Morgenfeier. — 10.30: Aus dem deutschen Theater. — 12.00, 14.30, 15.45: Konzert. — 17.45: Tanzmusik. — 20.00: „Don Carlos“ (Oper). — Bis 0.30: Tanzmusik.

Breslau: 9.30—12.00: Konzert. — 15.45: Südostdeutsche Fußballmeisterschaft. — 16.15, 17.40, 19.00: Konzert. — 20.20: „Das Konzert“ (Spiel). — Bis 0.30: Tanzmusik.

Frankfurt: 10.15—12.30: Konzert. — 16.00: Fußball-Länderkampf Deutschland—Frankreich. — 19.15: Konzert. — 20.30: Bunt. — 22.15: Tanzmusik.

München: 15.00: Konzert. — 16.00: (Frankfurt). — 17.40, 20.00, 21.45: Konzert. — 22.45: Konzert.

Königswusterhausen: 11.50: 700 Jahre Thorn. — 16.00—18.00: (Berlin). — 20.00—0.30: (Berlin).

Hamburg: 7.00: Konzert. — 9.10: Gottesdienst. — 14.30, 18.30, 20.00, 21.00, 22.30: Konzert.

Mühlacker: 11.00, 12.00, 13.15: Konzert. — 15.00: Konzert. — 16.00: (Frankfurt). — 17.45: Konzert. — Dann: (Frankf.).

Kallundborg: 10.00: Gottesdienst. — 12.00—15.40: Konzert. — 20.00, 21.30, 22.20: Konzert. — 22.50: Tanzmusik.

Rom: 17.00: Operübertragung. — 20.40: „Fascino Azzurro“ (Operette).

Riga: 9.00: Gottesdienst. — 16.00, 19.03, 20.25, 21.05: Konzert. — 22.00: Tanzmusik.

Straßburg: 17.45: Schallplatten. — 19.15—22.00: Konzert. — 0.00—1.00: Tanzmusik.

London: 16.30—17.30: Konzert. — 22.05: Konzert. — 23.30: Epilog.

Oslo: 10.20: Gottesdienst. — 15.00: Konzert. — 20.00—22.05: Konzert. — 22.55: Tanzmusik.

Wien: 14.35—16.30: Konzert. — 16.45: (Frankfurt). — 17.45 bis 18.00: Konzert. — 20.20: Komödie. — 22.30: Konzert.

Kattowitz: 16.30: Konzert. — 17.45: (Warschau). — 20.30, 21.15, 21.30, 22.15: Konzert. — 23.00: Tanzmusik.

Krakau: 16.30: Schallplatten. — 17.45: (Warschau). — 20.30: (Warschau). — 23.00: Tanzmusik.

Posen: 9.00: Konzert. — 10.15: Gottesdienst. — 12.03—18.45: Konzert. — 20.30: (Warschau). — 22.15: Tanzmusik.

Kattowitz: 16.45: Schallplatten. — 17.45: Konzert. — 20.45: (Warschau). — 23.00: Tanzmusik.

Krakau: 16.45: Schallplatten. — 17.45: (Warschau). — 20.45: (Warschau). — 23.00: Tanzmusik.

Posen: 17.45: Arien. — 18.05: Konzer. — 20.45: (Warschau).

Warschau: 16.45: Schallplatten. — 17.45: Konzert. — 20.45: „Verum Nobile“ (Oper). — 23.00: Tanzmusik.

Moskau: 9.30—10.00: Konzert. — 21.00: Deutsche Sendung.

Motala: 17.00, 18.00, 19.00, 19.45: Konzert. — 22.00: Konzert.

Bukarest: 16.00—17.15: Konzert. — 19.00—20.00: Konzert. — 21.15: Konzert.

Budapest: 17.20—19.30: Konzert. — Dann: Konzert und Zigeunerkapelle.

Berlin: 16.30—19.15: Konzert. — 20.30: „Der Idiot“ (Spiel).

Breslau: 16.45—19.00: Konzert. — 20.30: Posse.

Frankfurt: 16.30: Konzert. — Ab 19.45: (Mühlacker). — 0.30—1.30: Nachkonzert.

München: 16.25—17.25: Konzert. — 19.30: Konzert. — 21.15: Hörspiel.

Königswusterhausen: 16.30: Konzert. — 20.00—22.00: (Berlin). — Bis 24.00: (Hamburg).

Hamburg: 16.15: Konzert. — 18.15: Bunt. — 20.00: Konzert. — 22.50: Konzert.

Mühlacker: 16.30: (Frankfurt). — 19.45: Konzert. — 20.45: „Tannhäuser und die Jockey“ (Spiel).

Kallundborg: 15.00: Konzert. — 20.00—2.05: Konzert. — 22.25: Heiteres Konzert.

Rom: 17.00: Konzert. — 20.45: Operübertragung.

Riga: 16.00—17.00: Konzert. — 19.03—20.25: Konzert. — 21.15, 21.30, 22.30: Konzert.

Straßburg: 17.45—19.15: Schallplatten. — 20.30—21.30: Konzert. — 21.45: Konzert. — 20.00: „Aida“ (Oper), 1. Akt.

Oslo: 17.00, 18.45, 20.30: Konzert. — 22.05: Lieder.

Wien: 13.20: Schallplatten. — 20.00: „Caccilie“ (Oper). — 23.30: Konzert.

Kattowitz: 16.25: Schallplatten. — 17.45: (Warschau). — 20.30: Uebertragung. — Bis 24.00: Musik.

Krakau: 16.15: Schallplatten. — 19.30: Uebertragung.

Posen: 17.45: (Warschau). — 19.30: Uebertragung. — 23.15: Tanzmusik.

Warschau: 16.15: Schallplatten. — 17.45: Konzert. — 19.30: Uebertragung. — Bis 24.00: Konzert.

Motala: 17.00—18.30: Konzert. — 20.00: Konzert. — 22.10: Konzert.

Moskau: 9.30: Konzert. — 10.00: Konzert.

Bukarest: 16.00—17.15: Konzert. — 19.00—20.00: Konzert. — 20.45: Lieder. — 21.15: Konzert.

Budapest: 17.30: Konzert. — 19.30: Fragmente aus „Faust“ (Oper). — Dann: Konzert.

MITTWOCH.
Berlin: 16.30: Konzert. — 19.00: Konzert. — 20.30: Tanzabend. — Bis 0.30: Konzert.

Straßburg: 17.45—19.15: Schallplatten. — 20.30—21.30: Konzert.

London: 19.40: Lieder. — 20.00: Konzert. — 21.00—22.00: Konzert. — 23.15: Tanzmusik.

Oslo: 17.00: Konzert. — 20.10: Konzert.

Wien: 15.25: Konzert. — 18.45: Konzert. — 20.55: Konzert. — 22.45: Schallplatten.

Kattowitz: 16.25: Schallplatten. — 17.45: Konzert. — 20.00: (Warschau).

Krakau: 16.15: Schallplatten. — 17.45: (Warschau). — 20.00: (Warschau).

Posen: 17.45: (Warschau). — 20.30: (Warschau). — 22.45: Tanzmusik.

Warschau: 16.15: Schallplatten. — 17.45: Konzert. — 20.30: Konzert.

Motala: 17.00—17.45: Konzert. — 20.00—21.45: Konzert.

Moskau: 9.30—10.00: Konzert.

Bukarest: 16.00—17.15: Konzert. — 19.30: Schallplatten. — 20.00: Soli. — 20.30—21.15: Konzert.

Budapest: 17.30—18.50: Konzert. — 19.30: „Die Walküre“ (Musikdrama). — Dann: Tanzmusik.

Berlin: 16.20—18.20: Konzert. — 19.55: Konzert. — 20.30: Heiteres. — Bis 0.30: Tanzmusik.

Breslau: 16.00—16.45: Konzert. — 18.30—19.30: Konzert. — 21.30: Heiteres. — Bis 0.30: (Berlin).

Frankfurt: 16.30: (Hamburg). — 17.30—20.30: (Mühlacker). — 22.35: Tanzmusik.

München: 16.30—18.25: Konzert. — 19.40: Konzert. — 20.30: Oesterreichischer Abend. — Bis 24.00: Konzert.

Königswusterhausen: 16.30: (Hamburg). — 19.30: Konzert. — 21.00: (Breslau). — Bis 0.30: (Berlin).

Hamburg: 16.15: Bordkonzert. — 20.00: Konzert. — 22.30: Kabarett.

Mühlacker: 16.15: (Hamburg). — 17.30: Konzert. — 20.30: Volkslieder. — 22.55: (Frankfurt).

Kallundborg: 15.30: Konzert. — 20.00: Tanzmusik. — 21.25: Lieder. — 21.55: Konzert. — Bis 0.15: Tanzmusik.

Rom: 17.00: Konzert. — 20.45: Operübertragung.

Riga: 16.00: Konzert. — 19.03: Heiteres. — 20.30: Konzert. — 21.45: Tanzmusik.

Straßburg: 17.45—19.15: Schallplatten. — 20.30—21.30: Konzert. — Bis 1.00: Tanzmusik.

London: 19.45, 21.00, 22.00: Konzert. — 23.35: Tanzmusik.

Oslo: 18.15: Konzert. — 20.00: Konzert. — Dann: Tanzmusik.

Wien: 13.25: Konzert. — 17.15: Konzert. — Lieder. — 20.20: „Clavigo“ (Trauerspiel). — 23.30: Konzert.

Kattowitz: 16.10: Schallplatten. — 20.00: (Warschau). — 23.00: Tanzmusik.

Krakau: 16.10: Schallplatten. — 17.45—20.00: (Warschau).

Posen: 17.45: (Warschau). — 18.45: Konzert. — 20.30—22.15: (Warschau). — 22.50: Tanzmusik.

Schach
Geleitet von E. Gertschikoff

Schach

Geleitet von E. Gertschikoff

In der vorliegenden Partie, die aus dem diesjährigen Weihnachtsturnier zu Hastings stammt, hat die Weltmeisterin Fr. Mentschik die Prüfung auf Ausdauer und Endspielführung glänzend bestanden. Der Weltmeisterschaftskandidat Dr. Euwe dagegen läßt, wahrscheinlich aus rein ritterlichen Beweggründen, gerade dort Milde walten und Fehler gelten, wo er die Partie am klarsten und leichtesten zum Gewinn führen könnte.

Partie Nr. 73: Abgelehtes Damenrambit.

Weiß: Dr. Euwe. Schwarz: Fr. Mentschik.

1. d2—d4, Sg8—f6; 2. c2—c4, e7—e6; 3. Sb1—c3, d7—d5.

Fr. Mentschik hat zu der Nimzowitsch-Verteidigung (3. ... Lb4) wenig Vertrauen und zieht es vor, durch den Textzug in ein regelrechtes Damengambit überzugehen.

4. Lc1—g5, Sb8—d7; 5. e2—e3, Lf8—e7; 6. Sg1—f3, 0—0; 7. Ta1—c1, a7—a6.

Eine kleine Ungenauigkeit. Ueblich ist an der Textstelle 7. ... c6, da nach dem Textzuge Weiß durch 8. c5 das schwarze Spiel bedeutend einengen könnte. Nach 7. ... c6 ist 8. c5 zwecklos, da Schwarz die Möglichkeit hat, durch 8. ... b6 den c-Bauer sofort anzugreifen. Nach 7. ... a6, 8. c5 dagegen wäre 8. ... b6 ein direkter Fehler, da nach 9. c6, Sb8, 10. Se5 die schwarze Stellung dauernd eingeschnürt bliebe.

8. e4:d5.

Die Modelfortsetzung, die ein Tempersparnis (Doppelbewegung des Königsläufers) bezweckt. Da aber in geschlossenen Stellungen ein Tempo keine allzu große Rolle spielt, und da die von Weiß erwählte Spielweise den Schwarzen der Sorge der Damenläuferentwicklung entledigt, ist u. E. die alte Fortsetzung 8. Ld3 vorzuziehen.

8. ... e6:d5; 9. Lf1—d3, c7—c6; 10. 0—0, Sf6—e4. Diese Spielweise ermöglicht dem Weißen im allgemeinen, wie auch in der vorliegenden Partie, den folgenden Bauernangriff auf der Damenseite, der zur Zersplitterung der schwarzen Bauern führt und für den Schwarz kein positionelles Aequivalent erhält. Mehr dem Geiste der Stellung entspricht, wie wir glauben, der Plan, den unsere Leser schon Gelegenheit hatten zu verfolgen und der darin besteht, durch die Aufstellung Te8, g6, Sd7—f8—e6—g7 nebst Lf5 den Abtausch des weißen Königsläufers zu erzwingen oder ihn abzudrängen, wonach sich für Schwarz die Möglichkeit ergibt, einen kombinierten Figuren- und Bauernangriff auf die weiße Rochadestellung zu unternehmen. Diese Spielweise läßt sich nicht variantenmäßig erläutern, wir verweisen deshalb den Leser auf die Partien Nr. 8 und 51, wo dieser Plan beide Male von Sämsich siegreich durchgeführt worden ist.

11. Lg5—f4 (auch 11. Le7 ergibt für Weiß ein gutes Spiel), Se4:c3; 12. Tc1:c3, Tf8—e8; 13. Dd1—b1.

Ein guter Zug, der den Weg für den f-Turm zur c-Linie frei macht und der die Dame auf die b-Linie bringt, von wo sie den Bauernvormarsch unterstützen soll.

13. ... Sd7—f8; 14. b2—b4, Sf8—g6; 15. Lf4—g3, Le7—d6; 16. a2—a4, Ld6:g3; 17. h2:g3, Lc8—d7; 18. Tf1—c1, Dd3—f6.

Schwarz ist in Verlegenheit. Es ist nicht klar, was dieser Zug bezweckt.

19. b4—b5, a6:b5; 20. a4:b5, Te8—c8; 21. Db1—c2, Df6—d3; 22. b5:c6, Tc8:c6.

Falls 22. ... b7:c6, so 23. L:g6, h:g6; 24. Se5 und Weiß, mit oder ohne Abtausch des schwarzen Läufers, gewinnt den c-Bauer.

23. Tc3—c5!

Erzwingt den nun folgenden Abtausch, da Weiß Db3 mit Doppelangriff auf die b- und d-Bauern droht.

23. ... Tc6:c5; 24. d4:c5, Ta8—a5; 25. Dc2—b2 (siehe Diagramm).



Eine kritische Stellung. Wenn Schwarz den angegriffenen Bauer durch den naheliegenden Zug Dc7



Warschau: 16.30: Schallplatten. — 17.45: Jugendstunde. — 20.30, 21.10, 22.15: Konzert. — 23.00: Tanzmusik.

Motala: 16.00—17.30: Konzert. — 19.00: Chöre. — 19.30: Kabarett. — Bis 1.00: Fußball.

Moskau: 9.30—10.00: Konzert. — 21.00: Deutsche Sendung.

Bukarest: 16.00—17.15: Konzert. — 19.00: Schallplatten. — 20.00: Operübertragung.

Budapest: 18.00, 19.10, 19.30, 21.30: Konzert. — Dann: Zigeunerkapelle.

zu verteidigen versucht, so könnte folgen: 26. Db6, D:b6, 27. c:b6, Ta8 (nicht 27. ... Lc6? wegen 28. T:c6, b:c6, 29. b7 und Weiß gewinnt), 28. Tc7, Lc6, 29. L:g6, h:g6, 30. Sd4 und Weiß gewinnt einen Bauer bei gleichzeitiger Freimachung seines b-Bauern. Fr. Mentschik findet aber die richtige Parade.

25. ... Dd8—a8!; 26. Db2—b6, Sg6—f8; 27. Sf3—e5, Ta5—a1.

Schwarz in seiner schwierigen Lage trifft diesmal die beste Parade, was freilich seine Partie doch nicht retten sollte.

28. Tc1—b1, Ta1—b1+; 29. Ld3:b1, Ld7—e6. Nach Lc6 könnte Weiß durch 30. S:c6, b:c6, 31. e4! Bauerngewinn erzwingen.

30. Kg1—h2, Sf8—d7 (Schwarz hat nichts Besseres); 31. Se5:d7, Le6:d7; 32. Db5—c7.

Die erste Unterlassung, Durch 32. Dd6, Le6, 33. La2 war schon ein Bauer zu gewinnen.

32. ... Da8—c8; 33. Dc7:c8, Ld7:c8.

Auch nach dem Damenabtausch hat Weiß, wie die Folge zeigt, ein gewonnenes Endspiel.

34. Lb1—a2, Lc8—e6; 35. Kh2—g1, Kg8—f8; 36. Kg1—f1, Kf8—e7; 37. Kf1—e2, Ke7—f6.

Schwarz führt den König auf die richtige Seite. Falsch wäre die Postierung des Königs auf c6, etwa: 37. ... Kd7, 38. Kd3, Ke6, 39. Kd3, g4! und die schwarzen Bauernzüge werden sich bald erschöpfen (Weiß hat vorrätig La2—b3—a2 usw.), wonach der König oder der Läufer ihren Posten unter gleichzeitigem Verlust des d-Bauern verlassen müßten.

38. Ke2—d3, Kf6—e5; 39. g3—g4!

Falls 39. ... L:g4, so 40. f4+, Ke6, 41. Kd4 und die Bauern d5 und b7 (oder d5 und f7) sind nicht zu halten.

39. ... g5—f6; 40. g2—g3. Mit derselben Drohung f4+ usw.

40. ... Le6:g4; 41. f2—f4+, g5:f4; 42. g3:f4+! Falls 42. e:f4+, so 42. ... Ke6 und auf 43. Kd4 kann der Läufer von f3 aus den Bauer d5 verteidigen. Dagegen nach 42. g:f4, Ke6 könnte Weiß durch 43. e4 einen Bauer gewinnen.

42. ... Ke5—f6; 43. La2:d5, Lg4—c8 (siehe Diagramm).

Die auf dem Diagramm abgebildete Stellung ist für Weiß klar gewonnen. Der richtige Plan besteht in dem Königsmarsch nach b5, wonach entweder Weiß nach c7 eindringt mit der entscheidenden Eroberung des b-Bauern, oder der schwarze Bauer f7 fällt und Weiß erhält zwei verbundene Freibauern, also entweder 1. 44. Kc4, Ke7; 45. Kb5, f6; 46. Kb6, Kd8; 47. L:b7, L:b7; 48. Kb7 und der weiße c-Bauer marschiert unbehindert zur Dame, oder 2. 44. Kc4, Ke7; 45. Kb5, Kd7 (oder d8);

Aus dem Gebiete der Landwirtschaft

Rationelle künstliche Kükenaufzucht!

Das Interesse an der Geflügelhaltung hat in erfreulicher Weise in weiten Kreisen nicht nur der ländlichen, sondern auch der städtischen Bevölkerung zugenommen und ist dieses in Anbetracht der wirtschaftlichen Notlage nur aufs wärmste zu begrüßen, denn es gehen nach meiner Schätzung jährlich mindestens 1 Million Gulden für Eier ins Ausland, und kann dieser Betrag, der sicher zu niedrig angenommen ist, zweifelloserdem den Freistaat erhalten bleiben. Für den Garten- oder Landbesitzer bzw. Laubenkolonisten ist es das Gegebene, sich einige Hühner zu halten, denn es wird jeder Hausfrau nur angenehm sein, sich stets im Besitze frischer Trinker zu wissen, abgesehen von den billigen Sonntagbraten, die später, wenn die Hennen ausgelegt haben, auf den Tisch kommen. Außerdem ist eine kleine Nebeneinnahme durch den Verkauf stets frischer Winterer nicht von der Hand zu weisen.

Für die bevorstehende Aufzuchtssaison will ich im nachstehenden einige Anleitungen für eine rationelle künstliche Kükenaufzucht nach meinen Erfahrungen geben. Es ist für jeden Interessenten bei Lust und Liebe zur Sache leicht, sich einen mehr oder weniger großen Stamm Leghennen künstlich, also ohne eine lebende Glucke zu besitzen, aufzuzüchten. Vorweg möchte ich noch bemerken, daß die künstliche Aufzucht nicht als ein notdürftiger Ersatz für die natürliche Aufzucht durch die Glucke anzusehen ist, sondern auf jeden Fall bei etwas Geschick und sachgemäßer Pflege eine bedeutende Verbesserung darstellt.

Die Vorteile

der künstlichen Aufzucht sind:

1. Man kann jede beliebige Anzahl von Küken auf einmal aufziehen.
2. Man kann bereits im zeitigen Frühjahr (Februar/April), wenn brütige Hennen rar sind, Küken aufziehen, um in den Genuß der teuren Winterer zu gelangen.
3. Die Aufzuchtverluste sind bei sachgemäßer Pflege geringer.
4. Man beobachtet ein bedeutend schnelleres Wachstum und frühere Legereife.

Für die künstliche Aufzucht sind Vorbedingung: Genügende Wärme, peinlichste Sauberkeit und zweckentsprechendes Futter. Die Wärme erzeugt man durch eine künstliche Glucke, die man fertig bezieht oder bei einigem Geschick selbst anfertigt. Für 50 Küken genügt ein isolierter Holzkasten von ca. 60x60 cm Grundfläche und 40 cm Höhe. In die Vorderwand schneidet man eine 50x15 cm große Öffnung ungefähr 4 cm über dem Boden, und diese Öffnung, die zum Ein- und Ausschlüpfen der Küken dient, wird durch einen von innen oben angehängten Streifen dicken Wolltuch, das von unten nach oben in ca. 2 cm breiten Lappen geschnitten ist, verschlossen. Im Deckel befestigt man am besten eine verschiebbare Glasscheibe, um durch Öffnen eines Spaltes, den man vergrößern bzw. verkleinern kann, die Temperatur im Kasten zu regeln und stets für frische Luft zu sorgen. Man kann zweckmäßig noch ein Tuch über den ganzen Kasten legen. In die Mitte des Kastens hängt man einen ca. 20 cm hohen Blumentopf, in dem eine 16-kerzige Kohlenlampe oder eine 50-60kerzige Metallfadenbirne mit möglichst langen Metallfäden befestigt ist. Wenn der Strom zu teuer ist, genügt es auch, in den Kasten einen Drahtgeflechrahmen zu bauen und auf diesen mit kochendem Wasser gefüllte Wärmflaschen oder heiße Ziegelsteine zu legen und diese wiederum nach oben durch eine dicke Schicht Heu, Stroh oder dergl. zu isolieren. Dieser Rahmen soll in erster Zeit in ca. 15 cm Höhe und später dem Wachstum der Küken entsprechend immer höher gelegt werden. Der ganze Kasten ist unter Zusatz eines Desinfektionsmittels zu kalten. Man wärmt den Kasten vor Anbruch der Küken an. Die erste Woche soll die Temperatur ca. 30-32° C betragen, und vermindert sich dieselbe von Woche zu Woche um 2°. Nach 6-7 Wochen entwöhnt man die Küken von der künstlichen Wärmequelle, so daß sie nach 8 Wochen vollständig ohne diese auskommen.

Die Wärme unter der Glucke

Es soll sein, daß die Küken auf dem Boden einsam anders liegen und man ihnen ansieht, daß sie sich so recht behaglich fühlen. Stehen aber die Küken dicht zusammen gedrängt, lassen Kopf und Flügel hängen und piepsen jämmerlich, so ist dieses das beste Zeichen, daß die Temperatur zu niedrig ist. Der Aufzuchtsumraum braucht außer bei etwaigem starken Frost nicht geheizt werden und ist eine Raumtemperatur von 15-18° C. ausreichend. Durch den Temperaturunterschied zwischen künstlicher Glucke und Aufzuchtsumraum wird meiner Ansicht nach der Stoffwechsel der Küken aufs günstigste beeinflusst. Es ist nur darauf zu

achten, daß der Aufzuchtsumraum unbedingt zugfrei und trotzdem hell und luftig ist, was man durch zweckentsprechende Ventilation erreicht. Bei günstigem Wetter ist es überhaupt angebracht, das Fenster des Aufzuchtsumraumes herauszunehmen und durch einen Drahtgeflechrahmen zu ersetzen, damit die frische Luft ungehindert hereintritt und außerdem die Küken den ultravioletten Strahlen der Sonne ausgesetzt sind, denn bekanntlich läßt gewöhnliches Fensterglas diese Strahlen nicht durch.

Peinlichste Sauberkeit

bei der Kükenaufzucht ist unerlässlich. Unter die Wärmequelle bringt man feinen trockenen Sand und hierauf legt man ein sauberes Stück Nessel oder dgl., welches täglich mitsamt dem Kote entfernt wird, um das Herumpicken der Küken im Kote zu verhindern. Die Tücher werden stets mit heißem Sodawasser ausgewaschen und stets wieder verwendet. Den Boden des Aufzuchtsumraumes und auch unter der Wärmequelle kann man vorteilhaft täglich mit einer Lösung übermangansauren Kalis oder Chinisol in Wasser leicht überbrausen, hierdurch wird der Boden desinfiziert und die Luft gereinigt.

Nun zur Fütterung.

Nach Ansicht verschiedener Züchter soll man in den ersten 48 Stunden nach dem Ausschlüpfen der Küken aus den Eiern diesen nichts zu fressen und zu trinken geben, weil die Küken erst den Dottersack, den sie kurz vorm Schlupf eingeogen haben, verdauen müssen. Ich habe meine Küken bereits nach 24 Stunden gefüttert und keine Nachteile feststellen können. Zuerst streute ich in feine Bröckel zerhackten Weizen (Weizengrütze) auf ein Brettchen, klopfte mit einem Finger darauf, hierdurch werden die Küken angelockt, und picken diese dann in der Grütze herum. Das Trinken bringt man ihnen bei, indem man sie mit dem Schnabel in das Getränk taucht und den Schnabel sofort hochhebt. Haben erst einige Küken das Fressen und Trinken begriffen, so machen es die anderen von selbst nach. Die ersten vier Tage gibt man nur Weizengrütze, Buchweizengrütze, Hirse oder dergl., und zwar möglichst oft, etwa fünfmal am Tage. Nach vier Tagen reicht man den Küken außer diesem Körnerfutter auch ein Mischfutter bestehend aus: 39 Teilen Gerstenschrot, 15 Teilen Maischrot, 5 Teilen Haferchrot, 10 Teilen beste Weizenschrot oder Weizenkleie, 15 Teilen Fischmehl, 10 Teilen Kartoffelflocken, 2 Teilen fein zerstoßene Holzkohle, 1 Teil Austernschalenschrot, 1 Teil Lebertran und 2 Teile Futterkalk, und zwar soll die Mischung den Tieren in Futterbehältern dauernd zur Verfügung stehen. Als Getränk gibt man am besten Mager- oder Vollmilch, und zwar entweder ganz frisch oder ganz dick (sauer). Auf keinen Fall darf man nur leicht angesäuerte Milch verabreichen. Ich selbst gebe meinen Küken nur dicke (saure) Milch oder ganz einwandfreie Buttermilch. Es genügt auch abgekochtes Wasser, dem man eine Kleinigkeit aufgelöstes Chinisol zusetzt oder von Zeit zu Zeit so viel übermangansaures Kali, bis das Wasser eine leichte Rotfärbung annimmt. Man kann auch mit Milch (ganz süß oder ganz dick) ansenken und den Küken vorsetzen, jedoch ist der Rest des feuchten Futters nach 20 Minuten zu entfernen, um eine Säuerung desselben zu vermeiden. Nach drei bis vier Wochen fressen die Küken bereits ganzen Weizen, und es ist angebracht, im zweiten und dritten Monat den Eiweißgehalt des Mischfutters durch Zugabe von 5% Fleischmehl zu erhöhen und hierfür 5% Gerstenschrot abzugeben. Ab sechsten Monat verabreicht man den Junggehühnern dasselbe Futter, das die Legehennen erhalten, und zwar als Körnerfutter Weizen, Gerste, Mais und Hafer. Am vorteilhaftesten ist Weizen und als Mischfutter folgende Mischung: 10 Teile Gerstenschrot, 10 Teile Maisschrot, 10 Teile Haferchrot, 30 Teile beste Weizenkleie oder Weizenschale, 13 Teile Kartoffelflocken, 2 Teile Luzerne- oder Kleeheumehl, 13 Teile Fischmehl, 7 Teile Fleischmehl, 2 Teile Holzkohle, 1 Teil Austernschalenschrot, 0,5 Teile Lebertran und 1,5 Teile Futterkalk. Der Zentner dieser Mischung kostet zur Zeit etwa 15,- G. und verfertigt man pro Tag an Legehühner (weiße Leghorn) etwa 50-60 g Körnerfutter und 50 g Mischfutter. Die Futterkosten für Leghorn bis zur Legereife betragen etwa 2,- G pro Henne, so daß die Henne bei Legebeginn einschl. des Preises für das Eintagsküken und Verluste etwa 4,- G kostet. Nach vorstehendem Futterplan habe ich meine Hennen aufgezogen und begannen die ersten bereits im Alter von 4 1/2-5 Monaten zu legen, und habe ich von meinen Hennen, die am 30. März aus dem Ei geschlüpft sind, bis zum 31. Dezember desselben Jahres 46 Eier pro Henne im Durchschnitt erzielt.

Frau Helene Mohr, Danzig-Holm.

rot 220-310, weiß 270-370, schwed. 180-210, gelb gesch. 110-125, ungeschält 58-65, Timothygras 80-100, engl. Raigras 96-100, Buchweizen 24-27. Allgemeintendenz ruhig.

Königsberger Produkten vom 12. März. Nichtamtliche Notierungen: Weizen 29-29,5, Roggen 19,8-20, Gerste 20-21, fein darüber, Hafer 15-16,5, feiner weißer darüber. Amtliche Notierungen: Weizen 770 g 27,70, Roggen steigen, 702,5 g durchschnittlich 20, Kleinbahn 19,80, Gerste höher 21-21,20, Hafer höher 16,20-16,60.

S. Mogilno. Auf dem letzten Wochenmarkt wurden folgende Durchschnittspreise notiert: Landbutter 1,80-2,20, Molkereibutter 2,50-2,60, Weißkäse 0,20-0,25, Eier 1,40 bis 1,50 p. Mdl., Hühner 1,50-4,00, Enten 3,50-4,00, Gänse

6,50-8,00, Tauben 1,20-1,30 p. Paar, Schweinefleisch 0,80-1,00, Gekacktes 1,20, Karbonnade 1,00, Rindfleisch 0,70-1,30, Hammelfleisch 0,90-1,20, Kalbfleisch 0,70-1,00, Speck 1,00-1,10, Schmalz 1,60-1,70, Jagdwurst 1,20, Mettwurst 1,40, gute Dauerwurst 2,00-2,50, Blut- und Leberwurst 0,50-1,00, Mohrrüben 0,10, rote Rüben 0,10, Wruken 0,10, Zwiebeln 0,30-0,35, Weißkohl 0,15, Suppenkraut 0,10 bis 0,15, Aale 1,80, Hechte 1,80, kleine Fische 0,50-1,00, grüne Heringe 0,40-0,50 p. Pfund, 1 Zentner Kartoffeln 1,80-2,0 Zl.

F. Strasburger Wochenmarkt. Butter 2,00-2,30 Zloty, Eier 1,50-1,60, Glumse 30-40 Gr., Honig 2,40; Geflügelmarkt: Hühner 2-3 Zl., fette Suppenhühner 4,50-5,50, Puten 9-11, Tauben 1,60-1,80 das Paar, Enten 3 Zloty; Fische: grüne Heringe, große 45 Gr. das Pfund, mittlere 30, kleine 3 Pfd. 1 Zl.

Der Jahrmarkt in Mogilno hatte recht regen Verkehr. Für gute Wagenpferde zahlte man 400-700 Zl., geringere Ware wurde mit 300-400 Zl. bezahlt. Stände waren sehr viel aufgebaut, es fanden sich aber wenig Käufer ein.

Aus dem Freistaat

Vom Verdacht der Brandstiftung frei!

Die eigentliche Täterin gesteht.

Wir berichteten vor kurzem von dem Geständnis des Dienstmädchens Hedwig D. aus Br., den Brand bei dem Hofbesitzer Herbert Heidebrecht in Bävalde absichtlich verurteilt zu haben. Die Annahme, daß es sich bei ihr um eine krankhafte Veranlagung handelt, gewinnt immer mehr an Wahrscheinlichkeit; denn inzwischen hat sie noch eine Brandstiftung zugegeben.

Am Sonntag, dem 30. März 1930, brannte bei dem Hofbesitzer Ernst Neufeld in Neuteichsdorf die Scheune nieder und nur dem Umfande, daß der Wind sehr günstig war, war es zu verdanken, daß damals nicht das ganze Anwesen ein Opfer der Flammen wurde. Man vermutete zwar Brandstiftung, doch die damaligen Untersuchungen führten zu keinem Ergebnis. Als nun die Brandstiftung in Bävalde von der D. zugegeben worden war, lag natürlich die Vermutung nahe, daß sie auch den Brand bei Neufeld, bei dem sie damals in Stellung war, angelegt habe, zumal dieser Brand unter den vollkommen gleichen Umständen entstanden war. Hier, wie auch dort, befanden sich die Familien ihrer Bräutereien bei Verwandten zum Besuch und ließen ihre Anwesen unter der Obhut ihres Dienstmädchens, um dann bei ihrer Rückkehr statt der Gebäude nur noch rauchende Trümmerhaufen vorzufinden.

Erfreulich ist, daß die Polizei durch die Aufklärung dieser beiden Brände die geschädigten Eigentümer von jeglichem Verdacht der Brandstiftung, der bei der jetzigen schweren Notlage der Landwirtschaft immer sehr leichtfertig ausgesprochen wird, befreit hat.

Während des Mittagessens gestorben

Als Hofbesitzer Gottfried Hanneemann-Neimenzwalde, Kreis Großes Werder, am Mittwoch mit seiner Familie am Mittagstisch saß, fiel er plötzlich zu Boden. Als die Seinigen hinzuströmten, um ihm Hilfe zu leisten, war er schon tot. Ein Verzicht hatte seinem kühnig schaffenden Leben ein Ende gemacht. Hanneemann stand erst im 46. Lebensjahre; er war ein irreführender Landwirt und ein braver Mensch, allgemein geschätzt und beliebt. Als passionierter, weidgerechter Jäger, der außerst selten sein Ziel verfehlte, war er auch in Jagdkreisen stets gern gesehen. Sein jäher Tod hat unter seinen Berufskollegen, Nachbarn und Jagdfreunden große Trauer hervorgerufen. Am schwersten ist jedoch seine Gattin von dem Schicksalsschlag getroffen worden, die mit ihren noch unverstorbenen Kindern seinen frühen Tod beklagt und zum zweiten Male Witwe geworden ist; denn ihr erster Mann, ein Bruder des Dahingegangenen, starb im Weltkrieg.

Der Deutsche Frauenverein vom Roten Kreuz

des Kreises Danziger Niederung, dessen Ziele ausschließlich auf sozialem Gebiete liegen und der sich besonders die Unterhaltung der Schwesternstationen des Kreises zur Aufgabe gemacht hat, feierte kürzlich in den Räumen des Gasthauses Zaback-Gr.-Bünder sein Winterfest. Die Veranstaltung, deren Reich über Erwarten gut war, begann nachmittags 4.30 mit einem Konzert der Kapelle Wehmann. Die Vorbereitung des Festes lag in den Händen der brüchigen Beiratsdame, Frau Gutschewitz Behrendt-Gr.-Bünder, deren aufopfernder Eingabe das Zustandekommen und Gelingen der Veranstaltung hauptsächlich zu danken ist.

Trotz der wirtschaftlich schlechten Zeiten hatten — wie üblich — auch in diesem Jahre in dankenswerter Weise viele Danziger Firmen und die Hausfrauen von Gr.-Bünder und Umgegend reich und zum Teil recht wertvolle Gaben gestiftet. Die Firmen Nachbarg und Kassefag hatten Stoffmaschinen nebst eigenem Bedienungspersonal herausgegeben und den Erlös aus dem Verkauf des erfrischenden Getränks dem Verein zur Verfügung gestellt. Schnell füllten sich die Festräume mit Besuchern und im Saale entwickelte sich bald ein junges Treiben. Junge Damen durchguckten nach allen Richtungen Saal und Nebenräume, um für den Abiag der Loe zu sorgen. Winter planderte man an den sauber gedeckten Kaffeetischen. Am Buffet waren ja die schönsten Kuchen und andere Vortriffsen für billiges Geld zu haben. Wer sonst noch Durst hatte, konnte am Wein- und Bierbüffelung finden. Günstige Fortuna verminderte ihr Spiel am Glücksrad und bei der „Bierfaden-Lotterie“, und mancher schöne Gewinn wurde einbeheimt.

Nachdem sich alle Festteilnehmer verjüngelt hatten, hielt der Schatzmeister des Vereins, Pfarrer Horn-Wohlfahrt, die Verabschiedungsrede. Der Redner wies auf den hundertjährigen Geburtstag des Pastors Friedrich v. Döbeln hin, der als einflussreicher Landwirt auf dem Gebiete der sozialen Fürsorge von bahnbrechender Bedeutung geworden ist und sprach den Dank des Vereins allen denen an, die so reichliche Gaben für den guten Zweck gespendet und die Vorarbeiten zu dem Feste geleistet hatten.

Dann begannen die Theateraufführungen. Junge Damen und Herren aus Gr.-Bünder und Umgegend hatten sich zu einer Theatergemeinde zusammengeschlossen, um ihrerseits das Programm des Festes in traditioneller Weise durch die Aufführung einiger Bühnenspiele anzugehen. Zuerst entrollte sich vor den Augen der Zuschauer ein ernstes, vaterländisches Stück, betitelt „Ein deutsches Leben“. Dieses im wahren Sinne des Wortes deutsche Spiel war so recht geeignet, einem Festabend deutscher Männer und Frauen die rechte Weihe, das rechte Gepräge zu geben. Die Handlung — eigentlich eine Reihe lebendiger Bilder — begleitete einen deutschen Mann von der Wiege durch Luft, Liebe und Leid. Neben ihm stand die Gestalt des deutschen Mädchens, der deutschen Jungfrau und

deutschen Frau. Ein duffiger Kranz alter, deutscher Volkslieder durchzog und belebte die Handlung. — Um nach diesem ersten Stück auch eine heitere Note in das Theaterprogramm hineinzubringen, war als zweites Stück das einaktige Lustspiel „Der Seitenprung“ gewählt worden. Beide Theaterstücke wurden von den Spielern recht lebenswahr dargestellt und erzielten reichen Beifall. Nicht minder gefiel den Zuschauern die dritte und letzte Nummer des Theaterprogramms: „Vertiebte Leute“, eine Tanzantomime, die von zwei Damen und zwei Herren in stilgerechten Kostümen recht anmutig gelangt wurde.

Nach einer Pause, die jeder noch zu einer leiblichen Stärkung benutzte und die dem Buffet starken Andrang brachte, trat dann der Tanz in seine Rechte. Es wurden hauptsächlich deutsche Tänze gespielt. Mit fortschreitender Stunde wurde das anfangs so reich bestellte Buffet immer leerer, das Wein- und Kaffeebüffelung ausverkaufte, und auch am Glücksrad trat allmählich Ruhe ein, weil all die schönen Sachen bereits ihre Gewinner gefunden hatten.

So war auch der finanzielle Erfolg dieser Wohltätigkeitsveranstaltung im Hinblick auf die jetzige Notlage durchaus zufriedenstellend, und der Verein und sein Vorstand können mit voller Genugtuung auf ein in jeder Beziehung wohl gelungenes Fest zurückblicken.

Der Automobilklub Großes Werder

hielt im Deutschen Hause zu Neuteich seine Generalversammlung ab. Leider war dieselbe nur schwach besucht, da der größte Teil der Mitglieder die Fahrzeuge der hohen Verkehrssteuer wegen über die Wintermonate abgemeldet hat. Die übermäßige Erhöhung der Verkehrssteuer mußte zu dieser Tatfrage führen, die für die Finanzen des Staates einen großen Anfall bedeuten. Der Vorsitzende, Dr. Döbel-Viehau, erriete den Jahres- und Hauptlehrer Hermann-Viehau den Kassenbericht. Ein Mitglied hat seinen Austritt erklärt. Zwei Motorradfahrer stellten Antrag um Aufnahme in den Klub. Die Mitgliederzahl beträgt jetzt 143. Die Vorstandswahl hatte folgendes Ergebnis: 1. Vorsitzender Dr. Döbel-Viehau, 2. Vorsitzender Apothekenbesitzer Neufeld-Neuteich, Schriftführer Tunderbesitzer Hühner-Neuteich, Kassierer Hauptlehrer Hermann-Viehau, Sportwart für Wagen Autobändler Lewanski-Tiegenhof, Sportwart für Motorräder Schlossermeister Antelen-Viehau, Velsiger Dr. Steiner-Neuteich, Guttschewitz Töwen-Vordena, Kaufmann Gassen und Kaufmann Thiel-Tiegenhof. Den beiden Ehrenmitgliedern des Klubs, Oberlehrer Ruffschke-Rathau und Betriebsinspektor Ott-Nastätten am Rhein (früher Viehau) wurden geschmackvolle Ehrenurkunden zugeteilt. Im neuen Geschäftsjahre beabsichtigt der Klub außer seinen üblichen Frühjahrs-, Sommer- und Herbstfahrten noch eine Fuchsjagd und ein Geschicklichkeitsfahren zu veranstalten. Besonders der Motorradspport soll ausgebaut werden. Gezwungen durch die schlechte Wirtschaftslage will der Klub Wünsche für Wagnis- und Kellierung tätigen. Wer den Klubmitgliedern beides am vorteilhaftesten liefert, soll den Auftrag bekommen. Bei 143 Mitgliedern müssen Vorteile für die Mitglieder doch sicher zu erzielen sein. Die Beiträge wurden wieder auf 12 Gulden für Wagen und 8 Gulden für Motorräder pro Jahr festgesetzt. Die nächste Klubführung findet am 17. April bei dem Mitgliede Epp-Platenhof statt. Es soll dann Zeit und Ziel der Anfahrt beschlossen werden.

Der Kreisverein für Bieneuzucht und Obstbau „Großes Werder“

hielt im „Deutschen Hause“ in Neuteich seine diesjährige Hauptversammlung ab, zu der fast sämtliche angeschlossenen Inker- und Obstbauvereine des Kreises ihre Vertreter entsandt hatten. Zunächst erriete der Vorsitzende des Kreisvereins für Bieneuzucht, Lehrer A. Kroll-Eichwalde, einen Bericht über die Tätigkeiten seiner Abteilung im verfloffenen Geschäftsjahre, wobei er besonders auf den in Eichwalde im Sommer 1930 stattgehabten Bieneuzuchtlehrcursus hinwies. Großen Schaden unter den Bienenzüchtern habe die Faulbrut, die recht häufig im Weser auftritt, verursacht. Die Fungizide sei mittelfähig gewesen, weil die erste Tracht unter der Dürre litt und die zweite verregnete. Darauf berichtete der Vorsitzende des Kreisvereins für Obstbau, Lehrer E. Timmerler-Schadewalde, über die Jahresarbeit. Von großer Bedeutung sei u. a. die Aufstellung des Kreisobstortiments, das zur Nichtschür für sämtliche Obstzüchter des Werders geworden sei. Der im Herbst veranstaltete Danziger Obstmarkt habe neue Absatzmöglichkeiten für das Werderobst geschaffen. Die Kassenprüfer, Lehrer Keller-Schadewalde und Lehrer Schindler-Gr.-Nichtenau, fanden die Kasse in Ordnung, worauf dem Schatzmeister, Lehrer A. Kroll-Vordena Entlastung erteilt wurde. Zugunsgemäß führt im neuen Geschäftsjahre Lehrer E. Timmerler den Vorsitz des Gesamtvereins. Darauf erfolgte die Verteilung der vom Kreise Großes Werder bewilligten Mittel zur Förderung der Bieneuzucht und des Obstbaus. Leider war die Zahl der Antragsteller besonders aus den Obstbauvereinen so groß, daß nur eine teilweise Berücksichtigung stattfinden konnte. Als dann über Maßnahmen für das Jahr 1931 verhandelt wurde, entstand ein reger Meinungsaustrausch, aus dem hervorging, daß beide Zweige, Bieneuzucht und Obstbau, in den letzten Jahren durch Konjunkturernten und Frostschäden vollkommener ruiniert worden seien; maneh ein harter Winterabend sei vermindert und Dürreernten von Obstbäumen seien vernichtet. Im Hinblick auf die unabweisbaren idealen, kulturellen und wirtschaftlichen Werte der Bieneuzucht und des Obstbaus und im Interesse der Volks- und Volksgesundheit sei die Förderung und Unterhaltung dieser Nebenweige der Landwirtschaft durch die Kreisverwaltung und die Kellierung dringend erforderlich.

Märkte und Produktenberichte

Danziger Schlachtviehmarkt

Amtlicher Bericht vom 10. März.
(Preise für 50 Kilogramm Lebendgewicht.)

| | | |
|---|------------|--------|
| A. Ochsen: | | Gulden |
| a) vollfleisch., ausgemästete, höchsten (1. jüngerer) | 30-31 | |
| b) Schlachtwerts | 12. ältere | |
| c) sonstige vollfleischige, 1. jüngerer | 25-27 | |
| d) 2. ältere | | |
| e) fleischige | | |
| f) gering genährte | | |
| B. Bullen: | | |
| a) jüngerer, vollfleischige, höchsten Schlachtwerts | 30-32 | |
| b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete | 25-27 | |
| c) fleischige | 22-27 | |
| d) gering genährte | | |
| C. Kühe: | | |
| a) jüngerer, vollfleischige, höchsten Schlachtwerts | 26-27 | |
| b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete | 22-24 | |
| c) fleischige | 19-21 | |
| d) gering genährte | bis 16 | |
| D. Färsen (Kälbinnen): | | |
| a) vollfleisch., ausgemästete, höchst. Schlachtw. | 30-31 | |
| b) vollfleischige | 25-27 | |
| c) fleischige | 22-23 | |
| E. Fresser: | | |
| Mäßig genährtes Jungvieh | 20-23 | |
| Kälber: | | |
| a) Doppellender bester Mast | 78-80 | |
| b) beste Mast- und Saugkälber | 56-60 | |
| c) mittlere Mast- und Saugkälber | 40-45 | |
| d) geringe Kälber | 17-20 | |
| Schafe: | | |
| a) Mastl. u. jg. Masthamm, 1. Weidem, 2. Stallm. | 37-38 | |
| b) mittl. Mastl., alt. Masth. u. gt. genährte Schafe | 33-35 | |
| c) fleischige Schafvieh | | |
| d) gering genährtes Schafvieh | | |
| Schweine: | | |
| a) Fetteschweine über 300 Pfd. Lebendgewicht | 42-43 | |
| b) vollfleischige von ca. 240-300 Pfd. Lebendgew. | 40-41 | |
| c) vollfleischige von ca. 200-240 Pfd. Lebendgew. | 38-39 | |
| d) vollfleischige von ca. 160-200 Pfd. Lebendgew. | 36-38 | |
| e) fleischige von ca. 120-160 Pfd. Lebendgewicht | | |
| f) Sauen | 35-37 | |
| g) Bacon-Schweine je Zentner | 37-38 | |
| Auftrieb: 55 Ochsen, 99 Bullen, 92 Kühe, zusammen 246 Rinder, 318 Kälber, 227 Schafe, 2395 Schweine. | | |
| Marktverlauf: Rinder geräumt, Kälber ruhig, Schafe geräumt, Schweine ruhig. | | |
| Bemerkungen: Die notierten Preise sind Schlachthofpreise. Sie enthalten sämtlicheUnkosten des Handels einschließlich Gewichtsverlust. | | |

c) gut genährte 68-76, d) mäßig 58-64. Jungvieh: a) Gut genährtes 56-60, b) mäßig genährtes 44-50. Kälber: a) Beste ausgemästete Kälber 90-100, b) Mastkälber 82 bis 88, c) gut genährte 70-80, d) mäßig genährte 54-62. Schafe: a) Vollfleischige, ausgemästete Lämmer und jüngere Hammel 130-140, b) gemästete, ältere Hammel und Mutterschafe 110-128, c) gut genährte 86-90. Mastschweine: a) Vollfleischige von 120-150 kg Lebendgewicht 124-130, b) vollfleischige von 100-120 kg Lebendgewicht 118-122, c) vollfleischige von 80-100 kg Lebendgewicht 104-116, d) fleischige Schweine von mehr als 80 kg 94-100, e) Sauen und späte Kastrate 96-106, f) Bacon-Schweine 106-114. Marktverlauf ruhig.

Der Thorner Hauptmarkt für Pferde, Rinder und Schweine am 5. März brachte folgende Preisnotierungen: Wagen- und Reitpferde 350-400, Arbeitspferde 150-300 und ältere Pferde 70-100 Zloty, Milchkühe 250-400, ältere Kühe 100-250 Zl., Mastschweine je Zentner 52-60 Zloty; Läufer über 35 kg 40 und unter 35 kg 35 Zloty, Ferkel pro Paar 03-50 Zloty.

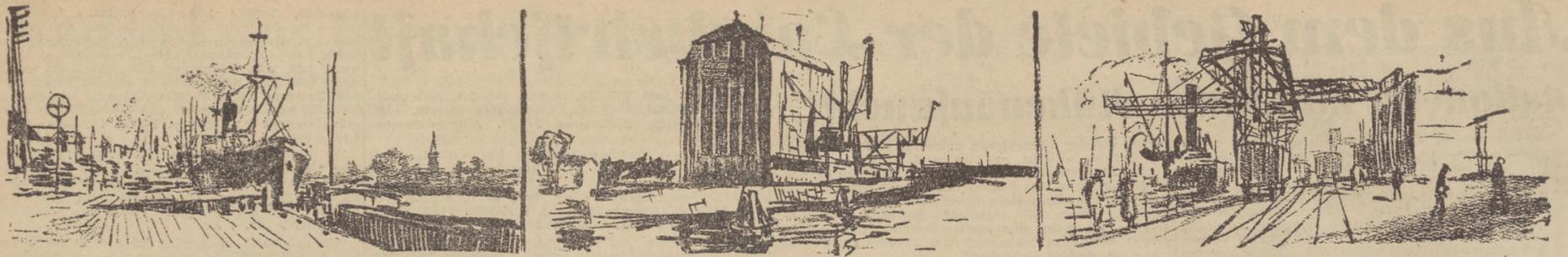
Thorner Produkten vom 12. März. Gutswizen 24-25, Marktweizen 23,50-24,50, Roggen 18,50-19,25, Gutsgerste 23-24, Marktgerste 19-20, Hafer 14,50-18,50, Weizenmehl 42, Roggenmehl 31, Weizenkleie 17, Roggenkleie 16. Allgemeintendenz ruhig.

Posener Produkten vom 9. März. Roggen 20-20,35, stetig, Weizen 26-26,50, ruhig, Marktgerste 20,50-21,50, ruhig, Braugerste 24-25, ruhig, Hafer 18,25-19,25, ruhig, Roggenmehl 30,50-31,50, Weizenmehl 39,75-42,75, ruhig, Roggenkleie 15,25-16,25, Weizenkleie 16-17, grobe 17-18, Peluschken 37-40, Serradelle 69-72, Viktoriarbensen 24-28, Lupinen blau 19-21, gelb 29-32, Klee rot 20-20, weiß 270-370, schwed. 180-210, gelb gesch. 110-125, ungeschält 58-65, Timothygras 80-100, engl. Raigras 96-100, Buchweizen 24-27. Allgemeintendenz ruhig.

Posener Produkten vom 10. März. Roggen nicht notiert, Weizen 26-36,50, ruhig, Marktgerste 20,50-21,50, ruhig, Braugerste 24-25, ruhig, Hafer 18,25-19,25, ruhig, Roggenmehl 30,50-31,50, Weizenmehl 39,75-42,75, ruhig, Roggenkleie 15,25-16,25, Weizenkleie 16-17, grobe 17-18, Peluschken 37-40, Serradelle 69-72, Wicke 31-34, Viktoriarbensen 24-28, Lupinen blau 19-21, gelb 29-32, Klee rot 220-310, weiß 270-370, schwed. 180-210, gelb gesch. 110-125, ungeschält 58-65, Timothygras 80-100, engl. Raigras 96-100, Buchweizen 24-27. Allgemeintendenz ruhig.

Posener Produkten vom 11. März. Roggen nicht notiert, Weizen 25,50-26, ruhig, Marktgerste 25,50-21,50, ruhig, Braugerste 24-25, ruhig, Hafer 18,25-19,25, ruhig, Roggenmehl 30,50-31,50, Weizenmehl 39,75-42,75, ruhig, Roggenkleie 15,25-16,25, Weizenkleie 16-17, grobe 17-18, Peluschken 37-40, Serradelle 70-73, Wicke 31-34, Viktoriarbensen 24-28, Lupinen blau 19-21, gelb 29-32, Klee rot 220-310, weiß 270-370, schwed. 180-210, gelb gesch. 110-125, ungeschält 58-65, Timothygras 80-100, engl. Raigras 96-100, Buchweizen 24-27. Allgemeintendenz ruhig.

Posener Produkten vom 12. März. Roggen nicht notiert, Weizen 25,25-25,75, ruhig, Marktgerste 20,50-21,50, ruhig, Braugerste 24-25, ruhig, Hafer 18,50-19,50, ruhig, Roggenmehl 30,75-31,75, stetig, Weizenmehl 39-42, ruhig, Roggenkleie 15,25-16,25, Weizenkleie 16-17, grobe 17-18, Peluschken 37-40, Serradelle 70-73, Wicke 31-34, Viktoriarbensen 24-28, Lupinen blau 19-21, gelb 29-32, Klee



Danzig, der leistungsfähige Hafen des Ostens

Danziger Firmen in Schifffahrt, Industrie, Uebersee- und Binnenhandel

Behnke & Sieg
Reeder und Schiffsmakler
Kontor: Langer Markt 20
Filiale in Gdingen
Telegraph: Behnsieg
Telefon: 235 41
**Befrachtungen, Bunkerungen
Versicherungen**

**Polsko - Brytyjskie
Towarzystwo Okretowe S. A.**
Regelmäßiger wöchentlicher
Passagier-Schnelldampfer-Verkehr
von Danzig-Neufahrwasser nach:
Hull und London

Seekarten und
Seehandbücher
durch die
**Buchhandlung
A.W. Kafemann**
Ketterlagergasse

Ausländische Hölzer für Schiffbau-, Industrie-
und gewerbliche Zwecke
Sperrplatten Bernhard Döring Holzimport

Praktiker über die Wirtschaftskrise

Der Präsident der Schweizerischen Nationalbank

erstattete in der Generalversammlung dieses Instituts ein Referat, dem wir folgendes entnehmen:

„Der Herbst 1929 brachte die Ernüchterung. Anstatt leichter Gewinne in Neuyork, schwere Verluste über die ganze Welt. Überall Verengung und ihr folgend Einschränkung. Einschränkung nicht nur in den Ausgaben des einzelnen, sondern auch der Industrie, der Gemeinden und der Staaten. Rückzug der ausgiebigen Kapitalien, Rettung der noch vorhandenen Werte und Aengstlichkeit gegenüber jeder neuen Verpflichtung. Das spekulative Publikum der ganzen Erde gab sich plötzlich Rechenschaft,

fiktive Werte zu besitzen,

die mit ihren wirklichen Erträgen in größtem Mißverhältnis standen. Vergibt man denn, was der Schaffung dieser imaginären Werte und der Scheinblüte vorausgegangen ist? In Deutschland und den Ländern der österreichischen Monarchie war das Sparkapital, soweit es in Effekten und Banknoten angelegt war, zerstört, die Pensionen und Versicherungen nahezu wertlos. In Frankreich galt der Franken noch 20 Centimes, in Italien die Lire noch 30 Centesimi und in den Ländern, die ihre Valuta haben vollwertig durchsetzen können, haben Steuern und Verteuerung des Lebens auch die Ausgabemöglichkeiten geschwächt. Nehmen wir dazu noch die Abschließung Rußlands und die Entwertung des Silbers, das das große, überdies durch die Kriege geschwächte China vom Weltmarkt nahezu hat verschwinden lassen, und die Boykottbewegung Indiens gegen England, so sind das

Gründe genug,

um die Unabwendbarkeit des Zusammenbruchs zu erklären. Einer Senkung aller mobilen Werte und der Einschränkung der Kaufmöglichkeit mußte die Entwertung der brachliegenden Waren, und der Nutzlosigkeit, neue Lagerbestände zu schaffen, mußten Produktionseinschränkung und Arbeitslosigkeit folgen. Aus einer sehr beachtenswerten Rede, die in der Generalversammlung der Manhattan Company von

Präsident Paul Warburg

gehalten wurde, führte Dr. Sarasin zwei kurze Sätze an, die, wenn sie auch nichts ganz Neues aussagen, doch die Erfahrung von Geschäftsleuten bestätigen, die schon mehr als eine Krise erlebt haben. Er sagte: „Hat einmal eine Ueberspannung stattgefunden, so muß mit unerbittlicher Sicherheit eine Uebereinschränkung erfolgen. Die Zurückschwingung des Pendels kann nicht vermieden werden. Die Schaffung von unverdauten Werttiteln und die damit erfolgte Finanzierung von Konstruktion und Produktion haben die wirkliche Sparkraft der Länder weit überstiegen;

wir haben einen titanischen Hochbau auf dem Flugsand der Bankinflation errichtet.

Ausblick

Wir leben in sehr ernsten Zeiten, aber wir leben nicht mehr wie anno 1929 auf schwindiger Höhe und glitscherigem Boden, sondern auf dem wiedergewonnenen Untergrund, auf dem sich ein gutes Fundament aufbauen läßt. Die Rohstoffe sind billig, die Lager schwinden, das Geld ist flüssiger denn je, weder an der Börse noch am Rohstoffmarkt kann sich eine neue Baisse wie die vom Oktober 1929 bis Dezember 1930 auswirken, die Preise und Werte würden in Nichts fallen, und das ist doch schwer denkbar. Was fehlt, ist das Vertrauen. Bekanntlich verliert man das Vertrauen rascher als man es wieder gewinnt, und so wird es auch jetzt gehen, aber es muß und wird kommen, wenn nicht politische Beunruhigungen das noch zerstören, was sich gesund durch die Weltkrise durchgerettet hat. Die Krisis wird und muß überwunden werden und mit ihr die Arbeitslosigkeit, diese schwerste Last unserer Zeit. Aber so rasch ein Zusammensturz erfolgt, so langsam geht der Aufbau, dazu braucht es sorgfältiger Baumeister und weder Spekulation noch wirtschaftlicher Quacksalber.“

Der Tiefstand überwunden

sagt die Reichspost. Der Verwaltungsrat der Deutschen Reichspost hat seine Beratungen über das Rechnungsjahr 1930 und die Aufstellung für das Jahr 1931 beendet. Daraus ist zu ersehen, daß sich in den letzten Monaten eine Steigerung der Einnahmen ergab. Die Reichspostverwaltung glaubt daraufhin, daß der Tiefstand der Depression als überwunden zu betrachten ist.

Ein ungarisches Urteil

Die Vereinigung der ungarischen Banken und Sparkassen hielt unter dem Vorsitz des Präsidenten Roland v. Hegedüs in Budapest ihre Generalversammlung ab. Präsident Hegedüs befaßte sich eingehend mit der Wirtschaftsfrage und betonte, daß, nach den Anzeichen zu schließen, der Tiefpunkt der Krise überschritten sei. Die außenpolitische Entspannung werde zweifellos zur Folge haben, daß Frankreich seine thesaurierten Milliarden in den Dienst der finanziellen Reorganisation Europas stellen werde. Man dürfe den kommenden Dingen mit einem gewissen Optimismus entgegensehen. Die Folgen einer Verschlimmerung der Wirtschaftslage machen sich in der Regel binnen wenigen Wochen fühlbar. Hingegen brauche eine aufsteigende Konjunktur erfahrungsgemäß ein halbes Jahr, bis sie in die Erscheinung trete.

Mehr Ehrlichkeit!

Für bessere Geschäftsmoral

Wir lesen in der „Köln. Ztg.“: Gerade in letzter Zeit häufen sich die Klagen darüber, daß selbst große Firmen ganz überraschend ihre Zahlungen einstellen, nachdem nicht nur das eigene Kapital, sondern auch ein erheblicher Teil des fremden verlorengegangen ist. Meist kommen dann die zur Genüge bekannten 30 % - Vergleiche heraus, die sich aber nicht selten recht bald als undurchführbar erweisen. Unter diesen Umständen ist es verständlich, wenn Verbände, wie vor noch nicht allzulanger Zeit der Verband der Seidenhandindustrie Deutschlands e. V. in Barmen, die Losung ausgibt, daß keinem Vergleichsangebot der Abnehmerschaft mehr die Zustimmung zu geben ist, wenn dieses Angebot nicht eine Mindestquote von 55 % möglichst in gesicherter Form enthält.

Darüber hinaus müßte das System der schwarzen Listen noch mehr als bisher ausgebaut werden, um auch auf diesem Wege denen das Handwerk zu legen, die dann glauben, nach Durchführung eines wenig befriedigenden Vergleichs weiterwursteln zu können, nachdem ihr früheres Verhalten aber, wie z. B. der angezogene obige Fall belegt, dafür wenig Berechtigung erbracht hat. In diesem Zusammenhange sei an die im Dezember in Köln gepflogene Besprechung der Konkursrichter des Oberlandes-

gerichtsbezirks Köln mit den in dem Bezirke ansässigen Berufsvertretungen (Industrie und Handelskammern, Handwerkskammern, Landwirtschaftskammer) erinnert. Diese gipelte in dem Verlangen nach engerer Führung zwischen Gericht und Berufsvertretung, nach restloser Aufklärung der wirtschaftlichen Verhältnisse des Schuldners, nach gewissenhafter Nachprüfung der Angemessenheit der Vergleichsquote u. a. m. Inwieweit und auf welche Weise alle diese Beschlüsse eine Uebertragung in die Praxis gefunden haben, darüber hat man allerdings seither nichts mehr gehört. Es wäre jedenfalls zu wünschen, daß im Interesse der Bereinigung der Wirtschaft von geschäftlicher Unmoral strengste Einhaltung dieser Richtlinien in irgendeiner Form gewährleistet würde.

Eine weitere recht unerfreuliche Erscheinung, die in jüngster Zeit sehr oft in den Gläubigerversammlungen festgestellt wird, ist die übermäßige Höhe der Privatentnahmen. Bei verschiedenen großen Insolvenzen der letzten Monate hat sich ergeben, daß die Geschäftsinhaber unbekümmert um den schlechten Gang und die Ueberschuldung ihres Unternehmens ein Leben führten, dessen Aufwand selbst unter normalen Verhältnissen, gemessen am Geschäft, das sie betrieben haben, untragbar gewesen wäre.

Verzweiflungskampf der Schifffahrt

Die Auflegungspläne

Einen bezeichnenden und beinahe erschütternden Beitrag zu dem verzweifelten Kampf, den die internationale Handelsschifffahrt um das Problem der Rentabilität, ja, viele kleine Reedereien um die nackte Existenz führen, lieferte ein von uns bereits gemeldeter Vorschlag, der auf der Sitzung der Internationalen Schifffahrts-Kommission in Kopenhagen gemacht wurde, wo Deutschland, England, Holland, Dänemark, Norwegen, Schweden und Finnland vertreten waren. Bei diesem Vorschlag handelte es sich um nicht mehr und nicht weniger, als um die Auflegung von 50 % aller europäischen Tonnage in der Größenklasse zwischen 1000 und 7000 To. für die Dauer von vier aufeinanderfolgenden Monaten.

Eine einschneidende Maßnahme

zur Wiederherstellung der Rentabilität wenigstens der in

Dienst befindlichen Tonnage läßt sich in der Tat kaum vorstellen. Man ist des Tarifkampfes bis zum Weißbluten müde geworden, weil er nur zur allgemeinen Erschöpfung bis zu dem Grade führt, von wo aus eine Gesundung ernstlich in Frage gestellt ist. Eine Auflegung eines so großen Anteils kleinerer und mittlerer Schiffe, wie es dieser Vorschlag will, wird aber praktisch in erster Linie die kleinen Reedereien treffen, bei denen 50 % ihrer Tonnage aus der betreffenden Größenklasse nahezu identisch ist mit 50 % ihrer Gesamttonnage überhaupt, während bei den größeren Reedereien das Verhältnis ungleich günstiger sein würde. Man wird gleichwohl annehmen können, daß die Beteiligung von 85 % der Tonnage-Besitzer, auf Grund deren der Auflegungsplan durchgeführt werden soll, zustandekommen wird, da andernfalls die kleinen Reeder schließlich doch

niederkonkurriert werden würden. Damit trifft

die volle Schärfe der Wirtschaftskrise

auch die europäische Handelsschifffahrt, die in der Nachkriegszeit einen so erstaunlich raschen Wiederaufstieg erlebte. Man weiß, daß der Wiederaufbau der Welthandelsflotte in viel rascherem Tempo und viel erheblicherem Ausmaß vor sich ging, als das Wiederanwachsen des Welthandelsvolumens. Analysiert man die Welthandels-Statistik nach den Kategorien des Binnenhandels und des eigentlichen Ueberseehandels, so kommt man zu dem Resultat, daß gegenüber der Vorkriegszeit der Ueberseehandel sich bis zum Eintritt der Weltwirtschaftskrise in ihrer vollen Schärfe um etwa 6 bis 10 % vergrößert, während die Welthandelsflotte eine Steigerung um 25 bis 30 % erfahren hatte. Dazu kommt aber noch eine erhebliche Rationalisierung der Uebersee Transporte in Form etwa der Tankschiff-

fahrt gegenüber der früheren Brennstoffbelagerung in Fässern, außerdem eine gegenüber der Vorkriegszeit sehr stark erhöhte Leistungsfähigkeit (Motorschiffe!), die einen Teil der modernen Handelsschiffe befähigt, um 30 bis 40 % mehr zu leisten, als ihre entsprechenden Vorkriegs-Kategorien. Damit wird die Kapazität der heutigen Welthandelsflotte erheblich über die rein ziffernmäßig sich ergebende Steigerung der Leistungsfähigkeit hinaus erhöht. So erklärt sich

die prekäre Situation

der Welthandels-, insbesondere der europäischen Handelsschifffahrt, die aus der amerikanischen und asiatischen Schifffahrt in hohem Maße durch die enorme Steigerung zurückgedrängt ist. Zugleich ergibt sich daraus aber eine klare Richtlinie für die künftige europäische Schiffsbaupolitik.

Messe-Bilanz

Depression — keine Resignation

Es hat in der Nachkriegszeit schon mehrfach heftige Erörterungen über das Problem der Messe gegeben, und man scheute hier und da auch nicht davor zurück, die Existenzberechtigung zweier Leipziger Messen pro Jahr anzuzweifeln. Wenn der Erfolg der diesjährigen Leipziger Frühjahrsmesse nun bis zu einem gewissen Grade den Zweifeln Recht geben zu wollen scheint, so ist es um so notwendiger, davor zu warnen, die natürlichen Wirkungen der Weltdepression zu verwechseln mit angeblichen Fehlfunktionen der Veranstaltung selbst. Das Wortspiel

Krisenmesse — Messenkrise

klings zwar bestechend, kann aber auf ernsthafte Bedeutung keinen Anspruch erheben, denn wenn auch die Zahl von 10 000 Ausstellern in diesem Frühjahr nicht ganz erreicht wurde, so wird man sich doch gegenwärtig halten müssen, daß auf der letzten Vorkriegsmesse nur 4000 Aussteller vertreten waren, daß also die Leipziger Messe durch die schwersten Jahre hindurch, die Deutschland je beschieden gewesen sind, eine überraschende Entwicklung genommen hat, der die aktuellen Einflüsse einer Konjunktur-Depression auf die Dauer keinen Abbruch tun können.

Die gewisse Unsicherheit, die das Charakteristikum dieser Frühjahrsmesse war, darf nicht mit allgemeiner und grundsätzlicher Messenmüdigkeit verwechselt werden. Es ist doch begreiflich genug, daß in einem Zeitpunkt, wo man sich weder über die weitere Entwicklung der Konjunktur im allgemeinen, noch über die Entwicklung der Preislage im speziellen klar ist und klar werden kann, die Käufer mit ihren Dispositionen sehr zurückhalten.

Daß unter diesen Umständen der Umfang, den die Leipziger Messe-Einrichtungen in der Periode der Hochkonjunktur genommen haben, zu kritischen Erscheinungen Veranlassung geben muß, ist gleichfalls verständlich und natürlich. Hier liegt vielleicht auch

ein reformbedürftiges Problem,

denn es scheint, als ob die vielen Spezialmessen; Technische Messe, Reklame-Messe, Bürobedarfs-Messe, Edelmetall- und Schmuckmesse, Textilmesse, Möbelmesse usw. die Struktur der Leipziger Messe in einer Weise aufgehäuft und kompliziert haben, die sich in Zeiten rückläufiger Konjunktur als eine starke Belastung erweisen muß. Hier könnte vielleicht eine Reform, eine straffere Zusammenfassung und eine stärkere Beschränkung auf das Wesentliche eintreten, zumal der Wiederaufstieg aus der Krise kaum so rasch vonstatten gehen dürfte, daß es den Ausstellern erspart bliebe, noch ein oder einige Male die Erfahrung machen zu müssen, daß diese Messe-Apparatur über den Umfang des Messegeschäfts nicht ausgesprochen günstiger Zeiten hinaus gewachsen ist.

Allerdings wird man auch in dieser Hinsicht vorsichtig sein müssen, denn angesichts der in so weitem Maße fast restlos zusammengeschmolzenen Lager wird sich die Industrie in absehbarer Zeit auf wachsende Nachfrage gefaßt machen müssen, selbst wenn ein entscheidender Konjunktumschwung noch nicht eintritt.

Jene zu erwartende Nachfrage,

auf deren Einsetzen mindestens für die Herbstmesse zu rechnen ist, wird sich dann auf die letzten Leistungen der Industrie konzentrieren und die Produzenten werden nicht umhin können, die Möglichkeiten der Messe in sehr weitem Maße in Anspruch zu nehmen, selbst auf das Risiko hin, daß die Messe mehr den Charakter einer Fachausstellung annimmt. Denn schließlich wird auch die Fachausstellung in dem Augenblick zur Messe, wo sich um die ausgestellten Waren lebhaftere Kauflust sammelt, als es auf der diesjährigen Frühjahrsmesse der Fall sein konnte.

Kurseinbruch der Bank-Polski-Aktien

Im Mittelpunkt des Interesses

der Börsen- und Finanzkreise steht gegenwärtig der seit einigen Tagen ununterbrochen andauernde scharfe Kurssturz der Bank-Polski-Aktien. Notierte dieses Papier noch vor kurzer Zeit 160 Zloty, so wird es heute zu einem Kurs von 135 Zloty angeboten, ohne Käufer zu finden. Es versteht sich von selbst, daß man für die künftige Kursentwicklung dieses Papiers, das nach vor kurzem das polnische Favoritwertpapier darstellte, ernstlich besorgt ist. In eingeweihten Kreisen vertritt man die Auffassung, daß die eigentliche Ursache für den rapiden Rückgang in der Position der Notenbank zu suchen ist. Die metallische und Valutendeckung erfährt im Zusammenhang mit den schweren Geldmarktverhältnissen konstant Verschlechterung. Wurde sie noch zu Ende 1929 mit 61.89 % ausgewiesen, so fiel sie zu Ende 1930 auf 55.9 und zu Februar-ultimo wird sie nur noch mit 55.3 % ausgewiesen. Auch aus den vor kurzem veröffentlichten Abschlußziffern für 1930 geht mit alter Deutlichkeit hervor, daß die Entwicklung des polnischen Noteninstituts im abgelaufenen Krisenjahr ungünstig war. Es genügt anzuführen, daß die Bank-Polski im Jahre 1930 über 1/4 Milliarde Zloty in Gold und Devisen abgegeben hat (Rückgang des Goldbestandes um 135 Mill. und der Devisenreserven um 113 Mill. Zloty). Eine der Hauptursachen für den Devisenabfluß war in der bis zum Abschluß der Parlamentswahlen ungeklärten politischen Lage zu suchen, die Geldabzüge und Kündigung von Warenkrediten durch das Ausland ausgelöst hat. Von viel entscheidenderem Einfluß waren aber die Vorgänge in der Verwaltung des Noteninstituts.

Polnische Blätter bringen eine scheinbar inspirierte Information, die den Kursrückgang darauf zurückführt, daß nach der Ausschüttung der Dividende viele Aktienbesitzer infolge ihrer finanziellen Nöte, um nur zur Bargeld zu kommen, die Bank-Polski-Aktien abzustößen suchen. Angesichts der kritischen Geldmarktlage sowie im Einklang mit den Lozierungsschwierigkeiten löse jedes Aktienangebot in Polen einen stärkeren Kurssturz aus. Der gegenwärtig niedrige Kursstand sei nur als vorübergehende Erscheinung zu werten, und eine Kursbesserung werde schon im Frühjahr einsetzen, im Einklang mit dem Einfließen neuer Gelder aus der ersten Tranche der Zündholz-anleihe in Höhe von 10 Mill. Dollar.

Ein Drittel im Auslandsbesitz.

Nach Ermittlungen des polnischen statistischen Amtes betrug im abgelaufenen Jahr die Beteiligung ausländischen Kapitals an polnischen Aktiengesellschaften 33,3 % des Gesamtkapitals aller AG. Am größten ist das Auslandsinteresse an der polnischen Naphthaförderung, an der es mit 76,5 % kapitalmäßig beteiligt ist. Im Hüttenwesen beträgt dieser Anteil 65,4, in der chemischen Industrie 40,6, im Bergbau 38,8 %.

Die Auslandsverschuldung Polens.

Das statistische Hauptamt veröffentlicht die abschließenden Zahlen über den Stand der Kapitalbilanz gegenüber dem Auslande zum 31. Dezember 1930. Danach beträgt die gesamte Auslandschuld Polens 10 328 Mill. Zl., hiervon an Deutschland 1213 Millionen. Die Guthaben Polens im Auslande beliefen sich auf 1484 Mill. Zloty (darunter 219 Millionen bei Deutschland).

Englischer Kredit.

Wie in den Vorjahren ist auch jetzt zwischen dem Verband der Zuckerfabriken und dem englischen Konsortium ein Anleihevertrag abgeschlossen worden, wonach den polnischen Fabriken ein Vorkampagne-Kredit von 300 000 Pfund Sterling eingeräumt wird. Die Hälfte steht bereits dem Verband zur Verfügung, während die zweite Rate später fällig wird.

Sowjetrußland und Polen.

Der sowjetrussische Gesandte in Warschau legte dem Handelsminister Prystor ein Memorandum vor, in welchem er seine Ansichten über die Möglichkeit einer engeren wirtschaftlichen Zusammenarbeit zwischen Polen und Rußland äußert. Der Handelsminister hat bereits seine Antwort ausgearbeitet und wird diese dem Gesandten in den nächsten Tagen überreichen. Wie die Blätter melden, beabsichtigen die sowjetrussische Handelsmission sowie die in Polen tätigen poln.-sowjetrussischen Exportorganisationen, bei den polnischen Metallhütten Waren im Werte von 100 Millionen Zloty anzukaufen. Die sowjetrussischen Abnehmer werden einen 18-monatigen Wechselkredit erhalten. Die Wechsel werden von der Staatlichen Landeswirtschaftsbank bzw. von der Bank Polski eskomptiert werden.

Stark rückgängiger Holzexport.

Die polnische Holzaußuhr ist im Januar 1931 mit 142 523 To. um rund 33 % geringer gewesen als im Januar 1930. Um die Wettbewerbsfähigkeit des Holzhandels zu

Danziger Sparkassen-Aktien-Verein
Milchkannengasse 33/34 :: Gegründet 1821
Bestmögliche Verzinsung von Gulden,
Reichs-Mark, Dollar und Pfund

Danziger Ereignisse u. Interessen

Alle Danziger Reedereien

Von Dr. H. Krieg

(2. Teil.)

Die Rechtsverhältnisse in den Reederei-Gesellschaften des Mittelalters hatten ihr eigenes Gepräge. Mit denen der Neuzeit in ganz allgemeinen Zügen verglichen, zeigen sie größere Patriarchalität; dem Schiffsherrn standen zur Durchsetzung seiner Autorität andere Mittel zur Verfügung, als wir sie heute anwenden würden. Die Regierung sorgte für mehr und andere Dinge, als es der Staat von heute tut.

Mit dem Bau oder Kauf eines Schiffes nahm ein Reedereiunternehmen seinen Anfang. Es muß hier darauf verzichtet werden, über Danzigs Bedeutung als Schiffsbauort zu berichten, weil selbst Andeutungen bei der Fülle des Stoffes zu weit führen würden. Mannigfache Bauvorschriften und das Aufsichtswesen des Rates verbürgten die

gute Beschaffenheit der Danziger Schiffe.

Häufig werden bei den Verkäufen Vermittler erwähnt, die „wynfopozlude“, so genannt nach dem Becher Weines, den Käufer und Verkäufer gleichzeitig zur Befristung des Kaufes zu leeren pflegten, wodurch die Bezeichnung „wynkow“ entstand. Die Sicherheit für den rechtsgültigen Erwerb des Schiffes fanden die Käufer durch die Auflassung vor den Schöppen oder dem Rat und durch die Eintragung des vollzogenen Kaufes in die Schöppenbücher oder die Stadtbücher. Am Schluß der Verkaufseintragungen, bei denen der Preis im allgemeinen nicht angegeben wurde, steht in der Regel eine Formel, in der der Verkäufer gelobt, das Schiff „quitt und frei vor alle manne anprafe in tofomenden riden und in allen waterstromen“ zu überlassen, oder er verpflichtet, daß das Schiff „ungestohlen, ungenommen und unverbodmet“ sei (Verbodmet ist eine Art Hypothekengeschäft) und daß er weder selbst noch durch andere Ansprüche darauf vor weltlichen oder geistlichen Gerichten machen werde, „als ein recht waterrecht by der see utwiel“. Schulden, die auf dem Schiffe lasteten, übernahm der Käufer in dem Umfang, wie sie ihm bis zum Auflassungstermin bekannt geworden waren. Ebenso wie in Danzig Schiffe von Auswärtigen gekauft wurden, veräußerten auch die Danziger ihre Schiffe im Auslande, woran alle hantischen Verbote nichts ändern konnten.

Beim Verkauf von Schiffsanteilen stand in der Regel wohl den Mitredern ein gewisses Vorkaufsrecht zu. Bei Verpfändungen von Schiffspartien oder Verantw. von Schulden mit Schiffsanteilen war es sehr üblich, Sicherheiten zu geben und zu fordern. Mit der Befristung an einem Schiff übernahm der Reder die Verpflichtung, nach Bedarf an den Unkosten, die die Instandhaltung oder Neuausstattung des Schiffes verursachte, oder zu an-

deren Ausgaben beizutragen. So lange auf dem Schiff noch Verpflichtungen irgendwelcher Art lasteten, galt die

Reedereigenschaft als unauflosbar.

Dem gegenüber bestand eine Verpflichtung des Schiffers, regelmäßig seinen Redern Rechenschaft abzulegen. War ein Schiffer dazu nicht imstande oder konnte er hierfür keine Bürgen stellen, dann hatte er mit Gefängnishaft zu rechnen. Ferner hatte der Schiffer die Pflicht, sich im Falle eines Schiffbruches den Redern zu stellen und sich mit ihnen wegen des verlorenen Schiffes auseinander zu setzen.

Für die nautische Leitung des Schiffes war nicht der Schiffer allein verantwortlich, sondern für die Befahrung und die an Bord anzuwendenden Kaufleute war in gewissen Fällen eine Mitwirkung vorzusehen. Häufig war wohl überhaupt der Steuer- mann mit der eigentlichen Führung des Schiffes betraut. Vor allem aber war die Mitführung eines Loggen sehr in Übung und wird noch für das Ende des 15. Jahrhunderts bezeugt.

Ueber das

Verhältnis zwischen Schiffer u. Mannschaft

Die ausführliche Bestimmungen in den beiden Danziger Willküren des 15. Jahrhunderts enthalten. Die ältere bestimmt, daß das Entlaufen eines Schiffsmannes mit seiner Heuer mit dem Tode zu bestrafen sei. Diese Verfügung wurde gegen Ende des Jahrhunderts in der jüngeren Willkür fallen gelassen. Die Schiffskinder hatten sich pünktlich zu dem vereinbarten Zeitpunkt an Bord einzufinden. Geheh das nicht, so bedrohte man sie mit 14 Tagen Gefängnis. Die Schiffskinder durften in gewissen Umfang Ladung mitführen. Die Bestimmungen über die Beförderung betreffen Art und Auswahl der Gerichte und verbieten strengstens, an Bord gebratenes Fleisch zu genießen (vermutlich, weil es nach den Anschauungen der Zeit übermäßig machte) oder Trinktische und Gastereien abzuhalten. Die Schiffskinder waren berechtigt, bei einem Wechsel in der Leitung des Schiffes Lohnerböhung zu fordern. Dies beweist ein stark persönliches Element beim Abschluß des Seevertrages und eine ebenso starke Bindung des Matrosen an den Schiffer wie an das Schiff. Die Lohnforderungen der Befahrung wurden im Vorrang vor allen anderen Forderungen erledigt. Im allgemeinen geschah die Auserkennung der Mannschaft für Hin- und Rückreise. Daneben scheint die Auserkennung für eine einzelne Reise mehrfach vorgekommen zu sein, was viel zu der bunten Zusammenziehung des Schiffsvolkes beitrug. Bei Unbotmäßigkeit der Befahrung war es dem Schiffer nach den Bestimmungen der jüngeren Willkür überlassen „nach Gelegenheit“ zu strafen und

nach Gefallen zu entlassen. Daß die Schiffer von ihrem Strafrecht u. U. allzu energiglichen Gebrauch machten, darf in diesen rauhen Zeiten nicht wundernehmen. Selbstverständlich trug der Schiffer eine

„Es tut sich was“

Unter diese Ueberschrift hatte die Bühnengenossenschaft unseres Theaters die Nachvorstellung gestellt, die mit dem Zweck veranstaltet wurde, dem Wohlfahrtsfonds Mittel zukommen zu lassen. Man darf urteilend sagen, daß selten ein Verprechen — denn als solches kann man den Titel doch auch ansehen — so ganz eingelöst wurde, wie dieses. Denn „es tut sich was“ im Theater. Sowohl auf der Bühne, wie in den Wandelgängen, die sich aus Garderobengängen (denn mehr sind sie ja doch nicht) in Erfrischungsräume verwandelt haben. Hier tat sich am meisten was. Die einundeinhalbe Stunde „Pauze“ wurde weidlich ausgenutzt, sie diente dazu, das ganze Haus in die Stimmung zu versetzen, die — vielleicht — gewünscht war und die dazu beitrug, den gefüllten Zuschauerraum zum Mitspielen fortzureißen.

Darüber ließe sich eine ganz herzzerreißende Plianderei schreiben. Aber das ist ja nicht Aufgabe und Sinn dieser Zeilen.

Uns gehen doch nur die Vorgänge auf der Bühne an, obgleich sie im zweiten Teil — nach der „Pauze“ — schwer von dem Zuschauerraum zu trennen sind. Die Verantwortung lag in den Händen von Heinz Frede, der dem guten Ruf, ein überaus geschickter Veranstalter solcher Abende zu sein — oder Nächte, mißte man hier wohl richtiger sagen — treu blieb. Er hatte mit viellem Verständnis für das Verlangen des Publikums und seinem Versehen für die verstreuten Wünsche der lieben Mitmenschen, die sich freuen wollten, ein äußerst geschicktes Programm zusammengestellt, das trotz seiner Länge — niemals ermüdete und bis zum späten Schluß alle in froherer Laune hielt. Er leitete es mit einem stimmungsvollen Vorspruch ein, sorgte für das flotte Tempo und hatte geschickt die Dunttheit der Einzeldarbietungen abgewogen und gegeneinander gestellt. Ich persönlich habe nur die eine Bitte, den Vogelfuß fortzulassen.

Das Stadttheaterorchester, das sich ebenfalls, wie die vielen Solokräfte, für diesen Abend zur Verfügung gestellt hatte, wurde mit viellem Fleiß und rühmstührender Hingabe den vielseitigen Aufgaben gerecht. Es folgte willig den verschiedenen Leitungen. Alle Kapellmeister standen abwechselnd am Pult: Generalmusikdirektor Cornelius Kun, Gottbold E. Leising, Kurt Sober, Martin Carner und Gerhard Knedt.

Das Programm zerfiel in musikalische, Schauspielereische und tänzerische Darbietungen.

Von den musikalischen möchte ich zunächst die in Tempo und Vortrag sehr sorgfältig und musikalisch sein empfundene Ouvertüre zum „Jägerbaron“ unter Kun's Leitung, den sehr wirkungsvollen Klä-

gewisse Verantwortung für das Verhalten seines Schiffsvolkes zu Wasser und zu Lande. Er wurde z. B. bei Schlägereien seiner Leute mit fremden Matrosen haßbar gemacht.

In Bord bestand auch eine Rangordnung. Danach wurden als Stufen unterschieden: Steuermann, Hefffeuerer, Zimmermann, „putkers“, Jungknechte, Schiffsmann, Bootsmann, „putkers“, Jungknechte. Die jüngere Willkür fasste Schiffsknechte und Bootsknechte unter der Benennung „Bootsleute“ zusammen, Schiffsknechte und Jungknechte als „Haffmanns“.

viervortrag von Sober und Leising erwähnen, die mit ihrem „Jazz auf zwei Flügeln“ fränkischen Weital entzeten. Daß Emil Schroers mit seinem guten Vortrag der „Mädchen von Tahiti“ sehr anspornen würde, stand von vornherein fest, ebenso daß bekannte und schon früher bejubelte Teile aus Operetten ihre Wirkung auch an diesem Abend ausüben würden (z. B. das zwerchschleichernde Terzett aus der Operette „Meine Schwester und ich“, in dem Adolf Walfert von geradezu unüber-trefflicher Komik ist). Das parodistisch gestaltete Duett aus dem „Fidelio Bauer“, das Betty Krüper und Walfert Böllner sangen, war ein weiterer in diesem Zusammenhang zu erwähnender Erfolg. Böllner zeigte sich — wie auch in seiner Eigenschaft als Verhandlungsführer — als ausgesprochenster Komiker. Die Opernparodie „Die Rettung der Er-trunkenen“ zeigte die wirkungsvolle Vielseitigkeit Eugen Alberts. Nicht unerwähnt dürfen Sophie Charrell und Frickurt Wehner bleiben, die beide aus der Operette „Schön ist die Welt“ Nieder sangen, die ihnen reichen Beifall einbrachten, wie auch Fridl Kaufmann, die ihr reiches Material in der Arie aus der „Schönen Galathee“ entfaltete.

Höhepunkt in den schauspielerischen Darbietungen war der „Scherz von Befessy“, in dem Karl Kiewer, Hans Soehner und Max Schlieber mitwirkten. Namentlich die beiden letzteren waren überwältigend komisch. Weniger wirkungsvoll war der Stetich Waags, in dem Charlotte Verlow und Egon Buddi mitwirkten. Karl Kiewer zusammen mit Axel Straube kopierten äußerst gelungen die beiden Revellers, während Hans Soehner und Heinz Weismann als Chanjonniers begeisterten. Blumhoff war der erfolgreiche jächische Komiker. Das Ballet bot in diesem Rahmen das gewohnt Gute.

Carl Dehler.

Die Schrift lügt nicht!

Unter dieser Parole stand der von der Firma Lau-Danzig veranstaltete interessante Vortragsabend des bekannten Psycho-Graphologen Rafael Scherman im Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus. Der Vortragende zeigte an einem reichen Bildmaterial, wie es ihm möglich war, in unzähligen Fällen Charakter und Fähigkeiten eines Menschen zu beschreiben, ja darüber hinaus Ereignisse zu erfassen, die dem Schreiber unmittelbar bevorstehen. Die Zahl der Beispiele war so groß, daß nicht Zeit übrig blieb für eine mehr wissenschaftliche Erläuterung der Graphologie, für die sich das Publikum ebenfalls sehr dankbar gezeigt hätte.

Neues aus dem Osten

Der Wahnsinn der Eifersucht

Dr. S. Dypeln, 6. März.

Den Wahnsinn der Eifersucht entrollte in seiner ganzen Furchtbarkeit eine Verhandlung vor dem Schwurgericht, die den 24jährigen Arbeiter Franz Schewonet aus Schimischow, Kreis Groß-Strehlitz, wegen verurtheter Tötung seiner Ehefrau auf der Anklagebank sah. Er hatte früh geheiratet, und seine Frau macht heute noch einen kindlichen Eindruck. Die Ehe war zunächst gut, bis er sie mit seiner maßlosen Eifersucht vergiftete. Am 15. September war er mit seiner Frau und deren Angehörigen zu einer Trauung in die Kirche gegangen. Plötzlich zeigte er einem Beamten einen Strick und ein Rasiermesser und äußerte, er werde sich das Leben nehmen, zuvor aber auch seine Frau

und das Kind umbringen. Schon vorher hatte er seine Frau wiederholt aufgefordert, ins Wasser zu gehen oder sich überfahren zu lassen. Auf dem Heimwege zog er plötzlich das Rasiermesser und stieß es seiner Frau in den Leib. Diese brach zusammen, kam jedoch mit dem Leben davon. Vor dem Schwurgericht verweigerte sie die Aussagen über die Tat, so daß eine Verurteilung nicht wegen verurtheten Todes, sondern nur wegen gefährlicher Körperverletzung erfolgen konnte. Das Urteil lautete auf ein Jahr Gefängnis. Falls sich der Angeklagte mit seiner Frau ausöhnt, soll er evtl. für einen Teil der Strafe Bewährungsfrist erhalten. Die Frau, die durch seine Eifersucht an den Rand des Todes gebracht wurde, begleitete ihren Mann bis ins Gefängnis.

Von einem Stier getölet

Nach dem Kaiserlichen Schlachthaus wurde am Dienstag voriger Woche ein Stier von ungewöhnlichem Temperament zum Schlachten gebracht, dessen Bewältigung große Schwierigkeiten bereitete. Der wegen seiner außerordentlichen Körperkraft bekannte Fleischergehilfe A. Halberstadt unternahm es nun, seine Kräfte zu beweisen, den wild gewordenen Stier selbst zur Strecke zu bringen. Er fakte den Stier bei den Hörnern und wollte diesen zu Boden zwingen, glitt jedoch hierbei aus, und nun stürzte sich der wilde Stier auf den Fleischergehilfen. Nach bevor die zahlreich zusehenden Kameraden dem Halberstadt zu Hilfe eilen konnten, hatte der Stier diesen auf die Hörner gespielt und ihm hierbei den Unterleib aufgerissen. Nach diesem Vorfalle wagte sich keiner der anwesenden Fleischergehilfen an das rasend gewordene Tier heran. Ein Polizist machte durch einen wohlgezielten Schuß das Tier unschädlich. Der von dem Stier übel zugerichtete Fleischergehilfe erlag nach einer Stunde seinen Verletzungen im Krankenhaus. St.

Seine Kinder erschlagen

In diesen Tagen ereignete sich in Wigiel eine grauenvolle Tat. Der Bauer W. Mozal, der als Witwer mit seinen zwei Töchtern, neun und vier Jahre alt, lebte, hatte sich zum zweiten Male verheiratet. Da die Stimmutter die Kinder schlecht behandelte, kam es zwischen den Geleuten oft zu Streitereien. Als Frau Mozal dieser Tage die Mädchen wieder schlug, ergriff der Bauer eine Axt und stürzte sich auf seine Frau. Diese konnte aber fortlaufen. Nun eilte der wütende Vater auf seine beiden Mädchen, die er mit der Axt erschlug. Als er die toten Kinder sah, erhängte er sich. M.

Von einer umgefallenen Wand erschlagen

In der Nacht stürzte eine Wand des Gutschens Hauses in Jagarzyn bei Kolmar ein, wodurch die im Zimmer schlafende sieben Jahre alte Tochter des Arbeiters Döhnt getölet wurde. M.

Das Hochwasser der Weichsel

pat. Bromberg, 12. März. Im Laufe des Tages sind außer geringeren Schwankungen im Wasserstand der Weichsel bei Wdyslawice feinerlei grundlegende Änderungen eingetreten. Der Wasserstand ist von 7,80 Meter gestern, um 9 Uhr früh, auf 7,68, um 14 Uhr auf 7,62, und um 19 Uhr auf 7,60 Meter zurückgegangen. Die Weichsel ist bei Plock bis auf 1,60 Meter gesunken. Bei Thorn auf 2,47, bei Gordon von 5,13 auf 5,10, bei Kulm behauptet sie sich auf dem Niveau von 2,54 Meter. Die Lage wird sich voraussichtlich binnen der nächsten drei Tage zum Besseren wenden, d. h. wenn die intensiv arbeitenden Eisbrecher bis nach Gordon vorgedrungen sein werden. Zur Zeit befinden sich die Eisbrecher am 785 Kilometer, nachdem sie im Laufe von fünf Tagen 15 Kilometer Eisbarriere durchbrochen haben. Es sind noch etwa 10 Kilometer zu besetzen. Auch die Brabe ist von 3,14 auf 3,04 Meter gefallen.

Erschütternde Familientragödie

Das Dorf Muchowka war der Schauplatz einer gräßlichen Mordtat. Der Leiter der dortigen Schule, Eduard Janasik, erschloß seine Frau und seine vierjährige Tochter. Da er keine Angel mehr hatte, schlug er dem zweijährigen Sohn mit einer Axt den Kopf ab, zuletzt durchschmitt er sich mit einem Rasiermesser die Kehle. In der Wand standen die mit Blut geschriebenen Worte: Bitte niemanden zu beschuldigen. Aus den Briefen, die der Mörder an seine Bekannten schrieb, war zu ersehen, daß er geistig krank war. Das schwerverletzte Mädchen lebte noch einige Stunden. M.

Ein gefährlicher Burjsche

ist der 19jähr. Schlosserlehrling Andreas Kaminek aus Koblinitz, der im Forstrevier Wieszenica von dem Förster Kobylowski beim Wildern ertappt wurde. Als der Förster näher kam, um ihn zu entwaffnen, riß Kaminek seine Flinte hoch und gab auf den Förster einen Schuß ab, der den Beanteten nur leicht verletzte. Kaminek wurde überwältigt, entwaffnet und dem Gericht übergeben. M.

Graufiger Fund

In Polajewo fand man dieser Tage ein von Hundten zerfleischtes Bein eines neugeborenen Kindes. Sofort angestellte Ermittlungen ergaben, daß es sich um das Kind einer Agnes Czapliska handelt, die das neugeborene Kind hinter die Scheune warf, wo es von Hundten zerissen wurde. Polizei- und Gerichtsbehörden wurden sofort benachrichtigt. St.

Vom Autobus überfahren

Auf der Chaussee Dolzig-Schrimm wurde dieser Tage der 42jährige Valentin Bartkowiak aus Winkowo überfahren. Die Schädelbede wurde Bartkowiak eingedrückt, so daß der Tod auf der Stelle eintrat. Führer des Autobusses war der Chauffeur Franz Jedrejczak aus Dembia. Der Unfall geschah dadurch, daß der Autobus einen anderen an einer unübersehbaren Stelle überholen wollte. Beide Chauffeure sind verhaftet worden. St.

Mit der Kamera durch Lodz



Aufnahme: Gentschel.

Handel und Wandel der Halbmillionsstadt Lodz weist einen fast orientalischen Einschlag auf. Offene Fleischerböden zu Dutzenden nebeneinander, stetes Kommen und Gehen in Umhängetaschen gehüllter Frauen, laute Verkäufe der Straßenhändler mit Schokolade und Backwaren in ihren Körben,

Marktstände am Baluchi Rynek alten und neuen Hausrat in primitiver Form anbietend, eine lebhaft gekleidete Menge und manches andere fallen dem Fremden zuerst in's Auge. Unsere Bildmontage soll unsern Lesern alltägliche Momente des Lebens in Lodz veranschaulichen. C. He.

Neues aus dem Osten

Neue Steuervorlagen in Sicht!

Das Defizit im polnischen Staatshaushalt pro 1930/31: 50 Millionen Zloty
Finanzminister Matuszewski rechnet mit einer Unterbilanz von 350 Millionen Zloty.

Dr. J. S. Die in den letzten Tagen im Senat vom Leiter des Finanzministeriums Oberst Matuszewski gemachten Ankündigungen, woran das bekanntlich am 31. März zu Ende gehende Finanzjahr mit einem Defizit von 50 Mill. Zloty und das kommende vermutlich mit einem solchen von 300 Millionen Zloty abschließen wird, haben begreiflicherweise in Parlament- und Wirtschaftskreisen großes Aufsehen erregt. Eine sachliche Analyse der Realisierbarkeit des Staatshaushaltes pro 1930/31 hat den Beweis erbracht, daß es unmöglich ist, 2850 Mill. Zloty herauszuwirtschaften. Noch im Vorjahre, knapp vor Aufnahme der Budgetdiskussion, wurde an dieser Stelle darauf hingewiesen, daß das Regierungspräliminar um 150 Mill. Zloty zu hoch gegriffen sei, da die Finanzeingänge nicht mehr als 2700 Mill. Zloty erbringen dürften, mit der Einschränkung, daß sie sich auf dem Niveau der Periode 1930/31 erhalten, wiewohl die weitere Verschärfung der Krise eher den Schluß zulasse, daß die Einnahmen noch weiter zurückgehen werden.

Aus den Erklärungen des polnischen Finanzministers geht nun hervor, daß die Ausgaben die Einnahmen übersteigen. Die Gesamteinnahmen für das Budgetjahr 1930/31 werden von ihm mit 2700 Mill. Zloty angenommen, die Gesamtausgaben mit 2750 Mill. Zloty, so daß sich ein Defizit von rund 50 Mill. Zloty ergibt. Gewiß ist der Fehlbetrag kein großer und die Abgänge in der Budgetgebarung Polens sind nicht im entferntesten zu jenen Riesenziffern im deutschen Reichshaushalt oder in dem Haushalt Englands angegleichbar. Natürlich wird es nicht schwer sein, die Deckung des 50-Mill.-Zloty-Defizits in den vorhandenen Finanzreserven zu finden, aber der Abschluß für 1929/30 zeigt bereits mit aller Deutlichkeit, daß die für das künftige Budgetjahr vorgesehenen Einnahmen in Höhe von 2850 Mill. Zloty nicht zu realisieren sein werden. Ja, noch mehr: der Finanzminister rechnet schon heute damit, daß es für 1931 und die folgende Zeit bei gleichbleibenden Verhältnissen noch schlimmer werden und das kommende Budgetjahr, das am 1. April 1931 beginnt, mit einem Defizit von rund 350 Mill. Zloty abschließen wird.

Wie soll das Defizit gedeckt werden?

Den diesjährigen Fehlbetrag will Matuszewski aus Kasernenreserven decken. Was das Defizit für das kommende Jahr betrifft, so kündigt der Finanzminister an, den Beamten den 15prozentigen Gehaltszuschlag zu streichen, was eine Ersparnis von 200 Mill. Zloty erbringen würde. Diese Einsparung will er mit aller Energie durchzuführen, sofern die Situation eine solche Maßnahme erfordern würde. Vorläufig sei — nach den Erklärungen Matuszewskis — an eine Derobierung der Beamtengehälter noch nicht zu denken und die Regie-

rung glaubt vorerhand damit ihr Auslangen zu finden, daß sie die Gehälter der höherstehenden Beamten in den staatlichen Banken um zehn Prozent herabsetzt. Es braucht nicht erst gesagt zu werden, wie Gehaltskürzungen der Staatsbeamten, die ja heute mit ihren ständigen Bezügen die sichersten Konsumenten darstellen, auf die allgemeine Konjunktur des Landes in verhängnisvoller Weise drücken würden. Es würde dann noch immer ein Loch von 150 Mill. Zloty übrig bleiben. Nun hofft der Finanzminister, weitere 50 Millionen in anderen Zweigen des Budgets zu ersparen. Aber auch dann verbleibt noch immer ein Defizit von 100 Millionen. Diesen Betrag will der Finanzminister in der Weise ersparen, daß die Leistungen des Staates zugunsten der Volkswirtschaft herabgesetzt werden. Dabei denkt der Minister in erster Linie an die Leistungen auf sozialem Gebiete und in der Richtung der Agrarreform und Meliorationen. Schließlich ließ Matuszewski durchblicken, daß er nötigenfalls auch andere Einnahmequellen erschließen werde müssen. Solche glaubt er

in neuen Steuervorlagen

gefunden zu haben, etwa nach dem Vorbild der kürzlich beschlossenen Autosteuer, die nach seiner Ansicht recht günstige Perspektiven eröffnet.

Wenn man nun rein nüchtern die Pläne Matuszewskis zur Behebung des Defizits betrachtet, so gelangt man zu der Feststellung, daß dieser Kampf gegen das Defizit rein äußerlich in der Weise zum Ausdruck kommen wird, daß neuerdings die Steuerlasten fester angezogen werden. Gleichzeitig wollen die Gerichte nicht verschmähen — und bis zum heutigen Tage fehlt jedes Vermerk von amtlicher Stelle —, daß geheime Rundschreiben an die Steuerbehörden herabgelangt sind, in welchen eine Erhöhung der Bemessungen für die Umsatz- und Einkommensteuer angetragen wird. Man darf schließlich nicht übersehen, daß nur ein geringer Teil der Steuerzahler keine Einnahmen und Umsätze durch Bürger belegen kann, die von den Steuerbehörden als Beweismittel gewürdigt werden. Es könnte also der Fall eintreten — entgegen der Prognose Matuszewskis —, daß die diesjährigen Vermessungen in diesen beiden Steuern noch höher ausfallen als im Vorjahre, und dies trotz der verschärften Krise. Dann bleibt aber noch immer die Frage offen, bis zu welchem Grade diese Veranlassungen sich als real erweisen und wieviel tatsächlich aus diesen Steuern einfließen wird. Handel und Gewerbe, Industrie und Landwirtschaft müssen jedenfalls damit rechnen, daß der Steuerdruck auch in der nächsten Zeit trotz weiterhin rückläufiger Wirtschaftstätigkeit nicht nachlassen wird.

Kleine Nachrichten aus Polen

Lohnabbau.

Die seit mehreren Tagen geführten Verhandlungen zwischen den Naphthaindustriellen und den Arbeitern des Naphtharevieres in Polen betreffend die Regelung der Löhne, führten zu einem Kompromiß, nach dem die Löhne im März um 3, im April um 4 Prozent herabgesetzt wurden. Die Industriellen verlangten bekanntlich eine Herabsetzung von 14 Prozent. Durch dieses Uebereinkommen wurde der von den Arbeitern angekündigte Generalstreik in der Naphthaindustrie abgewandt.

Neuerliche Benzinpreiserhöhung.

Die polnischen Petroleumraffinerien haben ihre Preise mit sofortiger Gültigkeit für Petroleum um 7,5 Heller, die Preise für Benzin um 11,5 Heller pro Kilogramm ermäßigt.

Eine 12 Millionen Pfund Sterling-Anleihe.

Die polnische Agrarbank erhielt von einem englischen Bankkonsortium eine Anleihe in Höhe von 12 Millionen Pfund Sterling, d. i. 53 Mill. Zloty. Diese Anleihe wird zur Gewährung langfristiger

Kredite für die Landwirte in Polen verwendet werden.

Die polnische Getreidezollerhöhung.

Gemäß der vor einiger Zeit erlassenen Ankündigung wurden die Einfuhrzölle für Getreide erhöht, und zwar bei Roggen, Gerste und Hafer von 11 auf 17 Zloty, und bei Weizen von 17½ auf 25 Zloty pro 100 Kilogramm. Gleichzeitig wurden die Einfuhrzölle für Roggenmehl auf 25 Zloty und für Weizenmehl auf 37 Zloty erhöht.

Starke Anfälle.

Die polnischen Staatsbahnen haben im Jahre 1930 156 024 731 Reisende, 343 557 Tz. Gepäck und Eilsendungen, und 71 772 417 Tz. Waren befördert. Die Einnahmen betragen: aus dem Reiseverkehr 335, aus den Gepäck- und Eilsendungen 183, und aus dem Frachverkehr 974,5 Mill. Zloty.

Guter Stand der Winterfröhen.

Eine Rundfrage des polnischen Statistischen Hauptamtes hat ergeben, daß die Saaten infolge der starken Schneedecke die Winterzeit gut überstanden haben.

Neues Postamt in Strassburg.

In der letzten Stadtwortordnetenitzung wurden großartig angelegte Pläne besprochen und beschlossen. Um die Arbeitsnot aufzuheben, soll vorerst sofort mit dem Bau eines neuen Postamtes neben dem Mädchenanatorium (frühere deutsche Mädchenschule) begonnen werden. Sodann wird der Bau einer neuen, weit größeren Dreweckbrücke an Stelle der dem Verkehr nicht mehr entsprechenden, defekten ausgeführt werden. Die Stadt wird dadurch eine wesentliche Verbesserung erfahren. Schließlich soll die viel zu kleine Kaserne vergrößert werden. Auch die Kanalisation und Wasserversorgung für das neugebaute Gelände „Klein-Ödigen“, sowie für das Postamt und die Kaserne, soll sogleich in Angriff genommen werden.

In Lautenburg wird die Firma Sommerfeld u. Winterfeld, die seit vielen Jahren stillliegende Schneidemühle wieder in Betrieb setzen. Außerdem wird eine Fabrik gebaut, woselbst Küchengeräte und Käse hergestellt werden sollen. Dadurch werden viele Arbeiter eine lohnende Brotstelle erhalten.

Pflicht gestorben. In der vorigen Woche starb in Pinné plötzlich der frühere Gutsbesitzer Dalbiermeyer, drei Wochen vor seiner goldenen Hochzeit. Er, der vor über 30 Jahren aus seiner Heimat Lippe-Detmold nach dem Osten kam, war bis vor etwa 10 Jahren Besitzer des Gutes Kobylepole, bei Posen, das er seinen Sohn übergab. Der Verstorbene war bis kurz vor seinem Tode noch täglich im hiesigen Landwirtschaftlichen Ein- und Verkaufsbureau tätig, dessen Vorsitzender er lange Jahre ist. Einer Trauerfeier im Hause folgte die Ueberführung nach Schwierz, wo auf dem Friedhof seine Beisetzung in der Familiengrabstätte erfolgte.

Zahrmarkt in Pinné. Am 19. März findet hier ein allgemeiner Zahrmarkt statt. Wegen der im hiesigen Kreise herrschenden Maulenfeuche und Schweinepest ist der Auftrieb von Klauenvieh unter-

Um eine neue Ehe einzugehen

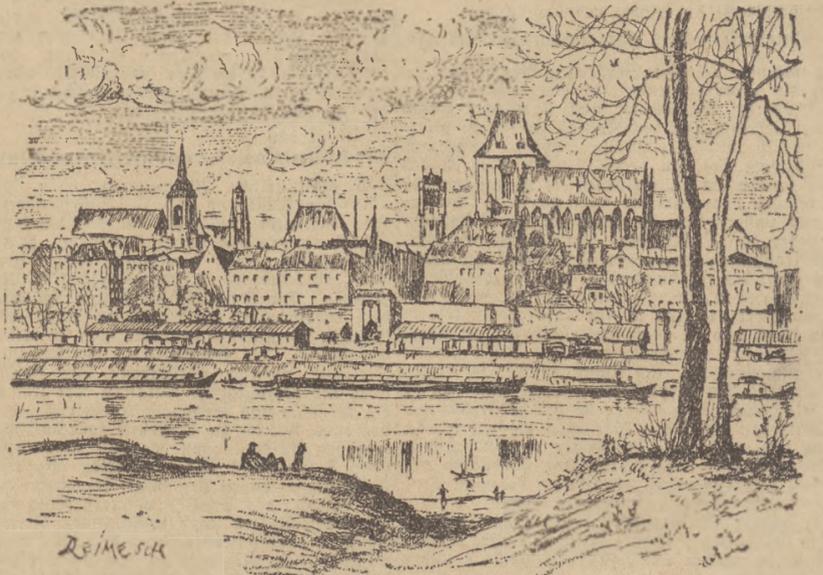
wollte eine Giftmischerin ihren Gallen aus dem Wege räumen

Vor einigen Jahren wanderte der Landwirt Anton Rybak aus Penderzewo nach Amerika aus und ließ seine Frau im Dorfe zurück. Der Auswanderer, dem es in Amerika gut ging, sandte seiner Frau regelmäßig Geld. Vor einiger Zeit kehrte Rybak mit seinen Ersparnissen aus Amerika zurück. Die Frau war jedoch von der Rückkehr des Mannes keineswegs erfreut, da sie beschloffen hatte, einen ihrer Liebhaber zu heiraten. Sie wollte nun ihren Mann so schnell wie möglich los werden und begann daher, ihrem Manne in das Essen kleinere Mengen Arsenik zu mischen. Rybaks Zustand verschlechterte sich von Tag zu Tag. Als sich der Kranke zu Bett legte, konnte die Giftmischerin den Tod ihres Opfers nicht mehr abwarten, sondern er-

In Dabrowka-Lesna brannte dieser Tage ein Schober des Landwirts Paul Schmidt nieder. Der Brand wurde durch den Leichtsinn eines Bujanowski verursacht, der sich am Schober eine Zigarette angezündet hatte. Bujanowski gesteht die Tat ein und wurde verhaftet.

griff ein schweres Mangelholz und verjickte ihrem Manne damit einen Hieb auf den Kopf, so daß er die Besinnung verlor. Als der Kranke einige Zeit wieder zur Besinnung kam, war seine Frau ausgegangen. Er raffte die letzten Kräfte zusammen und schleifte sich zu dem Gemeindevorsteher, dem er den Vorfall erzählte. Daraufhin wurde die Frau verhaftet und dem Untersuchungsrichter vorgeführt. M.

Seinen 70. Geburtstag feierte am 9. März im Kreise seiner Verwandten und Bekannten der Kirchenkasentendant Wilhelm Briesel in Pinné. Der hiesige Männergesangsverein brachte dem Jubilar in den Morgenstunden ein Ständchen. St.



Zur 700-Jahresfeier der Stadt Thorn am 15. März. — (Nach einer Original-Zeichnung von Magimund Reimesch.)

Hierzu meldet die polnische Telegraphenagentur: In einigen Blättern der Landeshauptstadt und der Provinz sind photographische Aufnahmen der Stadt Thorn erschienen, die von deutschen Photographen-Agenturen im Zusammenhang mit der 700-Jahresfeier der Stadt überliefert worden sind, die angeblich am 15. d. M. stattfinden soll. Wie die städtischen Behörden uns mitteilen, ist die Stadt Thorn vor 700 Jahren als Siedlung gegründet worden, jedoch erst zwei Jahre später erhielt

sie Stadtrechte. In Anbetracht dessen, daß der Magistrat, der anlässlich der 700jährigen Bestehens der Stadt eine besondere Monographie herausgibt, mit entprechendem Material zu dieser Monographie nicht vorbereitet ist, findet die 700-Jahresfeier voraussichtlich im Jahre 1933 statt, d. h. 700 Jahre nach der Verleihung der Stadtrechte. Jedemfalls wird in diesem Jahr diese Feier nicht abgehalten.

Thorner Wochenschau

Aus dem Vereinsleben. Die Thorner Ortsgruppe des Verbandes deutscher Katholiken in Polen hielt kürzlich im „Deutschen Heim“ ihre Generalversammlung ab, der ein Vortrag des Bezirkssekretärs Kiender-Bromberg mit Lichtbildern vorausging. Der 1. Vorsitzende, Herr P. H. J. erklärte den Jahresbericht und erwähnte, daß noch viele Beiträge rückständig seien, so daß die Kasse nicht gänzlich abhelfe. Der Bericht hat den neuen Kirchenbau auf der Vorstadt Moder, den Gläubigerunterstützungsverein und die Arbeitslosen der Stadt finanziell unterstützt. Nach erfolgter Entlastung wurde der Gesamtvorstand durch Akklamation wiedergewählt. — Der Deutsche Bühnenverein, der sich die bekannte Wagnerkünstlerin Mary D. L. Berlin dankenswerterweise unentgeltlich zur Verfügung gestellt hatte. Der Saal des „Deutschen Heims“ war erfreulichweise fast ganz ausverkauft. Die Künstlerin, die dieses Jahr an die Jaspotter Waldoper verpflichtet wurde, erntete besonders mit den Wagnerischen Werken nicht unerwünschten Beifall. Als außerordentlicher Begleiter auf dem Flügel fungierte Herr Bulke-Staubenz. — Der Männerchor „Die Freunde“ veranstaltete am Sonntagabend einen Herrenabend. Gemeinliche Gesänge und Einzelvorträge der Mitglieder schafften bald eine gemüthliche Stimmung, die die Alltagsorgen für ein paar Stunden verzeihen ließ. — Die Sammelaktion der hiesigen deutschen Vereine zur Unterstützung der Arbeits- und Erwerbslosen hat bisher 832,50 Zloty eingebracht, die durch die Sammelstelle Thorner Vereinsbank an das polnische Bürger-Unterstützungskomitee überwiesen wurden. — Eine Bodenkundliche Kreisversammlung wurde durch die evangelische Kirchengemeinde im „Deutschen Heim“ veranstaltet, dessen Saal fast bis auf den letzten Platz besetzt war. Professor Steffani hielt einen von Lichtbildern begleiteten Vortrag über den großen Wohlthäter der Epileptischen, Krüppel, Blinden und Landirreher, dessen 100. Geburtstag am den 6. März fiel. Der Kirchenvorstand der St.-Georgengemeinde dankte dem Vortragenden. — Im Rahmen der beiderseitigen Austausch-Vorstellung wird die Deutsche Bühne Bromberg am kommenden Mittwoch „Die Räuber“ von Schiller hier spielen. Es wird dies die erste große Klassiker-Vorstellung nach der politischen Umgestaltung sein und aus diesem Grunde darf wohl mit starkem Besuch aller Theaterfreunde gerechnet werden.

Indesfall. Am 62. Lebensjahre verstarb in Berlin, wo er seit seinem jüngeren Leiden wohnte, Herr Superintendent Johannes Hillmann. Er wurde am 7. März auf dem Stadtdorfer Friedhof bei letztem Anseh verbeudet. Die Gemeinde Puffen, Kreis Thorn, deren Seelsorger er seit über 35 Jahren war, sowie die Kirchengemeinde Wollgauer-Steinow, die er den letzten Jahren in seinem geistlichen Amte mitverordnete, wüßten dem Verstorbenen warmste Nachrufe. Seit dem Jahre 1927 war der nunmehr Entschlafene Intendanturverweser des Kirchenkreises Thorn.

Unfallskizze. Beim Beifehen von Kohlenwagen wurde ein erst 15 Jahre alter Bürsche durch einen der wegen der vielen schweren Diebstähle bewaffneten Eisenbahnen angehalten. Die Angel traf in die linke Brustseite. In lebensbedrohlichem Zustand fand der Verletzte Aufnahme im hiesigen Krankenhaus. — Von einem Gerüst auf dem Brückenbauplan stürzte der Arbeiter Burlewicz ab und zog sich dabei Querschnitten und andere Verletzungen zu. — Ein ansehender Vorfall spielte sich am vorletzten Donnerstag in der Galmersstraße ab. Hier wurde eine weibliche Person durch einen Kraftwagen überfahren, dessen Lenker sie sofort ins Krankenhaus schaffte. Sie hatte glücklicherweise keine schweren Verletzungen erlitten. — Ein zweierdiger Handbarren wurde in der belebten Breitenstraße zwischen Straßenbahn und einem Paketwagen der Post eingeklemmt. Sein Handgriff zerfiel eine der großen Scheiben der Elektrischen. — Während einer Aufklärung von „Hoffmanns Erzählungen“ im Stadttheater erregte sich ein Zuschauer dermaßen, daß er einen Revolver auf den Bühnenboden warf und ins Krankenhaus überführt werden mußte, nachdem ihm gleich im Theater erste ärztliche Hilfe zuteil geworden war.

Ans Bromberg wird gemeldet:

Ummumerierung der Hausnummern. Nach einer Beschlusnahme des Stadtparlaments wird das bisherige Hausnummernsystem dahin geändert, daß die rechten Häuserreihen gerade Nummern und die linken Häuserreihen ungerade Nummern erhalten. Der Einheitslichkeitshalber beabsichtigt der Magistrat selbst die Nummern zu beschaffen und anbringen zu lassen, wofür jeder Hausbesitzer verpflichtet ist, etwa 2,50 Zloty an den Beauftragten zu zahlen.

Die Budgetarbeit hat beschlossen, sämtliche Verkaufsstände, die sich in den Foreingängen befinden, aufzuheben. Begründet wird dieses Vorgehen damit, daß im Falle einer Feuersbrunst usw. die Verkaufsstände ein nicht zu unterschätzendes Verkehrshindernis bilden. Man kann weder auf den Hof fahren, noch Möbel ungehindert heraustragen, sowie andere Rettungsarbeiten mit Erfolg vornehmen.

Zur Verringerung der Not unter den Arbeitslosen trug die Deutsche Gesellschaft für Kunst und Wissenschaft dadurch bei, daß sie den gesamten Reinertrag des Arbeitslosenfonds überwie, den sie aus der Veranlassung des Künstlerkongresses hatte, das am vergangenen Freitag im Zivilsaal stattfand. Mitgewirkt haben: Professor Emil Bergmann aus Bromberg (Hilgell) und Frau Mary Dieck aus Berlin (Soprano). Die Künstlerin, die in Polen zu Besuch weilte, stellte sich für dieses Konzert in uneigennützigster Weise zur Verfügung. Dieses wurde vom zahlreich erschienenen Publikum hoch anerkannt.

Die Generalversammlung des Wirtschaftsverbandes hiesiger Berufe findet am 22. d. M. nachmittags 3.15 Uhr im Zivilsaal statt. Die Teilnehmer erhalten auf der Rückfahrt eine 50prozentige Eisenbahnfahrkartenmäßigung.

Die Bromberger Eisenbahnwerkstatthalter haben in einer Versammlung eine Entschliessung gefaßt, in der sie die arbeitsfreien Sonntage auf die Montage verlegt haben wollen; diese Lösung bezahlet und auf den geistlich zutreffenden Erholungsurlaub angeschlossen werden. Außerdem verlangten sie die Entlassung sämtlicher dort beschäftigten Pensionäre und verheirateten Frauen.

Eine Bande von etwa 40 Köpfen überfiel in der vergangenen Woche, abends gegen 7 Uhr, wiederum einen wohnungstüchtigen. Diesmal haben die Banditen den Kaufmann fahrenden Zug zwischen Karlsdorf u. Mafkilianowo nach Durchscheidung der pneumatischen Bremsen zum Halten gezwungen, das Zugpersonal überwältigt, etwa 50 Zentner Kohlen gestohlen und sind ungehindert entkommen. Der Zug erlitt eine Stunde Verspätung.

Eine 50 Zentner Kohlen stahlen am 10. d. M. früh 4 Uhr, 9 Männer vom fahrenden Kohlenzug im Walde der Forsterei Breitenhof (Wocianowo). Der Polizei gelang es, alle neun zu verhaften.

Gestohlen wurden 400 Zloty in Banknoten zu 500 Zl. am 9. d. M. 11 Uhr vormittags am Bankhalter in der Bank Polst dem Kassaboten der Firma Wójciszewski August Andzkowski, Mankowstrasse (Pomorska) 29 wohnhaft. Der Täter ist unerkannt entkommen.

Eine Einbrecherbande von neun Personen wurde in einer der letzten Nächte dingfest gemacht. Sie stammen aus allen Teilen Polens. An ihrer Spitze stand ein junger Weibchen.

Ueberfallen wurde am letzten Sonntag Frau Anna Karl, Städtchenstraße (Weizka) 49. Des Morgens um 8 Uhr drangen zwei Banditen in ihre Wohnung ein, erpressten von ihr mit vorgehaltenem Revolver 150 Zl. und entkamen unerkannt.

Unfälle bei der Arbeit. Der in der Gerberei der Firma Rudwig Buchholz beschäftigte 32jährige Arbeiter Wladislaw Kubicki wurde an der rechten Hand schwer verletzt. — Dem in der Pappschiffabrik der Firma Wittke & Co. beschäftigte 41jährige Arbeiter Ewald Raskowski wurden zwei Finger an der linken Hand zerdrückt. — Die in der Perzententation der Firma „Industria“ beschäftigte 28jährige Näherin Wlaga Seganowka wurde an der rechten Hand und am Kopf schwer verletzt.

Feuer in Mogilno.

Montag brannte bei dem Landwirt Matcnewaf in Mogilno ein Wohnhaus nieder. Der Schaden wird auf ungefähr 8000 Zloty geschätzt, der durch Versicherung gedeckt ist. Die Ursache des Brandes ist noch nicht festgelegt.

Von einem Bullen getötet

wurde der Arbeiter Jakob Krzyka in Chabsko bei Mogilno. Der Bulle hatte ihm schwere Kopfverletzungen beigebracht, so daß er ins Krankenhaus gebracht werden mußte, wo er in einigen Stunden starb.

Skelettfunde.

Am Bahnhof in Strassburg fand man auf dem Grundstück Nankiewicz zwei männliche Skelette, die nach Schätzung der Untersuchungskommission wohl vom 10. Jahre dort liegen.

Danziger Ereignisse u. Interessen

Danziger schreibt aus Aman Ullah's Reich! — Brief eines Lesers aus Afghanistan

As salamm aleikum!

Club-hafti? — Bacheir-hafti? — Dschur-hafti?

Noch ein paar solcher Begrüßungen müßte ich Ihnen zunächst sagen, Sie müßten dann dieselben mir entgegenbringen, und wir könnten nach richtiger orientalistischer Begrüßung, dabei immer hübsch freundlich Hand aufs Herz gelegt, unsere Unterhaltung beginnen. Diese echten Höflichkeitsbezeugungen muß man zunächst wechselseitig austauschen, wenn man hier ein ausländischer Mensch sein will. Ich sage Ihnen die persischen Vokabeln: 1. Gese dir gut? 2. Bist du froh? 3. Bist du gesund? Es läßt sich diese Reihe sogar noch ein wenig verlängern, doch hören Sie später einmal mehr davon. Man kommt ohne sie hier nicht aus, und wenn die Einleitung auch noch so lang dauert! Ich habe diese Begrüßung schon zwischen Fußgängern und Fahrenden vom Wagen aus mit angehört und mich an dieser

großen Höflichkeit

bei meinen Landsleuten im Orient erfreuen dürfen. Ob sie immer so ganz echt ist? Das ist eine andere Sache! Dabei erzähle ich Ihnen nun noch gleich etwas von der großen Gastfreundschaft. Sie wissen ja vielleicht, daß ein Mohammedaner jedem auch seinem größten Feinde, Gastfreundschaft gewähren muß. Erst, wenn er ihn bei an seine Besitzgrenze begleitet hat, ist er von Gastfreundschaft befreit, und er darf dann seinen lieben Nächsten wie der töten, seine Blutrache ausführen usw. Besuche bei Bekannten und Freunden dauern hier oft viele Tage ohne Unterbrechung mit Wohnen, Bewirtung usw. Mein junger afghanistischer Freund erzählte mir heute von seinem am Abend erwarteten Besuch. Es kommen zirka 30 Personen zu ihm, die nur 3 Tage und 3 Nächte in seinem Hause bleiben. Ich meine, die Sache lohnt sich schon. Wollen wir so etwas

nicht auch in Danzig einführen,

wenigstens ein strenges Gastrecht bei großen Turnertreffen usw.?

Ich kam heute nicht durch den Bazar auf meinem harmlosen Spaziergang, ohne bei 2 Dufardaren den Tee einnehmen zu müssen. Sie betrachten mich als ihren Freund, weil ich ihnen vor langer Zeit einmal Teppiche und Zinnfächer abgekauft habe. Ihre Einladung glatt abzuschlagen, wäre für stielige Verhältnisse direkt unhöflich. Doch nun lieber Herr Benga, zur Sache! Wir haben gerade ein Jde Fittir (= Fest des Essens) hinter uns. Mir sind ein paar, vielleicht sogar aktuelle Maßnahmen gelungen, und ich stelle sie Ihrer geschätzten Zeitung zur gefälligen Verfügung. Ueber Jde Fittir hab ich auch ein paar Zeilen geschrieben, denn wußten Sie, daß es ein

„Fest des Essens“ gibt?

Ich habe es erleben können, und manch ein entwöhnter Ramadanjan wurde überanstrengt. Es ist ja nun alles vorüber.



Kabul und die afghanische Schlossanlage.

Ihrer Versandstelle für regelmäßige Zustellung der „Danziger Sonntags-Zeitung“ meinen besten Dank. Der Vermerk: „Fest empfangen, da 3 Wochen unterwegs“, zeugt von großer Aufmerksamkeit für den orientalistischen Abonnenten. Die Reise der Zeitung dauert meistens sogar 4 Wochen. Sie kommt immer hell an.

Mit freundlichen Grüßen an alle Mitglieder unseres Turn- und Festvereins von 1850. Gut Heil!
Ihr ergebener
Walter Glowienke, Kabul.

Jde Fittir in Afghanistan i. J. 1309.

Jde Fittir (das Fest des Essens) ist das große Abschlußfest des Ramadans, einer vierwöchentlichen Fastenzeit, während der die gläubigen Mohammedaner von Sonnenauf- bis Sonnenuntergang weder essen, trinken noch rauchen, sondern sich nur auf Nachtmahlzeiten beschränken. Nach den Berechnungen sollte diese Zeit in diesem Jahre am 18. Februar 1930 (mo. 28. Dalwe 1309) mit Erscheinen der neuen Mondschale beendet sein. Es trat der seltene Fall ein, daß man an diesem Tage den

Mond in Kabul noch nicht sehen konnte.

Am 19. Februar erschienen jedoch zwei gläubig-würdige Zeugen aus dem Süden des Landes, die den Mond am Abend vorher in ihrem Heimatdort gesichtet hatten.

Kanonenschüsse verkündeten nun am Vormittag den Beginn des Festes, die Tula (Pfeife) der Staatsfabrik zeigte Schluß der Arbeit an, die Kinder verließen in richtiger Weihnachtsstimmung die Schule, denn ihr dreitägiges „Jde Fittir“ hatte begonnen. Überall merkte man Feststimmung, sah freundige Gesichter auf den Straßen, beobachtete herzliche Umarmungen der Männer und hörte persische Glückwünsche. Vor und auf den Häusern saßen wieder Tee trinkende Orientalen in der Sonne, und

die Wasserpfeife ging von Mund zu Mund.

Große Kinder in neuen Kleidern, stolz auf den neuen Seidenturban, spielten auf den Straßen und naschten Ischirim (Süßigkeiten). Die Soldaten trugen Galauniform, die Garde des Empfangsbataillons in ihren knallroten Röcken und ihren hohen Pelzmützen erinnerten bei ihrer durchschneidenden Größe von 1,90 Meter an „die langen Kerle“ Friedrichs des Großen. Vor dem Eingang zur Königsberg konnte man beim Jde Fittir i. J. 1309 zum ersten Male in Kabul afghanische Soldaten in deutschen Stahlhelmen bewundern. In allen drei Festtagen fanden feierliche Empfänge beim König Nadir Chan und seinen Ministern statt.

erschließenden Vorschlag, die Erstellung des beim Wohnungsamt angeforderten neuen Wohnraums für Taufende, und die verkehrstechnisch notwendige Reform des staatlichen Straßennetzes — wäre naturgemäß voranzustellen. Dafür würden auch am ehesten Anleiheemittel zu haben sein, weil Verzinsung und Amortisation verhältnismäßig leicht zu errechnen und zu garantieren wären. Wir stehen heute dicht vor dem Beginn der sogenannten Baujahon. Auch dieser Winter der Not und des reichlichen Schnees wird ja endlich einmal vorübergehen. Die Sache eilt also, eilt ganz besonders, weil durch Beschaffung von Arbeit in großem Stil eine sehr spürbare Entlastung des Arbeitsmarktes, eine Verminderung des Staatsbedarfs für Arbeitslose, die Schaffung neuen Einkommens aus Wohn-, Gehältern und Umsätzen eintreten und dies sich auch günstig auswirken müßte auf den Finanzetat und damit auf die Gesamtsituation Danzigs. Also anturbeln, bitte!

Die Danziger Krise

aus dem Komplex der Weltkriege herauszunehmen, gesondert zu betrachten und für ihre Beilegung besondere Maßnahmen zu erwägen, durchzuführen und unter Umständen auch durchzusetzen, ist als das Gebot der Stunde ausnahmslos von allen Parteien klar erkannt worden, nur über Mittel und Wege bestehen klassische Anschauungsunterschiede, und so wird es großer Kunst der neuen Regierung, sehr vielen diplomatischen Geschick und eines sehr seltenen Willens bedürfen, das für richtig Erkannte auszuführen, mag es auch Hinz und Kunz in scharfe Opposition drängen, Widerspruch und Widerstand in manchen Lagern finden und finden müssen, will man dort nicht seine Vergangenheit zugunsten einer nicht selbst politisch erarbeiteten Zukunft preisgeben. So gesehen, gewinnt die Arbeit der Regierung und der mit ihr gehenden Parteien, gewinnt der Widerstand der opponierenden Parteien ein anderes, ganz besonderes Gesicht, ja einen bestimmten Charakter, denn wenn bei aller Gegenläufigkeit der Ansichten nur jede Seite sich der dringend notwendigen Objektivität befleißigt, müßte die kritische Mitarbeit der Opposition sich an den notwendigen, aber hart empfundenen Regierungsvorschlägen reiben, müßte sich aus Vorschlag und Kritik das Brauchbare herausheben. Müßt! Wenn nicht die Einsicht zu gering, und wir von diesem heute beinahe ideal erscheinenden, im Grunde höchst realen Standpunkte weiter entfernt wären, als je zuvor.

Die ernste und sachliche Tonart des neuen Finanzsenators, der unerbittlich und ohne Beschönigungsversuche die Staatsfinanzlage beleuchtete, brachte die Zustimmung, daß es nach Durchführung der Regierungsvorschläge gelingen werde, die überdies beschränkte Vereinigung und Ausbalancierung des Etats herbeizuführen. Wir wissen, daß davon nicht nur der augenblicklich fällige Kredit, sondern auch eventuell nötig werdende weitere Kredite oder Anleihen abhängen, daß die für uns in Betracht kommenden Geldgeber nicht gesonnen sind, in den abgrundigen Schlund dauernder, regelmäßig wiederkehrender Staatsdefizite ichöne, runde Anleiheemissionen zu schütten, sondern daß reale Garantien für reale Werte, und das mit vollem Recht, verlangt werden. Daß unter solchen Umständen rechtsgültige Anträge, — wie die der Begüterung des Kapitals, oder solche, die durch wirtschaftsfremde Tendenzen höchstens eine weitere Verkümmern der Wirtschaft und damit unabsehbar eine Verschärfung der Arbeitslosigkeit mit sich bringen müßten —, sehr wenig zeitgemäß sind und nur sehr wenig politischen Intinkt verraten, sei mir am Rande bemerkt.

Was uns nützt, sind feste, planmäßige Vorschläge, wie Danzigs Gesamtanlage zu bessern ist. Es ist dabei nicht außer Acht zu lassen, daß die Danziger Bemühungen um Durchsetzung seiner rechtlichen Ansprüche gegen Polen, so dringend alsbaldiger Erfolg zu wünschen ist, geraume Zeit, und unter Umständen abermaliges Bemühen des Herrn hohen Kommissars und des Völkerbundes erforderlich machen werden. Den in Umrißen bekannt gegebenen finanziellen Effekt schon heute exkommunizieren oder irgendwie in Ansatz bringen zu wollen, muß zur Zeit als verfrüht angesehen werden. Das Augenmerk ist also zu wenden auf das, was unmittelbar und so rasch wie nur irgendmöglich unternom-

men werden muß, um dem unheilvollen, finanzzerstrenden Uebel Arbeitsnot und Arbeitslosigkeit energisch zu begegnen. Die Regierung würde sich ohne allen Zweifel den größten Dank der gesamten in dieses Problem eng verknüpften, frei wirtschaftenden Bevölkerung Danzigs verdienen, wenn sie, von Fachberatern unterstützt, einen Arbeitsplan ausarbeiten würde, der, gegebenenfalls aus neuen Anleiheemitteln schöpfend, Arbeiten für werdende Anlagen öffentlicher Art vorsehen und unter Umständen, je nach Bedarf und Sicherheit, Finanzgarantien in sich zu schließen hätte, ähnlich wie sie jetzt in Deutschland verlangt und zweifellos auch gegeben werden dürften. Das Dringliche, — wie die unerlässlichen Reparaturen an Danzigs altem Hausbestiß (wir veröffentlichen in unserer letzten Ausgabe einen immerhin praktisch

Danzig erhält ein neues Gesicht

Tausend neue Wohnungen — Kurzfristige Wohnungsbauleihe? Vor einer Veränderung am Langgartler Tor

Nach den vielfachen Ausführungen des Bauensors will man trotz der Einschränkungen in den einzelnen Etats in diesem Jahre tausend neue Wohnungen bauen. Dabei will man sich von dem Gesichtspunkt leiten lassen, Wohnungen für die minderbemittelten oder doch wenig zahlungskraftigen Parteien zu errichten, eine Zielsetzung, deren Notwendigkeit hier immer wieder unterstrichen worden ist. In den letzten Jahren hat man in dieser Richtung nicht sehr viel getan, so daß der

Ruf nach billigen Kleinwohnungen

immer lauter wurde. Wie wir bereits vor Monaten ausgeführt haben, liegt die Leistungsgrenze der meisten beim Wohnungsamt vorgemerkten Wohnungsuchenden bei dreißig Gulden Monatsmiete. Mehr zu zahlen ist ihnen nicht möglich, es sei denn, daß der Senat bei neueren Wohnungen selbst Zuschüsse hergibt.

Der Bau der tausend Kleinwohnungen wird aber auch nur möglich sein durch Zuhilfenahme auswärtiger Kredite, für deren Bereinbarung wir an dieser Stelle ebenfalls seit langem nachdrücklich plädiert haben. Wie der Bauensor in der letzten Stadtbürgerchaftssitzung mitteilte, ist man auf dem besten Wege dazu, solche

Wohnungsbaukredite zu landen.

Aus der Wohnungsbauabgabe stehen in den nächsten sechs Jahren auf Grund des Ermächtigungsgesetzes (unter Berücksichtigung der schon verbauten Summen) rund 2,9 Millionen Gulden zur Verfügung. Allerdings fließen diese Mittel nicht gleichmäßig in jedem Jahre. Um nun einen möglichst gleichmäßigen Wohnungsbau zu bewerkstelligen, ist vorgeschlagen worden, einen

Kurzfristigen Kredit von 2,5 bis 3 Millionen Gulden

aufzunehmen. Wenn es gelingt, diesen Kredit zu erhalten — und nach dem Hörensagen scheint es, daß man die Verhandlungen hierüber optimistisch

Deutsche Erinnerungspostkarte

Am 22. März wird anlässlich der zehnten Wiederkehr der Dberlieferung eine 8 Pfennig-Postkarte in beschränkter Auflage herausgegeben. Außer dem Freimarkeentempel der gewöhnlichen Postkarte trägt die Erinnerungs Karte auf dem linken Teil der Vorderseite in farbiger Ausfertigung die Abbildung des ober-schlesischen Wappens mit der Umschrift



„Ober-schlesien 1921 — 22. März — 1931.“
Wir bringen nebenstehend eine Abbildung des Wappens, und erwähnen, daß der Verkauf bereits am 21. März beginnt und daß die Karten auch nach dem Auslande (unter Nachfrankatur) Gültigkeit haben.

für Straßenbahn oder Eisenbahn ankommt. Da es sich in erster Linie bei den Kleinwohnungen, deren monatlicher Mietpreis zum größten Teil um 30 Gulden liegen soll, um Arbeiterwohnungen handeln dürfte, wird man Gegenden wählen müssen, die in der Nähe von Arbeitsplätzen liegen. Wie man hört, sind folgende Straßen als Plätze für die neuen Wohnungen vorgesehen: Weinbergstraße, Rimrodtstraße, Benefeue, Grünhagenstraße, am Eschhof, bei Lauenental, bei Heubude, in Petershagen, am Schopenauerweg, im Mischottland, in der Ringstraße, am Bröfener Weg, vor dem Langgartler Tor usw.

Man sieht auf den ersten Blick das Bestreben, in den verschiedensten Gegenden

Danzigs zu bauen, um die Gewähr zu haben, die an die verschiedensten Arbeitsplätze gebundenen Arbeiter und Angestellte zufriedenzustellen; denn wer vieles bringt, wird jedem etwas bringen!

Bekanntlich ist das Bauamt kein Freund vom Schema F, und es ist anzunehmen, daß die verschiedensten Typen zur Ausführung gelangen werden. Man darf nur hoffen, daß z. B. die neuen Wohnhäuser in der Nähe der Ringstraße etwas gefälliger aussehen werden wie das Reithaus in der Nachtlinie der Helene-Lange-Schule. Vielleicht in einem Jahrzehnt schon wird „das neue Langfuhr“ noch mehr als bisher

der ausdrucksvollste Repräsentant

der Danziger Bautätigkeit während der Nachkriegszeit werden. Dadurch läßt es aber auch Verpflichtungen auf seine Schultern, die bisher nicht immer reiflos erfüllt worden sind. Die vorgesehenen neuen Wohnhäuser in der Gegend der Ringstraße — Bröfener Weg sollen, wie man in Danzig spricht, eingetraglich gebaut werden (wegen der jumpfing Lage sollen sich dort mehrgeschossige Häuser leicht errichten lassen), aber das Fehlen von Keller und Boden wird sich doch empfindlich bemerkbar machen, auch wenn man es Ersatz dafür jedem Mieter einen kleinen Stall zur Verfügung stellen wird. Aber alle diese Dinge sind ja noch im Anfr, und technische Einzelheiten abzuwägen und namentlich den Bauten in dem neuen Langfuhr neben ihrer Zweckmäßigkeit auch eine ästhetische Stillform zu verleihen, ist ja Aufgabe des Bauamts, das aus den Projekten, wenn sie fertig sind, das Beste herauszuschälen haben wird.

Wenn man annimmt, daß die vorbezeichneten Lageangaben richtig sind — eine amtliche Erklärung darüber liegt uns nicht vor —, so ist der Plan der Errichtung von etwa hundert Kleinwohnungen am Langgartler Tor doch außerordentlich bemerkenswert. Unsere Leser entinnen sich vielleicht noch des großzügigen Projekts von Ministerialdirektor Riefling, das eine moderne Gestaltung der Gegend des Langgartler Tores vorsah. In welcher Weise dieser Plan abgeändert oder völlig neu aufgestellt worden ist, entzieht sich unserer Kenntnis. Jedenfalls aber würde sich bei der Durchführung dieses Planes die Landschaft ergeben, daß

das Gesicht Danzigs völlig umgewandelt wird in einer Gegend, die nicht sehr weit vom Stadtzentrum entfernt ist. Man darf wohl annehmen, daß es mit dem Bau dieser Kleinwohnungen nicht allein getan sein wird. Grünanlagen werden mit ihm Hand in Hand gehen, und es ist zu hoffen, daß bei dieser Gelegenheit der Platz hinter dem Langgartler Tor, der dem Eingang zum Sportplatz Niederstadt wahrlich keine Ehre macht, verschwindet.

Schließlich darf man auch nicht daran vorbeigehen, daß jede Arbeit, auch die kleinste, unseren Arbeitslosen Arbeit und Verdienst gibt.

Beim Schneefschaukeln durchs Dach gefallen

Auf einem Gebäude der ehemaligen Gewerfabrik in der Weibengasse war ein junger Mann der Firma Lueg damit beschäftigt, Schnee vom Dach zu schaukeln. Unversehens hat er vergessen, daß sich in dem Dach ein Fenster befand. Er brach durch das Glas und fiel in einer Höhe von sieben Metern auf die Erde. Mit schweren Verletzungen wurde er in das Marienkrankenhaus geschafft.

Das Danziger Observatorium meldet:

Sonntag, den 15. März. Wolfig, teils heiter, schwache südwestliche Winde, leichter Nachtfrost, tags mild.
Montag, den 16. März. Unverändert.

Von einem Tag zum andern



Vorgestern Schneeverwehungen und mühsames Arbeiten der Schneepflüge, um die Schneeberge aus den Straßen zu schaffen. Gestern Matsch und Teiche auf Straßen und Fußgängerwege. Der „See“ spiegelt die Figur des Bürgermeisters wieder.

In letzter Stunde.....

Ein Anschlag auf Dr. Goebbels

BRN, Berlin, 14. Mär. (Eigene Meldung.) Die die Gasseitung der NSDAP. mittels, ist auf den Reichstagsabgeordneten Dr. Goebbels ein Anschlag verübt worden. Goebbels erhielt gestern mit der Post ein seine Privatadresse ein Päckchen, in dem sich acht Stück poltkarte Explosivkörper befanden, die mit einer Pulverladung verbunden waren.

Da das Päckchen unter Anwendung von Vorsichtsmaßnahmen geöffnet wurde, ist es nicht zu der beabsichtigten Wirkung gekommen. Wie die Polizei hierzu meldet, ist die Angelegenheit heute bei ihr zur Anzeige gebracht worden. Sie wird von der Abteilung I A untersucht.

Eisenbahn- und Luftverkehr verbunden?

Plan eines englischen Luft- und Bahndienstes

„Daily Mail“ berichtet, daß man in England versuchen will, Eisenbahn- und Luftverkehr zu verbinden mit Hilfe von sogenannten „Autogros“, einer Art Helicopter. Man beschäftigt sich mit folgenden Plänen: Von von auf angelegten Dach-

Landstellen an großen Eisenbahnhaltungen in London und in der Provinz, Anwendung von 2, bis 4 und bisigen „Autogros“-Zügen, um die Passagiere direkt von der Station zu jedem Punkte des Landes oder des Kontinentes zu bringen.

Von der Oder bis zur Elbe

Zusammenschluß in der Binnenschifffahrt

In Magdeburg fanden innerhalb der Binnenschifffahrt in diesen Tagen erneut Einigungsverhandlungen statt, die zu einer für das künftige Schicksal der gesamten Schifffahrt auf der Elbe, den Ost- und mitteldeutschen Binnenwasserstraßen bedeutenden Transaktion führen werden. Durch den Zusammenschluß der gesamten Privat-Schifffahrt dieser Stromgebiete ist die Grundlage für eine künftige gemeinsame Gemeinschaftsarbeit auf der Elbe und den in Betracht kommenden Wasserstraßen geschaffen worden.

Genossenschaft Hamburg-Berlin e. G. m. b. H. in Hamburg und die Fortuna-Transport-Genossenschaft Fürstberg in Mecklenburg haben jetzt einen Rahmenvertrag unterzeichnet, wonach die vertraglich bestehenden Organisationen sich verpflichten, jeden Wettbewerb untereinander zu unterlassen. Die Privatschifffahrt sei bei den neuen Kartellbestimmungen herbeizuführen, mit ihrer von der Elbe bis zur Oder reichenden Organisation den Bestimmungen des Kartells anzukommen, falls man der Eigenart der Binnenschifffahrt Rechnung trage. Nach Ansicht der Privatschifffahrt ist nun die Möglichkeit, ein Kartell zu schließen zu bringen, gegeben, nachdem der Rahmenvertrag der Privatschifffahrt unter Dach und Fach gebracht sei. Es bleibe nicht nur bei der Bildung eines Elbekartells, das letzten Endes Etüdwert bleiben werde, sondern die Verhandlungen gingen auf die Bildung eines Kartells hinaus, das von der Oder bis zur Elbe reiche.

34 Millionen deutsche Arbeitnehmer

Von 1907 bis 1931 neun Millionen mehr

Bei der letzten Berufsählung vor dem Kriege im Jahre 1907 wurden innerhalb der heutigen deutschen Grenzen 25,1 Millionen Menschen gezählt, die hauptberuflich tätig waren. Diese Zahl ist 1931 auf 32 Millionen gestiegen. Heute stellen im Erwerbsleben einschließlich der Arbeitslosen etwa 34 Millionen Personen. Gegenüber der Vorkriegszeit hat sich also die Zahl der Erwerbstätigen um neun Millionen erhöht. Diese Feststellung ist für die Beurteilung der Arbeitslosigkeit in Deutschland von großer Wichtigkeit. Viele Personen, die früher von ihrem Vermögen oder von Renten lebten, sind durch

die Inflation gezwungen worden, sich einen Beruf zu suchen. Außerdem ist es heute nicht mehr möglich, etwa schon im 60. Lebensjahr die Arbeit niederzulegen und sich zur Ruhe zu setzen. Vielmehr ist der Einzelne gezwungen, bis ins hohe Alter hinein zu arbeiten. Hinzu kommt, daß unser Heer nur noch hunderttausend Mann stark ist und daß die Armee als Grobverbraucher vollkommen aus-gefallen ist, während jährlich über zwei Milliarden als Tribute ins Ausland gehen. (Vergl. auch den ersten Aufsatz im Sonderheft der letzten Ausgabe der Danz. Sonntags-Zg. D. Red.)

Ein Vorstoß Dr. Luthers

Die WZ am Scheidewege

Mit Ablauf dieses Monats schließt die Bank für Internationalen Zahlungsausgleich ihr erstes Geschäftsjahr. Die bisherige Entwicklung dieses Instituts zeigt, daß es bislang kaum mehr als eine „Rechenungsstelle der Reparationen auf Aktien“ gemeint ist. Bei der Gründung der WZ, war aber weniger an eine solche Entwicklung gedacht worden. Zu den Hauptaufgaben der Bank sollte es gehören, daß sie durch entsprechende Verwendung ihrer Mittel die Reparationslast Deutschlands auf erträglichere Maße milde, eine internationale Kooperation herbeiführe, die Deutschland die Erfüllung des Young-Planes ermögliche, und für einen Kapitalausgleich zwischen den gelüberten Gebieten Europas geeignete Maßnahmen zu treffen. Nachdem die WZ veriangt hat, ist der vom Gouverneur der Bank von England, Norman, geförderte Plan der

Schaffung einer Weltbank aufgetaucht. Im Hinblick auf die außerordentliche Geldabundanz in Frankreich wird eine Beteiligung Frankreichs an dieser Bank gewünscht. Frankreich zeigt jedoch wenig Neigung, an einer solchen internationalen Kooperation zur Bekämpfung der Weltwirtschaftskrise mitzuwirken. Die französischen Vertreter verschoben sich hinter das Mißtrauen der französischen Sparer, die wenig Neigung zeigen würden, Obligationen einer solchen Bank zu zeichnen. Der Hauptgrund der französischen Weigerung, an diesen Plänen mitzuwirken, liegt jedoch in der Auffassung, daß es für die politischen Interessen Frankreichs vorteilhafter sei, die französischen Dispositionen im Einklang mit den bekannten außenpolitischen Bestrebungen des Drai-Dray zu verwenden, als sie einer internationalen Organisation zur Verfügung zu stellen, die von

weltwirtschaftlichen Gesichtspunkten geleitet wird. Ueber diese Fragen hat in der letzten Verwaltungsratsitzung der WZ, und in den Besprechungen der Notenbankleiter in Basel eine sehr ernsthafte Aussprache stattgefunden. Der Präsident der Deutschen Reichsbank, Dr. Luthner, hat nach eindringlicher Schilderung der wirtschaftlichen Verhältnisse in Deutschland unter besonderer Berücksichtigung der im nächsten Vierteljahr zu erwartenden finanziellen Entwicklung auf die Gefahren aufmerksam gemacht, die sich aus einer weiteren Verschlebung einer ernsthaften internationalen Zusammenarbeit in der Bekämpfung der Krise ergeben. Für den Fall, daß die WZ, bei ihrer bisherigen Tendenz verharren wolle, müßte man entschieden dem vom Gouverneur der Bank von England, Norman, unterstützten Plan der Weltbank zur Finanzierung zusätzlicher Exportbeiträge. Entscheidende Beschlüsse über diese für die

Zukunft der WZ, wichtigen Frage wurden, wie auch bei der Behandlung der Angelegenheit verständig ist, noch nicht gefaßt. Immerhin wurde in der Verwaltungsratsitzung der Beschluß gefaßt, daß die WZ in nächster Zeit hinsichtlich ihrer Funktionen im Kapitalausgleich stärkerer Aktivität zeigen soll. Die WZ wird von den Notenbanken in erweitertem Umfang Mittel zugewiesen erhalten, die seitens der WZ vor allem für die Ausdehnung ihrer langfristigen Kapitalanlagen, die besonders nach Deutschland vorgenommen werden sollen, verwendet werden sollen. Und zwar wurde der Beschluß gefaßt, daß die WZ künftig das Vierbürtigsprinzip in Deutschland vorgenommen werden sollen, verwendet werden sollen. Und zwar wurde der Beschluß gefaßt, daß die WZ künftig das Vierbürtigsprinzip in Deutschland vorgenommen werden sollen, verwendet werden sollen. Und zwar wurde der Beschluß gefaßt, daß die WZ künftig das Vierbürtigsprinzip in Deutschland vorgenommen werden sollen, verwendet werden sollen.

„Was ich über Deutschland denke“

Sensationelle Ausführungen Norman Angell's

Sir Norman Angell, der bei den letzten Wahlen einen Sitz als Abgeordneter der Arbeiterpartei gewann, hatte vor dem Kriege einen Weltberuf mit seinen in 17 Sprachen erschienenen Büchern „Die große Täuschung“ und „Die falsche Rechnung“. Er ist Herausgeber der Zeitschrift „Foreign Affairs“ und beschäftigt sich bei seiner Kritik der auswärtigen Politik möglicher Unvoreingenommenheit. Einem eigenen für die „Allgemeine Zeitung“ geschriebenen Aufsatz entnehmen wir: „Wohl alle Deutschen werden mit mir darin übereinstimmen, wenn ich behaupte, die zukünftige Entwicklung der westlichen Zivilisation werde davon abhängen, was in den nächsten anderthalb Jahren mit der Abriistung geschieht. Wenn die Verbündeten — Großbritannien, Frankreich, Amerika und Italien — ihr Versprechen erfüllen und bis zu einem Grade abzurücken, welcher der deutschen Abriistung entspricht, so werden wir eine Zeit wachsender Zusammenarbeit zwischen den Nationen des Westens erleben, welche die wirtschaftliche Entwicklung, die notwendigerweise international sein muß, sicher und fest gestaltet. Es kommen dabei in Frage die Geldpolitik, die Verteilung des Goldes, die Märkte, die Rohstoffe, die Verwendung der überflüssigen Bevölkerung usw. Wenn wir jedoch diese Abriistung nicht erreichen, werden wir in die Anarchie und den Wettbewerb der Vorkriegszeit zurückfallen, die natürlich schließlich wieder zum Krieg führen.“

der Revolution“ entwickelt haben und wenigstens ein großer Staat fanatisch befreit ist, die Revolution auszubreiten. Wohlgerichtet spreche ich nicht von dem Kommunismus als dem Ergebnis eines neuen Krieges. Wenn das nur halbwegs sicher wäre, so würden manche von uns im Hinblick auf die Leistungen der gegenwärtigen Gesellschaftsordnung das Ergebnis mit ziemlichem Gleichmut ansehen. Aber niemand kann mit Sicherheit voraussagen, ob schließlich gerade Kommunismus aus dem Chaos herauskommt. Jedenfalls würde ein Kriegszustand im Westen die Lage von 1914 jetzt nicht noch einmal wiederholen. Die Lage hat sich dahin verändert, daß jetzt kein einziges Land mehr, wenigstens als Kriegszweck, eine feste Einheit wäre, die andern festen Einheiten gegenüberträte. In einem halb jedes Landes würde ein bisher nicht gekannter Kampf entstehen, der den Kampf zwischen den Nationen vermindert machen würde. Das endgültige Ergebnis kann niemand voraussagen. Aber das erste Ergebnis wird sicherlich ein nicht zu bewältigendes Durcheinander sein. Die Zivilisation würde rein vom Zufall abhängen und willkürlich dahinstreben, und der Mensch wäre dem Chaos völlig ausgeliefert. In einer solchen Lage werden die Dinge, die uns jetzt erregen — Nationalität, nationales Prestige, die Frage, ob diese oder jene Nation im Jahre 1914 ein größeres Maß von Schuld hatte, jeden Sinn verloren haben. Ein neuer allgemeiner europäischer Krieg unter den gegenwärtigen Umständen wird zur Folge haben, daß die Nationen als solche verschwinden, und daß die Geographen sich auf einer ganz anderen Grundlage neu gruppieren. Im letzten Krieg fiel die Monarchie, im nächsten Krieg wird die Nationalität fallen.

Wenn man sich vorstellt, wieviel Einrichtungen der letzte Krieg über den Haufen gemorfen hat, kann man sich ein Bild davon machen, was der nächste Krieg hervorzubringen wird, nachdem inzwischen Teile der Weltbevölkerung die „Wissenschaft

Frankreich und die Abrüstung

Henri de Jouvenel

hat im Rahmen einer Ausdehnung der französischen Vereinigung für den Völkerverbund in Rom eine bedeutsame Rede über Frankreichs Stellung zum Abrüstungsproblem gehalten. Jouvenels Rede ist von Bedeutung einmal, weil sie, nach der Ratifikation der Generalakte der Schiedsgerichtsbarkeit durch den Senat, einen Appell an die übrigen Mächte darstellt, dem Beispiel Frankreichs Folge zu leisten, und dann weil sie im Hinblick auf die Abrüstungskonferenz klar und eindringlich die Richtlinien heranzustellen, die Frankreichs Stellung zum Abrüstungsproblem bestimmen. Jouvenel ging aus von Frankreichs Beitritt zur Generalakte. Belgien hat als erste der Grobmächte, Frankreich nacheinander als erste der Grobmächte die Generalakte ratifiziert. Nun müsse Frankreich wissen, ob die andere Grobmächte ihm auf diesem Wege folgen. Man wolle Frankreich seine starke Arme vor. Nun, Frankreich wünsche nichts mehr, als Jahr für Jahr seine Heeresstärke her-

unterzulegen; aber die Mächte müßten zusammen mit Frankreich den internationalen Frieden sichern. Die französische Arme soll vorerst den Grundstock jeder internationalen Schlichtung bilden, die Jouvenel zur Sicherstellung des Friedens für unentbehrlich hält. Internationale Solidarität für das Recht, für die Schiedsgerichtsbarkeit und für die Souveränität gegen den Angreifer, das ist für Henri de Jouvenel der Schlüssel zur Sicherstellung des Weltfriedens. Jouvenel kommt immer wieder auf die Notwendigkeit der Schaffung einer internationalen Organisation zurück, die dem Völkerverbund die Mittel rascher Souveränität an die Hand gäbe und die Anwendung der allgemeinen Schiedsgerichtsbarkeit garantieren würde. Mit Vorliebe denkt er bei der Schaffung einer solchen internationalen Schlichtungsorganisation an die Flugzeuge, die rasch zur Stelle und an keine Grenze gebunden sind.

Italien wartet ab

Die öffentliche Meinung Italiens betrachtet das Flottenabkommen mit Frankreich lebhaft als eine, wenn auch wichtige Etappe auf dem Wege zur allgemeinen Abrüstung, und sie steht den rhetorischen Freundschaftsergüssen Brindis und der französischen Presse in kühlem Abwarten gegenüber. Das Flottenabkommen ist nach ihrer Ansicht eine Präambel, die aber wichtiger Ergänzungen, wie der Regelung der Unterseebootsfrage, bedarf,

und die erst auf der großen Abrüstungskonferenz endgültig gelöst werden kann. Der halbamtliche „Evener“ schreibt: Die beste Waffe, mit der man sich auf der Abrüstungskonferenz schlagen wird, ist die der tatsächlichen Abriistung; denn die diplomatischen Tugenden werden dann mit dem Bestreben der Völker nach einem gerechten Frieden zusammenfallen. Das kühle Abwarten ist mit einem gewissen Zweifel

SCALA
INTERNATIONALE VARIETE-BÜHNE
LANGGARTEN 31C TELEFON 21222

Revue-Theater „KARUSSEL“

Montag: PREMIERE

Sonntag, nachm. 3 Uhr:
Große Kinder-Vorstellung
Ganz billige Preise

CAPITOL
Westfront
1918
DAS KINO FÜR JEDERMANN

Fleischerel
gute Exzelsens, auch Anfänger, einw. Geschäft in gr. Dor. Markt, nur 500 M

Fuhrschäft
in Hfo., Ia Exzelsens, Preisford. 6500 M. Ferner Landgrundstücke, Landguthöfe usw., Zinshäuser, außerst preiswert

Pachthöfen
von Wirtshöfen, Gasthöfen, Geschäften usw. Ernsthafte Reflektanten wollen sich wenden an **Paul Görsch**, Frankfurt Ober, Bergstraße 188, Telefon 4148.

STRUMPFHAUS EISENTRAUT
HOLZMARKT

Neueröffnung!!!

Mitte nächster Woche eröffne ich Holzmarkt 17 ein **Spezial-Strumpfwarenhaus** modernsten Stils. Ich unterhalte gut sortiertes Lager reeller Qualitäten in Damenstrümpfen, Herrensocken, Sportstrümpfen und Kinderstrümpfen bei niedrigster Preisgestaltung. Kulanteste, fachmännische Bedienung und Dienst am Kunden in jeder Weise sind die Grundbedingungen meines Geschäftes.

Strumpfhäus A. EISENTRAUT Holzmarkt Nr. 17

Die 1. Etage bestehend aus 5 hellen Räumen (passend f. Arzt, Rechtsanwalt, auch gr. Kantor) von sofort zu vermieten. Näheres beim Wirt, 3 Treppen.

Wer will zum Film?
Schreiben Sie an F. E. A. Hennig, Bln.-Grunewald 10/13

Heiraten
Zwecks Heirat!
Ein trautes Heim — ein guter Geist erwarten dich, wer du auch bist. Ich hab' des Lebens Leid und Freud', im besten Alter steh' ich heut' und hielt die inn're Jugend fest — (Gottlob, auch den Vermögensverlust!) Ein sorgenlos, hab' gutes Brot, Doch einjam sein ist große Not. Dem Mann von Bildung und Gemüt Mein Frauenherz entgegenhielt. Vertrau mir, bist auch du allein! Ich werde streng verschwiegen sein! Off. u. B 133 a. d. Gschft. d. Zg.

Beg. Todesfall
Kürgele, Solal im Nord. Berlins, gute Exzelsens, 3 Exzelsens, billige Wiete, ohne Wohnungsausschuss, keine Brauererei, jed. bill. Brauerer, sofort preiswert zu verkaufen. Vermittler unentwünscht. Su. erfragen Bauer, Berlin-Weißensee, Wilhelmstraße 26, I.

Büro- und Lagerräume
d. Ra. B. Kathe, Danzig, Pfefferstadt 29, durchg. Weichmönchen-Pfingergasse 17, per l. 4. 31 zu außerst günstigen Preisen, auch geteilt, zu vermieten.

Diener
Empfehle zum 1. 4. verheirateten

Grundstückmarkt
Sehr gutgehendes **Hotel** mit groß. Saal — allein. an Ort — Autogaragen, Autofahrt usw. in groß. verkehrs. Kreisstadt in der Liff. Nieb., ab 1. April ab. spät. best. f. f. zu verpachten oder auch zum. zu verkaufen. **H. Bachmann**, Liff., Telefon 3338.

30jährige Boll-Exzelsens
Kolonialwaren, Obst, Gemüse, im dicht. beb. Markt. Berlins, gute Exzelsens. Jektmiere 117, an. lichte, igone Wohn., tauschl., mit großem Warenbest., berl. meg. Jmilität. 3. Gesamt. preise von nur 3800. **Krischeff**, Berlin N 65, Reinhardtstraße 8.

2 eleg. möbl., sonn. Zimmer
m. Zentralf., elektr. Licht, Bad u. Morgenkaffee ab 10. zu verm. **Gumbogasse 61, II.**

Kraftwagenführer 3 b
Tischler, sucht von sofort oder später Stellung in groß. Betrieb. Näheres, zuverläßig. Off. u. B 182 a. d. Gschft.

Herren und Damen
verd. 10 RM tägl. d. Verk. v. Krawatten, beinalten Samsofakissen, Uhren, Tir. n. Wagenschildern, hyg. Artik. usw. **K. Herrmann**, München, Herzogspitalstr. 22.

Konfitüren
tauschlos, sofort best. 2. Zimmer-Wohnung, traubent. halber billig. **Berlin, Bergstraße 42.**

Holzmarkt 17

hinichtlich der französischen Zugeständnisse auf kolo-

Rom nach Berlin abgereist. Er wird Dienstag

- 5. Berühmungsprozess mit Deutschland.
6. Revision des Vertrages von Versailles.

Zusammenbruch der französischen Petroleumbank

Unter Dr. A. A. Korrespondent schreibt uns: Die Polki Bank Przemyslowy (Polnische

7. Volksbestimmung in Eupen-Malmedy und

Kommt der mitteleuropäische Wirtschaftsblock?

Der gut unterrichtete Wiener Korrespondent

Damit zeichnet sich in großen Um-

Die Zoll-Waffenstillstands-Konferenz

Die europäische Zoll-Waffenstillstandskonferenz,

Reichstag vorliegt. Diese „Handelsabkommen“

Eine europäische Union?

„Dain Herald“ meldet: Staatssekretär Henderson

einer europäischen Union teilzunehmen.

Eröffnung der Reichshandwerkswoche

mit. Berlin, 14. März. Bei der heutigen Er-

vorigen Jahrhundert — eine Krise durchmachen

Reichskanzler Dr. Brüning

überbrachte die Grüsse der Reichs- und der preußi-

Kapital ist gespeicherte Arbeit

Was ist Arbeit? Was Kapital? Wie verhalten

Arbeitsbeschaffung bedeutet: Inve-

Licht ohne Wärme

Eine Glühlampe von 80 Prozent Wirkungsgrad!

Die heutige normale Metallfaden-Glühlampe

leuchten beginnen. Als Füllgas dient in diesem

Der französisch-belgische Militärvertrag

Ward Hermans antwortet Hymans

In einer großangelegten Rede verteidigte,

sehung dazu bestimmt, historisches Schlachtfeld

„Wehr denn je“, führte der Redner aus, „ist es

Zeppelin-Dienst Europa-Amerika

Dr. Edener hatte Besprechungen mit dem USA-Marin-

Romain Rolland an Weingartner

Felix Weingartner, dessen Pariser Konzert

Frankrische Anleihe für Rumänien

In Paris wurden die Verhandlungen über eine Anleihe

Höhenflug einer Amerikanerin

mit. Akron (Ohio), 14. März. Fräulein Franke Renner

Ökonomie stundenweise außer Betrieb

in Rügenberg, 14. März. Wie uns von der

Stettiner Schneesturm

wütete in den Wojewodschaften Wilna und Nowogrod.

Dänemark rüstet ab?

Das Volksteilung hat die Abrüstungsvorschläge

Vor einem neuen Transatlantikflug

Die Transatlantik-Flugsaison scheint ihren Anfang

Kinder-Walderholungsstätte Pelonken

Neues Uebernachtungshaus

Die Landesversicherungsanstalt hat bereits vor

mit fließendem warmem und kaltem Wasser, bezu-

Als Schlafendruck ist mit Freude festzustellen,

Die Landesversicherungsanstalt hat zur rechten

Unlänglich einer Pressebefähigung, bei der der

Feitere Farben in den Zimmern mit ihren

Die Tischlerarbeiten führten aus

Gebr. Mroch

Bau- und Möbel-Tischlerei

Gegründet 1910

Danzig-Heubude, Dammstraße 6

Telephon 261 34

Ernst Miehle

Danzig

Malermaler

Hundegasse 70 Tel. 214 10

Innendekoration

Fassadenstrich

Eisenkonstruktionen

und Schlosserarbeiten

führten aus

Gebr. Sieber

Bau- und Kunstschlosserei

Danzig, Wallgasse 8

Telephon 269 18

Privatwohnung: Rittergasse 21